

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Emotional Labour und Entscheidungsprozesse beim
Simultandolmetschen: Eine Analyse des
Rollenselbstverständnisses von Konferenzdolmetscher:innen

verfasst von | submitted by
Johanna Gaisrucker BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Englisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Cornelia Zwischenberger

Danksagung

Diese Arbeit entstand nicht im Monolog, sondern im Dialog, sowohl mit dem wissenschaftlichen Diskurs als auch mit meinem sozialen Umfeld. Deshalb möchte ich an dieser Stelle meinen Dank an all jene Personen aussprechen, die mich im Schreibprozess unterstützt haben.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Cornelia Zwischenberger: Vielen Dank für die Betreuung und Unterstützung! Ihre konstruktive Kritik und hilfreichen Ratschläge haben maßgeblich dazu beigetragen, diese Arbeit zu konkretisieren und zu strukturieren.

Meine Studienkolleginnen: Herzlichen Dank für eure Unterstützung bis zum letzten Schritt meines Studiums! Ohne euch würde es diese Arbeit nicht geben. Eure offene und begeisterte Teilnahme an der Datenerhebung ist ein essenzieller Teil dieser Arbeit und die Co-Working-Sessions haben mir stets die notwendige Motivation gegeben weiterzuschreiben.

Meine Familie, meine Freund:innen und mein Partner: Eure Unterstützung hat mich nicht nur durch diese Masterarbeit, sondern auch durch mein ganzes Masterstudium getragen! Vielen Dank für alle gekochten Mahlzeiten, aufbauende Gespräche und die manchmal notwendige Abwechslung! Danke, dass ihr immer da wart, um Ideen zu diskutieren, Textabschnitte zu lesen und Präsentationen anzuhören! Ohne eure Unterstützung wären viele Nachschichten und Abgabe-Deadlines nicht möglich gewesen. Ich weiß es sehr zu schätzen, euch immer an meiner Seite zu haben.

An meine ehemaligen Arbeitskolleg:innen: Vielen Dank für euer Verständnis und eure Unterstützung! Eine berufliche Tätigkeit und den Schreibprozess unter einen Hut zu bekommen war nicht immer einfach und ohne eure Flexibilität wäre es nicht möglich gewesen. Danke, dass ihr immer versucht habt, mich bestmöglich zu unterstützen!

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
Einleitung	8
1 <i>Emotional Labour</i>	11
1.1 Allgemeine Konzipierung von <i>Emotional Labour</i>	11
1.2 Exkurs: Konzeptuelle Differenzierung von <i>Affective Labour</i>	15
1.3 <i>Emotional Labour</i> in der Translationswissenschaft.....	17
1.3.1 <i>Emotional Labour</i> in der Dolmetschwissenschaft.....	19
1.3.2 <i>Emotional Labour</i> beim Konferenzdolmetschen.....	21
2 Rollenerwartungen	23
2.1 Rollentheorie: Das Konzept der sozialen Rolle	23
2.1.1 Soziale Position	24
2.1.2 Bezugsgruppen	25
2.1.3 Soziale Normen	26
2.2 Rollenerwartungen beim Konferenzdolmetschen.....	26
2.2.1 Normen in der Translationswissenschaft.....	27
2.2.2 Beforschung der Rollen der Konferenzdolmetscher:innen in der Dolmetschwissenschaft	28
3 Entscheidungen beim Simultandolmetschen.....	32
3.1 Exkurs: Gefühle im Entscheidungsfindungsprozess.....	32
3.2 Dolmetschstrategien.....	35
3.2.1 Hinzufügungen	37
3.2.2 Auslassungen	39
3.3 Inklusive Sprache.....	40
3.3.1 Sprachenpaarvergleich: Deutsch und Englisch	41
3.3.2 Inklusive Sprache beim Dolmetschen	43
4 Retrospektive in der Dolmetschwissenschaft.....	44
4.1 Retrospektive als Methode.....	44
4.2 Anwendung der Retrospektive in der Dolmetschwissenschaft.....	46
5 Methode und Durchführung	48
5.1 Zielsetzung	49
5.2 Durchführung der Retrospektive.....	50
5.2.1 Teilnehmerinnen	51
5.2.2 Dolmetschauftrag.....	53
5.2.3 Aufgabenanalyse	54
5.2.4 Ablauf der Datenerhebung.....	57
5.3 Fragebogen.....	61

5.4 Auswertung der retrospektiven Protokolle	62
5.4.1 Zuhörer:innen berücksichtigen	64
5.4.2 Redner:in werden.....	65
5.4.3 Regulierung der eigenen Gefühle	65
5.4.4 Überlappende Zuordnung	66
6 Ergebnisse	67
6.1 Zuhörer:innen berücksichtigen	67
6.1.1 Auslassungen	68
6.1.2 Publikum berücksichtigen	69
6.1.3 Hinzufügungen	70
6.1.4 Anpassungen.....	71
6.2 Redner:in werden	72
6.2.1 Rhetorik	72
6.2.2 Register.....	75
6.2.3 Vermitteln der Botschaft	75
6.2.4 Vermitteln der Emotionen	76
6.3 Regulierung der eigenen Gefühle	77
6.4 Überlappende Zuordnung	77
6.4.1 Inklusive Sprache	78
6.4.2 Neutralität & Loyalität.....	78
7 Diskussion der Ergebnisse	80
7.1 Arbeit mit den Kund:innen	81
7.2 Arbeit an der Darstellung.....	82
7.3 Arbeit mit eigenen Gefühlen.....	83
7.4 Inklusive Sprache als Spannungsfeld.....	84
8 Schlussfolgerungen	86
Bibliografie.....	90
Anhang	106
Anhang 1.1: Einwilligungserklärung (leer)	106
Anhang 1.2: Dolmetschauftrag	107
Anhang 1.3: Ausgangsrede-Transkript & Aufgabenanalyse	108
Anhang 2: Fragebogen.....	117
Anhang 3.1: Retrospektive Protokolle	120
Retrospektive 01 (R1).....	120
Retrospektive 05 (R5).....	124
Retrospektive 06 (R6).....	131
Retrospektive 07 (R7).....	138

Retrospektive 08 (R8).....	143
Retrospektive 10 (R10).....	146
Anhang 3.2: Analysetabelle	153
Abstract: Deutsch	177
Abstract: English	178

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufgabenanalyse	55
Abbildung 2: Ablauf der Datenerhebung	57
Abbildung 3: Kodierungskategorien	64
Abbildung 4: Häufigkeit der Hauptkategorien	67
Abbildung 5: Zuhörer:innen berücksichtigen: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien..	68
Abbildung 6: Redner:in werden: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien.....	72
Abbildung 7: Überlappende Zuordnung: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien	77

Einleitung

Werden Maschinen in naher Zukunft menschliche Dolmetscher:innen ersetzen? Der Einsatz von Technologie, vor allem künstlicher Intelligenz (KI) oder Large Language Models, ist sowohl in der Translationswissenschaft als auch im Sprachdienstleistungssektor ein viel diskutiertes Thema (z. B. AIIC 2025; O'Hagan 2019; Quintanero Raposo 2024). Die Frage, die bei diesen Diskussionen oft mitschwingt, ist jene der Ersetzbarkeit von Translator:innen¹. Obwohl maschinelle Übersetzung vermutlich verbreiteter ist als maschinelles Dolmetschen, gewinnen vor allem KI-basierte Dolmetschsysteme zunehmend an Bedeutung und entwickeln sich in rasantem Tempo weiter (Defrancq et al. 2024; Horváth 2022). So hat sich die Ersetzbarkeit von menschlichen Dolmetscher:innen zu einem Forschungsgegenstand in der Dolmetschwissenschaft entwickelt (Braun 2019).

Aus empirischen Vergleichen und theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Einsatz von KI beim Dolmetschen geht hervor, dass menschliche Dolmetscher:innen gewisse Fähigkeiten besitzen, die zurzeit noch nicht von Maschinen nachgeahmt werden können. Viele dieser Fähigkeiten lassen sich unter der Kompetenz, reflektierte Entscheidungen treffen zu können, zusammenfassen (Braun 2019; Defrancq et al. 2024; Fünfer 2014; Horváth 2022). Dies ist für das Dolmetschen besonders relevant, da es eine Tätigkeit ist, bei der ständig Entscheidungen getroffen werden und es anders als beim Übersetzen nicht die Möglichkeit des Post-Editings gibt (Pöchhacker 2016a). Entscheidungen werden dabei nicht auf Grundlage statistischer Berechnungen getroffen, sondern basieren häufig auf intuitiven und subjektiven Einschätzungen. Dolmetscher:innen liefern keine wortwörtlichen Übertragungen, sondern passen den Zieltext an die Bedürfnisse des Publikums an (Zwischenberger 2015). Sie bauen also eine Beziehung zum Publikum auf, um dessen Bedürfnisse antizipieren zu können (Koskinen 2020: 106). Maschinelle Systeme sind aktuell nicht in der Lage, diese Leistung zu erbringen (AIIC 2025; Braun 2019; Fünfer 2014; Horváth 2022).

Trotz ihrer Bedeutung als Alleinstellungsmerkmal des menschlichen Dolmetschprozesses wurde die bewusste Reflexion und Begründung von Entscheidungen durch Dolmetscher:innen bislang kaum untersucht. Die Forschung zu Entscheidungen beim Dolmetschen befasst sich bisher hauptsächlich mit der Definition und Klassifizierung von Entscheidungen (als Dolmetschstrategien) sowie mit der Analyse des Kontexts, in dem diese getroffen werden (z. B.

¹ Der Begriff Translator:in wird in dieser Arbeit als Überbegriff für Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen verwendet.

Bartłomiejczyk 2006; Díaz-Galaz & López Portuguez 2016; Donato 2003; Kalina 1998; Pavlicek & Pöchhacker 2002). Ebenso fehlt eine systematische Betrachtung emotionaler Aspekte im Entscheidungsprozess. Gefühle² wurden in der Dolmetschwissenschaft bisher hauptsächlich als externe Faktoren, die auf Dolmetscher:innen einwirken sowie eingesetzt und übertragen werden, analysiert (z. B. Carstensen & Dahlberg 2017; Korpál & Jasielska 2019; Rojo López & Ramos Caro 2016; Ruiz Rosendo 2021; Tekgul 2020). Ausnahmen sind zum Beispiel Behr (2013), die die Stimmungsabhängigkeit von Qualitätsurteilen bei Rezipient:innen untersucht, oder Ouden (2017), die basierend auf Dolmetschermemoiren beschreibt, wie Dolmetscher:innen mit eigenen und fremden Gefühlen umgehen und inwiefern diese Handlungsimpulse darstellen.

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Masterarbeit einen alternativen Zugang zu Gefühlen beim Dolmetschen verfolgen, indem Gefühle als Bestandteil der von Dolmetscher:innen selbst gesteuerten Entscheidungsprozesse während des Simultandolmetschens untersucht werden. Ausgehend davon lassen sich zwei zentrale theoretische Konzepte ableiten, die im Rahmen dieser Arbeit näher untersucht werden und sich entsprechend auch in der Gliederung der Arbeit widerspiegeln. Zum einen wird die bewusste Steuerung eigener Gefühle zur Erfüllung beruflicher und sozialer Erwartungen mit dem Konzept der *Emotional Labour* beschrieben (Ayan 2020; Hochschild 2012/1979) (s. Kap. 1). Zum anderen wird in der Rollentheorie auf eben jene Erwartungen, die an Personen in bestimmten gesellschaftlichen Positionen gestellt werden, näher eingegangen. Die Rollentheorie geht davon aus, dass Individuen innerhalb sozialer Kontexte bestimmte Rollen einnehmen, die mit klaren Verhaltenserwartungen verbunden sind (Dahrendorf 2006). Diese Erwartungen entstehen im Zusammenspiel mit anderen und definieren, welches Verhalten in einer bestimmten Rolle als angemessen gilt (Hochschild 2012/1979; Schulz-Schäffer 2024) (s. Kap. 2). Daraus leitet sich folgende Forschungsfrage ab: **Welche Bedeutung hat *Emotional Labour* bei der Motivation und Begründung von Entscheidungen im simultanen Dolmetschprozess³, insbesondere im Hinblick auf inklusive Sprache, Hinzufügungen und Auslassungen?**

² An dieser Stelle ist anzumerken, dass eine weitere Begriffsdifferenzierung zwischen Emotionen, Affekten und Gefühlen gemacht werden kann. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Infragestellung der Trennung dieser Termini (z. B. Ahmed 2004; Koskinen 2020), wird auf eine solche verzichtet. In dieser Arbeit wird Gefühl, angelehnt an den umgangssprachlichen Gebrauch (Ahmed 2004), als Überbegriff für alle drei Termini verwendet.

³ In dieser Arbeit wird Simultandolmetschen mit Konferenzdolmetschen gleichgesetzt. Obwohl diese Begriffe nicht vollständig deckungsgleich sind, dient die Gleichsetzung der sprachlichen Vereinfachung, da Konferenzdolmetscher:innen überwiegend simultan arbeiten (Pöchhacker 2016a).

Inklusive Sprache, Hinzufügungen und Auslassungen werden in dieser Arbeit beispielhaft als Entscheidungen beim Simultandolmetschen herangezogen, da sie besonders eng in Verbindung mit den Bedürfnissen des Publikums stehen (Bartłomiejczyk 2006; Koskinen 2020) (s. Kap. 3). Die Forschungsfrage soll anhand von retrospektiven Berichten beantwortet werden (s. Kap. 5-8). Zuvor soll jedoch die Methode und ihre Anwendung in der Translationswissenschaft konkretisiert werden (s. Kap. 4).

1 *Emotional Labour*

Der Umgang mit Gefühlen ist ein wesentlicher Bestandteil von Dienstleistungsberufen, so auch dem Konferenzdolmetschen. Gefühle werden nicht nur individuell erlebt, sondern auch sozial gerahmt, reguliert und häufig bewusst eingesetzt, um bestimmten Erwartungen gerecht zu werden. Das Konzept der *Emotional Labour* bietet einen theoretischen Zugang zu diesem Phänomen (Hochschild 2012/1979).

Im Zentrum dieses Kapitels steht die Auseinandersetzung mit *Emotional Labour* und ihrer Relevanz für das Simultandolmetschen. Dabei wird deutlich, dass Konferenzdolmetscher:innen mit zahlreichen Erwartungen konfrontiert werden, sei es im Kontakt mit Kund:innen, im Umgang mit Redner:innen oder im Management eigener Gefühle. In diesem Zusammenhang wird *Emotional Labour* auch in der Dolmetschwissenschaft zunehmend als wichtiger Aspekt im Dolmetschprozess erkannt und als solcher diskutiert. Zur weiteren Vertiefung wird nun das Konzept der *Emotional Labour* zunächst definiert und anschließend im Rahmen aktueller dolmetschwissenschaftlicher Ansätze verortet.

1.1 Allgemeine Konzipierung von *Emotional Labour*

Da sich die wissenschaftliche Diskussion zu *Emotional Labour* in weiten Teilen auf Hochschilds (2012/1979) Ausarbeitung zu beruflichen Anforderungen an Flugbegleiter:innen stützt, soll ihre Konzeption auch im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen.

Hochschild (2012/1979) definiert *Emotional Labour* als die bewusste Regulierung und Manipulation eigener Gefühle im beruflichen Kontext und kategorisiert *Emotional Labour* somit als die kommerzialisierte Form von *Emotion Work*, die im privaten Bereich angesiedelt ist. Da die Steuerung von Gefühlen nicht auf den beruflichen Kontext beschränkt ist, sondern Gefühle vielmehr ein wesentlicher Bestandteil jeder menschlichen Interaktion sind, ist auch die Steuerung von Gefühlen ein grundlegendes menschliches Verhalten. Individuen leisten in sozialen Interaktionen sogenannte *Emotion Work*, um soziale Normen einzuhalten und Schmerz zu vermeiden oder Vorteile zu erlangen.

Bei der Steuerung ihrer Gefühle orientieren sich Individuen hierbei an sogenannten *Feeling Rules*, welche festlegen, in welchen Situationen wer wem welche Gefühle schuldet. Die Existenz dieser *Feeling Rules* kann daran erkannt werden, dass die Nichteinhaltung zu Reaktionen des Gegenübers oder in manchen Fällen sogar zu Sanktionen (z. B. Zurückweisung oder

Hänseleien) führt (Hochschild 2012/1979: 36ff.). Wenn ihre tatsächlichen Gefühle nicht mit den *Feeling Rules* übereinstimmen, leisten Individuen *Emotion Work*, d. h. sie greifen auf verschiedene Strategien der Gefühlsmanipulation zurück, um den *Feeling Rules* zu entsprechen und nicht sanktioniert zu werden. Dies könnte zum Beispiel der Fall sein, wenn ein Familienangehöriger auf einem Begräbnis gut gelaunt ist, da der Tod eine Erleichterung nach einer langen Krankheit darstellt. Da die *Feeling Rules* auf einem Begräbnis jedoch Trauer vorsehen, würden die Gefühle in dieser Situation dementsprechend manipuliert werden (Hochschild 2012/1979: 39ff.).

Basierend auf Konzepten aus der Theaterwissenschaft, unterscheidet Hochschild (2012/1979: 23–30) hierbei zwischen *Surface Acting*, bei dem lediglich der Gefühlsausdruck angepasst wird, und *Deep Acting*, bei dem die tatsächlichen Gefühle verändert werden. Wobei sie anmerkt, dass *Surface Acting* von Interaktionspartner:innen häufig als nicht authentisch wahrgenommen wird, weshalb *Deep Acting* oft bevorzugt wird. Vor diesem Hintergrund führt Hochschild (2012/1979: 25–30) zwei Methoden des *Deep Actings* an. Einerseits können gewünschte Gefühle über Erinnerungen hervorgerufen und mit neuen Situationen verbunden werden. Andererseits kann versucht werden, durch die Kreation eines imaginären Szenarios, welches mit den gewünschten Gefühlen verknüpft ist, diese Gefühle auch in der tatsächlichen Situation darzustellen.

Wie bereits anfänglich erwähnt, wird *Emotion Work* im Zuge der Verschiebung vom privaten in den beruflichen Kontext zur *Emotional Labour* und Gefühle werden zur Ware. Insbesondere in Dienstleistungsberufen mit direktem Kundenkontakt wird *Emotional Labour* zur zentralen Anforderung. Hier werden Gefühle zu einem Teil der angebotenen Dienstleistung. Ein freundliches Auftreten ist zum Beispiel Teil der beruflichen Anforderungen von Kellner:innen (Ayan 2020: 131; Hochschild 2012/1979: 4). Obwohl die bewusste Inszenierung von Gefühlen auch hierbei möglichst authentisch wirken soll, bleibt *Emotional Labour* jedoch stets ein gezielter, verkaufsorientierter Akt (Koskinen 2020: 30).

Aufgrund dieser inhärenten Verortung von *Emotional Labour* im beruflichen Kontext wurde das Konzept auch in der Arbeits- und Organisationspsychologie aufgegriffen (Diefendorff & Gosserand 2003: 956; Grandey & Melloy 2017: 407). In diesem Zusammenhang verknüpfen Diefendorff & Gosserand (2003) Hochschilds (2012/1979) Konzept mit auf der Kontrolltheorie basierten Auseinandersetzungen mit behavioraler Selbstregulierung (z. B. Carver & Scheier 1998), um zu erklären, welche Mechanismen in *Emotional Labour* involviert sind und wie diese miteinander interagieren (Diefendorff & Gosserand 2003). Grundlegend ist an

dieser Stelle anzumerken, dass kontrolltheoretische Modelle vier wesentliche Bestandteile haben (eine Input-Funktion, ein Ziel, einen Komparator und eine Output-Funktion) und als negative Rückkopplungsschleife zu verstehen sind. Die Input-Funktion stellt die Wahrnehmung des Istzustandes dar, welche durch den Komparator mit dem Ziel verglichen wird. Die Output-Funktion versucht anschließend, Diskrepanzen zwischen Input und Ziel zu reduzieren. Umgelegt auf *Emotional Labour* bedeutet dies, dass Individuen ihre eigenen Gefühle wahrnehmen (Input-Funktion), diese mit einem definierten Ziel vergleichen (*Feeling Rules*⁴) und regulieren, um diesem Ziel zu entsprechen. Wenn Diskrepanzen zwischen der eigenen Gefühlswahrnehmung und der *Feeling Rule* entdeckt werden, sieht das kontrolltheoretische Modell zwei Handlungsmöglichkeiten vor: Entweder wird das Ziel neu definiert, zum Beispiel die bewusste Entscheidung, der *Feeling Rule* nicht zu entsprechen (cognitive change) oder die Gefühle so zu regulieren, dass sie der *Feeling Rule* entsprechen (behavioral change) (Diefendorff & Gosserand 2003: 946–949). In anderen Worten, wenn Individuen sich entscheiden, *Feeling Rules* entsprechen zu wollen, leisten sie *Emotional Labour*, um Diskrepanzen zwischen Input und Ziel auszugleichen (Diefendorff & Gosserand 2003; Grandey 2000; Grandey & Gabriel 2015).

Eine weitere essenzielle Annahme in diesem Modell von *Emotional Labour* ist, dass die mit den *Feeling Rules* verbundenen Ziele hierarchisch geordnet sind. Demnach haben Individuen langfristig orientierte abstrakte Ziele (z. B. berufliche Ziele wie eine bestimmte Position im Arbeitsumfeld), welche durch Rückkopplungsprinzipien untergeordnete kurzfristig orientierte konkrete Verhaltensziele (z. B. ein freundliches Auftreten) positiv sowie negativ beeinflussen und von ihnen beeinflusst werden. Ähnlich wie bei Hochschild (2012/1979) wird hier auch zwischen dem privaten und dem beruflichen Bereich unterschieden, während gleichzeitig anerkannt wird, dass Individuen diese Bereiche nicht komplett voneinander trennen können und verschiedene (teils auch widersprüchliche) berufliche und private Ziele verfolgen (Diefendorff & Gosserand 2003: 947–950). Zuzufolge des kontrolltheoretischen Modells bestimmen diese hierarchisch angeordneten Ziele, ob *Emotional Labour* geleistet wird. Individuen wiegen ab, inwiefern das Einhalten der *Feeling Rules* zur Erfüllung der Ziele beiträgt und wie anstrengend die Einhaltung der *Feeling Rules* für sie ist. Die Anstrengung ist hierbei von der Häufigkeit und Dauer der Interaktion, der Komplexität der auszudrückenden Gefühle und den eigenen Gefühlen abhängig. Ein freundliches Auftreten ist somit anstrengender, wenn die eigene Stimmung besonders negativ ist, aber leichter, wenn dies zum häufig erlebten Arbeitsalltag gehört. Vor

⁴ Bei Diefendorff und Gosserand (2003) werden diese als Ziel definierte Verhaltensvorgaben *Display Rules* genannt. Ein Vergleich mit Hochschilds (2012/1979) Definition von *Feeling Rules* ergibt jedoch, dass hier das gleiche Phänomen beschrieben wird (Grandey & Melloy 2017: 412). Um die terminologische Kohärenz aufrechtzuhalten, wird in dieser Arbeit ausschließlich der Begriff *Feeling Rules* verwendet.

diesem Hintergrund wird auch angenommen, dass in häufig auftretenden Interaktionssituationen *Emotional Labour* automatisiert erfolgen kann (Diefendorff & Gosserand 2003: 950–953).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Individuen die Darstellung ihrer Gefühle anpassen, um gewisse Ziele zu erreichen, sprich *Emotional Labour* leisten. Wie bereits erwähnt, definiert Hochschild (2012/1979) zwei Strategien dies zu tun, *Deep Acting* und *Surface Acting*. Diese Komponente von *Emotional Labour* kann mit dem psychologischen Konzept der Emotionsregulation gleichgesetzt werden (Grandey & Gabriel 2015: 324). Emotionsregulation beschreibt “processes by which individuals influence which emotions they have, when they have them, and how they experience and express these emotions” (Gross 1998: 275). Emotionsregulationsstrategien können in pro- und reaktive Strategien unterteilt werden, wobei danach unterschieden wird, ob reguliert werden soll, welche Gefühle empfunden werden (proaktiv) oder welche Gefühle dargestellt werden (reaktiv). Wie auch beim *Deep Acting* versuchen proaktive Regulationsstrategien, die empfundenen Gefühle zu manipulieren (Grandey & Gabriel 2015: 326; Grandey & Melloy 2017: 408f.). Eine häufig angewandte und untersuchte proaktive Regulationsstrategie ist die Neubewertung einer Situation, zum Beispiel ein Bewerbungsgespräch nicht als Möglichkeit der Ablehnung zu sehen, sondern als Chance, etwas über ein Unternehmen zu lernen, um gelassener aufzutreten (Gross 2015: 9) oder sich als Flugbegleiter:in vorzustellen, dass das Flugzeug das eigene Wohnzimmer ist, um besonders einladend aufzutreten (Hochschild 2012/1979: 61). Im Gegensatz dazu regulieren reaktive Regulationsstrategien, analog zu *Surface Acting*, nur die Darstellung der Gefühle (Grandey & Gabriel 2015: 326; Grandey & Melloy 2017: 408f.). Reaktive Strategien werden als jene Strategie definiert, deren Ziel es ist “to directly [influence] experiential, behavioral, or physiological components of the emotional response after the emotion is well developed” (Gross 2015: 9). Beispiele hierfür sind der Einsatz von Drogen oder Atemübungen zur Entspannung oder auch die Unterdrückung eigener Gefühle (Gross 2015: 9) sowie der schauspielerisch kontrollierte Einsatz der Mimik, wie zum Beispiel das Lächeln bei der Arbeit mit Kundenkontakt (Hochschild 2012/1979: 23f.).

Beim Vergleich von *Emotional Labour* und Emotionsregulation ist jedoch zu beachten, dass das Konzept der Emotionsregulation nicht auf den Unterschied zwischen beruflichem und privatem Kontext eingeht, d. h., dass *Emotion Work* und *Emotional Labour* hier undifferenziert betrachtet werden. Insofern kann das Konzept der Emotionsregulation *Emotional Labour* ergänzen (z. B. durch die detaillierte Ausarbeitung von Regulationsstrategien), jedoch nicht ersetzen. Somit bleibt *Emotional Labour* weiterhin das führende Konzept für die Betrachtung von emotionalen Anforderungen im beruflichen Kontext (Grandey & Gabriel 2015).

Des Weiteren wird die Fähigkeit, *Emotional Labour* zu leisten, in der Arbeits- und Organisationspsychologie häufig mit emotionaler Intelligenz in Verbindung gebracht (Joseph & Newman 2010: 54f.). Obwohl es bei der theoretischen Ausarbeitung und empirischen Bestätigung eines Modells für emotionale Intelligenz noch einige Uneinigkeiten gibt, konnten erste Studien vor allem in Berufen, die besonders viel *Emotional Labour* verlangen, einen positiven Zusammenhang zwischen emotionaler Intelligenz und Arbeitsleistung beweisen (Joseph & Newman 2010). Ähnliche Zusammenhänge konnten zwischen emotionaler Intelligenz und Stressbewältigung sowie kreativen und kommunikativen Fähigkeiten in beruflichen Kontexten festgestellt werden. Diese Ergebnisse deuten die Relevanz von *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen an, da es nicht nur ein Beruf mit hohen *Emotional Labour*-Anforderungen ist, sondern auch Kommunikations- und Stressbewältigungsfähigkeiten verlangt (Hubscher-Davidson 2013).

1.2 Exkurs: Konzeptuelle Differenzierung von *Affective Labour*

Nicht nur, aber häufig auch in der Translationswissenschaft wird *Emotional Labour* mit *Affective Labour* in Zusammenhang gebracht oder vermischt (Koskinen 2020; Thomas & Correa 2015; Zwischenberger 2022). Aus diesem Grund erscheint es relevant, auf mögliche Unterscheidungen sowie Ähnlichkeiten der Konzepte einzugehen und das in dieser Arbeit behandelte Konzept abzugrenzen.

Ähnlich wie bei *Emotional Labour* beschäftigt sich *Affective Labour* mit der Erschaffung und Manipulation von Gefühlen, um aus diesen eine wirtschaftliche (und politische) Wertschöpfung zu gewinnen (Hardt 1999; Hardt & Negri 2004; Thomas & Correa 2015). Aufgrund dieser Ähnlichkeiten erweist sich eine strikte Trennung der beiden Konzepte als schwierig. Koskinen (2020: 30f.), zum Beispiel, argumentiert, dass beide Konzepte das gleiche Phänomen behandeln und der Unterschied allein durch unterschiedliche Perspektiven geschaffen wird. Es gibt jedoch Bemühungen, striktere Unterschiede zwischen den beiden Konzepten zu definieren (Thomas & Correa 2015; Zwischenberger 2022).

So kann zum Beispiel eine Unterscheidung anhand der Ausrichtung getroffen werden. Während *Emotional Labour* sich auf die Regulierung und Darstellung der eigenen Gefühle fokussiert, befasst sich *Affective Labour* hauptsächlich mit der Erschaffung von Gefühlen in anderen (Zwischenberger 2022: 232). Obwohl diese konzeptuelle Trennung zwar, wie von Zwischenberger (2022: 232) angeführt, für Forschungszwecke durchaus sinnvoll sein kann, ist sie

in der Beschreibung von realen Abläufen weniger hilfreich. Sowohl *Emotional Labour* als auch *Affective Labour* entstehen in einer sozialen Interaktion und somit sind die Darstellung der eigenen Gefühle und die Erschaffung von Gefühlen in anderen eng miteinander verbunden (Hardt 1999; Hochschild 2012/1979). Bemühen sich Flugbegleiter:innen zum Beispiel um ein freundliches Auftreten (Darstellung der eigenen Gefühle), erfolgt dies mit der Intention, in ihren Kund:innen das Gefühl der Zufriedenheit hervorzurufen (Erschaffung von Gefühlen in anderen). Gleichmaßen versuchen Dolmetscher:innen, die Stimmung der Ausgangsrede zu reflektieren (Darstellung der eigenen Gefühle), um mit ihrer Dolmetschung die gleichen Gefühle bei Zuhörer:innen auszulösen, wie es die Ausgangsrede getan hat (Erschaffung der Gefühle in anderen). Insofern bedingen sich die Steuerung der eigenen Gefühle und die Erzeugung von Gefühlen gegenseitig.

Ein komplett anderer Differenzierungsansatz kommt von Thomas & Correa (2015: 10f.). Sie lehnen die sich aus der oben angeführten Differenzierung ergebende Definition von *Affective Labour* grundsätzlich ab:

affective labour does not refer to the labour required for producing a state of mind in another social actor. Nor is *affective labour* a matter of manipulating the feelings of another social actor. Instead, affective labour is concerned with the production of relationships between social actors, and the environments they inhabit. (Thomas & Correa 2015: 11)

Stattdessen unterscheiden sie zwischen *Emotional Labour* als individuelle Reaktion auf interaktive Verhaltensvorgaben in bestimmten Kontexten und *Affective Labour* als Phänomen, welches diese kreiert. Allerdings stößt auch diese Differenzierung unter Berücksichtigung der (potenziell) reziproken Beziehung der beiden Bestandteile an ihre Grenzen. Da Verhaltensvorgaben im wissenschaftlichen Diskurs nicht zwingend als statisch vorgegeben anerkannt werden (Zwischenberger 2013), stellt sich auch die Frage, inwieweit individuelles Verhalten jene Verhaltensvorgaben mitgestaltet oder definiert (Koskinen 2020: 30f.; Thomas & Correa 2015: 10f.).

Auf Grundlage der obigen Ausführung teilt die vorliegende Arbeit Koskinens (2020: 30f.) Ansicht, dass sich die Unterschiede zwischen *Emotional Labour* und *Affective Labour* hauptsächlich aus der Perspektive der Forscher:innen ableiten. Allerdings wird auch ein Mehrwert darin gesehen, die Konzepte für Forschungszwecke zu trennen, da dies zu einer eindeutigeren Festlegung des Forschungsziels beiträgt (Zwischenberger 2022). Der Fokus dieser Forschung liegt auf den individuellen Entscheidungen von Dolmetscher:innen und den Motivationen, diese zu treffen (s. 5.1). (Normative) Verhaltensvorgaben spielen hierbei eine bedeutende Rolle. Sie werden jedoch lediglich als festgelegte Orientierungswerte diskutiert; auf den

Aushandlungsprozess dieser wird in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden das Konzept der *Emotional Labour* verwendet.

1.3 *Emotional Labour* in der Translationswissenschaft

Durch ihre Verwurzelung in jeden Teil des Translationsprozesses sind Gefühle und *Emotional Labour* bereits lange Teil der Translationswissenschaft, häufig werden sie jedoch lediglich implizit und als Nebenphänomen angesprochen. Dies zeigt sich etwa in der Normenforschung, die trotz enger Verbindung zur *Emotional Labour* (s. 2.1.3) selten explizit unter diesem Gesichtspunkt analysiert wurde.

Diese Zurückhaltung in der Translationswissenschaft, Gefühle als Forschungsgegenstand aufzunehmen, könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich die Translationswissenschaft als Disziplin erst einmal etablieren musste und in dieser kritischen Anfangsphase zögerlich war, sich mit etwas, das oft als so unberechenbar oder gar unwissenschaftlich gesehen wurde, zu beschäftigen (Lehr 2020: 295; Zwischenberger 2022: 231). So wurden Gefühle, obwohl sie in anfänglichen Translationstheorien eine bedeutende Rolle hatten (z. B. weisen Nida & Taber (1982) im Kontext der Bibelübersetzung darauf hin, dass die emotionale Wirkung eines Textes in der Übersetzung nicht verloren gehen darf), in der Translationswissenschaft lange ignoriert. Die kognitive Translationswissenschaft konzipierte den Translationsprozess aus der Perspektive der Informationsverarbeitung als einen De- und Enkodierungsprozess, wobei die Ansicht war, dass Entscheidungen primär auf einer rationalen Basis getroffen wurden.

Erst als die bedeutende Rolle von Gefühlen für die menschliche Kognition in der Psychologie anerkannt wurde, begann auch die Translationswissenschaft vermehrt die zentrale Bedeutung von Gefühlen beim Übersetzen und Dolmetschen zu berücksichtigen (Lehr 2020: 294ff.). Diese zunehmende theoretische und empirische Auseinandersetzung mit Gefühlen in der Translationswissenschaft deutet darauf hin, dass die Disziplin nun einen „affective turn“ (Zwischenberger 2022: 231) durchläuft. Bedeutend hierfür war der *Sociological Turn*, welcher den Fokus auf die aktive Handlungsmacht von Translator:innen lenkte (Angelelli 2014; Pöchhacker 2016b). Dieser Turn brachte Konzepte wie Habitus und soziale Rollen in die Translationswissenschaft und schuf somit eine theoretische Grundlage für die Analyse von Gefühlen und *Emotional Labour* (Zwischenberger 2022: 231f.) (s. Kap. 2).

Die Erarbeitung dieser theoretischen Grundlagen ist im Zuge eines solchen Turns in einer Disziplin essenziell, um in weiterer Folge neue Analysekatégorien einführen zu können

(Zwischenberger 2022: 232). Die Monografie von Koskinen (2020) kann als für den *Affective Turn* als eine solche theoretische Aufarbeitung gesehen werden. Neben terminologischen Auseinandersetzungen diskutiert Koskinen (2020) die Rolle von *Emotional* und *Affective Labour*⁵ beim Übersetzen und Dolmetschen. Der Leitgedanke der Monografie ist, dass Gefühle Translator:innen beeinflussen und Translator:innen bewusst lernen, mit Gefühlen umzugehen. Im Kontext der Entscheidungsfindung im Translationsprozess, welcher für diese Arbeit besonders relevant ist, postuliert Koskinen (2020), dass Translator:innen einen sogenannten „emotional compass“ (Koskinen 2020: 41) entwickeln, welcher ihnen hilft, Entscheidungen zu treffen. Koskinen (2020) distanziert sich klar von der Auffassung, dass Entscheidungen im Translationsprozess rein rational getroffen werden, und argumentiert, dass Translator:innen erlernen, die Gefühlsebene rationalisiert einzusetzen: „In order not to be swayed by the sticky affects one needs to develop self-awareness and abilities for listening to one’s own affective and embodied reactions“ (Koskinen 2020: 36).

Wie bereits erwähnt, wurden erste empirische Beweise für den Einfluss von Gefühlen im Translationsprozess häufig zufällig oder als Nebenprodukt erhoben. So wurde unter anderem ein positiver Zusammenhang zwischen dem emotionalen Engagement von Übersetzer:innen und der Qualität von Translationsprozessen (Boase-Beier 2007; Fraser 1996; Jääskeläinen 1996), der positiven Stimmung von Übersetzer:innen und dem Einsatz von kreativen Lösungen (Kusmaul 1991; Rojo López & Ramos Caro 2016) sowie der Einfluss des Selbstbilds und der subjektiven Wahrnehmung des Translationsprozesses auf die emotionale Komponente im Entscheidungsfindungsprozess (Tirkkonen-Condit & Laukkanen 1996) beobachtet. Mit dem *Affective Turn* rückte jedoch auch die systematische empirische Untersuchung von *Emotional Labour* zunehmend in den Fokus der Translationswissenschaft. Baghery Moghaddam & Modarresi (2025) konnten erneut einen positiven Zusammenhang zwischen verschiedenen Komponenten der *Emotional Labour* und Translationsleistung feststellen. Lehr (2014, 2020) beschäftigt sich mit dem Einfluss von Gefühlen auf die Entscheidungsfindung und Leistung im Translationsprozess. Ihr Fokus lag jedoch nicht auf *Emotional Labour* der Translator:innen, sondern darauf, wie Gefühle den Translationsprozess beeinflussen (z. B. das Textverständnis, die Aufmerksamkeit, aber auch die Stimmlage und das Auftreten gegenüber anderen) (Lehr 2014, 2020). Hubscher-Davidson (2013, 2018) untersucht, inwiefern eine Verbindung zwischen emotionaler Intelligenz und beruflichem Erfolg bei Translator:innen besteht. Sie stellt fest, dass emotionale Intelligenz einen positiven Einfluss auf die Fähigkeit, Stress zu bewältigen und mit

⁵ An dieser Stelle sei angemerkt, dass Koskinen (2020) in ihrer Monografie nicht zwischen *Emotional* und *Affective Labour* differenziert, sondern *Affective Labour* als Überbegriff verwendet.

Angstzuständen umzugehen, sowie auf kommunikative und kreative Fähigkeiten hat. Da diese Fähigkeiten auch im Translationsprozess höchst relevant sind, schließt sie daraus, dass sich emotionale Intelligenz als Prädiktor für gute Translationsleistung sowie als analytischer Rahmen für Verhalten im Translationsprozess eignet (Hubscher-Davidson 2013, 2018).

1.3.1 *Emotional Labour* in der Dolmetschwissenschaft

Auch in der Dolmetschwissenschaft ist ein *Affective Turn* zu beobachten. Auseinandersetzungen mit *Emotional Labour* in der Dolmetschwissenschaft beschäftigen sich häufig mit Gefühlen als externen Faktoren, etwa mit dem Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen in sensiblen Settings (Leminen & Hokkanen 2024; Ruiz Rosendo 2021; Bartłomiejczyk et al. 2025; Hokkanen 2025), mit Strategien, um Gefühle zu übertragen (Carstensen & Dahlberg 2017; Tekgul 2020) sowie mit deren Einfluss auf Dolmetscher:innen und ihre Leistung (Korpala & Jasielska 2019). Besonders im Bereich des Kommunal Dolmetschens wurde vermehrt der Einfluss von Gefühlen auf die Dolmetschleistung in emotional geladenen (sensiblen) Settings zum Forschungsgegenstand. In ihrer interviewbasierten Studie untersucht zum Beispiel Ruiz Rosendo (2021) die Rolle von Gefühlen beim Dolmetschen in Konfliktzonen. Sie zeigt auf, dass Dolmetscher:innen in Konfliktzonen intensive *Emotional Labour* leisten müssen. Um trotz der Konfrontation mit starken Gefühlen, wie etwa Trauma, Angst, Leid und Misstrauen professionell zu handeln, müssen sie ihre eigenen Gefühle regulieren und eine emotionale Distanz zur Situation aufbauen. Diese *Emotional Labour* beeinflusst nicht nur die Dolmetschleistung, sondern auch die Wahrnehmung der eigenen Rolle und die Beziehung zu anderen Akteur:innen (z. B. Militärangehörige), etwa durch Anstrengungen, Vertrauen aufzubauen oder eine professionelle Distanz zu bewahren (Ruiz Rosendo 2021). Auch Bartłomiejczyk et al. (2025) beschäftigen sich mit dem Dolmetschen in emotional geladenen Situationen (in Abtreibungskliniken), in denen Dolmetscher:innen mithilfe von *Emotional Labour* versuchen, einen Ausgleich zwischen Vertrauensschaffung (u. a. durch das Zeigen von Empathie) und der Bewahrung einer professionellen Distanz, unter anderem zum Selbstschutz, zu finden. Die Tatsache, dass der Bereich des Kommunal Dolmetschens hoch emotional geladen ist und von Dolmetscher:innen systematische *Emotional Labour* erfordert, wird auch von Leminen & Hokkanen (2024) bestätigt. In Ergänzung dazu konnten Korpala & Jasielska (2019) beweisen, dass nicht nur emotional geladene Settings, sondern auch emotionale Ausgangstexte einen Einfluss auf die Dolmetscher:innen haben. Ihre Studie mit Simultandolmetscher:innen belegt, dass Dolmetscher:innen nicht nur kognitiv arbeiten, sondern auch emotional auf die Inhalte und Stimmungen der Redner:innen reagieren und Gefühle aufnehmen und weitergeben (Korpala & Jasielska 2019).

Zudem wurde *Emotional Labour* auch beim Dolmetschen im religiösen Kontext erforscht, wobei der Fokus auf der Emotionsregulation und emotionalen Beteiligung der Dolmetscher:innen sowie Strategien zur Übermittlung von Gefühlen lag. Hier konnte beispielsweise aufgezeigt werden, dass Dolmetscher:innen *Deep Acting* betreiben, um nicht nur den informativen, sondern auch den emotionalen Inhalt des Ausgangstextes zu übermitteln (Hokkanen 2025; Tekgul 2020).

Im Gegensatz zu der oben skizzierten Auseinandersetzung mit Gefühlen als externen Faktoren widmet sich ein vergleichsweise kleiner Forschungsbereich dem Zusammenhang von normativen Vorgaben und *Emotional Labour*. Im Fokus dieser Ausführungen stehen im Kontext des Dolmetschens meist die Normen der Neutralität und Unparteilichkeit (Koskinen 2020: 95–116). Carstensen & Dahlberg (2017) zum Beispiel beobachten, dass beim Dolmetschen vor Gericht offizielle Richtlinien die Neutralität und Unsichtbarkeit der Dolmetscher:innen verlangen, in der Praxis jedoch auch von Dolmetscher:innen verlangt wird, die Interaktion aktiv mitzugestalten. Es wird beispielsweise von Dolmetscher:innen erwartet, die Gerichtssituation emotional zu regulieren und kulturelle Unterschiede oder emotionale Nuancen zu vermitteln. Dies erfordert *Emotional Labour* (z. B. um sich in die Sprecher:innen hineinzuversetzen) von Dolmetscher:innen, die auf den ersten Blick nicht mit Neutralität und Unparteilichkeit vereinbar scheint (Carstensen & Dahlberg 2017). Carstensen & Dahlberg (2017) argumentieren gegen diesen Widerspruch und sehen *Emotional Labour* als Voraussetzung für die vollständige Erfüllung der Dolmetschaufgabe. Weiters beleuchtet Ayan (2020) die Norm der Neutralität aus der Perspektive der *Emotional Labour*, wobei die aktive Handlungsmacht der Dolmetscher:innen auch innerhalb dieser Norm aufgezeigt wird. Im Gegensatz zu dieser spezifischen Analyse, untersucht Ouden (2017) die Rolle von Gefühlen beim Konferenzdolmetschen im Allgemeinen und verknüpft ihre Beobachtung mit dem Rollenverständnis von Konferenzdolmetscher:innen. Mithilfe einer Analyse von Dolmetscher:innenmemoiren untersucht sie, welche Art der Gefühle Konferenzdolmetscher:innen in ihrem Arbeitsumfeld wahrnehmen und wie sie mit diesen umgehen. Sie zeigt auf, dass Gefühle oft Handlungsimpulse darstellen und der Umgang mit ihnen stark mit dem Rollenverständnis verbunden ist (Ouden 2017).

Wie oben angeführt, hat *Emotional Labour* eine bedeutende Rolle im Dolmetschprozess und ist somit ein relevanter, wenn auch nicht viel beforschter Forschungsgegenstand des Konferenzdolmetschens.

1.3.2 *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen

Konferenzdolmetscher:innen sind Dienstleister:innen. Dies lässt sich unter anderem anhand der von Hochschild (2012/1979) definierten Charakteristika von Dienstleistungsberufen ableiten:

Jobs of this type have three characteristics in common. First, they require face-to-face or voice-to-voice contact with the public. Second, they require the worker to produce an emotional state in another person—gratitude or fear, for example. Third, they allow the employer, through training and supervision, to exercise a degree of control over the emotional activities of employees. (Hochschild 2012/1979: 87)

Konferenzdolmetschen ist eine Kommunikationstätigkeit, die zwischen verschiedensprachigen Gruppen vermittelt und somit einen persönlichen Kontakt mit Kund:innen zumindest über die Stimme erfordert, um ihr Ziel zu erreichen (Pöchlhammer 2016a; Stolz 2002). Dieses Ziel besteht darin, „eine Rede mit all ihrem semantischen, affektiven und ästhetischen Gehalt zu übertragen“ (Stolz 2002: 131). Hierfür ist es nicht nur notwendig, die Gefühle der Redner:innen in der Dolmetschung wiederzugeben, sondern auch eigene Gefühle zu regulieren. Somit ist, wie bereits erwähnt, *Emotional Labour* ein Grundbestandteil der Tätigkeit von Konferenzdolmetscher:innen (Ayan 2020; Koskinen 2020).

Ayan (2020) unterteilt die *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen in drei Kategorien: Arbeit mit Kund:innen, Arbeit an der Darstellung und Arbeit mit den eigenen Gefühlen. Diesen drei Kategorien kann noch der Aspekt der kollektiven *Emotional Labour* hinzugefügt werden (Hochschild 2012/1979: 67). Dazu zählen zum Beispiel Kabinen-Etikette, Zusammenarbeit und Nachbesprechungen mit Kolleg:innen. Für die vorliegende Arbeit sind Ayans (2020) drei Kategorien höchst relevant und sollen folgend als Analysekategorien gelten.

1.3.2.1 *Arbeit mit Kund:innen*

Bei der Arbeit mit Kund:innen (bei Ayan (2020: 136) „ego-stroking“ genannt) geht es um das Erfüllen der Bedürfnisse der Kund:innen. „Acting like a good housewife or hostess, to tend to clients and their needs“ (Ayan 2020: 136). Beispielsweise kann ebenjenes durch Begrüßung, Begleitung oder kulturell kontextualisierte Dolmetschung erreicht werden. Dazu zählt zum Beispiel der Versuch, das auf die Dolmetschung angewiesene Publikum über Witze im Original zum Lachen zu bringen, um das Ego der Redner:innen zu schützen (Ayan 2020: 136f.; Bertone 1989) oder das Erkennen von kulturellen und sozialen Kontexten sowie die entsprechende Anpassung der Inhalte für das Publikum (Koskinen 2020: 95–116) (s. 3.2).

In diesem Zusammenhang analysieren Dolmetscher:innen bei der Entscheidung zu notwendigen Anpassungen sowohl Inhalt als auch Kontext der Ausgangsrede, um die Intention dieser vermitteln zu können (Koskinen 2020: 29). Es zeigt sich also, dass die Anforderungen an Dolmetscher:innen, weit mehr beinhalten als nur ein reines Sprachrohr für Redner:innen zu

sein, sprich neutral aufzutreten und ‚nur‘ zu übermitteln, was und wie Redner:innen sprechen, (Ayan 2020; Koskinen 2020; Zwischenberger 2015). Die Anforderungen erinnern vielmehr an die *Théorie du sens* beziehungsweise funktionale Translationstheorien, welche für eine Translation des Sinnes des Ausgangstextes über die rein wörtliche Ebene hinausgehend argumentieren und Translation als kontextgebundenes Handeln sehen (Nord 2018; Seleskovitch 1988).

1.3.2.2 Arbeit an der Darstellung

Neben der besprochenen Kontextualisierung der Dolmetschung für Kund:innen führt Ayan (2020: 137–143) die zweite Kategorie von *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen ein. Diese Kategorie bezieht sich auf die Anforderung, dass Dolmetscher:innen „[embody] the emotions of the speaker in order to reflect his or her utterance with the correct emotional tone and feeling in the target language” (Ayan 2020: 137). Dolmetscher:innen gestalten die Darstellung ihrer Dolmetschung dementsprechend aktiv so, dass sie die gleichen Gefühle auslöst wie die Ausgangsrede.

Diese performative Dimension von *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen weist deutliche Parallelen zu *Deep Acting* auf, im Zuge dessen Individuen ihren Gefühlsstand manipulieren, um die Bedürfnisse von Außenstehenden zu erfüllen (Hochschild 2012/1979: 23–30). Ayan (2020: 143) fasst diese Anforderung auch als „becoming the voice of the speaker“ zusammen. Zusätzlich ist naheliegend, dass dies neben der Verkörperung der Gefühle auch den Einsatz von sprachlichen Aspekten beinhaltet. Hierbei könnte zum Beispiel der Einsatz von rhetorischen Mitteln als eine Form des *Surface Acting* (d. h. eine oberflächliche Anpassung des Gefühlsausdrucks) gesehen werden (Hochschild 2012/1979: 23–30).

1.3.2.3 Arbeit mit den eigenen Gefühlen

In der finalen Kategorie steht der Umgang mit den eigenen Gefühlen und an Dolmetscher:innen gerichteten Gefühlen im Fokus. Dolmetscher:innen müssen professionell zum Beispiel mit Unzufriedenheit oder Wut von Kund:innen sowie mit heiklen oder belastenden Inhalten umgehen können. Dazu gehört auch, persönliche Werte zurückzustellen und sich emotional zu distanzieren (Ayan 2020: 136–142). In anderen Worten, Dolmetscher:innen müssen Emotionsregulation (Grandey & Gabriel 2015; Grandey & Melloy 2017; Gross 1998) (s. 1.1) betreiben. An dieser Stelle ist anzumerken, dass Emotionsregulation nicht nur ein Werkzeug darstellt, um mit an Dolmetscher:innen selbst gerichteten Gefühlen umzugehen, sondern auch wesentlich zum Erreichen der in den beiden anderen Arten von *Emotional Labour* definierten Anforderungen beiträgt.

2 Rollenerwartungen

Da es das Ziel von *Emotional Labour* ist, in einem beruflichen Kontext seine eigenen Gefühle an die Erwartungen anderer anzupassen, soll nun eine Annäherung an die soziologische Definition der Erwartungen versucht werden. Aufgrund ihres Einflusses in der Translationswissenschaft und ihrer Ähnlichkeit zum Konzept der *Emotional Labour* bietet sich hierfür die soziologische Rollentheorie an.

Die enge Verbindung zwischen *Emotional Labour* und Rollentheorie geht aus Hochschilds (2012/1979) Definition der sozialen Rolle hervor:

A social role—such as that of *bride, wife, or mother* – is partly a way of *describing what feelings people think are owed and are owing*. A role establishes a baseline for what feelings seem appropriate to a certain series of events. (Hochschild 2012/1979: 45, eigene Hervorhebungen)

Aus dieser Definition lassen sich zwei Aspekte ableiten, welche Grundbestandteile der Rollendefinitionen in der Soziologie sind. Einerseits die Tatsache, dass eine soziale Rolle mit gewissen Erwartungen verknüpft ist. Eine oft zitierte Definition der sozialen Rolle bezeichnet diese als ein „Bündel von Erwartungen“ (Dahrendorf 2006: 37).

Andererseits der Aspekt der Notwendigkeit eines Gegenübers. Während diese aus Hochschilds (2012/1979) Definition implizit hervorgeht (zu einer Mutter gehören per Definition Kinder und eine Ehefrau beziehungsweise Braut ist das direkte Gegenstück eines Ehemanns beziehungsweise Bräutigams), wird die Reziprozität von sozialen Rollen in rollentheoretischen Ausführungen meist explizit hervorgehoben (Schulz-Schäffer 2024; Zwischenberger 2013).

Obwohl Hochschild (2012/1979) sich in ihrer Monografie nicht auf rollentheoretische Diskurse bezieht, wird also deutlich, dass die beiden Theorien deutliche Überlappungen aufweisen. Dementsprechend soll die folgende Auseinandersetzung mit der Rollentheorie eine Ergänzung der bisherigen Perspektive darstellen.

2.1 Rollentheorie: Das Konzept der sozialen Rolle

Anfänglich muss erwähnt werden, dass es nicht die eine Rollentheorie gibt, sondern vielmehr verschiedene Perspektiven und theoretische Auseinandersetzungen mit dem Rollenkonzept (Zwischenberger 2017: 55). Die in dieser Arbeit herangezogene Perspektive betrachtet die ‚soziale Rolle‘ und geht auf den Kulturanthropologen Ralph Linton zurück (Schulz-Schäffer 2024: 439; Zwischenberger 2013: 57).

Diese Rollentheorie befasst sich mit der Analyse von Verhaltensmustern, die entstehen, wenn Individuen interagieren (Schulz-Schäffer 2024: 439), wobei die Funktion der sozialen Rollen darin gesehen wird, Individuen zu gesellschaftlich vorgegebenem Verhalten zu bewegen (Parsons 2013/1952). Wie bereits erwähnt, wird die soziale Rolle oft als „Bündel von Erwartungen, die sich in einer gegebenen Gesellschaft an das Verhalten der Träger[:innen] von Positionen knüpfen“ (Dahrendorf 2006: 37) definiert.

Bezüglich der Frage, wie Rollen entstehen, gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Der strukturell-funktionale Ansatz versteht hierbei Rollen als festgelegt und durch erlernte Verhaltensmuster geprägt, wohingegen der symbolisch-interaktionistische Ansatz betont, dass Rollen durch Interaktion und aktives Handeln entstehen. Ähnlich unterscheidet auch Pöllabauer (2015) zwischen Top-down-Ansätzen, welche Rollen mit statischen Positionen verbinden, und Bottom-up-Ansätzen, die interaktive und dynamische Aspekte betonen (Pöllabauer 2015: 355). Dass sich diese beiden Ansätze nicht gegenseitig ausschließen, lässt sich auch bei der Analyse der Rollen von Konferenzdolmetscher:innen erkennen: Rollenerwartungen an einen Beruf wie das Konferenzdolmetschen sind teils statisch festgelegt, werden aber auch in konkreten Situationen aktiv ausgehandelt (Zwischenberger 2013: 57ff.). Auch Schulz-Schäffer (2024) plädiert dafür, dass das Einnehmen von festgelegten Rollen (*Role-taking*) sowie das kontinuierliche Aushandeln einer Rolle (*Role-making*) nicht getrennt voneinander zu betrachten sind. In dieser Auffassung sind statisch definierte Rollen der Ausgangspunkt für weitere Aushandlungen (Schulz-Schäffer 2024: 441f.).

Um ein tieferes Verständnis für das Konzept der sozialen Rollen zu gewinnen, werden im Folgenden zentrale Begriffe der Rollentheorie erläutert.

2.1.1 Soziale Position

Es gibt weder die eine Rollentheorie, noch die eine soziale Rolle, zum Beispiel jene der Konferenzdolmetscher:in. Konferenzdolmetscher:in ist eine Berufsbezeichnung und eine soziale Position, welche mit verschiedenen Rollen verbunden ist (Zwischenberger 2013).

Soziale Positionen sind „gesellschaftlich [vorgeformte] Stellungen“ (Schulz-Schäffer 2024: 439) in einem “network of social relations” (Zwischenberger 2017: 57). Stellt man sich eine spezifische soziale Situation (z. B. eine Konferenz) als ein großes Fischernetz vor, so sind soziale Positionen die verschiedenen Knotenpunkte in diesem Netz, die durch soziale Beziehungen miteinander verbunden sind (Schulz-Schäffer 2024: 440). In diesen Beziehungen entstehen dann die verschiedenen Rollen, die zu einer sozialen Position gehören. Somit geht auch

jede soziale Position mit mehreren Rollen einher. Zum Beispiel haben Lehrer:innen eine Rolle in der Beziehung zu ihren Schüler:innen und eine andere in der Beziehung zu deren Eltern.

Jedes Individuum verfügt über einen Positionssatz, der alle Positionen, die diese Person einnimmt, inkludiert. Jede Position wiederum besteht aus verschiedenen Positionssegmenten, welche die anderen Knotenpunkte darstellen, mit welchen ein bestimmter Knotenpunkt verbunden ist (Sader 1969: 209ff.). Soziale Positionen sind also als Positionssatz in Individuen verankert und gleichzeitig Teil eines sozialen Umfelds, in dem Rollen entstehen (Zwischenberger 2013: 60).

2.1.2 Bezugsgruppen

Ein weiterer Teil des sozialen Umfelds, in dem Rollen entstehen, sind Bezugsgruppen. Wie bereits erwähnt, entstehen Rollen in Beziehungen zwischen Akteur:innen, d. h. soziale Rollen brauchen ein Gegenüber und Bezugsgruppen stellen dieses Gegenüber dar. Eine Bezugsgruppe ist ein Kollektiv an Menschen, das bestimmte Erwartungen an Positionsinhaber:innen stellt. Es kann sich um klar definierte Gruppen wie zum Beispiel Berufsverbände, aber auch locker definierte Gruppen wie etwa die Zuhörer:innen einer Dolmetschung handeln (Zwischenberger 2013).

Bezugsgruppen stellen allerdings nicht nur Erwartungen an Positionsinhaber:innen, sondern sind auch jene Instanzen, die die Einhaltung dieser Erwartungen kontrollieren (Bahrndt 2003: 70). Dies erfolgt durch Sanktionen, welche durch die Bestrafung oder Belohnung gewisser Verhaltensweisen dazu dienen, diese zu steuern (Dahrendorf 2006).

Da die Erwartungen von Bezugsgruppen nicht immer homogen sind und teilweise miteinander kollidieren, kann es zu Rollendruck kommen. Diese sogenannten Rollenkonflikte können innerhalb einer Bezugsgruppe entstehen, wenn nicht alle Mitglieder der Bezugsgruppe die gleichen Erwartungen haben (Intrarollenkonflikte), oder zwischen verschiedenen Bezugsgruppen, die jeweils andere Erwartungen haben (Interrollenkonflikte). Neben diesen äußeren Rollenkonflikten kann auch ein Person-Rolle-Konflikt auftreten, wenn die persönlichen Werte oder Einstellungen mit Erwartungen der Bezugsgruppen kollidieren (Zwischenberger 2013: 64f.). Der sogenannte Rollenstress, der das individuell erlebte Belastungsgefühl durch Rollenkonflikte bezeichnet (Zwischenberger 2013: 64), kann mit negativen Gefühlen, zum Beispiel dem Gefühl, sich verstellen zu müssen und unauthentisch zu sein, sowie einer großen Belastung einhergehen. Um mit diesen negativen Gefühlen umgehen zu können, müssen Individuen ihre eigenen Gefühle regulieren und kontrollieren, sprich *Emotional Labour* leisten (Koskinen 2020: 99) (s. 1.1).

2.1.3 Soziale Normen

Eng mit der Rollentheorie verknüpft ist auch das Verständnis sozialer Normen. Sowohl in der Soziologie als auch in der Translationswissenschaft herrscht eine gewisse Unklarheit bezüglich der genauen Definition einer sozialen Norm vor, dennoch konnte sich die allgemeine Definition „soziale[r] Normen als artikulierte Erwartungen“ (Tranow 2024: 390) im Diskurs durchsetzen (Tranow 2024; Zwischenberger 2013). Einerseits haben Positionsinhaber:innen Erwartungen an ihr eigenes Verhalten in einer bestimmten sozialen Rolle (ideografische Rollenerwartungen), andererseits haben bestimmte Bezugsgruppen oder -personen Erwartungen an sie und ihr Verhalten (nomothetische Rollenerwartungen) (Zwischenberger 2013: 53). Soziale Normen können dementsprechend als „mehr oder weniger verbindliche Regeln, die das Handeln von individuellen und kollektiven Akteuren anleiten“ (Tranow 2024: 389) gesehen werden.

Soziale Normen erfüllen verschiedene Funktionen. Die Entlastungstheorie schreibt sozialen Normen die Funktion zu, zwischenmenschliches Verhalten zu ordnen und Sicherheit und Dauerhaftigkeit herzustellen. Somit können Individuen entlastet werden, da sie eine Art Orientierungshilfe bei der Entwicklung ihres Verhaltens haben (Popitz 2010). Zusätzlich haben soziale Normen auch handlungssteuernde und symbolische Funktionen. Sie können dazu dienen, Verhalten zu beeinflussen und moralische Identitäten auszudrücken (Tranow 2024: 389ff.).

Nun stellt sich die Frage, ab wann eine Erwartung oder Regel eine Norm ist. Hierfür wurden Normkriterien entwickelt, welche allerdings nicht als unbestritten gelten. Vor allem die Normkriterien der Regelmäßigkeit von gewissem Verhalten und der Einsatz von Sanktionen als Reaktion auf Verhalten werden infrage gestellt. Diese beiden Kriterien werden oft als Beweis für die Existenz einer Norm gesehen und nicht als Kriterium der Existenz einer Norm (Tranow 2024; Zwischenberger 2013). Weitere Normkriterien sind die Verwendung von expliziten Aufforderungen (z. B. Befehlen und Imperativen) und die Bewertung des Verhaltens (Verhaltensprädikationen) (Zwischenberger 2013: 90f.).

2.2 Rollenerwartungen beim Konferenzdolmetschen

Wie bereits angedeutet, nehmen Konferenzdolmetscher:innen in ihrer Tätigkeit verschiedene soziale Rollen ein und sind dadurch mit einer Vielzahl normativer Rollenerwartungen konfrontiert (Zwischenberger 2013: 89). Diese normativen Rollenerwartungen oder sozialen Normen wurden in der Translationswissenschaft bereits vielfach theoretisch behandelt (Chesterman 1997; Shlesinger 1989; Toury 1995, 1999).

Im Gegensatz dazu bleibt die empirische Erforschung der Dolmetscher:innenrollen bislang begrenzt. Sie erfolgt überwiegend im Rahmen qualitativer Befragungsstudien, etwa zur Norm der Neutralität (Anderson 2002) oder zur zulässigen Modifikation von Ausgangstexten (Altman 1989, 1990). Auch die Selbstwahrnehmung der Rollen von Konferenzdolmetscher:innen wurde untersucht (Feldweg 1996; Gelke 2014; Zwischenberger 2013, 2017). Zusätzlich wurden gewisse Rollen Aspekte in Studien, die sich nicht explizit mit sozialen Rollen beschäftigen, inkludiert. Beispielsweise wurde in Befragungen zu Stressfaktoren beim Konferenzdolmetschen die Wahrnehmung der sozialen Rollen genannt (Cooper et al. 1982).

Auf Basis dieser Ausgangslage erscheint es sinnvoll, zunächst die theoretischen Grundlagen des Normbegriffs in der Translationswissenschaft zu klären. Daran anschließend werden empirische Befunde zur Rollenforschung in der Dolmetschwissenschaft, zur Selbstwahrnehmung von Dolmetscher:innen und zur Bedeutung der Zuhörer:innen als zentrale Bezugsgruppe beleuchtet.

2.2.1 Normen in der Translationswissenschaft

In der Translationswissenschaft haben sich verschiedene theoretische Ansätze mit dem Konzept von Normen befasst. Toury (1995, 1999) gilt als einer der ersten, der eine systematische Einteilung der vorherrschenden Normen vorschlug. Er unterscheidet parallel zum Ablauf des Translationsprozesses zwischen Vornormen (während der Entscheidung, was unter welchen Umständen übersetzt oder gedolmetscht wird), Ausgangsnormen (bezüglich der Orientierung an der Ausgangstext- oder Zieltextkultur) sowie operativen Normen (bezüglich Entscheidungen während des Translationsprozesses) (Toury 1995, 1999). Eine weitere Kategorisierung kommt von Chesterman (1997), welcher verschiedene Metanormen identifiziert. Hierbei unterscheidet er zwischen professionellen Normen, welche produktgerichtet sind, und Erwartungsnormen, welche sich auf das Verhalten der Translator:innen beziehen (Chesterman 1997).

Bei der oben besprochenen Auseinandersetzung mit Normen wurde sich hauptsächlich auf das Übersetzen bezogen. Shlesinger (1989) untersucht, inwiefern dieser Normenbegriff auf das mündliche Dolmetschen übertragen werden kann, und kommt zu dem Schluss, dass die Normenforschung in der Dolmetschwissenschaft vor einigen strukturellen und methodischen Hürden steht. Beispielsweise ist es herausfordernd, Verhaltensmuster zu analysieren, da Dolmetschleistungen nur in seltenen Fällen in Korpora archiviert werden (Shlesinger 1989).

In darauffolgenden Auseinandersetzungen der Dolmetschwissenschaft mit sozialen Normen wurden häufig die Normen der Neutralität und der Unparteilichkeit sowie der Loyalität, welche auch eine enge Verbindung zum Konzept von *Emotional Labour* haben (s. 1.3), diskutiert (z. B. Zwischenberger 2013, 2015).

2.2.2 Beforschung der Rollen der Konferenzdolmetscher:innen in der Dolmetschwissenschaft

Ein wesentlicher Anteil der Forschung zu den Rollen der Konferenzdolmetscher:innen stützt sich auf Befragungsstudien und untersucht die Selbstwahrnehmung der Rollen. Anderson (1978) führte eine der ersten Befragungsstudien durch. Der Fokus lag hierbei auf der Anforderung der Neutralität sowie der Frage, wie Konferenzdolmetscher:innen in Theorie und Praxis dazu stehen. Altman (1989, 1990) führte eine Befragung zum Einfluss von Konferenzdolmetscher:innen auf den Kommunikationsprozess sowie ihren Umgang mit kulturellen Unterschieden und inwiefern sie in den Ausgangstext eingreifen, durch. Weitere Befragungen befassten sich mit der Funktion von Dolmetscher:innen (Feldweg 1996) und den eigenen Rollenerwartungen beim Dolmetschen im politischen Kontext (Gelke 2014). Zwei besonders umfangreiche Studien stammen von Angelelli (2004) und Zwischenberger (2013). Beide beschäftigen sich mit der Selbstwahrnehmung der Rollen von Dolmetscher:innen. Angelelli (2004) fokussiert sich auf die Sichtbarkeit von Dolmetscher:innen im Kommunikationsprozess. Mit ihrer Befragung zeigt sie, dass Dolmetscher:innen ihre eigene Rolle als aktiver und sichtbarer wahrnehmen, als Berufsverbände dies tun und vorherrschende Normen vermuten lassen würden (Angelelli 2004).

In ihrer für diese Arbeit zentralen Befragungsstudie stellt Zwischenberger (2013) fest, dass Normen und Berufsverbände Dolmetscher:innen oft als unsichtbar bezeichnen und auch die Dolmetscher:innen selbst diese Einstellung wiedergeben. Zwischenberger (2013) führte eine Web-Befragung mit Mitgliedern der beiden Berufsverbände VKD und AIIC durch, welche die Bereiche der Rollenbeschreibung, die Wichtigkeit der eigenen sozialen Position sowie des Feedbacks bestimmter Bezugsgruppen, die Zufriedenheit mit der sozialen Position und die Zustimmung zu bestimmten Rollenkonstrukten abdeckte (Zwischenberger 2013). Die von Zwischenberger (2013) aufgegriffene Bedeutsamkeit der Bezugsgruppen spiegelt sich auch in den für die vorliegende Arbeit zentralen Theorien wider; sowohl für *Emotional Labour* als auch in der Rollentheorie ist das Gegenüber von großer Bedeutung (s. Kap. 1; 2.1). Zusätzlich bestätigt auch Oudens (2017) Auswertung von Dolmetscher:innenmemoiren, dass Dolmetscher:innen in ihrem Rollenselbstverständnis einen großen Wert auf die Meinung von Außenstehenden legen (Oudens 2017: 399). In diesem Zusammenhang ist die Erhebung, welche Bezugsgruppen (bzw.

das Feedback welcher Bezugsgruppen) besonders wichtig sind, von großem Interesse, da zu erwarten ist, dass Dolmetscher:innen ihr Verhalten besonders an diese Bezugsgruppen anpassen⁶ (Zwischenberger 2013: 283).

Zusätzlich fasst Zwischenberger (2013) verschiedene Aussagen im Zusammenhang mit der ideografischen Rollenbeschreibung in vier Rollenkonstrukte zusammen: ‚Intervention in das Original‘, ‚Loyalität gegenüber dem/der RednerIn/Original‘, ‚Reaktion auf Arbeitsbedingungen‘ und ‚Distanziertheit des/der DolmetscherIn‘“ (Zwischenberger 2013: 293). Diese Rollenkonstrukte sowie die anderen Erkenntnisse der Befragungsstudien sollen im Folgenden mit den drei Bereichen der *Emotional Labour* (‚Arbeit mit Kund:innen‘, ‚Arbeit an der Darstellung‘ und ‚Arbeit mit den eigenen Gefühlen‘) in Verbindung gebracht werden.

2.2.2.1 Selbstwahrnehmung der sozialen Rollen

Dolmetscher:innen nehmen ihre Rolle vermehrt als passiv wahr. In der Selbstbeschreibung wird oft der Begriff des Mittlers verwendet, zum Beispiel Sprachmittler:in oder Kulturmittler:in, und ihre Aufgabe als das Übertragen der Botschaft oder des Sinnes definiert. Allerdings konnte Zwischenberger (2013: 268–274) in ihrer Befragung auch einige aktive Beschreibungen aufzeichnen. So sahen sich Dolmetscher:innen vereinzelt als „Kommunikator:innen“ (Zwischenberger 2013: 269) und „als professionelle DienstleisterInnen mit Sach- und Fachkompetenz“ (Zwischenberger 2013: 271). Zusätzlich wurde in der Rollenbeschreibung häufig auf Metaphern zurückgegriffen. Zwei Metaphern, die vermehrt implizit und explizit angewandt werden, sind jene der Brücke und der Röhre. Diese beiden Metaphern beziehen sich ebenfalls auf eine passive Rolle der Konferenzdolmetscher:innen, in der diese eine Botschaft oder einen Sinn unbeschadet und verlustfrei von einem Ufer auf das andere oder wie eine Flüssigkeit in einem Rohr von einer Seite auf die andere transportieren (Zwischenberger 2013: 268–274). Diese passive Wahrnehmung der Rolle wird in der Dolmetschwissenschaft stark kritisiert (z. B. Zwischenberger 2015). Auch die Perspektive der *Emotional Labour* zeigt auf, dass diese Wahrnehmung verzerrt ist. Zum Beispiel veranschaulicht Ayan (2020), dass eine neutrale Rolle keineswegs passiv ist, sondern ein hohes Maß an *Emotional Labour* erfordert.

Auch durch die Verbindung der bereits erwähnten Meta-Rollenkonstrukte mit *Emotional Labour* zeigt sich die aktive Arbeit der Konferenzdolmetscher:innen. Auf einer intrapersonalen Ebene ist eine Überschneidung mit der von Ayan (2020) definierten Kategorie ‚Arbeit

⁶An dieser Stelle ist anzumerken, dass aus Zwischenbergers (2013) Befragung hervorgeht, dass die Kabinenkollag:innen eine wichtige Bezugsgruppe sind (Zwischenberger 2013: 283). Diese Beziehung erinnert an die von Hochschild (2012/1979) definierte kollektive *Emotional Labour* und ist somit im Kontext von *Emotional Labour* durchaus relevant. In dieser Arbeit wird darauf allerdings nicht näher eingegangen, da dieser Aspekt außerhalb des Umfangs des Forschungsdesigns liegt (s. Kap. 5).

mit den eigenen Gefühlen‘ (s. 1.3.2.3) und den Rollenkonstrukten ‚Reaktion auf Arbeitsbedingungen‘ und ‚Distanziertheit der Dolmetscher:innen‘ zu erkennen. Das Konstrukt ‚Reaktionen auf Arbeitsbedingungen‘ umfasst Einstellungen wie jene, dass die Bedürfnisse der Dolmetscher:innen respektiert werden müssen oder dass Dolmetscher:innen Zuhörer:innen darüber informieren müssen, wenn eine gute Dolmetschung aufgrund der Arbeitsbedingungen nicht möglich ist (Zwischenberger 2013: 332–337). Bei den Aussagen, welche unter ‚Distanziertheit der Dolmetscher:innen‘ zusammengefasst wurden, steht die Schaffung einer emotionalen Distanz im Vordergrund. Dolmetscher:innen geben an, dass sie die Geschehnisse während des Dolmetschens nicht beeinflussen oder dass sie nicht unaufgefordert in den Ausgangstext eingreifen (Zwischenberger 2013: 338–344). Diese Einstellungen können als präventive Strategien, die angewandt werden, um eine Überforderung vorzubeugen, gesehen werden und können nur gelingen, wenn Dolmetscher:innen ihre eigenen Gefühle regulieren.

2.2.2.2 Bezugsgruppe: Zuhörer:innen

Die Wichtigkeit der interpersonalen Ebene beim Konferenzdolmetschen geht aus den Ergebnissen von Zwischenbergers (2013) Befragung zur Zufriedenheit hervor. Obwohl das Erfüllen der eigenen Erwartungen der meistgenannte Grund für die Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit war, wurde positives Feedback der Zuhörer:innen als zweithäufigster Grund genannt (Zwischenberger 2013: 352). Die Bedeutung dieser Bezugsgruppe ist auf die Natur der Tätigkeit von Dolmetscher:innen zurückzuführen. „Also doing being an interpreter anticipates someone watching the performance” (Koskinen 2020: 98). Wie auch beim Ausüben von anderen Rollen erfordert die Ausübung der Rollen von Konferenzdolmetscher:innen ein Gegenüber. Dabei sind die Zuhörer:innen „jene Gruppe, für die der/die KonferenzdolmetscherIn seine/ihre Arbeit verrichtet und denen er/sie letzten Endes seine/ihre professionelle Existenzberechtigung schuldet“ (Zwischenberger 2013: 283). In der Beziehung zu Zuhörer:innen sehen Dolmetscher:innen ihre Aufgabe darin, eine reibungslose, angenehme und unmittelbare Dolmetschung zu liefern. Im Idealfall vergessen Zuhörer:innen, dass sie einer Dolmetschung zuhören. Das heißt, Dolmetscher:innen möchten im Kommunikationsprozess möglichst unsichtbar sein (Zwischenberger 2013: 271–274).

Rollenerwartungen, die mit Zuhörer:innen zusammenhängen, gehören zum Bereich der ‚Arbeit mit Kund:innen‘ der *Emotional Labour* (s. 1.3.2.1). Dies kann dem Rollenkonstrukt der ‚Intervention in das Original‘ zugeordnet werden. Hierbei geht es darum, auf die Bedürfnisse der Zuhörer:innen einzugehen. Genannte Beispiele für solche Eingriffe durch Dolmetscher:innen sind unter anderem Änderungen, um die Verständlichkeit zu verbessern, kulturspezifische Änderungen oder Anpassungen an kulturelle Konventionen (Zwischenberger 2013: 298–316).

Auch die von Ayan (2020) diskutierte Betreuung von Kund:innen über den Umfang der reinen Dolmetschung hinaus findet sich bei Zwischenbergers (2013) Befragung wieder: “‘Helping people to understand each other and to communicate effectively. *Sometimes even helping to create a positive atmosphere*’ (AIIC R 698)” (Zwischenberger 2013: 272; eigene Hervorhebung).

2.2.2.3 Bezugsgruppe: Redner:innen

Obwohl positives Feedback der Redner:innen in Zwischenbergers (2013) Befragung als relativ unwichtig eingestuft wurde (Zwischenberger 2013: 283), war die inhaltlich korrekte Übertragung der Botschaft ein häufig genannter Grund für die Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit (Zwischenberger 2013: 352). Diese Anforderung kann mit dem Rollenkonstrukt der ‚Loyalität gegenüber den Redner:innen/des Originals‘ verknüpft werden, welches sich offensichtlich aus der Beziehung mit Redner:innen ableitet. Gegenstand dieses Konstruktes sind die Wirkungs-gleichheit, die Übereinstimmung des Sprachregisters beziehungsweise des Grundtons und die allgemeine Unsichtbarkeit der Dolmetscher:innen sowie die Anforderungen, auch nicht verbalisierte Gefühle zu dolmetschen (Zwischenberger 2013: 317–331).

Diese Ebenen fassen explizit die omnipräsenten Normen der Neutralität und Loyalität gegenüber dem Ausgangstext beziehungsweise deren Verfasser:in auf (Zwischenberger 2013: 274). Diese Normen sind in der Dolmetschwissenschaft unter anderem deshalb so wichtig, weil sie auch als Legitimationsgrundlage des Berufes verwendet werden, sprich: ‚professionelle‘ Dolmetscher:innen zeichnen sich durch ihre Neutralität und Unparteilichkeit aus (Zwischenberger 2015).

In diesem Zusammenhang wird häufig die Metapher verwendet, dass Dolmetscher:innen zur Stimme beziehungsweise zum Echo der Redner:innen werden. Auch Ayan (2020) greift diese Metapher auf und definiert den dritten Bereich der *Emotional Labour* beim Dolmetschen als „becoming the speaker“ (Ayan 2020: 143). In ihrer Beschreibung dieses Bereiches verweist sie auf die oben angeführte Anforderung der Übereinstimmung zwischen Dolmetschung und Ausgangstext (Ayan 2020) (s. 1.3.2.2).

3 Entscheidungen beim Simultandolmetschen

Entscheidungen im Translationsprozess erfolgen nicht isoliert, sondern im Spannungsfeld sozialer Erwartungen, Werte und Normen (Koskinen 2020: 7ff.) und erfordern *Emotional Labour*, da Translator:innen ihre Rolle aktiv gestalten und spielen (Hochschild 2012/1979; Koskinen 2020). Die Entscheidungen, die während der Verdolmetschung einer Ausgangsrede getroffen werden, werden in der Dolmetschwissenschaft als Dolmetschstrategien dargestellt (Pavlicek & Pöchhacker 2002: 398). Zusätzlich ist auch der (Nicht-)Gebrauch von inklusiver Sprache eine Entscheidung in jedem Kommunikationsakt (Appiano 2022).

Um das Zusammenspiel von normativen Erwartungen, strategischen Entscheidungen und *Emotional Labour* im Dolmetschprozess greifbar zu machen, werden im Folgenden zunächst Dolmetschstrategien als konzeptuelle Grundlage beleuchtet und anschließend inklusive Sprache als exemplarische Entscheidung diskutiert. Zuerst soll aber die Bedeutung von Gefühlen im Entscheidungsfindungsprozess allgemein skizziert werden.

3.1 Exkurs: Gefühle im Entscheidungsfindungsprozess

Wie bereits in Kapitel 1.3 angeschnitten, hatten Gefühle im wissenschaftlichen Diskurs lange Zeit eine negative Konnotation, sie wurden als unberechenbar und unkontrollierbar angesehen. Diese Einstellung dominierte auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit menschlichem Verhalten, in der Gefühle kaum eine Rolle spielten. Um die Jahrtausendwende wurden Gefühle allerdings in ein positiveres Licht gesetzt und vermehrt Forschungsgegenstand der Verhaltenspsychologie (Loewenstein & Lerner 2003: 619–633). Aktuelle Ansätze sehen die Rolle der Gefühle im Entscheidungsprozess differenziert:

[...] no simple dichotomy between good and bad influences of affect can be drawn. We have seen that the traditional view (“all affect is irrational”) is not tenable. The absence or suppression of affect can lead decisions astray, and the presence of affect can guide behavior in adaptive ways, such as by regulating processing strategies. (Loewenstein & Lerner 2003: 636)

Gefühle werden als bedeutender Teil des Entscheidungsfindungsprozesses angesehen, welche diesen positiv oder negativ beeinflussen (Loewenstein & Lerner 2003: 636). Allerdings wird die komplexe Rolle, die Gefühle im Entscheidungsfindungsprozess spielen, oft nicht ganzheitlich betrachtet. Verschiedene Modelle des Entscheidungsfindungsprozesses gehen weiterhin davon aus, dass Menschen im Entscheidungsfindungsprozess ausschließlich Wert auf „the concrete, absolute outcomes of their decisions“ (Loewenstein & Lerner 2003: 622) legen (Loewenstein & Lerner 2003: 619–622). So sieht auch das vorherrschende *Expected Utility* Modell vor,

„that people choose between alternative courses of action by assessing the desirability or ‘utility’ of each action’s possible outcomes and weighting those utilities by their probability of occurring” (Loewenstein & Lerner 2003: 622). Unter genauerer Betrachtung der Rolle der Gefühle im Entscheidungsfindungsprozess wird allerdings klar, dass dieser Prozess um einiges komplexer ist. So konnte zum Beispiel beobachtet werden, dass Individuen beim Spielen von Glücksspielen Verluste und Gewinne nicht absolut, sondern als relatives Wachstum wahrnehmen und Entscheidungen vermehrt basierend darauf treffen, welche Gefühle dieses Wachstum auslöst (Tversky & Kahneman 1992). Des Weiteren haben Mellers et al. (1997) festgestellt, dass Individuen die Konsequenzen ihrer Entscheidungen oft mit anderen möglichen Ergebnissen der Entscheidung vergleichen und die Gefühle, die im Zuge dieses Vergleiches entstehen, sowohl die Entscheidung selbst als auch die Gefühle bezüglich der Entscheidung beeinflussen. Außerdem konnte beobachtet werden, dass Menschen die Wahrscheinlichkeit der verschiedenen Konsequenzen einer Entscheidung nicht rational gewichten. Niedrige Wahrscheinlichkeiten werden übergewichtet, mittlere Wahrscheinlichkeiten häufig gar nicht beachtet und moderate sowie hohe Wahrscheinlichkeiten untergewichtet. Diese Beobachtung kann dadurch erklärt werden, dass nicht nur rationale Argumentationen, sondern auch emotionale Faktoren die individuelle Wahrnehmung von Wahrscheinlichkeiten und somit den Entscheidungsfindungsprozess beeinflussen (Loewenstein & Lerner 2003: 622ff.). Weitere Ansätze gehen davon aus, dass Gefühle selbst Informationen liefern, welche im Entscheidungsfindungsprozess berücksichtigt werden (*Affect-as-Information Theory*) (z. B. Schwarz & Clore 1983). Mit anderen Worten: Die *Affect-as-Information Theory* beschäftigt sich mit dem Phänomen, welches umgangssprachlich als Bauchgefühl bekannt ist (Loewenstein & Lerner 2003: 627–636).

Um allgemein darzustellen, welchen Einfluss Gefühle auf den Entscheidungsfindungsprozess haben, werden zwei Kategorien von Gefühlen definiert: die erwarteten und die unmittelbaren Gefühle. Erwartete Gefühle dienen im Entscheidungsfindungsprozess als Kompass. Wie das *Expected Utility* Modell vorhersagt, versuchen Individuen sich die verschiedenen emotionalen Konsequenzen verschiedener Entscheidungen (d. h. die erwarteten Gefühle) vorzustellen und handeln dann so, dass sie möglichst positive Ergebnisse erzielen. Die erwarteten Gefühle werden jedoch nicht tatsächlich gefühlt, sondern stellen eben nur Erwartungen dar, gewisse Gefühle zu einem späteren Zeitpunkt zu fühlen (Loewenstein & Lerner 2003: 620). Die Gefühle, die im Entscheidungsmoment tatsächlich gefühlt werden, werden als unmittelbare Gefühle bezeichnet (Loewenstein & Lerner 2003: 630).

Der Einfluss von unmittelbaren Gefühlen auf die Entscheidungsfindung ist wesentlich komplexer als jener von erwarteten Gefühlen und kann direkter oder indirekter Natur sein. Der

direkte Einfluss von unmittelbaren Gefühlen beruft sich auf die *Affect-as-Information Theory* und beschreibt die Rolle des Bauchgefühls im Entscheidungsfindungsprozess, d. h. die Tatsache, dass Menschen Entscheidungen basierend darauf treffen, wie sie sich dabei fühlen. Dieser Effekt ist besonders dann vorhanden, wenn Individuen wenige faktenbasierte Informationen haben, um Entscheidungen zu treffen. Wenn unmittelbare Gefühle besonders stark sind, kann es auch dazu führen, dass sie rationale Argumente überwältigen und eine ‚durchdachte‘ Entscheidungsfindung unmöglich machen (Loewenstein & Lerner 2003: 627f.). Zusätzlich argumentiert unter anderem Lazarus (1991), dass spezifische Gefühle evolutionär mit Verhaltens-tendenzen verbunden sind. Die *Affect-as-Information Theory* wurde auch in der Dolmetschwissenschaft bereits aufgegriffen. Behr (2013) untersucht, inwiefern die aktuelle Stimmung von Urteiler:innen in die Bewertung von Dolmetschungen einfließt.

Indirekt wird der Entscheidungsfindungsprozess durch unmittelbare Gefühle insofern beeinflusst, dass die momentane Stimmung die Beurteilungen der zu erwartenden Konsequenzen und emotionale Reaktionen darauf sowie die Informationsverarbeitung beeinflusst (Loewenstein & Lerner 2003: 628ff.). Anhand der Beobachtung der Auswahl von Teampartnern konnte zum Beispiel aufgezeigt werden, dass negative oder von Unsicherheit geprägte Gefühle wie etwa Sorge zu einer stärker zielgerichteten und sorgfältigen Auseinandersetzung mit relevanten Informationen führt (Forgas & Moylan 1991). Während gewisse Studien beobachteten, dass positive Gefühle eher den Rückgriff auf verallgemeinertes Wissen und verallgemeinerte Hinweisreize fördern (Bless et al. 1996), konnte auch festgestellt werden, dass weniger die Valenz der Gefühle entscheidend ist als vielmehr das mit ihr verbundene Gefühl von Sicherheit oder Unsicherheit bestimmt, ob Entscheidungen eher verallgemeinert oder analytisch getroffen werden (Tiedens & Linton 2001). Außerdem können unmittelbare Gefühle dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf wichtige Entscheidungen zu lenken (Simon 1967). Ausgelöst werden unmittelbare Gefühle entweder von der Beschäftigung mit potenziellen Konsequenzen der Entscheidung oder durch mit der eigentlichen Entscheidung unverbundene Faktoren (Loewenstein & Lerner 2003: 633).

Diese Auffassung des Entscheidungsfindungsprozesses, die Gefühle als bedeutenden Bestandteil begreift, liefert einen wichtigen theoretischen Anknüpfungspunkt für das Konzept der *Emotional Labour*. Wenn Gefühle sowohl als Informationsquelle als auch als Steuerungsmechanismus im Entscheidungsfindungsprozess wirken, wird deutlich, dass ihre bewusste Regulation nicht nur den emotionalen Ausdruck, sondern auch kognitive Prozesse beeinflusst. In beruflichen Kontexten, in denen bestimmte Gefühlszustände erwartet oder unerwünscht sind,

können unmittelbare Gefühle gezielt abgeschwächt, verstärkt oder umgedeutet werden, um Entscheidungen im Einklang mit professionellen Normen und arbeitsbezogenen Zielen zu treffen. *Emotional Labour* wirkt damit als vermittelnder Mechanismus zwischen emotionalen Reaktionen und Entscheidungsfindung. Sie kann verhindern, dass starke unmittelbare Gefühle rationale Überlegungen dominieren, aber auch dazu beitragen, emotionsbasierte Informationen selektiv zu nutzen.

3.2 Dolmetschstrategien

Ein großer Teil der Entscheidungen beim Dolmetschen kann unter den verschiedenen Dolmetschstrategien zusammengefasst werden. Dolmetschstrategien sind hierbei nicht als eine fixe Verhaltensvorlage, sondern vielmehr als Erklärungen für von Dolmetscher:innen in einer bestimmten Situation getroffene Entscheidungen zu sehen (Pavlicek & Pöchlhammer 2002: 398). Sie stellen Maßnahmen zur Bewältigung und Vorbeugung von Problemen im Dolmetschprozess dar. Aufgrund ihrer Wichtigkeit im Dolmetschprozess hat die Beschäftigung mit und die Kategorisierung von Dolmetschstrategien eine lange Tradition in der Dolmetschwissenschaft (Bartłomiejczyk 2006: 152).

Im Zusammenhang mit seinem einflussreichen Effort-Modell unterscheidet Gile (2009) drei Hauptkategorien sogenannter ‚coping tactics‘ beim Simultandolmetschen: Verständnis-, Präventions- und Umformulierungstaktiken. Hierbei unterstützen Verständnistaktiken das Verständnis des Ausgangstextes und Präventionstaktiken die Vorbeugung potenzieller Probleme. Kommt es dennoch zu Schwierigkeiten greifen die Umformulierungstaktiken, die Strategien zum Umgang mit Schwierigkeiten beschreiben (Gile 2009: 200–211). An dieser Stelle ist anzumerken, dass Gile (2009) den Begriff Taktiken und nicht Strategien verwendet, da er zwischen den beiden Begriffen unterscheidet und Strategien als geplante Handlungen sieht, im Gegensatz zu Taktiken, welche ad hoc Entscheidungen und Handlungen beschreiben (Gile 2009: 201). Seine Perspektive auf Entscheidungen im Dolmetschprozess ist somit sehr problemlösungsorientiert und schreibt Dolmetscher:innen weniger aktive Handlungsmacht zu als andere Ansätze.

Beispielsweise Kalina (1998) entwirft eine sehr detaillierte Kategorisierung der Dolmetschstrategien. Sie definiert zwei Hauptgruppen (verstehensstützende und produktionsbezogene Strategien), welche durch weitere globale Strategien wie etwa das Monitoring sowie Re-

paratur- und Notstrategien ergänzt werden. In ihrer Kategorisierung verbindet sie jene Entscheidungen, die Gile (2009) als Taktiken definiert (globale Strategien) mit jenen, die er als Strategien (verstehensstützende und produktionsbezogene Strategien) bezeichnet. Verstehensstützende Strategien beziehen sich hierbei auf den Umgang mit fehlender Information aus dem Ausgangstext, dazu zählen beispielsweise die Wissensaktivierung durch Vorbereitung (Themenrecherche, Terminologie, Teilnehmer:inneninformationen Nachbereitung früherer Einsätze, etc.), Segmentierung (Chunking) des Inputs sowie das Inferenzieren beziehungsweise Antizipieren (Kalina 1998: 115). Produktionsbezogene Strategien befassen sich mit der Zieltextproduktion. Diese können wiederum in Ausgangstext-bestimmte und Zieltext-bestimmte Strategien unterteilt werden, wobei Ausgangstext-bestimmte Strategien oberflächlich und semantisch in den Ausgangstext eingreifen (z. B. syntaktische Transformation oder Selektion, Generalisierung oder Tilgung) und Zieltext-bestimmte Strategien sich auf die Dolmetschung beziehen (z. B. zeitlicher Abstand zum Redner, stilistische Strategien oder Präsentationsstrategien) (Kalina 1998: 118).

Diese beiden Kategorisierungen dienen häufig als Referenzrahmen in der Beforschung von Dolmetschstrategien. So stützt sich Bartłomiejczyk (2006) für ihre Untersuchung von Direktionalität und Dolmetschstrategien unter anderem auf Gile (2009) und Kalina (1998) und unterscheidet zwischen produktorientierten (z. B. Addition, Omission, Paraphrasierung und syntaktische Transformation) und allgemeinen Strategien (wie etwa Antizipation, Inferenzierung und Wissensaktivierung) (Bartłomiejczyk 2006: 160–165). Donato (2003), der ebenfalls Direktionalität und Dolmetschstrategien beforscht, definiert drei Strategiekategorien: Verstehensstrategien (u. a. Antizipation und Abstand zu Redner:innen), Reformulationsstrategien (z. B. Reformulierung und Segmentierung) und Notfallstrategien (wie etwa Omission, Paraphrase und Generalisierung).

Ein alternativer Kategorisierungsansatz unterscheidet zwischen Reduktionsstrategien und Realisierungs- beziehungsweise Achievement-Strategien. Reduktionsstrategien umfassen hier Entscheidungen, bei denen Inhalte reduziert oder komplett ausgelassen werden, und Realisierungs- beziehungsweise Achievement-Strategien werden aktiv zur Problemlösung eingesetzt (wie etwa Approximation oder Generalisierung) (Al-Khanji et al. 2000).

Diese Arbeit fokussiert sich auf Auslassungen und Hinzufügungen als Dolmetschstrategien. Wie bereits erwähnt, ist der menschliche Entscheidungsfindungsprozess eng mit *Emotional Labour* verbunden (s. 3.1) und da Dolmetschstrategien Entscheidungen darstellen, sind auch sie in mit *Emotional Labour* verknüpft (Koskinen 2020: 7–10; Ouden 2017). Da Auslassungen und Hinzufügungen Strategien darstellen, welche besonders auf die Bedürfnisse der

Zuhörer:innen eingehen (Bartłomiejczyk 2006: 160f.) und somit stark an klassische Dienstleistungsservices, wie sie Hochschild (2012/1979) beschreibt, erinnern, wird erwartet, dass diese von Dolmetscher:innen auch expliziter mit *Emotional Labour* verbunden werden.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf Strategien als bewusst getroffene Entscheidungen⁷, weshalb sich Kalinas (1998) Kategorisierung, welche auch großteils von Bartłomiejczyk (2006) übernommen wurde, für die weitere Analyse anbietet. Bezüglich der verstehensstützenden Strategien ist hier das Inferenzieren besonders relevant, da dies nicht nur zur Überbrückung von Wissenslücken (wenn etwa Elemente aus dem Ausgangstext nicht vollständig wahrgenommen wurden) eingesetzt werden kann, sondern auch die Notwendigkeit einer Hinzufügung aufzeigen kann. Das Ziel von Inferenzierungen kann auch sein

unterschiedliche Versprachlichungskonventionen und Regeln in verschiedenen Kulturen zu überbrücken, wenn etwas im ZT [Zieltext, sprich der Dolmetschung] etwas expliziert werden muß [sic], was im Ausgangstext nur implizit enthalten und daher inferenzierbedürftig ist. (Kalina 1998: 116)

Wie bereits erwähnt, sind unter den produktionsbezogenen Strategien besonders die Zieltextbestimmten Strategien relevant, welche als Hinzufügungen und Auslassungen zusammengefasst nun aus der Perspektive von *Emotional Labour* genauer beschrieben werden sollen.

3.2.1 Hinzufügungen

Hinzufügungen werden als das Einfügen von Information, welche nicht (explizit) im Ausgangstext vorhanden ist, definiert (Barik 1994; Cokely 1992; Kalina 1998; Schjoldager 2000; Vinay & Darbelnet 2010). Häufig wird zwischen wahren Hinzufügungen (jene Hinzufügungen, die tatsächlich nicht Teil des Ausgangstextes sind) und Explikationen (Hinzufügungen, die Implizites im Ausgangstext explizit machen) unterschieden (z. B. Wadensjö 2005). Allerdings ist diese Unterscheidung nicht eindeutig, da zum Beispiel nicht immer feststellbar ist, ob Inhalte im Ausgangstext implizit enthalten waren (Braun 2017: 166; Wehrmeyer 2021: 436). Für diese Studie wird der Begriff Hinzufügungen als Überbegriff verwendet und eine Unterscheidung zwischen wahren Hinzufügungen und Explikationen wird nur dann gemacht, wenn diese aufgrund der retrospektiven Daten möglich ist.

Eine weitere Unterscheidung kann zwischen Hinzufügungen, die getroffen werden müssen, um Normen der Zielsprache zu entsprechen, und jenen, die unabhängig von Sprachunterschieden eingesetzt werden, gemacht werden (Gumul 2006: 175; Wehrmeyer 2021: 436). Der

⁷ Unbewusst getroffene oder automatisierte Entscheidungen können mit der gewählten Methodik nicht erhoben werden (s. Kap. 4 & 5).

Fokus dieser Arbeit liegt auf letzteren. Eine Unterscheidung kann allerdings ebenfalls nur getroffen werden, wenn diese aus den Daten hervorgeht.

Zusätzlich wird, wie bereits angeschnitten, bei der Diskussion von Entscheidungen beim Dolmetschen häufig infrage gestellt, inwiefern jene Entscheidungen bewusst oder unbewusst getroffen wurden (s. 3.2.; Gile 2009 zu Strategie oder Taktik). Diese Frage stellt sich somit auch bei Hinzufügungen (Gumul 2006: 176; Klaudy & Károly 2005: 15; Wehrmeyer 2021: 436). Basierend auf der Analyse von Produkt- und Prozessdaten stellt Gumul (2006) fest, dass der Einsatz von Explikationen meist unbewusst passiert (Gumul 2006: 171). Allerdings ist an dieser Stelle anzumerken, dass Gumuls (2006) Studie mit Student:innen durchgeführt wurde und es ist naheliegend, dass diese aufgrund der höheren kognitiven Belastung beim Dolmetschen im Vergleich zu erfahrenen Dolmetscher:innen weniger Kapazitäten für Hinzufügungen haben (s. Kap. 4 & 5). Dieser Unterschied zwischen Student:innen und erfahrenen Dolmetscher:innen konnte beobachtet werden (Barik 1994; Braun 2017) und lässt einen (vermehrten) strategischen Einsatz von Hinzufügungen bei erfahrenen Dolmetscher:innen vermuten (Wehrmeyer 2021: 438). Klaudy & Károly (2005) bestätigen dies teils mit ihrer Beobachtung, dass Hinzufügungen bewusst und unbewusst eingesetzt werden. Die Frage der Häufigkeit des bewussten Einsatzes von Hinzufügungen bleibt somit teilweise ungeklärt.⁸

Abgesehen von dieser Diskussion über den tatsächlichen Einsatz von bewussten Hinzufügungen wurde der Einsatz von strategischen Hinzufügungen beim Dolmetschen als sinnvoll bewiesen. So können Hinzufügungen beispielsweise notwendig sein, wenn Redner:innen und Zuhörer:innen unterschiedliche kulturspezifische Wissensstände haben (Kalina 1998). Allerdings wird der Einsatz von Hinzufügungen innerhalb bestimmter Translationsnormen als normabweichend bewertet, da diese insbesondere mit der Loyalitätsnorm kollidieren (Barik 1994; Braun 2017: 166; Zwischenberger 2013: 314). Verhaltenskodizes “assert that interpreters should not omit or alter any part of the message the interlocutors intend to convey and that nothing should be added” (Braun 2017: 166). Es ist allerdings wichtig anzumerken, dass dies meist nicht mit der Praxis übereinstimmt, in der Hinzufügungen häufig verwendet werden, um einen Zieltext zu produzieren, der den Erwartungen und Bedürfnissen der Rezipient:innen entspricht (Braun 2017: 166–175).

Dieses Spannungsfeld zwischen Normen und Praxis spiegelt sich teilweise im Metakonstrukt der ‚Intervention in das Original‘ (s. 2.2.2.2) wider und bezieht sich meist auf jene *Emotional Labour*, welche als ‚Arbeit mit den Kund:innen‘ (s. 1.3.2.1) kategorisiert wurde. Gumul

⁸Aufgrund der Datenerhebungsmethodik und Forschungsfrage dieser Arbeit werden im Weiteren nur bewusst eingesetzte Hinzufügungen analysiert.

(2006) konnte beobachten, dass die meisten Explikationen zur Schaffung von Kohärenz eingesetzt wurden, dies jedoch meist unbewusst geschah. Der strategische (d. h. bewusste) Einsatz von Explikationen diene zur Spezifikation der Bedeutung (Gumul 2006: 184). Andere von Gumul (2006) als Explikationen kategorisierte Strategien, welche in diesem Kontext relevant sind, sind „including additional explanatory remarks“, „disambiguating metaphors“ und „substituting generic names with proper names or adding a proper name to a generic name“ (Gumul 2006: 182).

Kalina (1998) führt in diesem Kontext kohärenzschaffende Strategien im Zieltext (z. B. Textverknüpfung, logische Ordnung, Verdichtung oder Expansion zur besseren Verständlichkeit) als produktionsbezogene Strategien an (Kalina 1998: 118–121).

3.2.2 Auslassungen

In der Dolmetschwissenschaft wird die umgangssprachliche Definition von Auslassungen als das Weglassen von Inhalten (Duden 2018) übernommen (Bartłomiejczyk 2006: 161; Napier 2004: 123). Da Verhaltenskodexe und professionelle Normen de facto das Weglassen von Inhalten beim Dolmetschen untersagen (Braun 2017: 166), werden Auslassungen allerdings meist als Fehler gesehen (z. B. Bartłomiejczyk 2006: 161; Napier 2004: 123). Jedoch ergibt sich hier ein ähnliches Bild wie bei den Hinzufügungen; Dolmetscher:innen können Auslassungen auch bewusst als Strategien einsetzen und dadurch die Dolmetschung sogar optimieren (Livingston et al. 1994: 28). Dies ist der Fall, wenn

the interpreter decides to omit something that has been both heard and understood, presumably because s/he assesses the information as redundant, not important, or not transferable due to differences between the source- and target-language cultures. (Bartłomiejczyk 2006: 161)

Die Auffassung, dass Dolmetscher:innen Auslassungen strategisch einsetzen, wenn sie keine Äquivalente in der Zielsprache oder -kultur produzieren können oder Informationen als für Rezipient:innen nicht wichtig einschätzen, wird auch von Livingston et al. (1994) vertreten. Der strategische Einsatz von Auslassungen kann ebenfalls im Umgang mit unbekannter Information oder informationsdichten Ausgangstexten beobachtet werden. Dies kann in Abstimmung auf die Bedürfnisse der Zuhörer:innen, aber auch mit Rücksicht auf die Produktion einer möglichst kohärenten Dolmetschung sowie die (kognitiven) Kapazitäten der Dolmetscher:innen geschehen (Díaz-Galaz & López Portuguese 2016: 450).

Napier (2004) definiert fünf Arten der Auslassung, wobei nur eine einen tatsächlich strategischen Einsatz von Auslassungen definiert:

1. *Conscious strategic omissions* — omissions made consciously by an interpreter, whereby a decision is made to omit information in order to enhance the effectiveness of the interpretation. The interpreter applies his or her linguistic and cultural knowledge to decide what information from the source language

makes sense in the target language, what information is culturally relevant and what is redundant. (Napier 2004: 125)

Kalina (1998) führt in ihrer Ausarbeitung von Dolmetschstrategien ebenfalls zwei Arten der Auslassung an: Kompression und Tilgung. Eine Kompression stellt die Verdichtung des Ausgangstextes dar, indem Informationen gefiltert und nur die relevantesten selektiv dargestellt werden. Eine Tilgung im Gegensatz dazu beschreibt das komplette Weglassen von Inhalten. Auch Kalina (1998) hebt hervor, dass ein strategischer Einsatz verlangt, dass Dolmetscher:innen ausgelassene Inhalte gehört und verstanden haben (Kalina 1998: 119f.).

Aus den obigen Ausführungen lässt sich ableiten, dass strategische Auslassungen analog zu Hinzufügungen (s. 3.2.1) unter anderem eine Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zuhörer:innen zugrunde liegt und diese somit eng mit *Emotional Labour*, spezifischer der ‚Arbeit mit Kund:innen‘ (s. 1.3.2.1), verbunden sind. Zusätzlich sollte beachtet werden, dass Auslassungen in der Regel mit einem Verlust an Informationen einhergehen. Neben den inhaltlichen Informationen geben Redner:innen in jedem Diskurs auch Informationen über ihre Kultur und Weltansicht preis, und wenn Dolmetscher:innen diese Elemente weglassen, halten sie den Zuhörer:innen diese Informationen vor (Kalina 1998: 38; Pöchhacker 2007: 140). Vor diesem Hintergrund können Auslassungen auch als emotional belastete Entscheidungen verstanden werden, da Dolmetscher:innen zwischen Verständlichkeit, Verantwortung gegenüber dem Publikum und professionellen Normen abwägen müssen.

3.3 Inklusive Sprache

Unter inklusiver Sprache wird jener Sprachgebrauch verstanden, bei dem „alle Menschen angesprochen, einbezogen und wertgeschätzt werden und [der] Identifikationsmöglichkeiten für alle bietet“ (Wirtschaftsuniversität Wien 2023: 5).

Die Forderung nach inklusiver Sprache geht auf die Frauenbewegung der 1970er-Jahre zurück, im Zuge derer sich die feministische Sprachkritik gegen Sexismus in der Sprache wandte (Jurić 2023: 222–225). Vor diesem Hintergrund wird inklusive Sprache oft mit geschlechtergerechter Sprache gleichgesetzt (Bendel 2023). Obwohl sowohl geschlechtergerechte wie auch inklusive Sprache das Ziel verfolgen, Sprache gerechter und inklusiver zu gestalten, lassen sie sich definitorisch abgrenzen.

Geschlechtergerechte Sprache ist ein Sprachgebrauch, der alle Geschlechter gleichwertig darstellt. Hier ist anzumerken, dass dieser Begriff in modernen Auffassungen neben dem binären Geschlechtersystem auch nicht-binäre Geschlechter einbezieht, dies allerdings nicht

immer der Fall ist (Diewald 2020: 3; Wirtschaftsuniversität Wien 2023: 5). Geschlechtergerechte Sprache ist ein zentraler Teil der inklusiven Sprache, allerdings kommt hier die Anforderung an Barrierefreiheit (z. B. durch einfache Sprache) hinzu (Johannes Kepler Universität Linz 2020; Wirtschaftsuniversität Wien 2023).

In Anbetracht der gesellschaftlichen Relevanz inklusiver Sprache geben viele Hochschulen entsprechende Leitfäden heraus (z. B. Binswanger 2021; Johannes Kepler Universität Linz 2020; London School of Economics and Political Science 2025; Office for Diversity, Inclusion, and Belonging 2020; The Office of Equity, Diversity and Inclusion 2024; The University of Edinburgh 2025; Universität Wien 2019; University of Oxford 2025; Wirtschaftsuniversität Wien 2023). Da Hochschulen schon seit den 1970er-Jahren als „Orte der Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten von Sprache und Geschlecht“ (Ivanov & Lange 2022: 11) gelten, nehmen sie auch eine gewisse Vorbildwirkung ein und sind ein guter Orientierungspunkt in der Analyse des inklusiven Sprachgebrauchs (Ivanov & Lange 2022: 11 ff.). Aus diesem Grund sollen in dieser Arbeit eben diese Leitfäden maßgeblich in die Analyse des Sprachgebrauchs der relevanten Sprachräume einfließen.

3.3.1 Sprachenpaarvergleich: Deutsch und Englisch

In beiden Sprachräumen wird inklusive Sprache zunehmend als zentraler Bestandteil von Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik betrachtet. Es zeigen sich jedoch linguistische und methodische Unterschiede in der Umsetzung. Zur Analyse dieser Differenzen wurden Richtlinien zur Verwendung von inklusiver Sprache von den zehn höchstgereihten Hochschulen aus den jeweiligen Sprachräumen herangezogen⁹ (Berkeley Division of Equity & Inclusion 2021; Drimmel 2025; Imperial College London 2022, 2025; Johannes Kepler Universität Linz

⁹ Bei der Bewertung wurde das Times Higher Education-Ranking (Times Higher Education 2025) konsultiert. Die zehn höchstbewerteten Hochschulen im englischen Sprachraum (und auch allgemein) waren: Oxford University, Massachusetts Institute of Technology (MIT), Princeton University, University of Cambridge, Harvard University, Stanford University, California Institute of Technology (Caltech), Imperial College London, University of California, Berkeley und Yale University (Times Higher Education 2025).

Für MIT konnten keine Richtlinien gefunden werden, Cambridge University verweist auf die Richtlinien der Linguists Society of America (LSA 2016, 2025) und Stanford University sowie Caltech verweisen auf die Richtlinien der Northwestern University (2025). Alle anderen Hochschulen hatten zum Zeitpunkt der Erhebung eigene Richtlinien. Im deutschen Sprachraum wurde die Analyse auf österreichische Hochschulen begrenzt, da die Datenerhebung explizit in einem österreichischen Kontext stattfand (s. Kap. 5). Es waren einigen medizinischen Universitäten unter den zehn bestbewerteten, diese wurden aus der Analyse ausgeschlossen, da die fachliche Ausrichtung hier zu spezifisch und abweichend vom Forschungsgegenstand ist, somit blieben folgende Hochschulen übrig: Universität Wien, Technische Universität Wien (TU Wien), Universität Innsbruck, Johannes Kepler Universität Linz, Universität Graz, Technische Universität Graz (TU Graz), Paris Lodron Universität Salzburg (Times Higher Education 2025). Für die TU Graz konnte keine Richtlinie gefunden werden, auch die Universität Innsbruck (2016) bekennt sich nur allgemein zu einem inklusiven Sprachgebrauch und verweist auf externe Leitfäden. Die Universität Graz verweist auf die Richtlinien der Johannes Kepler Universität Linz (2025).

2025; LSA 2016, 2025; Northwestern University 2025; Office for Diversity, Inclusion, and Belonging 2020; Office of Communications 2025; Times Higher Education 2025; Universität Innsbruck 2016; Universität Salzburg - Paris Lodron Universität Salzburg 2023a, 2023b, 2023c, 2023d; Universität Wien 2019; University of Oxford 2025; Yale University 2025).

Aus einer linguistisch-grammatikalischen Perspektive ist anzumerken, dass “some languages mark words according to whether they are masculine, feminine or neuter. In English, [one does] not commonly mark nouns according to gender” (Cambridge Dictionary 2025a). Im Deutschen gibt es jedoch eine solche Deklination nach Genus (grammatikalisches Geschlecht) für Substantive, Adjektive, Artikel und Pronomen (Duden 2025a). Zusätzlich gibt es im Deutschen bei Personenbezeichnungen meist eine maskuline und eine feminine Form (Duden 2025b), während dies im Englischen nur in Ausnahmen der Fall ist und diese Formen in diesen Fällen meist als veraltet gelten (Cambridge Dictionary 2025a). Dies führt dazu, dass sich die Diskussion über inklusive Sprache im deutschsprachigen Raum zentral auf die Kritik am generischen Maskulinum, das zwar formal alle Geschlechter umfassen soll, in der Praxis jedoch ein männlich dominiertes Weltbild verstärkt, fokussiert (Diewald & Steinhauer 2020; Drimmel 2025; Johannes Kepler Universität Linz 2025). Im Englischen liegt währenddessen der Schwerpunkt auf der Verwendung geschlechtsneutraler Sammelformen und Pronomen, die Diversität sichtbar machen und respektvolle Referenzen auf Personen gewährleisten sollen (Berkeley Division of Equity & Inclusion 2021; CalTech Center for Inclusion & Diversity 2025; Imperial College London 2022, 2025; LSA 2016, 2025; Northwestern University 2025; Office for Diversity, Inclusion, and Belonging 2020; Office of Communications 2025; University of Oxford 2025; Yale University 2025).

Es lässt sich also ableiten, dass es zwischen den beiden Sprachen einen erheblichen Unterschied im Gebrauch der inklusiven Sprache gibt, der unter anderem auf grammatikalische Unterschiede der beiden Sprachen zurückzuführen ist (Cambridge Dictionary 2025a; Duden 2025a, 2025b). Es scheint naheliegend, dass sich dies auch auf das Dolmetschen auswirkt. Allein bei der Dolmetschung von Personenbezeichnungen vom Englischen ins Deutsche stehen Dolmetscher:innen vor der Entscheidung, in welcher Form dies getan werden soll, da das Englische in diesem Fall meist kein Genus vorgibt, das Deutsche dies aber verlangt. Wird zum Beispiel ‚Dear participants‘ als ‚Liebe Teilnehmer‘, ‚Liebe Teilnehmer und Teilnehmer:innen‘ oder ‚Liebe Teilnehmenden‘ (Duden 2025b) gedolmetscht? Diese Arbeit folgt der Annahme, dass dieser Abwägung *Emotional Labour*, in Form der Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zuhörer:innen und der Redner:innen sowie gegebenenfalls auch der Unterdrückung der eigenen Gefühle und Werte, zugrunde liegt.

3.3.2 Inklusive Sprache beim Dolmetschen

Der Gebrauch von inklusiver Sprache beim Dolmetschen wurde in der Dolmetschwissenschaft bisher hauptsächlich im Rahmen von Masterarbeiten diskutiert (Lanner 2011; Lapan 2025; Schinnerl 2021; Varga 2021; Zehentner 2024). Lanner (2011) untersucht beispielsweise anhand von Dolmetschungen von Student:innen, inwiefern Dolmetscher:innen inklusive Sprache verwenden und kommt zu dem Schluss, dass sie im Deutschen vermehrt das generische Maskulinum verwenden. Diese Erkenntnis konnte später auch durch eine korpusbasierte Studie basierend auf Dolmetschungen aus dem Europäischen Parlament bestätigt werden. Diese Ergebnisse werden jedoch von der Tatsache, dass die Dolmetschungen meist den gleichen Grad an Gender-sensibilität (d. h. Gebrauch von inklusiver Sprache) wie die Ausgangstexte aufweisen, abgeschwächt (Schinnerl 2021). Für diese Arbeit besonders relevant, ergänzt Varga (2021) mit ihrer Untersuchung von Dolmetschungen von einer geschlechtsneutralen Sprache (hier Ungarisch, aber auch Englisch wäre eine solche) in eine geschlechtsspezifische Sprache (Deutsch), dass auch in diesem Fall häufig auf das generische Maskulinum zurückgegriffen wird, obwohl die Genderneutralität allgemein auch in der Zielsprache erhalten bleibt.

Die Tatsache, dass Dolmetscher:innen beim Dolmetschen vermehrt auf das generische Maskulinum zurückgreifen, könnte damit erklärt werden, dass sie nicht die notwendige Kapazität für einen korrekten Gebrauch inklusiver Sprache haben. Dies wird auch in den Richtlinien zum Gebrauch inklusiver Sprache von den Europäischen Institutionen angedeutet. Da sich diese Richtlinien zwar auch an Dolmetscher:innen richten, jedoch explizit anerkannt wird, dass Dolmetscher:innen diese nicht immer umsetzen können. Neben der allgemeinen Herausforderung, die durch das Dolmetschen entsteht, werden auch Faktoren wie „the need to respect the speaker’s authorship and intentions“ (Council of Europe 2024: 7) als Hindernisse des konsequenten Gebrauchs inklusiver Sprache beim Dolmetschen angeführt (Council of Europe 2024: 6f.; European Parliament 2018: 4).

In der Dolmetschwissenschaft wird allerdings anerkannt, dass Dolmetscher:innen bezüglich des Gebrauchs inklusiver Sprache eine bewusste Entscheidung treffen müssen. Neben der Loyalität gegenüber den Redner:innen sind hierbei die Bedürfnisse der Zuhörer:innen und interkulturelle Unterschiede im Sprachgebrauch zu beachten (Singy & Guex 2015: 169). Hier zeigt sich wieder der von dieser Arbeit angenommene Zusammenhang mit *Emotional Labour* (s. Kap. 1).

4 Retrospektive in der Dolmetschwissenschaft

Die Retrospektive wird in der Dolmetschwissenschaft verwendet, um Einblicke in Entscheidungen und Problemlösungen von Dolmetscher:innen aus deren Perspektive zu gewinnen (Díaz 2022; Tiselius et al. 2025). So wählten auch Bartłomiejczyk (2006) und Kalina (1992) Retrospektiven als Methode zur Erforschung von Dolmetschstrategien. Diese Arbeit folgt diesem methodischen Ansatz.

Bevor die Datenerhebung beschrieben wird, ist es erforderlich, die Ursprünge, grundlegende Merkmale und zentrale Herausforderungen der Retrospektive als Methode in der Dolmetschwissenschaft zu erfassen und einen Überblick über die bisherigen Anwendungen zu geben.

4.1 Retrospektive als Methode

Ihren Ursprung hat die Retrospektive in der Psychologie, wo sie als „the process of reviewing or reflecting on an experience from the past“ (American Psychological Association 2018a) definiert wird. In der Translationswissenschaft entwickelt sich die Retrospektive als Ergänzung zu Think-aloud-Protokollen, die mit der Verlagerung von produkt- zu prozessorientierten Forschungsansätzen in der Übersetzungswissenschaft an Popularität gewannen und eingesetzt werden, um den Übersetzungsprozess zu untersuchen (Englund Dimitrova & Tiselius 2014: 180; Lambert & Moser-Mercer 1994: 118f.). Während Teilnehmer:innen bei Think-aloud-Protokollen im Laufe einer Aufgabe ihre Gedanken verbalisieren, bezeichnet die Retrospektive die unmittelbar nach Abschluss einer Aufgabe aufgezeichnete Verbalisierung der Gedanken zu einer Aufgabe, in der Teilnehmer:innen ihre Entscheidungen und Vorgehensweisen kommentieren (Tiselius et al. 2025: 93–98). Das Ziel beider Methoden ist es, einen Einblick in kognitive Prozesse während der Lösung einer bestimmten Aufgabe zu erhalten (Shamy & Pedro Ricoy 2017: 51). Da der Einsatz von Think-aloud-Protokollen in der Dolmetschwissenschaft nicht möglich ist (eine Verbalisierung der Gedanken während des Dolmetschens behindert die Dolmetschaufgabe), werden Retrospektiven eingesetzt, um prozessbasierte Daten zu erheben (Englund Dimitrova & Tiselius 2014: 180). Das Verfahren sieht hierbei vor, dass Teilnehmer:innen einen Redebeitrag dolmetschen und direkt im Anschluss aufgefordert werden, über die Dolmetschung zu reflektieren. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass das Ziel der Retrospektive nicht ist, die Leistung zu bewerten oder Entscheidungen zu rechtfertigen, sondern einfach Gedanken zu verbalisieren (Bartłomiejczyk 2006; Díaz 2022; Tiselius et al. 2025).

Dieser Ansatz wird in der Dolmetschwissenschaft unter verschiedenen Bezeichnungen angewandt (Díaz 2022: 59; Tiselius et al. 2025: 93). Diese Arbeit orientiert sich an den Definitionen der American Psychological Association (APA) (2018a, 2018b, 2018c) und bezeichnet die Methode als Retrospektive (“the process of reviewing or reflecting on an experience from the past[...]” (American Psychological Association 2018a)), welche retrospektive Interviews oder retrospektive Protokolle als Ergebnis hat. Der Unterschied hierbei ist, dass retrospektive Interviews in einem Dialog zwischen Forscher:innen und Teilnehmer:innen entstehen, während retrospektive Protokolle, angelehnt an die Definition eines ‚verbal protocol‘ („a method of eliciting verbal reports of individuals‘ thoughts as they perform a set of specified research tasks“ (American Psychological Association 2018c)), einen Monolog der Teilnehmer:innen darstellen (American Psychological Association 2018b, 2018c).

Die Retrospektive ist eine der wenigen Methoden, die einen Einblick in die Dolmetschaufgabe aus der Perspektive der Dolmetscher:innen ermöglichen. Der zugrunde liegende kognitive Prozess lässt sich jedoch aufgrund methodischer Einschränkungen nicht vollständig erfassen (Tiselius et al. 2025: 94–102). Die drei Hauptlimitationen der Retrospektive sind Gedächtnisverlust, verzerrte Darstellung und eingeschränkte Verbalisierung.

Die zeitliche Verzögerung zwischen Aufgabe und Retrospektive stellt eine zentrale Herausforderung dar und kann zu Gedächtnisverlust führen. Ein maßgeblicher Grund dafür ist die Aufteilung des Gedächtnisses in drei Teile: das Langzeitgedächtnis, das Kurzzeitgedächtnis und das Arbeitsgedächtnis. Während sich der Unterschied zwischen Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis aus dem Namen ableiten lässt, wird der Unterschied zwischen Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnis immer wieder diskutiert. Zusammengefasst lässt sich dieser wie folgt skizzieren: Das Kurzzeitgedächtnis ist für sofortige Reaktion und kurzzeitige Speicherung von Input zuständig, während das Arbeitsgedächtnis aktive Aufgaben löst und mentale Prozesse anstößt (Cowan 2008). Umgelegt auf den Dolmetschprozess bedeutet dies, dass das Kurzzeitgedächtnis den Ausgangstext speichert, während das Arbeitsgedächtnis diesen versteht (d. h. einen Sinn kreiert) und den Translationsprozess anstößt. Beide Gedächtnisse arbeiten größtenteils automatisiert, bis sie auf eine Herausforderung oder ein Problem stoßen. Erst bei dieser bewussten Problemlösung besteht die Möglichkeit, dass Informationen über die bestimmte Situation und Entscheidungen in dieser Situation ins Langzeitgedächtnis übergehen (Englund Dimitrova & Tiselius 2014: 179). Größere Verzögerungen zwischen der Aufgabe und der Retrospektive können dazu führen, dass Inhalte aus dem Langzeit- statt dem Kurzzeitgedächtnis abgerufen werden, was zu unvollständigen Daten und zusätzlich häufig zu abstrahierten oder generalisierten Aussagen führt (Englund Dimitrova & Tiselius 2014: 179; Shamy & Pedro Ricoy 2017: 54;

Tiselius et al. 2025: 96). Um den Erinnerungsverlust zu vermeiden, sollte die Retrospektive deshalb möglichst unmittelbar nach dem Dolmetschvorgang erfolgen (Shamy & Pedro Ricoy 2017: 54; Tiselius et al. 2025: 94). Der Einsatz von Erinnerungsstimuli (z. B. Transkripten der Ausgangsrede oder Aufnahmen der Dolmetschung) kann außerdem helfen, diese Einschränkung abzumildern (Ivanova 2010; Russell & Winston 2014; Shamy & Pedro Ricoy 2017; Tiselius et al. 2025).

Des Weiteren kann die Verbalisierung der Gedanken an sich dazu beitragen, dass die erhobenen Daten nicht vollständig oder verzerrt sind. Manche Gedanken lassen sich nur schwer verbalisieren oder werden bewusst zurückgehalten (Russell & Winston 2014; Tiselius et al. 2025). Zusätzlich gibt es Grenzen in dem, was von Teilnehmer:innen überhaupt zum Ausdruck gebracht werden kann. Automatisiertes Verhalten beispielsweise kann in der Regel nicht unmittelbar verbalisiert werden (Ivanova 2010; Shamy & Pedro Ricoy 2017; Tiselius et al. 2025). Bis zu einem gewissen Grad ist diese Einschränkung unvermeidlich; allerdings hat sich gezeigt, dass die Befragung von Student:innen mehr Daten liefert, da bei ihnen der Translationsprozess weniger automatisiert ist (Ivanova 2010).

Zudem ist die Retrospektive besonders anfällig für Beobachterverzerrungen. Teilnehmer:innen tendieren dazu, ihr Verhalten zu ändern, gelernte Normen zu wiederholen und neigen dazu, ihre Entscheidungen zu erklären (statt ihre Gedanken zu schildern), wenn sie das Gefühl haben, sich in einer sozialen Interaktion zu befinden (Russell & Winston 2014).

4.2 Anwendung der Retrospektive in der Dolmetschwissenschaft

Wie bereits erwähnt, hat die Retrospektive in der Dolmetschwissenschaft eine zentrale Bedeutung in der Prozessforschung sowie in der Untersuchung der Entwicklung von Dolmetschkompetenz (Díaz 2022; Tiselius et al. 2025).

Einer der ersten Einsätze der Retrospektive zur Beforschung des Simultandolmetschens stammt von Kalina (1992) (Díaz 2022: 58). Sie untersucht anhand retrospektiver Daten den Gebrauch von Dolmetschstrategien (Kalina 1992). Der Ansatz, Dolmetschstrategien anhand von Retrospektiven zu untersuchen, wurde in der Dolmetschwissenschaft daraufhin vermehrt aufgegriffen. Beispielsweise im Bereich des Dialogdolmetschens von Arumi Ribas & Vargas-Urpi (2017) in ihrer allgemeinen Studie zu Strategien beim Dialogdolmetschen oder von Herring (2019) in einer ebenfalls allgemeinen Beforschung des Dialogdolmetschprozesses. Zusätzlich folgten Studien mit spezifischeren Forschungsgegenständen. Der Fokus lag hierbei etwa

auf dem Einfluss der Dolmetschrichtung (aus der Fremdsprache in die Muttersprache und umgekehrt) (Bartłomiejczyk 2006; Chang & Schallert 2007; Shamy & Pedro Ricoy 2017)) und bestimmten Dolmetschstrategien (z. B. Auslassungen (Díaz-Galaz & López Portuguez 2016; Napier 2004) oder Hinzufügungen beim Simultandolmetschen (Gumul 2006) und beim Konsektivdolmetschen (Tang 2018)).

Neben Dolmetschstrategien wurde die Retrospektive auch zur Erforschung der Dolmetschkompetenz beim Simultandolmetschen eingesetzt. Beispielsweise Ivanova (2000) untersucht die kognitive Verarbeitung und Nutzung sprachlicher Informationen bei Expert:innen und Anfänger:innen. Aufbauend darauf analysiert Vik-Tuovinen (2002) Unterschiede im Problembewusstsein je nach Erfahrungsgrad. Auch Tiselius et al. (2011) und Englund Dimitrova & Tiselius (2014) zeigen anhand von Retrospektiven qualitative Unterschiede in der Problemwahrnehmung und -bewältigung zwischen Dolmetscher:innen mit unterschiedlichem Erfahrungsniveau (Díaz 2022: 58f.).

Ähnlich wie bei der oben erwähnten Benennung der Methode (s. 4.1) unterscheidet sich der methodologische Vorgang dieser unter Retrospektiven zusammengefassten Forschungsansätze teilweise stark. Diese Unterschiede beziehen sich auf die aktive Beteiligung der Forscher:innen, die verwendeten Erinnerungsstimuli sowie die Dauer der Datenerhebung¹⁰ (Díaz 2022: 59; Tiselius et al. 2025: 93).

¹⁰ Für eine genaue Aufschlüsselung dieser Unterschiede siehe Díaz (2022), für eine genaue Beschreibung des Vorgangs dieser Arbeit siehe Kap. 5.

5 Methode und Durchführung

In dieser Arbeit sollen retrospektive Protokolle verwendet werden, um einen Einblick in die Rolle von *Emotional Labour* im Entscheidungsprozess beim Simultandolmetschen zu bekommen. Hierbei bietet die Retrospektive einen direkten Zugang zu den Gedanken der Dolmetscher:innen im Moment der Entscheidung. Anders als rein beobachtende oder produktorientierte Methoden erlaubt sie es, subjektive Begründungen zu erfassen.

Die Dolmetschaufgabe hierfür ist als naturalistische Aufgabe designt worden, um eine möglichst hohe ökologische Validität der Daten zu erzielen. Es ist jedoch anzumerken, dass es sich nicht um eine natürliche Aufgabe handelt. Sowohl der Aufbau der Datenerhebung als auch die Tatsache, dass es eine Interaktion mit der Forscherin gab, haben einen Einfluss auf die Daten (Mellinger et al. 2025) (s. 5.2). Die Teilnehmerinnen¹¹ hatten bereits vor der Datenerhebung eine Beziehung mit der Forscherin als Studienkolleginnen. Es ist davon auszugehen, dass sich diese auch auf die erhobenen Daten auswirkt (Jääskeläinen 2011: 23; Mellinger et al. 2025: 63) (s. 5.2.1).

Bezüglich der Beeinflussung der Daten stellt sich die Frage, inwiefern Teilnehmerinnen über das Forschungsvorhaben aufgeklärt werden sollen. In der (kognitiven) Translationswissenschaft herrschte lange die Meinung, dass eine Einwilligungserklärung nach umfassender Aufklärung Voraussetzung für jede Studie ist (Dorer et al. 2025: 71). Allerdings wird immer häufiger hinterfragt, ob eine komplette Aufklärung über das Forschungsvorhaben vor der Datenerhebung nicht eine zu große Beeinflussung darstellt. Vor allem bei Studien, welche Gefühle im Translationsprozess erforschen, werden zum Beispiel auch sogenannte Täuschungsstudien durchgeführt bei denen Teilnehmer:innen absichtlich im Unklaren gelassen werden (Mellinger et al. 2025: 61f.). In diesem Zusammenhang stellen Mellinger et al. (2025: 61) beispielsweise infrage, ob das Konzept der Einwilligung nach Aufklärung, welches ursprünglich von medizinischen Studien übernommen wurde, in der Translationswissenschaft relevant ist.

Der Zugang dieser Studie spiegelt diese Reflexionen wider. Vor der Datenerhebung wurden die Teilnehmerinnen über den Ablauf der Datenerhebung informiert, allerdings nicht über das Forschungsvorhaben. Anhand dieser Informationen gaben die Teilnehmerinnen ihre

¹¹ An der Datenerhebung nahmen nur sich als weiblich identifizierende Personen teil, weshalb im Folgenden in diesem Kontext nicht gegendert wird.

Einwilligungserklärung (s. Anhang 1.1). Nach der Datenerhebung wurde das Forschungsvorhaben vorgestellt und die Teilnehmerinnen hatten die Möglichkeit, ihre Zustimmung zurückzuziehen (s. 5.2).

Alle Daten werden anonymisiert publiziert, erhoben konnten sie allerdings nur auf einer vertraulichen Basis werden. Die Audioaufnahmen wurden für die Retrospektive nur mit der Kabinennummer abgespeichert und die Fragebögen ebenfalls nur mit dieser Kabinennummer identifiziert. Jedoch war die Forscherin bei der Datenerhebung anwesend und hat gesehen, wer in welcher Kabine saß. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass die Stimmen der Teilnehmerinnen im Zuge der Transkription wiedererkannt werden können.

5.1 Zielsetzung

Wie bereits eingehend erwähnt, ist es das Ziel dieser Arbeit, ein vertieftes Verständnis für den Entscheidungsprozess im Simultandolmetschen aus der Perspektive von *Emotional Labour* zu entwickeln. Dabei soll analysiert werden, welche Bedeutung Rollenerwartungen bei der Begründung und Motivation von Entscheidungen haben, insbesondere im Hinblick auf inklusive Sprache und den Einsatz von Hinzufügungen und Auslassungen als Dolmetschstrategien.

Die zentralen Forschungsziele der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Bedeutung von *Emotional Labour* bei bewussten Entscheidungen von Dolmetscher:innen während des simultanen Dolmetschprozesses zu analysieren.
- Anhand von Hinzufügungen und Auslassungen zu untersuchen, wie *Emotional Labour* in die Wahl bestimmter Dolmetschstrategien einbezogen wird.

Konkret richtet sich das Erkenntnisinteresse auf jene Momente im Dolmetschprozess, in denen Dolmetscher:innen beispielsweise inklusive Sprache wählen, erklärende Strategien einsetzen oder gezielt Auslassungen vornehmen. Durch den Einsatz der Retrospektive soll ein Beitrag zur qualitativen Dolmetschprozessforschung geleistet werden. Dabei steht der ‚menschliche Faktor‘ im Vordergrund: Die Studie zielt darauf ab, Dolmetschhandlungen nicht allein als linguistische oder strategische Phänomene, sondern auch als emotional motivierte Handlungen zu verstehen. So sollen Aspekte sichtbar gemacht werden, die in beobachtenden oder produktorientierten Forschungsdesigns oftmals unberücksichtigt bleiben.

Dazu wurde folgende Forschungsfrage formuliert: **Welche Bedeutung hat *Emotional Labour* bei der Motivation und Begründung von Entscheidungen im simultanen Dolmetschprozess, insbesondere im Hinblick auf inklusive Sprache, Hinzufügungen und Auslassungen?**

5.2 Durchführung der Retrospektive

Der Aufbau der Datenerhebung dieser Studie wurde so gestaltet, dass er einerseits einen möglichst authentischen Dolmetsch-Turn im Konferenzsetting darstellt und andererseits die methodischen Einschränkungen möglichst gut ausgleicht.

Durch die Bemühung, die Aufgabe zur Retrospektive möglichst naturalistisch zu gestalten, sprich mit einem möglichst authentischen Dolmetsch-Turn zu arbeiten, wird die ökologische Validität der Daten bestmöglich gewährleistet (Mellinger et al. 2025: 49). Allerdings ist die Einordnung der Aufgabe als naturalistisch keine absolute, sondern vielmehr auf einer Skala zu sehen. Wenn die Dolmetschung zum Beispiel nicht für ein reales Publikum geliefert wird, sondern sich Teilnehmer:innen dieses vorstellen, wird die Aufgabe weniger naturalistisch, da die Interaktion mit verschiedenen Akteur:innen ein wesentlicher Teil einer Dolmetschaufgabe ist. Aus diesem Grund setzen einige naturalistische Studien Schauspieler:innen als Publikum ein (Mellinger et al. 2025: 51–55). Für diese Studie war dies nicht möglich; es wurde aber versucht, mit einem detaillierten Dolmetschauftrag (s. 5.2.2) das imaginäre Publikum möglichst greifbar zu machen.

Ein weiteres Kriterium von naturalistischen Aufgaben ist, dass der Ausgangstext jenen ähnelt, welche auch bei tatsächlichen Dolmetschaufträgen verwendet werden (Mellinger et al. 2025: 50). Für diese Studie wurde eine authentische Rede aus einem Setting gewählt, bei dem es wahrscheinlich ist, dass eine Dolmetschung angeboten wird (hier: eine Rede bei einer UNO-Konferenz).

Die Datenerhebung fand in einem Universitätshörsaal des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien statt, was nur begrenzt ein naturalistisches Setting darstellt. Zwar hatten die Teilnehmerinnen dort eine übliche Dolmetschanlage und -kabine zur Verfügung, allerdings fehlten andere wichtige Elemente eines typischen Konferenzsettings (z. B. das Publikum oder technischer Support). Ein Vorteil dieses Settings ist jedoch, dass für die Teilnehmerinnen als Studentinnen des Zentrums (s. 5.2.1) dieses Setting durchaus einen typischen

(und vertrauten) Dolmetschkontext darstellt. Diese Vertrautheit mit dem Setting trägt positiv zur ökologischen Validität der Daten bei (Mellinger et al. 2025: 52).

Des Weiteren ist an dieser Stelle anzumerken, dass, obwohl die methodischen Beschränkungen insbesondere in Bezug auf Gedächtnisverzerrungen und begrenzte Verbalisierungsfähigkeit im Forschungsdesign berücksichtigt wurden, eine vollständige Erhebung aller Daten mit dieser Methode kaum möglich ist. Deshalb ist es ausgeschlossen, allgemein gültige oder übertragbare Rückschlüsse aus den erhobenen Daten ziehen zu können. Diese Arbeit soll vielmehr eine explorative Studie darstellen, welche zu einem späteren Zeitpunkt u. a. durch Daten-Triangulation auf allgemeine Gültigkeit überprüft werden kann (Díaz 2022; Mellinger et al. 2025; Tiselius et al. 2025).

5.2.1 Teilnehmerinnen

An der Datenerhebung nahmen sechs Studentinnen¹² des Masterstudiengangs Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen an der Universität Wien teil. Mit Ausnahme einer Teilnehmerin befanden sich alle am Ende ihres Studiums, hatten die letzte Abschlussprüfung im Dolmetschen (Modulprüfung im Curriculum) bereits erfolgreich absolviert und bereiteten sich auf den Akkreditierungstest der EU vor (F1,2, 4-6: 14-15). Eine Teilnehmerin plante, zum Akkreditierungstest anzutreten, fiel aber bei einer Abschlussprüfung durch. Dennoch hatte sie bereits fünf von sechs Abschlussprüfungen positiv absolviert (F3: 14) und an einigen Dolmetschübungen bezüglich des Akkreditierungstests teilgenommen. Durch ihre fortgeschrittene Ausbildung und die regelmäßige Teilnahme an Dolmetschübungen mit kontinuierlichem Feedback im Rahmen des Akkreditierungstests, verfügten die Studentinnen über ein hohes Maß an praktischer Erfahrung im Konferenzdolmetschen, auch wenn nur eine der Teilnehmerinnen angab, selten als Dolmetscherin zu arbeiten (F1: 16).

Als Erstsprache gaben alle Deutsch an (F1-6: 2), wobei bei fünf Teilnehmerinnen Englisch die erste Fremdsprache war (F1,3-6: 4) und bei einer die zweite (F2: 6). Alle Teilnehmerinnen sind in Österreich aufgewachsen (F1-6: 12). Durch diese Bedingung wurde versucht, sicherzustellen, dass die Teilnehmerinnen ein gutes Kontextwissen in Bezug auf den Dolmetschauftrag (welcher eine Dolmetschung für ein österreichisches Publikum verlangt) besitzen, da gerade auch potenzielle kulturelle Anpassungen *Emotional Labour* erfordern (Koskinen 2020).

¹² Wie bereits erwähnt, identifizieren sich alle Teilnehmer:innen als weiblich. Dies war allerdings unbeabsichtigt und da es für die vorliegende Arbeit nicht weiter relevant ist, wird darauf nicht weiter eingegangen.

Die Rekrutierung der Teilnehmerinnen erfolgte kontaktbasiert über das persönliche Netzwerk der Forscherin, weshalb es sich ausschließlich um Studienkolleginnen handelt. Einschlusskriterien waren das fortgeschrittene Masterstudium sowie Deutsch als Erstsprache; andere Student:innen wurden nicht berücksichtigt.

Da sich die Ergebnisse dieser Studie, wie bereits besprochen, nicht für eine Verallgemeinerung eignen, wurde auch in der Auswahl der Stichprobe nicht auf Repräsentativität oder Saturierung geachtet (Helfferich 2011: 172ff.). Allerdings zeichnete sich in den ermittelten Daten trotzdem eine gewisse Saturierung ab (s. Kap. 6).

Die Einschränkung auf Student:innen entstand aus einer pragmatischen Entscheidung, da diese Zielgruppe der Forscherin leicht zugänglich war. Diese Entscheidung hat eine Auswirkung auf die erhobenen Daten, welche sich aus den bereits diskutierten Limitationen der Methode ergeben. Im positiven Sinne ist zu erwarten, dass im Vergleich zu erfahrenen Dolmetscher:innen bei Student:innen der Dolmetschprozess noch weniger automatisiert ist. Da automatisierte Prozesse nicht verbalisiert werden können, kann erwartet werden, durch die Arbeit mit Student:innen mehr Daten zu erhalten (Bernardini 1999: 181; Jääskeläinen 2017: 279). Außerdem ist es Teil der Ausbildung, sich mit der Rolle als Dolmetscher:in auseinanderzusetzen und zu lernen, diese Rolle einzunehmen, weshalb Student:innen eine Bewusstheit über ihre Rolle und folglich auch über *Emotional Labour* beim Dolmetschen haben (Koskinen 2020: 113). Allerdings ist an dieser Stelle auch anzumerken, dass Dolmetschen für Student:innen durch die geringere Erfahrung auch eine höhere kognitive Belastung darstellt und dies die Menge der verbalisierbaren Daten negativ beeinflussen kann (Ivanova 2010; Jääskeläinen 2011). Um dieser Tatsache möglichst entgegenzuwirken, wurde die Auswahl der Student:innen auf weit fortgeschrittene Student:innen (d. h. jene mit absolvierten Abschlussprüfungen) beschränkt.

Zusätzlich ist festzuhalten, dass die Beziehung der Forscherin zu den Teilnehmerinnen die Daten beeinflusst. Im Positiven schaffte die Nähe zwischen Teilnehmerinnen und Forscherin ein Vertrauen, was dazu führen kann, dass Teilnehmerinnen sich ausgiebiger äußern. Allerdings kann diese Nähe auch dazu führen, dass die Teilnehmerinnen weniger die Notwendigkeit sehen, gewisse Inhalte explizit anzusprechen oder zu erklären (Helfferich 2011: 120–126).

5.2.2 Dolmetschauftrag

Bei der Formulierung des Dolmetschauftrages wurden sowohl die Forschungsfrage als auch die Limitationen der Methode berücksichtigt. Außerdem wurde versucht, einen möglichst natürlichen Dolmetsch-Turn nachzuahmen, um in Folge auch möglichst authentische Daten zum Dolmetschprozess zu erhalten.

Zunächst wurde ein Ausgangstext für die Dolmetschung gewählt. Die Auswahlkriterien hierfür waren die Länge des Textes, die Sprache (und somit die Sprachrichtung beim Dolmetschen), die Schwierigkeit sowie das Thema des Textes.

Die Länge der Dolmetschaufgabe ist ein Merkmal, welches Retrospektiven in der Dolmetschwissenschaft wesentlich von jenen in anderen Disziplinen unterscheidet. Ericsson & Simon (1993) empfehlen, eine Aufgabenlänge unter 10 Sekunden, da sonst die Erinnerungsfähigkeit eingeschränkt wird (Díaz 2022: 59; Jääskeläinen 2011: 21). In der Dolmetschwissenschaft ist die Aufgabenlänge jedoch meist länger, um ökologische Validität zu gewährleisten und möglichst viele Prozesse im Rahmen einer Dolmetschung abzudecken (Englund Dimitrova & Tiselius 2010: 114; Tiselius et al. 2025: 94). Für die vorliegende Arbeit wurde eine 19 Minuten 38 Sekunden lange Rede für die Dolmetschung ausgewählt.

Die Wahl der Sprachrichtung beim Dolmetschen basiert auf den Ergebnissen der Studie von Bartłomiejczyk (2006: 170). Diese weisen darauf hin, dass Teilnehmer:innen sich wohler beim Dolmetschen in ihre Erstsprache fühlten und dadurch auch mehr Abänderungen im Originaltext vornahmen (Bartłomiejczyk 2006: 170). Da die Forschungsfrage genau diese Abänderungen referenziert, wurde für diese Studie eine Dolmetschung ins Deutsche (die Erstsprache aller Teilnehmerinnen) aus der geteilten Fremdsprache Englisch gewählt.

Um einer kognitiven Überlastung vorzubeugen, wurde bei der Auswahl auf die Schwierigkeit und das Thema des Textes geachtet. Der Ausgangstext sollte möglichst gut strukturiert und formuliert sowie frei von Fachterminologie sein. Als Thema wurden Frauenrechte gewählt, da dieses ein allgemein viel diskutiertes Thema ist und auch für die Verwendung von inklusiver Sprache Relevanz aufzeigt.

Auf Grundlage der oben diskutierten Überlegungen wurde folgende Rede als Ausgangstext ausgewählt: Hillary Clinton - Remarks to the U.N. 4th World Conference on Women Plenary Session (s. Anhang 1.3). Diese Rede wurde ursprünglich am 5. September 1995 bei der UN-Weltfrauenkonferenz in Beijing von der damaligen First Lady der Vereinigten Staaten von Amerika, Hillary Clinton, gehalten.

Für die vorliegende Studie wurde eine fiktive Dolmetschsituation im Rahmen des hypothetischen ‚Österreichischen Kongresses für Frauenrechte 2025‘, welcher im November

2025 stattfinden sollte, entworfen. Dabei solle die Ansprache in der Eröffnungssession ‚Meilensteine der Frauenrechtsbewegung‘ als Video gezeigt und simultan ins Deutsche gedolmetscht werden. Die Teilnehmerinnen wurden darauf hingewiesen, dass sich das Publikum aus Vertreter:innen der Regierung, NGOs, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, Pressevertreter:innen sowie der interessierten Öffentlichkeit zusammensetze (s. Anhang 1.2).

Durch die zeitliche Distanz zwischen ursprünglichem Vortragsdatum und Dolmetschung sowie die klare Verortung der Dolmetschung soll der Dolmetschauftrag an die Forschungsfrage angepasst werden. Die Vermutung hierbei ist, dass sich die Bedürfnisse der Rezipient:innen des Ausgangstextes und der Dolmetschung durch den gegebenen Kontext stärker unterscheiden und diese Unterschiede zu vermehrter *Emotional Labour* der Dolmetscherinnen führen.

Der Dolmetschauftrag wurde im Rahmen einer Pilotstudie (s. 5.2.4) getestet und zusammen mit der Teilnehmerin der Pilotstudie reflektiert und gegebenenfalls angepasst.

5.2.3 Aufgabenanalyse

Ericsson & Simon (1980) empfehlen, vor der Durchführung der Retrospektive eine Analyse der Aufgabe durchzuführen, um zu erkennen, welche möglichen Lösungswege und -methoden von den Teilnehmer:innen eingesetzt werden könnten. Übersetzen und Dolmetschen stellen allerdings eine komplexe Aufgabe dar, bei der es meist nicht eine korrekte Antwort oder einen korrekten Lösungsansatz gibt, weshalb eine Aufgabenanalyse schwerer umzusetzen ist und auch nur Möglichkeiten im Lösungssuchungsprozess analysieren kann (Jääskeläinen 2011: 24, 2017: 280–282). Trotz dieser Herausforderungen empfiehlt Jääskeläinen (2017: 282) eine (angepasste) Aufgabenanalyse beim Einsatz von Retrospektiven in der Translationswissenschaft.

Die folgende Aufgabenanalyse wurde nach dem Beispiel von Beeby et al. (2009) aus deren Forschung zu Translationskompetenz im Rahmen der PACTE Research Group¹³ durchgeführt. Dieses Vorbild eignet sich für die vorliegende Arbeit, da sich die ursprüngliche Studie auch mit Entscheidungsprozessen befasst, allerdings beim Übersetzen. Beeby et al. (2009) fokussieren ihre Analyse dabei auf Ausgangstextstellen, welche potenzielle Herausforderungen beim Übersetzen darstellen, sogenannte Spannungspunkte („rich points“) (Beeby et al. 2009: 212). Diese Spannungspunkte beinhalten also all jene Stellen, welche linguistische, kulturelle oder funktionale Herausforderungen beinhalten. Linguistische Probleme beziehen sich

¹³ PACTE Group (Process in the Acquisition of Translation Competence and Evaluation), Universitat Autònoma de Barcelona. “The aim of the PACTE Group (Process in the Acquisition of Translation Competence and Evaluation) is to study translation competence and its acquisition in written translation” (Beeby et al. 2008: 104).

hierbei auf Terminologie und grammatikalische Strukturen sowie textuelle Merkmale wie etwa Kohäsion, Register und Textsortenmerkmale. Kulturelle Herausforderungen ergeben sich aus den unterschiedlichen Bedürfnissen und Hintergrundwissen der Rezipient:innen des Ausgangstextes und der Dolmetschung. Ergänzend umfassen funktionale Spannungspunkte jene Textstellen, an denen es primär um die Übermittlung der Textfunktion geht (Beeby et al. 2009: 213; Jääskeläinen 2011: 25).

Die Spannungspunkte im Ausgangstext dieser Arbeit wurden auf Basis einer Textanalyse des Ausgangstextes mit besonderem Augenmerk auf sprachliche Unterschiede zwischen der Ausgangs- und Zielsprache und der Ausgangs- und Zielkultur sowie anhand der Pilotstudie und Forschungsfrage festgelegt (Beeby et al. 2009; Jääskeläinen 2011).

Insgesamt wurden 30 Spannungspunkte in drei Kategorien (,Anpassungen‘, ,Inklusive Sprache‘ und ,Eigennamen‘) definiert, wobei ein Spannungspunkt zwei Kategorien zugeordnet wurde (vgl. Abb. 1).

Kategorie	#	Subkategorie	#
Anpassungen	17 (16)		
		Zeitlich	8
		Kulturell	5
		Sprecherreferenz	2
		Historische Referenz	2
Inklusive Sprache	9		
		Nur Femininum	5
		Gendern	4
Eigennamen	5		
Insgesamt	31 (30)		

Abbildung 1: Aufgabenanalyse

Die Kategorien ,Inklusive Sprache‘ (neun Spannungspunkte) und ,Eigennamen‘ (fünf Spannungspunkte) sind linguistische Herausforderungen, wobei inklusive Sprache auch eine kulturelle Herausforderung darstellt, da die Verwendung sich nicht nur auf verschiedene grammatikalische Strukturen, sondern auch auf kulturelle Gebräuche bezieht (s. 3.3). Unter Rücksicht auf den deutschen Sprachgebrauch wurde die Kategorie ,Inklusive Sprache‘ in die Subkategorien ,Nur Femininum‘ (fünf Spannungspunkte) und ,Gendern‘ (vier Spannungspunkte) unterteilt. Die Idee hierbei ist, dass durch die häufige Verwendung des generischen Maskulinums im Deutschen auch Stellen, an denen eigentlich nur Frauen angesprochen werden (und dementsprechend nur das Femininum verwendet werden sollte), eine Herausforderung darstellen können (Diewald & Steinhauer 2020).

Unter der Kategorie ‚Eigennamen‘ wurden alle im Ausgangstext vorkommenden Eigennamen gesammelt, dabei handelt es sich hauptsächlich um Namen von internationalen Organisationen, welche eine Herausforderung beim Dolmetschen darstellen, da sie meist eine korrekte Entsprechung in der Zielsprache haben, sprich einen offiziell übersetzten Namen. Unter den fünf gefundenen Spannungspunkten befand sich allerdings auch der Name einer Person; dieser Spannungspunkt ist auch jener, welcher auch in der Kategorie ‚Anpassungen‘ und somit doppelt gezählt wurde (s. Anhang 1.3).

Die Kategorie ‚Anpassungen‘ beinhaltet 17 kulturelle Spannungspunkte, bei denen die Analyse mögliche Konflikte zwischen den Bedürfnissen und dem Hintergrundwissen der Ausgangs- und Zieltextrezipient:innen identifizierte. Diese Spannungspunkte stellen somit die Möglichkeit dar, zusätzliche Informationen in die Dolmetschung einzufügen oder für irrelevant gehaltene Inhalte auszulassen (s. 3.2). Die Kategorie wurde in die Subkategorien ‚Zeitlich‘, ‚Kulturell‘, ‚Erklärungen‘ und ‚Historische Referenzen‘ unterteilt.

Die Subkategorie ‚Zeitlich‘ (acht Spannungspunkte) bezieht sich auf Textstellen, welche im zeitlichen Kontext der Ausgangsrede eindeutig verständlicher waren, zum Beispiel „women at Huairou (24)“ (s. Anhang 1.3). Hierbei handelt es sich um einen Bezug auf ein parallel zur Konferenz, auf der die Ausgangsrede gehalten wurde, stattfindendes Forum. Ähnlich verhält es sich mit direkten zeitlichen Referenzen, zum Beispiel „over the past two and a half years (11)“ (s. Anhang 1.3). Zusätzlich wurde hier der Eigename „Gertrude Mongella (1)“ (s. Anhang 1.3) inkludiert, da dies die Generalsekretärin der Ursprungskonferenz war; eine Rolle, die dem Ausgangspublikum höchstwahrscheinlich bewusst war, dem Zielpublikum allerdings wahrscheinlich nicht.

Die Subkategorie ‚Kulturell‘ (fünf Spannungspunkte) bezieht sich auf Textstellen, welche explizite kulturelle Konnotationen aus der Ausgangskultur aufweisen. Beispiele hierfür sind religiöse Bezüge (z. B. „Godspeed (30)“ (s. Anhang 1.3)) oder Redewendungen (z. B. „office water cooler (4)“ (s. Anhang 1.3), welcher oft als Metapher für Smalltalk verwendet wird (Cambridge Dictionary 2025b)). Ein Grenzfall war “V-J Day (28)” (s. Anhang 1.3), welcher sich auf die Kapitulation von Japan im Zweiten Weltkrieg bezieht (U.S. Department of War 2025) und somit gleichzeitig eine historische Referenz darstellt. Da diese Referenz außerhalb der USA kaum verwendet wird, wurde dieser Spannungspunkt der Subkategorie ‚Kulturell‘ zugeordnet.

Wie bereits erwähnt, wurde außerdem noch die Subkategorie ‚Historische Referenz‘ (zwei Spannungspunkte) definiert, welche alle Stellen umfasst, die auf historische Ereignisse Bezug nehmen. Schließlich wurde die Subkategorie ‚Sprecherreferenz‘ hinzugefügt, welche

sich auf Textstellen bezieht, in denen die Sprecherin auf sich selbst Bezug nimmt (z. B. „In my country (26)“ (s. Anhang 1.3)).

Zusammenfassend zeigt die Aufgabenanalyse, dass die meisten Spannungspunkte der Kategorie ‚Anpassungen‘ zuzuordnen sind (17), während ‚Inklusive Sprache‘ (9) und ‚Eigenamen‘ (5) seltener auftreten. Diese Verteilung ist in Bezug auf die Forschungsfrage positiv zu beurteilen, da zu erwarten ist, dass ein Spannungsfeld zwischen Hintergrundwissen und den Bedürfnissen des Ausgangs- und Zieltextpublikums *Emotional Labour* kreiert (Koskinen 2020).

5.2.4 Ablauf der Datenerhebung

Der Aufbau der Datenerhebung für diese Arbeit orientiert sich an ähnlichen Forschungsdesigns aus der Dolmetschwissenschaft (Bartłomiejczyk 2006; Englund Dimitrova & Tiselius 2010; Jääskeläinen 2011). Die Datenerhebung lässt sich grob in vier Phasen gliedern, welche wiederum unterschiedliche Arbeitsschritte beinhalten: Vorbereitung, Dolmetschung, Retrospektive und Nachbereitung (vgl. Abb. 2). In jedem Arbeitsschritt wurde darauf Rücksicht genommen, die Limitation der Methode möglichst zu minimieren. Das Forschungsdesign wurde anhand einer Pilotstudie mit einer (mit den tatsächlichen Teilnehmerinnen vergleichbaren) Teilnehmerin getestet und entsprechend angepasst.

Phase	Arbeitsschritte	
Vorbereitung	Erster Kontakt	
	Vorbesprechung <i>Eine Woche vor der Datenerhebung</i>	Einführung in Retrospektiven & Besprechung des Dolmetschauftrages
	Individuelle Vorbereitung <i>(optional)</i>	mit Hilfe des Ausgangstextes und des Dolmetschauftrages
<i>Am Tag der Datenerhebung</i>	Aufwärmdolmetschen	14 Minuten
	Vorbereitung vor Ort	15 Minuten Zeit zur Vorbereitung vor Ort
Dolmetschung	Simultandolmetschung	19 Minuten
Retrospektive	Durchführung der Retrospektive	Stimulus: Transkript des AT
Nachbereitung	Ausfüllen des Fragebogens	
	Transkription des Materials	

Abbildung 2: Ablauf der Datenerhebung

5.2.4.1 Vorbereitung

Die Phase der Vorbereitung startete bereits vor der tatsächlichen Datenerhebung damit, dass der erste Kontakt zu den Teilnehmerinnen aufgenommen wurde. Dies geschah in einem informellen Rahmen, den Teilnehmerinnen wurden dabei allgemeine Informationen zum groben zeitlichen Aufwand und zur Aufgabe (Dolmetschung mit anschließender Reflexion über diese Dolmetschung) gegeben, allerdings keine konkreten Informationen zum Forschungsvorhaben. Basierend auf diesen Informationen wurden sie gefragt, ob sie Interesse an einer Teilnahme haben.

Eine Woche vor der Datenerhebung wurde eine online Vorbesprechung angesetzt, an der alle Teilnehmerinnen teilnahmen. Bei dieser Einführung wurde die Methode der Retrospektive erklärt und der Dolmetschauftrag (s. 5.2.2) besprochen. Die Teilnehmerinnen erhielten zusätzlich Informationen zum Kontext des Ausgangstextes und ein Transkript des Ausgangstextes, welches sie für die individuelle Vorbereitung verwenden konnten. Da die individuelle Vorbereitung allerdings nur einen optionalen Arbeitsschritt darstellt, wurde den Teilnehmerinnen am Tag der Datenerhebung auch vor Ort 15 Minuten Zeit zur Vorbereitung gegeben. Diese zusätzliche Vorbereitungszeit wurde nach der Durchführung der Pilotstudie hinzugefügt, da die Teilnehmerin damals angemerkt hatte, dass dies hilfreich sei. Zusätzlich konnte so garantiert werden, dass alle Teilnehmerinnen sich zumindest 15 Minuten auf die Dolmetschung vorbereitet hatten. Die individuelle Vorbereitung wurde allerdings trotzdem beibehalten, da eine ausführliche Vorbereitung die kognitive Belastung beim Dolmetschen verringern kann und dies zu mehr Daten bei der Retrospektive führt (Englund Dimitrova & Tiselius 2010; Ivanova 2010). Fünf der sechs Teilnehmerinnen gaben an, sich zusätzlich individuell vorbereitet zu haben, die aufgewandte Zeit hierfür variiert individuell und lag zwischen 20 Minuten und einer Stunde (F1-6: 21). Der Fokus der Vorbereitung lag bei allen Teilnehmerinnen auf terminologischer Recherche (F1-6: 22). Zur zusätzlichen Unterstützung wurde den Teilnehmerinnen auch eine Liste mit relevanten Eigennamen (inklusive offizieller Übersetzung ins Deutsche, wo relevant) zur Verfügung gestellt (s. Anhang 1.2).

Dem Beispiel von Bartłomiejczyk (2006) folgend, wurde am Tag der Datenerhebung in der Vorbereitungsphase eine Aufwärmdolmetschung durchgeführt. Für dieses Aufwärmdolmetschen wurde eine 14-minütige Rede aus dem Speech Repository Korpus der Europäischen Kommission verwendet (European Commission 2019). Diese Rede wurde einerseits nach Sprache (gleiche Sprache wie der Ausgangstext, sprich Englisch) und Thema (ähnliches Thema wie der Ausgangstext, d. h. Frauen und Politik) ausgesucht und ist für die Verwendung auf einem

fortgeschrittenen Niveau (advanced / text-type) gedacht, welches in etwa dem Niveau der tatsächlichen Dolmetschung entspricht. Die Vorbereitungszeit vor Ort wurde nach der Aufwärm-dolmetschung angesetzt, um den Teilnehmerinnen eine Pause zwischen den beiden Dolmetschungen zu geben.

5.2.4.2 Dolmetschung

Im Anschluss an die Vorbereitungsphase fand die eigentliche Dolmetschung statt. Diese wurde mithilfe der vorhandenen Dolmetschanlage am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien durchgeführt und aufgezeichnet.

Die Teilnehmerinnen dolmetschten eine 19 Minuten 38 Sekunden lange Rede von Hillary Clinton zum Thema Frauenrechte (s. 5.2.2). Sie wurden gebeten, diese Rede vom Englischen ins Deutsche nach bestem Vermögen zu dolmetschen. Es wurde dabei betont, dass die Dolmetschung nicht bewertet werden würde und sie einfach ihr Bestes geben sollen.

Für die Dolmetschung saßen alle Teilnehmerinnen allein in einer Kabine und dolmetschten gleichzeitig. Die Dolmetschung wurde hierbei aufgezeichnet, wird allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht weiterverwendet.

5.2.4.3 Retrospektive

Direkt im Anschluss an die Dolmetschung führten die Teilnehmerinnen die Retrospektiven durch. Hierfür blieben sie weiter in der Kabine sitzen und wurden gebeten, über die Dolmetschung in Monologform zu reflektieren. Sie wurden gebeten, sich dabei besonders auf Entscheidungen, die sie entweder während der Vorbereitung oder der Dolmetschung getroffen haben, zu konzentrieren. Um Beobachterverzerrung möglichst zu vermeiden, wurde den Teilnehmerinnen klar kommuniziert, dass die durchführende Person während dieses Prozesses nicht eingreife und auch nicht zuhöre und nur anwesend sei, um bei technischen Problemen behilflich zu sein (Díaz 2022: 59).

Die Dauer der Retrospektiven wurde nicht festgelegt. Somit stand den Teilnehmerinnen frei, wie lange ihre retrospektiven Protokolle sein würden. Sie signalisierten durch Abdrehen des Mikrofons, dass sie fertig seien, und warteten dann darauf, dass alle anderen auch fertig wurden. Die retrospektiven Protokolle wurden ebenfalls über das Dolmetschsystem im Hörsaal aufgenommen und zum Transkribieren anonymisiert (nach Kabinennummer) abgespeichert.

Obwohl bei retrospektiven Methoden, davon auszugehen ist, dass es nicht möglich ist, alle Daten, sprich Gedanken, während des Dolmetschprozesses einzufangen, wurde versucht, mithilfe von Gedächtnisstimuli fehlende Daten aufgrund von Gedächtnisverlust vorzubeugen

(Díaz 2022: 60f.; Englund Dimitrova & Tiselius 2010: 112; Tiselius et al. 2025: 97). Als solcher Stimuli wurden in der Translationswissenschaft bisher häufig Transkripte, Audio- oder Videoaufzeichnungen der Ausgangsrede oder der Dolmetschung sowie eine Mischung beider verwendet (Díaz 2022: 69f.; Tiselius et al. 2025: 101). Die Verwendung beider Arten von Stimuli ist mit Bedenken bezüglich der Validität der Daten verbunden. Der Einsatz von Aufzeichnungen der Dolmetschung als Stimulus kann dazu führen, dass durch die Konfrontation mit dem eigenen Produkt bei den Teilnehmer:innen neue kognitive Prozesse aktiviert werden. Anstatt den Übersetzungs- oder Interpretationsprozess nachzuvollziehen, tendieren Teilnehmer:innen dann dazu, emotional auf das Produkt zu reagieren oder dieses zu bewerten sowie dazu, nachträgliche Rationalisierungen vorzunehmen (Englund Dimitrova & Tiselius 2010: 112). Ähnlich stellt auch die Verwendung eines Transkripts der Ausgangsrede eine neue, abweichende, kognitive Anforderung dar, welche die Erinnerung an den eigentlichen Prozess beeinträchtigen kann (Díaz 2022: 60f.).

Für die vorliegende Untersuchung wurde den Teilnehmerinnen das Transkript des Ausgangstextes inklusive ihrer Anmerkungen aus dem Vorbereitungsprozess zur Verfügung gestellt. Die Entscheidung für diesen Stimulus entsprang dem Versuch, eine bestmögliche Balance zwischen Prozessfokussierung und methodischer Zugänglichkeit zu erzielen. Wie bereits erwähnt, führt die Verwendung des Ausgangstextes dazu, dass Teilnehmer:innen weniger dazu verleitet sind, ihre Dolmetschung zu bewerten. Sie konzentrieren sich mehr auf den tatsächlichen Dolmetschprozess und produzieren somit potenziell mehr für die Forschungsfrage relevante Daten (Englund Dimitrova & Tiselius 2010: 112). Außerdem ist es den Teilnehmer:innen mit dem Transkript (im Vergleich zur Audio- oder Videoaufzeichnung) möglich, den Prozess nicht chronologisch durchzugehen. Zusätzlich hatten die Teilnehmerinnen auch Zugriff auf Notizen aus der Vorbereitungsphase, welche zeitlich zwar schon länger zurücklag, aber trotzdem Teil des Dolmetschungsprozesses war (Pöchlhammer 2016a). Neben den methodischen Vorteilen wurde der Einsatz des Transkriptes auch aufgrund der verfügbaren finanziellen und technischen Mittel gewählt. Eine systematische Erhebung und Aufarbeitung von Audio- oder Videoaufzeichnungen wäre in den Rahmenbedingungen dieser Arbeit (möglichst kurzer Zeitraum zwischen Dolmetschung und Retrospektive) nur schwer realisierbar gewesen.

5.2.4.4 Nachbereitung

Nachdem alle Teilnehmerinnen ihre retrospektiven Protokolle abgeschlossen hatten, wurden sie darum gebeten, einen kurzen online Fragebogen auszufüllen, welcher relevante persönliche Daten abfragte (s. 5.3). Anschließend wurden die retrospektiven Protokolle mithilfe einer KI-

unterstützten Transkriptionssoftware¹⁴ automatisch transkribiert und von der Forscherin auf Vollständigkeit überprüft. Da für das Forschungsvorhaben keine metalinguistischen Daten notwendig sind, wurde lediglich eine wörtliche Transkription aller retrospektiven Protokolle erstellt (Hug & Poscheschnik 2020: 166), welche die Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse darstellt.

5.3 Fragebogen

Zur akkuraten Beschreibung der Teilnehmerinnen haben diese im Anschluss an die Retrospektive einen Hintergrundfragebogen ausgefüllt, welcher personenbezogenen Daten erhob (Dorer et al. 2025: 74). Der Hintergrundfragebogen wurde mit Google Forms als online Umfrage erstellt und die Teilnehmerinnen erhielten direkt im Anschluss an die Retrospektiven einen Link zum Ausfüllen.

Der Hintergrundfragebogen setzt sich aus 22 Fragen zusammen, die sich in verschiedene thematische Abschnitte gliedern lassen. Der Fragebogen enthielt eine Kombination aus geschlossenen Fragen (z. B. Ja/Nein-Antworten, Auswahloptionen) und offenen Antwortformaten, in denen die Teilnehmerinnen ihre Erfahrungen oder Einschätzungen frei formulieren konnten. Diese Struktur ermöglichte sowohl eine quantitative Auswertung der standardisierten Fragen als auch eine qualitative Betrachtung individueller Aussagen (s. Anhang 2).

Der erste Teil erfasste demografische und sprachbezogene Angaben der Teilnehmerinnen. Dazu gehörten Fragen zur Kabinenummer (1) sowie zur Sprachkombination (A-, B-, C1-, C2- und C3-Sprache; 2–8). Zu jeder angegebenen Sprache wurde ergänzend der jeweilige Lernkontext erfragt (3, 5, 7), um die sprachliche Sozialisation der Befragten näher zu bestimmen.

Im zweiten Themenblock wurden biografische Informationen (9 & 10) sowie Angaben zum Ausbildungsstand (11 & 12) und zur beruflichen Erfahrung (13 & 14) erhoben.

Ein weiterer Abschnitt des Fragebogens widmete sich der Erfahrung der Teilnehmerinnen mit Retrospektiven im Dolmetschkontext. Dabei wurde erhoben, ob den Teilnehmerinnen der Begriff ‚Retrospektive‘ bereits bekannt war (15), ob sie bereits eigene Retrospektiven durchgeführt haben (16), und falls ja, in welcher Regelmäßigkeit dies geschieht (17). Außerdem

14 Hierfür wurde *TurboScribe* ausgewählt. Alle Teilnehmerinnen wurden über diese Verwendung sowie die relevanten Datenschutzimplikationen informiert und stimmten dieser ausdrücklich zu (s. Anhang 1.1).

wurden Fragen zur Dauer und Art der Vorbereitung auf den konkreten Dolmetschauftrag im Rahmen der Datenerhebung (18 & 19) gestellt.

Abschließend wurden die Einstellungen zur Verwendung inklusiver Sprache abgefragt. Die Befragten gaben an, ob sie inklusive Sprache allgemein für wichtig erachten (20) und ob sie diese im Alltag (21) sowie in ihrer Dolmetschpraxis (22) verwenden.

Die Erhebung solcher Daten ist bei naturalistischen Studien essenziell, um Teilnehmer:innen präzise zu beschreiben und so eine mögliche Übertragbarkeit verlässlich einschätzen zu können (Mellinger et al. 2025: 57–59). Obwohl diese Studie keinen Anspruch auf Übertragbarkeit stellen kann (s. 5.2), schien die Inkludierung eines Hintergrundfragebogens wichtig, um sich einer solchen zumindest anzunähern.

Wie auch bei der primären Datenerhebung sind bei der Datenerhebung mithilfe des Hintergrundfragebogens Anonymität und Vertraulichkeit der Daten zu beachten. Obwohl die Daten des Fragebogens selbst komplett anonym abgefragt wurden, kann hier nicht von anonymisierten Daten gesprochen werden, da die Teilnehmerinnen gebeten wurden, die Nummer der Kabine anzugeben, in welcher sie die primäre Datenerhebung absolviert haben. Dies erlaubt es gegebenenfalls, die Antworten des Fragebogens direkt mit den individuellen retrospektiven Protokollen zu verknüpfen. Da diese allerdings nicht anonym erhoben wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Forscherin Rückschlüsse auf die Identität der Teilnehmerinnen ziehen kann (s. 5.2). Allerdings werden alle Daten streng vertraulich (sprich nur mit der Kabinennummer und ohne identifizierbare personenbezogene Daten) veröffentlicht (Dorer et al. 2025: 70f.).

5.4 Auswertung der retrospektiven Protokolle

Die Transkripte der retrospektiven Protokolle wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) ausgewertet. Diese Analysemethode eignet sich gut für die Analyse von Prozessen. „Prozesse sind immer fließend, laufen meist individuell sehr unterschiedlich ab“ (Mayring 2022: 24), weshalb eine qualitative Analyse zu essenziellen Erkenntnissen führen kann. Die Methode stellt außerdem ein geeignetes Instrument zur Durchführung von Pilotstudien dar, da sie Forscher:innen erlaubt, Forschungsgegenstände „ganz offen zu erkunden, Kategorien und Instrumente für Erhebung und Auswertung zu konstruieren und zu überarbeiten“ (Mayring 2022: 23). Insbesondere wenn das Ziel der Forschung eine Klassifizierung von Datenmaterial in einem induktiv oder deduktiv erarbeiteten Ordnungssystem ist (Mayring

2022: 23f.). Da es Ziel dieser Arbeit ist, erstmalig eine systematische Verbindung zwischen Entscheidungen im Dolmetschprozess und *Emotional Labour* anhand qualitativer Daten zu skizzieren, scheint sich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse für die Auswertung der Daten anzubieten.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Bezeichnung ‚qualitative Inhaltsanalyse‘ irreführend ist. Abgesehen von der allgemeinen Diskussion bezüglich der Sinnhaftigkeit der vorherrschenden Dichotomie zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden (Mayring 2022: 17), stellt diese konkrete Forschungsmethode in den meisten Anwendungen vielmehr einen Mixed-Methods-Ansatz zwischen diesen beiden Polen dar (Döring 2023: 592; Mayring 2022: 20ff.). Meist gliedert sich die qualitative Inhaltsanalyse in drei Schritte. Der erste Schritt ist eine grobe qualitative Analyse der Daten, welche anhand der Forschungsfrage zur Findung von Analysekatégorien führt. Darauf folgt die Anwendung dieser Analysekatégorien; dies führt häufig (aber abhängig von Forschungsgegenstand und -ziel nicht zwingend) zu quantitativen Verfahren. Im dritten Schritt werden die Ergebnisse im Zuge der Interpretation wieder mit den qualitativen Daten verknüpft (Mayring 2022: 21f.). Auch diese Arbeit orientiert sich an diesem Ablauf.

In einem ersten Schritt wurden deduktiv drei Hauptkatégorien für die Analyse definiert: ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘, ‚Redner:in werden‘ und ‚Arbeit mit eigenen Gefühlen‘. Die Katégorie ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ bezieht sich auf den Bereich der *Emotional Labour*, welcher als ‚Arbeit mit den Kund:innen‘ (s. 1.3.2.1) definiert wurde, sowie Rollenerwartungen in Beziehung mit den Zuhörer:innen (s. 2.2.2.2). Die Katégorie ‚Redner:in werden‘ entstand aus der Auseinandersetzung mit *Emotional Labour* sowie Rollenerwartungen im Sinne der Verkörperung der Redner:innen und der Vermittlung deren Intentionen durch Dolmetscher:innen (s. 1.3.2.2; 2.2.2.3). ‚Arbeit mit den eigenen Gefühlen‘ bezieht sich auf den gleichnamigen Aspekt der *Emotional Labour* (s. 1.3.2.3) und steht in Verbindung mit der Selbstwahrnehmung der Rollen (s. 2.2.2.1). Die vierte Hauptkatégorie, ‚Überlappende Zuordnung‘, wurde induktiv nach dem ersten Analyseschritt hinzugefügt und fasst jene Aspekte zusammen, welche sich gleichermaßen auf mehrere Hauptkatégorien beziehen (vgl. Abb. 3).

Der zweite Schritt, gleichzeitig der erste Analyseschritt, war die Kodierung der als Text zur Verfügung stehenden Daten anhand dieser Katégorien. In einer erneuten Analyse dieser kategorisierten Textsegmente wurden diese teilweise erneut mithilfe von induktiv abgeleiteten Sub- und Sub-Subkatégorien kodiert (vgl. Abb. 3).

Hauptkategorie	Subkategorie	Sub-Subkategorie
Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassungen	Strategisch
		Ungewollt
	Hinzufügungen	Erklärungen
		Explikation
	Anpassung	
Redner:in werden	Publikum berücksichtigen	Kulturelle Unterschiede sichtbar machen
		Rhetorik
		Wortwahl
		Konsistente Wortwahl
		Anapher
		Betonung
		Intonation
	Register	
	Vermitteln der Emotionen	
Arbeit mit eigenen Gefühlen		
Überlappende Zuordnung	Neutralität	
	Loyalität	
	Inklusive Sprache	Gendern
		Nur Femininum
		Diverse Identitäten Abbilden

Abbildung 3: Kodierungskategorien

Als dritter Schritt folgte eine quantitative Häufigkeitsanalyse (Mayring 2022: 13–15), welche anhand der kodierten Textsegmente qualitativ ausgewertet (s. Kap. 6) und im Kontext des theoretischen Rahmens interpretiert (s. Kap. 7) wurde. Vor dieser Auswertung soll im Folgenden kurz auf die Kodierungskategorien eingegangen werden.

5.4.1 Zuhörer:innen berücksichtigen

Der Kategorie ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ wurden jene Textsegmente zugeordnet, welche sich auf die Bedürfnisse der Zuhörer:innen oder die wahrgenommenen Erwartungen der Zuhörer:innen an die Dolmetscher:innen beziehen (s. 1.3.2.1; 2.2.2.2).

Für diese Kategorie wurden vier Subkategorien definiert: ‚Auslassungen‘, ‚Hinzufügungen‘, ‚Anpassungen‘ und ‚Publikum berücksichtigen‘ (vgl. Abb. 3). Den Subkategorien Auslassungen und Hinzufügungen wurden jene Textsegmente zugeordnet, welche der in 3.2 ausgearbeiteten Definition dieser Dolmetschstrategien entsprechen. Angelehnt an diese Ausarbeitung wurde bei der Subkategorie Auslassungen zwischen strategischem und ungewolltem Gebrauch unterschieden (s. 3.2.2). Hinzufügungen wurden in Erklärungen und Explikationen unterteilt, wobei Erklärungen wahre Hinzufügungen darstellen, während Explikationen jene Seg-

mente zusammenfassen, in denen die Dolmetscher:innen implizites Kontextwissen explizit machen (s. 3.2.1). Zusätzlich wurde die Subkategorie Anpassungen hinzugefügt, welche eine weitere Dolmetschstrategie darstellt, bei der Dolmetscher:innen den Ausgangstext abändern, um ihn an die Bedürfnisse der Zieltextrezipient:innen anzupassen (Kadrić et al. 2022: 83-91, 100). Die Subkategorie ‚Publikum berücksichtigen‘ umfasst jene Textsegmente, in denen sich die Teilnehmerinnen explizit darauf bezogen, das Publikum im Allgemeinen zu berücksichtigen, und beinhaltet die Sub-Subkategorie ‚Kulturelle Unterschiede sichtbar machen‘.

5.4.2 Redner:in werden

Unter der Kategorie ‚Redner:in werden‘ wurden alle Segmente zusammengefasst, die sich auf die Anstrengung beziehen, die Stimme der Redner:innen zu werden. Dies bezieht sich einerseits auf die Vermittlung der Botschaft inhaltlich und sprachlich (Sub-Subkategorien: Rhetorik, Wortwahl, konsistente Wortwahl, Anapher), die Stimmführung (Sub-Subkategorien: Betonung, Intonation), die Vermittlung der Emotionen¹⁵ der Redner:in sowie das Treffen des passenden Registers (vgl. Abb. 3).

Wie bereits erwähnt, wurden die Sub- und Sub-Subkategorien induktiv anhand der auszuwertenden Daten abgeleitet und umfassen somit nicht alle möglichen Instrumente, die eingesetzt werden können, um dieses Ziel zu erreichen, sondern nur jene, die in den Daten gefunden wurden. Außerdem spiegelt sich die Häufigkeit des Vorkommens gewisser Kodierungssubkategorien ebenfalls in der Benennung wider; so wurden beispielsweise Anaphern zu einer eigenen Sub-Subkategorie, obwohl diese ein rhetorisches Mittel darstellen und somit auch dieser Sub-Subkategorie zugeordnet werden könnten. Dieser Vorgang wurde gewählt, um das Analysesystem nicht durch übermäßig viele Subkategorien ohne analytischen Mehrwert zu verkomplizieren.

5.4.3 Regulierung der eigenen Gefühle

Die Regulierung der eigenen Gefühle als Analysekategorie wird analog zum Aspekt ‚Arbeit mit den eigenen Gefühlen‘ der *Emotional Labour* definiert (s. 1.3.2.3) und in keine weiteren Subkategorien unterteilt.

¹⁵ In diesem Kontext wird ‚Emotionen‘ statt Gefühle verwendet, da die Teilnehmerinnen, es in den retrospektiven Protokollen auch so benannt haben.

5.4.4 Überlappende Zuordnung

Wie oben angeführt, ergab sich im ersten Analyseschritt induktiv eine vierte Hauptkategorie, welche jene Aspekte zusammenfasst, die mehr als einer der oben angeführten Hauptkategorien zuordenbar sind. Neutralität und Loyalität stellen aus der Perspektive der *Emotional Labour* ein Spannungsfeld zwischen den drei von Ayan (2020) definierten und in dieser Arbeit aufgegriffenen Aspekten dar (Ayan 2020) (s. 1.3.1). Das Gleiche gilt für inklusive Sprache (s. 3.3), welche mit den spezifischen Aspekten des Genders, der alleinigen Verwendung des Femininums sowie der Abbildung von diversen Identitäten als Sub-Subkategorien ergänzt wurde.

6 Ergebnisse

Bei der Analyse der retrospektiven Protokolle wurden 156 Textsegmente den zuvor eingeführten vier Hauptkategorien zugeteilt. Dabei wurden 20 Segmente zweimal kodiert (und somit auch doppelt gezählt), da sie sich auf zwei Hauptkategorien beziehen. Die meisten der Textsegmente wurden den Kategorien ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ (46,8 %) und ‚Redner:in werden‘ (44,2 %) zugeordnet. Die beiden anderen Kategorien, ‚Überlappende Zuordnung‘ (6,4 %) und ‚Regulierung der eigenen Gefühle‘ (2,6 %), stellen klar die Minderheit der Textsegmente dar.

Hauptkategorien	%	#
Redner:in werden	44,2 %	69
Regulierung der eigenen Gefühle	2,6 %	4
Überlappende Zuordnung	6,4 %	10
Zuhörer:innen berücksichtigen	46,8 %	73
Gesamtergebnis	100,0 %	156

Abbildung 4: Häufigkeit der Hauptkategorien

Basierend auf der erwähnten Aufteilung in die vier Hauptkategorien mit Subkategorien sollen folgend die Ergebnisse der Kategorisierung dargestellt werden.

6.1 Zuhörer:innen berücksichtigen

Die Textsegmente der Kategorie ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ beziehen sich auf die Anstrengung, die wahrgenommenen und antizipierten Bedürfnisse und Erwartungen der Zuhörer:innen zu erfüllen. Insgesamt wurden dieser Kategorie 73 Textsegmente zugeordnet. Diese wurden weiter in vier Subkategorien unterteilt (Anpassungen, Auslassungen, Hinzufügungen und Publikum berücksichtigen), wobei ‚Auslassungen‘ (79 %) die mit Abstand häufigste Subkategorie darstellt. ‚Anpassungen‘ (2,7 %), ‚Hinzufügungen‘ (6,8 %) und ‚Publikum berücksichtigen‘ (11 %) waren in geringem Maße vertreten.

	%	#
Anpassungen	2,7 %	2
Auslassungen	79,5 %	58
Strategisch	47,9 %	35
Ungewollt	31,5 %	23
Hinzufügungen	6,8 %	5
Erklärung	4,1 %	3
Explikation	2,7 %	2
Publikum berücksichtigen	11,0 %	8
(ohne Subkategorie)	8,2 %	6
Kulturelle Unterschiede sichtbar machen	2,7 %	2
Gesamtergebnis	100,0 %	73

Abbildung 5: Zuhörer:innen berücksichtigen: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien

6.1.1 Auslassungen

Bei den Textsegmenten, welche der Subkategorie Auslassungen zugeteilt wurden, bezogen sich etwas mehr auf strategische Auslassungen (47,9 %) als auf ungewollte (31,5 %) (vgl. Abb. 5). Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Abgrenzung zwischen einer strategischen Anwendung und einer Notlösung (oder taktischen Anwendung (Gile 2009)) nicht unproblematisch war. Weshalb sich hier an Kalinas (1998) Definition gehalten und die Unterscheidung daran festgemacht wurde, ob die Teilnehmerinnen die ausgelassenen Inhalte gehört und verstanden hatten (s. 3.2.2). Demnach wurden jene Textsegmente als ungewollte Auslassungen kategorisiert, die sich auf Lücken beziehen, die Teilnehmerinnen bei der Retrospektive mithilfe des Ausgangsredentranskripts auffielen. Wie zum Beispiel die Teilnehmerin im retrospektiven Protokoll 10 erläutert: „Und leider, jetzt beim Lesen fällt mir auf, das was sie da wirklich gesagt hat mit ‚ballot box‘, das habe ich nicht verstanden und das habe ich demnach dann einfach ausgelassen“ (R10: 170-171).

Die strategische Anwendung von Auslassungen wurde von den Teilnehmerinnen meist negativ beurteilt und als Notlösung angesehen, um mit der Rednerin mithalten zu können:

Also auf jeden Fall zusammenfassen habe ich schon öfters gemacht, auch bewusst einfach nur als Strategie, um mithalten zu können, würde ich sagen, weil, wie gesagt, der Sprecherrhythmus schon gut gepacet war und ich eigentlich eh meistens immer gerne nah am Original dran bin, damit ich so detailliert wie möglich alles drinnen habe. Das sind meine eigenen Ansprüche, aber manchmal funktioniert es dann eben nicht und dann muss man halt eben auf die Strategie des Zusammenfassens zurückgreifen. (R6: 71-76)

Meist wurden Auslassungen damit gerechtfertigt, dass sie so angewandt wurden, dass die Botschaft der Rede nicht unterging. „Sicher war nicht alles perfekt. Sicher gab es Auslassungen,

aber das waren dann Notlösungen, damit die allgemeine Message nicht untergeht“ (R5: 179-180). Die meistgenannten Gründe für die Notwendigkeit der Auslassungen waren das Sprechtempo (z. B. „[...] es war halt dann doch teilweise schon relativ schneller Sprechrhythmus da“ (R6: 47-48)) oder lange Aufzählungen (beispielsweise „[...] das war eine sehr lange Aufzählung und da wurde auch zusammengefasst“ (R10: 163-164) oder „Manchmal waren eben zum Beispiel so lange Aufzählungen und [...] habe dann versucht, halt die wichtigsten Dinge zu sagen, aber nicht dann da kleben zu bleiben, sondern weiterzumachen“ (R1: 44-48)).

6.1.2 Publikum berücksichtigen

Insgesamt wurden acht Textsegmente, welche sich mit der direkten Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Erwartungen der Zuhörer:innen beschäftigen, der Subkategorie ‚Publikum berücksichtigen‘ zugeordnet. Zwei dieser Textsegmente wurden der Unterkategorie ‚Kulturelle Unterschiede sichtbar machen‘ zugeteilt (vgl. Abb. 5). Die Segmente in dieser Sub-Subkategorie bezogen sich auf die Entscheidung der Teilnehmerinnen kulturelle Marker bewusst im Zieltext zu lassen. Wie auch die Teilnehmerin im retrospektiven Protokoll 5 kommentiert:

Zu guter Letzt, das mit dem Gottessegen, ganz zum Schluss. Das ist so typisch amerikanisch, und da wäre mir eigentlich keine beste Zielrezipient:innen-Lösung eingefallen. Aber wenn ich mich recht erinnere, zu Amtsantrittsreden, auch wenn das typische ja ‚Gotts Segen sei über euch‘ oder was auch immer da gesprochen wird. Habe ich einfach auch... Finde ich, ist auch die beste Lösung, einfach das auch wirklich im amerikanischen Stil zu lassen. Man stellt sich auch wirklich vor, wie Hillary Clinton das spricht, und man weiß ja, wie glaube ich ist das in Amerika. Da habe ich dann dazu entschieden, es wirklich so christlich auch zu lassen. (R5: 113-119)

Drei weitere Textsegmente bezogen sich auf den Umgang mit Applaus in der Ausgangsrede (R5; R7). Die Teilnehmerinnen kommentierten hier, dass sie versucht haben, die Applauspausen aus dem Ausgangstext auch im Zieltext beizubehalten, „weil es wäre sicher für den Zielrezipienten noch etwas irreführend, wenn die Hillary [Clinton (Rednerin des Ausgangstextes)] jetzt auf ihren Applaus hier wartet, den auch annimmt, aber man selber als Dolmetscherin noch spricht“ (R5: 147-149). Zusätzlich gab es zwei weitere Verweise darauf, dass den Teilnehmerinnen beim Dolmetschen bewusst war, dass die Rezipient:innen österreichisch sind und sie ihre Dolmetschungen dementsprechend angepasst haben (R5: 254-257; R8: 85-90).

Bemerkenswert ist auch, dass sechs der acht Textsegmente in dieser Subkategorie aus dem retrospektiven Protokoll 5 stammen. Diese Teilnehmerin gab auch explizit an, dass sie die

Zuhörer:innen in ihrer Dolmetschung berücksichtigt hat: „Allgemein, schauspielerisch, technisch, ich habe versucht, mich in die Hillary [Clinton (Rednerin)] ein bisschen hineinzusetzen, und ihre rhetorischen Stile nur in der Zielsprache, und auch Zielrezeptient:innen gerecht, dann umzusetzen“ (R5: 99-101).

6.1.3 Hinzufügungen

Bei allen fünf Textsegmenten, die der Subkategorie ‚Hinzufügungen‘ zugeordnet wurden, handelt es sich um Überlegungen der Teilnehmerinnen erklärende Elemente für die Zuhörer:innen hinzuzufügen, die jedoch nicht erfolgreich umgesetzt wurden (R5; R6; R7). In vier der Textsegmente kommentieren die Teilnehmerinnen Hinzufügungen, die sie sich während der Vorbereitung überlegt hatten zu machen, aber nicht tatsächlich umgesetzt haben. Entweder aufgrund von Zeitmangel (R5: 74-77) oder weil sie sich dann doch entschieden haben, dass die Informationen nicht relevant sind (R6: 86-99, 263-272). Im retrospektiven Protokoll 6 kommentiert die Teilnehmerin diesbezüglich beispielsweise:

Genau, auch die Bekanntgabe von diesen Fall VJ Day Feierlichkeiten, das war auch gut, dass man gewusst hat, was es ist, ich habe aber bei meiner Recherche da gefunden, dass es jetzt eigentlich keine äquivalente deutsche Übersetzung gibt, deswegen bin ich einfach bei VJ Day geblieben. Dass man einfach gesagt hat, okay, ein erneuter Weltkrieg wurde verhindert, ohne dass man da jetzt so genau drauf eingeht, weil ja, ich denke mal, die Leute, die dort sitzen, die meisten werden es eh wissen und wenn nicht, dann, ja okay, es ist ja jetzt nicht der Hauptfokus, also ich finde es eine lange Erklärung, okay, Japan hat dann im zweiten Weltkrieg kapituliert, also das habe ich jetzt nicht für sinnvoll gefunden, das da reinzuhauen, weil sie es auch nicht für so wichtig gefunden hat, eben weil es vielleicht auch vorausgesetzt wird. Aber ich bin auch einfach nur bei VJ Day Feierlichkeiten dann geblieben. (R6: 263-272)

In einem Fall gibt die Teilnehmerin an, dass sie eine Explikation vorgenommen hat, kommentiert aber, dass sie sich nachträglich nicht sicher ist, ob dies die richtige Entscheidung war:

Ein Punkt, der mich ein bisschen verwirrt hat, war dann eigentlich, was man schon auf der dritten Seite sieht, dass sie mit Frauen aus ihrer eigenen Hemisphäre gesprochen hat, weil da habe ich mich nämlich dazu entschieden, dass nachher als... Frauen von meiner eigenen Hemisphäre, da dachte ich, es ging um Frauen, die aus Amerika sind und habe das dann nachher ersetzt, als ich habe auch mit Frauen aus Amerika gesprochen. Und da bin ich dann draufgekommen, dass das möglicherweise nicht gestimmt hat, weil ich mir nicht sicher bin, ob man tatsächlich in Amerika vor 30 Jahren noch

gegen Analphabetismus bei Frauen gekämpft hat. Natürlich ist das ein Problem, das weltweit vorherrscht, allerdings eben eher weniger in westlicheren Staaten. Also da bin ich mir nicht sicher, ob ich nicht einfach die Hemisphäre hätte lassen sollen und keine weitere Erklärung mit Frauen aus den USA hinzufügen hätte sollen. (R7: 67-77)

6.1.4 Anpassungen

Die vierte Subkategorie beinhaltet nur zwei Textsegmente (vgl. Abb. 5). Eine Anpassung bezieht sich auf eine Zieltextranpassung an die Kultur der Zieltextrizipent:innen:

„nurturing afterschool centers“. Ich glaube, das ist die einzige richtige Adaptation an das Zielpublikum, was ich habe. Weil anstatt Betreuungsstätte oder irgendwie auf das amerikanische System einzugehen, habe ich mich für das Wort Horte entschieden. Als Anpassung einfach an das Zielpublikum. (R5: 189-192)

Das zweite Textsegment stammt aus dem retrospektiven Protokoll 6 und zeigt auf, welche Abwägungen die Teilnehmerin während der Vorbereitung bezüglich einer potenziellen Anpassung vornimmt:

Und dieses „Godspeed“ war auch super, dass man sich das vorher anschauen konnte, weil da bin ich ehrlich, wäre das einfach so direkt... Also wäre das einfach so dahergekommen, das kommt vielleicht eh vor, vor allem von den Amerikanern, weil die ja so religiös sind, sage ich jetzt mal, und die Hillary ist ja Republikanerin. Ich schätze, sie ist ja noch mehr verankert im christlichen Glauben, aber generell, die Amis sind ja sehr religiös, also die sagen halt eben oft so, „God bless you und God bless everybody“ und da eben auch dieses „Godspeed“, also ich bin ehrlich, mit dem habe ich vorher noch nie zu tun gehabt, auch nicht bei anderen Dolmetschübungen. Also wenn das jetzt so plötzlich gekommen wäre, dann hätte ich es vielleicht einfach nur ausgelassen und halt zum Schluss gesagt, vielen Dank für die Aufmerksamkeit oder so, aber letzten Endes, weil nach meiner Recherche kann es heißen so viel wie eben so, „geh mit Gott oder gute Reise, viel Glück, viel Erfolg“ und ich habe dann eben gesagt... Also ich habe mich dafür entschieden... Das war halt auch schon eine Entscheidung, die ich mir vorher gemacht habe, also nicht während der Rede, sondern weil ich das eben vorher schon vorbereiten habe können, hab ich mir dann gedacht, weil es ja vorher darum geht, eben Gott segne euch, eure Arbeit und all diejenigen, die davon profitieren, halt man braucht viel Erfolg, also man braucht so viel Erfolg dabei, passt doch meines Empfindens vielleicht am besten, weil es sich eben auf die Arbeit bezieht, auf die Dinge, die man dann verfolgt, eben

deswegen ‚viel Erfolg und vielen Dank‘, so war dann glaube ich mein Schluss.
(R6: 3293-310)

6.2 Redner:in werden

69 Textsegmente (44,2 % aller Textsegmente) (vgl. Abb. 4) befassen sich mit der Anstrengung der Teilnehmerinnen, die Stimme der Rednerin zu werden, sprich inhaltlich, sprachlich und emotional die Rede so wiederzugeben, wie sie antizipieren, dass es von der Rednerin intendiert war. Auf inhaltlich-sprachlicher Ebene wurden Aspekte der Rhetorik (44,9 % der Textsegmente dieser Kategorie) wie die Wortwahl, die konsistente Wortwahl sowie die Verwendung des rhetorischen Mittels der Anapher als Sub- und Sub-Subkategorien definiert. Darüber hinaus beziehen sich 22 Textsegmente (31,9 %) auf das Vermitteln der Botschaft an sich, sieben (10,1 %) auf das Vermitteln der Emotionen der Rednerin und neun (13 %) auf das Anpassen des Registers (vgl. Abb. 6; s. 5.4.2).

	%	#
Register	13 %	9
Rhetorik	44,9 %	31
(ohne Subkategorie)	5,8 %	4
Anapher	4,3 %	3
Betonung	10,1 %	7
Direkte Ansprache	4,3 %	3
Konsistente Wortwahl	5,8 %	4
Wortwahl	14,5 %	10
Vermitteln der Botschaft	31,9 %	22
Vermitteln der Emotionen	10,1 %	7
Gesamtergebnis	100,0 %	69

Abbildung 6: Redner:in werden: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien

6.2.1 Rhetorik

Die Teilnehmerinnen empfanden die Rede als sehr eindrucksvoll und gut ausgearbeitet, und es war für sie von hoher Bedeutung, diese Aspekte auch in ihre Dolmetschung zu übernehmen. Im retrospektiven Protokoll 5 reflektiert die Teilnehmerin zum Beispiel:

Es war auch allgemein eine sehr strukturierte Rede. Das hat dann auch dazu geführt, dass ich versucht habe, selber sehr strukturiert zu reden, mit guter Intonation, mit Pausen, dass vor allem die wichtigsten Wörter unterstrichen werden, dass sämtliche Nuancen, so wie sie aussprechen, die auch so rüberkommen. (R5: 63-66)

Eine weitere Teilnehmerin fügt hinzu, dass sich die Erfüllung dieser Anforderung als schwierig erwies:

Es war generell auch eine gut zu dolmetschende Rede, weil sie hat sehr schön geredet. Es war jetzt nicht, dass sie zu schnell geredet hätte, es war oft eine sehr bildhafte Sprache, das war nicht immer gar so leicht in dem Moment schnell genauso bildhafte Sprache auf Deutsch zu... Um dasselbe Bild zu vermitteln, zu kriegen, also sich einzufallen zu lassen. (R8: 67-71)

6.2.1.1 Wortwahl

Ein Aspekt, der in diesem Zusammenhang besonders häufig genannt wurde, war die Wortwahl (10 Textsegmente, 14,5 %), der die Teilnehmerinnen hohe Bedeutung zuschrieben. Allerdings erwähnen die Teilnehmerinnen in den retrospektiven Protokollen vor allem Fälle, in denen es ihnen nicht gelungen ist, die richtige Wortwahl zu treffen. Dies führten sie darauf zurück, dass ihnen das Wort nicht eingefallen ist oder sie sich nicht sicher waren, ob ihre Wahl idiomatisch in der Zielsprache war. All diese Aussagen sind als Selbstkritik zu verstehen, da die Teilnehmerinnen immer anmerken, dass diese falsche Wortwahl einen negativen Einfluss auf die Dolmetschung hatte (R6: 188-195, 193-200, 246-252). Eine Teilnehmerin relativiert die Wichtigkeit der Wortwahl allerdings: „Da hätte ich vielleicht statt... Bei der Vorbereitung statt mir einzelne Wörter vielleicht auch rhetorisch mehr was überlegen können, damit die ihre Botschaft noch besser ankommt, als sie eh schon angekommen ist“ (R5: 268-270).

6.2.1.2 Konsistente Wortwahl

Des Weiteren war einer Teilnehmerin auch besonders wichtig, die Konsistenz in der Wortwahl aus dem Ausgangstext auch in der Dolmetschung widerzuspiegeln: „Aber ich bin dabei konsistent geblieben, weil sie immer den gleichen Wortlaut verwendet, habe ich mich auch dazu entschieden, immer den gleichen Wortlaut zu verwenden“ (R10: 103-105). Dies hat sie an vier verschiedenen Stellen (5,8 %) hervorgehoben (R10: 99-105, 285-286, 311-312, 324-327).

6.2.1.3 Anapher

Neben der konsistenten Wortwahl kommentierten die Teilnehmerinnen auch die Verwendung von Anaphern in der Ausgangsrede (4,3 %) (R5: 127; R7: 157-166; R10: 261-265). Hierbei bezogen sich alle Textsegmente auf eine Stelle im Ausgangstext:

Gegen Ende, wo sie davon gesprochen hat, es ist Menschenrecht, wenn... Normalerweise würde man ja darauf achten, dass man keine Wiederholungen hat, aber da habe ich mich auch, wie in Hillary's Rede, darauf konzentriert, damit jeder Satz wirklich gleich anfängt, nicht dann... Dann wäre mir doch plötzlich etwas Besseres eingefallen.

Ich habe mir gedacht, nein, Einheitlichkeit ist hier so wichtig, das unterstreicht den Punkt, den ich gerade gesagt habe, damit ich wirklich auch jeden Satz anfangen mit, 'Es ist Menschenrecht, wenn...' , 'Es ist Menschenrecht, wenn...' . Wäre mir dann spätestens eingefallen ,oh Gott, ja, es handelt sich um Menschenrecht, wenn wir von XY sprechen,' wäre eine viel schönere Strategie gewesen, aber da ich schon mit dem... Das erste Mal, wo sie angefangen hat, 'it is a...' ' Pardon, ich spreche gerade von 'it is a violation of human rights, when...' 74ft h a violation of human rights, when' ... [...] Ich fand es wichtig, dass ich dann, obwohl ich die erstbeste Lösung hatte, dass ich da auch die dann immer und immer und immer verwendet habe, damit das auch so schön rüberkommt, wie bei der Hillary, weil das unterstreicht ihren Punkt so sehr dadurch, dass sie da rhetorisch sich dazu entschieden hat. Also habe ich mich dann auch dazu entschieden.
(R5: 127-142)

Dieses Textsegment zeigt auch auf, dass der Teilnehmerin wichtiger war, die Anapher mitzunehmen, als eine besonders schöne Formulierung zu wählen. Auch die beiden anderen Teilnehmerinnen sprachen der Anapher viel Bedeutung in der Übermittlung der Intention der Rednerin zu und hoben hervor, zufrieden zu sein, dass sie es geschafft haben, diese in ihre Dolmetschung zu übernehmen (R7: 156-166; R10: 260-265).

6.2.1.4 Betonung

Die Stelle im Ausgangstext mit der Formulierung zur Verletzung der Menschenrechte scheint den Teilnehmerinnen rhetorisch besonders aufgefallen zu sein, da sich zwei weitere Textsegmente auf die Betonung in dieser Passage beziehen (R1: 123-133; R5: 91-96). In diesem Zusammenhang merken die Teilnehmerinnen in sieben (10,1 %) Textsegmenten an, dass sie versuchen, die Betonung der Rednerin nachzuahmen (R1: 123-133; R5: 91-96; R10: 108-109, 183-184, 220-222, 237-238, 270-273). Die Analyse deutet darauf hin, dass die Betonung für eine Teilnehmerin von besonderer Relevanz war, da fünf der sieben identifizierten Textsegmente aus dem retrospektiven Protokoll 10 stammen (R10: 108-109, 183-184, 220-222, 237-238, 270-273).

6.2.1.5 Direkte Ansprache

Zwei Teilnehmerinnen thematisierten auch die direkte Ansprache der Zuhörer:innen und gaben dabei an, dass sie versucht haben, die Zuhörer:innen direkt anzusprechen, da sie denken würden, dass dies in der Intention der Rednerin sei (R5: 214-222; R10: 58-60). Eine Teilnehmerin reflektiert darüber, ob sie dies mittels der Ansprache ‚Du‘ erreichen könne (R5: 58-60).

6.2.2 Register

Neben rhetorischen Überlegungen kam bezüglich der sprachlichen Gestaltung der Dolmetschung in den retrospektiven Protokollen auch der Aspekt des Registers auf (9 Textsegmente, 13 %) (vgl. Abb. 6).

Genau, ich habe versucht ein professionelles höheres Sprachregister zu verwenden, weil es doch die Hillary Clinton vorgetragen hat und auch viele wichtige Personen dabei waren. Die Delegierte, Regierungsvertreter:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, also habe ich eher ein höheres Register, wie man halt bei politischen Versammlungen gewohnt ist, versucht zu verwenden. (R8: 93-97)

Wie dieses Zitat zeigt, empfanden die Teilnehmerinnen es als wichtig, ein passendes Register für die Dolmetschsituation zu wählen (R5: 11-12, 20; R10: 36-37; R8: 93-97). Sie vermerkten auch häufig, dass es ihnen nicht gelang, dieses Register zu treffen (R7: 54-56, 60-63; R10: 92-93, 95-96, 102-103), häufig aufgrund anderer Herausforderungen beim Dolmetschen wie beispielsweise, weil ihnen „kein schönes deutsches Wort eingefallen“ ist (R10: 92).

6.2.3 Vermitteln der Botschaft

Neben Rhetorik kam der Aspekt, dass die Teilnehmerinnen die Botschaft der Rednerin übermitteln wollten, am zweithäufigsten in den retrospektiven Protokollen vor (22 Textsegmente, 31,9 %). In dieser Subkategorie wurden alle Textsegmente gesammelt, in denen Teilnehmerinnen darauf Bezug nahmen, die „Hauptbotschaft“ (R1: 40), den „Hauptpunkt“ (R1: 94), die „Message“ (R5: 179, 207; R6: 117), die „Botschaft“ (R5: 267; R6: 40; R8: 82), den „Sinn“ (R10: 95, 119, 250, 269), die „Idee“ (R10: 37, 204) oder die „Intention“ (R10: 306) des Ausgangstextes zu vermitteln. Dies war den Teilnehmerinnen von großer Bedeutung, wie etwa eine Teilnehmerin anmerkt: „Weil ich denke, dass hier nicht jedes einzelne Wort wirklich bestimmt, wie die Dolmetschung ist, sondern dass man eigentlich eher mehr dieses Gefühl und die Hauptbotschaft rüberbringt“ (R1: 39-41). Diese wahrgenommene Intention der Rednerin war auch ausschlaggebend beim Treffen von Entscheidungen (z. B. in der Überlegung, ob Hinzufügungen eingebracht werden sollen (R6: 86-99, 263-272, 293-310) oder bei der Legitimation von Auslassungen (R1: 93-97; R5: 178-179; R6: 116-118)). Eine Teilnehmerin beschreibt eine Situation, in der sie klare Priorität auf die Übermittlung der Intention legte:

Und der Fokus war bei mir darauf, diesen Kontrast mit was man zu Hause macht, was man in einem Unternehmen macht, ein bisschen besser darzustellen, ohne mich zu hundertprozentig auf das zu konzentrieren, was sie tatsächlich sagt. Es war einfach wichtig, diesen Kontrast rüberzubringen. (R10: 26-29)

Die Einstellung, dass das Vermitteln der Intention möglicherweise wichtiger ist als die konkrete Wortwahl, wird von einer anderen Teilnehmerin geteilt: „Da hätte ich vielleicht statt bei der Vorbereitung statt mir einzelne Wörter vielleicht auch rhetorisch mehr was überlegen können, damit die, ihre Botschaft noch besser ankommt, als sie eh schon angekommen ist“ (R5: 265-267).

Zusätzlich sieht eine weitere Teilnehmerin einen klaren Zusammenhang zwischen der Qualität ihrer Dolmetschung und wie gut sie die „Botschaft“ übermitteln konnte: „Und wenn ich aber in diesem Flow drinnen war und das war teilweise auch echt gut, dann habe ich, glaube ich, auch die Botschaft richtig gut rüberbringen können“ (R6: 39-40).

6.2.4 Vermitteln der Emotionen

Zusätzlich zur Botschaft war es den Teilnehmerinnen auch wichtig, die in der Rede mitschwingenden Gefühle zu vermitteln (z. B. R1: 39-41). Diese Anforderung war den Teilnehmerinnen teilweise wichtiger als inhaltlich-sprachliche Ansprüche. Wie die Teilnehmerin im retrospektiven Protokoll 1 reflektiert: „Diese Rede ist sicher komplett vorformuliert und nicht freigesprochen. Und ich wollte eigentlich hier wirklich dieses Gefühl vermitteln, oder ich denke, das war mein Ziel“ (R1: 61-62).

Eine weitere Teilnehmerin fängt ihr retrospektives Protokoll direkt mit einer diesbezüglichen Anmerkung an:

Gut, okay, also meine Gefühle jetzt gleich mal danach, dass es schon anstrengend war, weil es auch sehr eine emotionale Rede war. Ja, also wenn man richtig gemerkt hat, okay, da steckt halt was dahinter und man will auch irgendwie so die Emotionen auch mit verkörpern, also so ist es zumindest bei mir, wenn da mit so einer Inbrunst gesprochen wird, dann will man das auch irgendwie rüberbringen. (R6: 4-7)

Aus diesem Zitat geht auch hervor, dass die Teilnehmerinnen diese Gefühle nicht nur vermitteln wollten, sondern dass diese Gefühle auch die Teilnehmerinnen selbst beeinflussen und beispielsweise zu einer zusätzlichen Anstrengung führen oder aber auch einen positiven Einfluss auf die Dolmetschung haben können, wie dieselbe Teilnehmerin etwa später anmerkt:

Aber ich bin dann, glaube ich, eh wieder ganz gut reingekommen, weil ich mag eigentlich eh solche emotionalen Reden, das heißt, mag. Es ist ein schlimmes Thema, aber eigentlich, das finde ich ganz gut und es war mir eben auch schon ein Anliegen, diese Dringlichkeit, dieses ganze Thema schon irgendwie rüberzubringen. (R6: 218-221)

Insgesamt wurden sieben Textsegmente (10,1 %) dieser Subkategorie zugeordnet (vgl. Abb. 6; s. Anhang 3.2).

6.3 Regulierung der eigenen Gefühle

In der Kategorie ‚Regulierung der eigenen Gefühle‘ wurden vier Textsegmente gesammelt (vgl. Abb. 5), in denen die Teilnehmerinnen ihre Gefühlslage beim Dolmetschen oder den Versuch, diese zu steuern, reflektieren (s. Anhang 3.2). In diesem Zusammenhang merken die Teilnehmerinnen an, dass sie die Rede emotional mitgenommen hat („[Ich] war auch sehr berührt von der Rede“ (R5: 38-39), „[Es ist] kein leichtes Thema, dann nimmt das auch mit“ (R6: 10)). Im retrospektiven Protokoll 8 geht die Teilnehmerin auch weiter auf den Versuch ein, ihre Gefühle während des Dolmetschens zu kontrollieren:

[...] mich hat die Rede berührt und ich glaube zu einem gewissen Zeitpunkt ist aufgefallen, dass meine Stimme ein bisschen zittrig war, weil mich hat die Rede bewegt und dann die Gefühle neutral zu behalten, die Stimme festzuhalten, war in manchen Teilen der Rede nicht so leicht für mich. (R8: 59-62)

6.4 Überlappende Zuordnung

Wie bereits erwähnt, wurde im Rahmen der Analyse eine vierte induktiv abgeleitete Hauptkategorie definiert, der jene Textsegmente zugeordnet wurden, die nicht klar einer der drei anderen Hauptkategorien zugeteilt werden konnten: ‚Überlappende Zuordnung‘. Hierbei handelt es sich also um Themenbereiche, die im Spannungsfeld aller drei von Ayan (2020) definierten Bereiche der *Emotional Labour* beim Simultandolmetschen stehen (s. 5.4.4). Die Mehrheit der zehn Textsegmente in dieser Kategorie beschäftigt sich mit dem Gebrauch von inklusiver Sprache (70 %). Zusätzlich wurden zwei Textsegmente (20 %) zu Neutralität und eins (10 %) zu Loyalität kategorisiert (s. Anhang 3.2).

	%	#
Inklusive Sprache	70 %	7
(ohne Subkategorie)	10 %	1
Diverse Identitäten abbilden	10 %	1
Gendern	20 %	2
Nur Frauen	30 %	3
Loyalität	10 %	1
Neutralität	20 %	2
Gesamtergebnis	100 %	10

Abbildung 7: Überlappende Zuordnung: Häufigkeit der Sub- und Sub-Subkategorien

6.4.1 Inklusive Sprache

Zwei Teilnehmerinnen betonen in ihren retrospektiven Protokollen, dass sie es wichtig fanden, in ihrer Dolmetschung inklusive Sprache zu verwenden (R5: 11-16; R8: 27-35). Wobei eine sich nur auf das Gendern bezog, „Was mir hier wichtig war, ist, auf das richtige Gendern zu achten“ (R5: 11), während sich die andere auf die Verwendung einer inklusiven Sprache in einem breiteren Sinn bezog (R8). Diese Teilnehmerin thematisierte den Gebrauch von inklusiver Sprache mehrmals und gab an, dass „[...] das Hauptproblem [für sie war], wie inklusiv rede ich hier, zu welchem Ausmaß ist es gewollt, zu welchem Ausmaß ist es unpassend“ (R8: 126-127). Neben dem Gendern griff sie auch die Abbildung von Geschlechtern außerhalb des binären Systems auf:

Und oft wurde dann nur über Frauen und Männer geredet, ‚boys and girls‘ und das hat sich auch ganz falsch angefühlt, obwohl es eine ältere Rede ist, also die Rednerin hat sicher jetzt nicht auf alle anderen existierenden Geschlechtsidentitäten Bezug genommen, weil es einfach zu einer... Gehe ich davon aus, wie es zu einer anderen Zeit war.
(R8: 41-44)

In diesem Zusammenhang gab sie an, dass sie „genderneutrale Begriffe genommen“ hat (R8: 29), obwohl im Ausgangstext oft „entweder über Frauen oder über Männer“ gesprochen wurde (R8: 28-29).

Des Weiteren stellten die Teilnehmerinnen fest, dass es Stellen gab, an denen eigentlich nur Frauen referenziert wurden, sie dies aber nicht so in ihrer Dolmetschung aufnahmen. Eine Teilnehmerin bemerkt zum Beispiel: „im Nachhinein weiter hinten habe ich auch hin und wieder das generische Maskulinen verwendet, obwohl eigentlich hauptsächlich auf Frauen Bezug genommen worden ist. Also ja, das hätte ich glaube ich ein bisschen besser anpassen können“ (R8: 35-38). Allerdings merkt eine Teilnehmerin auch an, dass sie in einer solchen Situation bewusst die weibliche Form eingesetzt hat: „Auch bei den Frauen, die als Krankenschwestern arbeiten. Hier habe ich mich dann für Krankenschwestern entschieden, weil es mir hier schneller eingefallen ist als oben und habe mich bewusst für die weibliche Form entschieden“ (R10: 195-197).

6.4.2 Neutralität & Loyalität

Die Subkategorien Neutralität und Loyalität beziehen sich auf zwei weitverbreitete Normen in der Translationswissenschaft und Praxis (s. 2.2.1), in den retrospektiven Protokollen wurden sie allerdings nur selten diskutiert (3 Textsegmente). In zwei Textsegmenten sprechen die Teil-

nehmerinnen explizit die Anforderung an, neutral zu sein (R5: 213-220; R8: 58-59) und in einem Textsegment deutet eine Teilnehmerin die Norm der Loyalität an: „Das fand ich jetzt von der Logik nicht ganz nachvollziehbar, aber das war natürlich nur die Rede, da konnte man ja auch nichts anderes dolmetschen“ (R7: 88-90).

Obwohl die beiden Normen von den Teilnehmerinnen nicht sehr ausführlich angesprochen wurden, lässt sich erahnen, dass den Teilnehmerinnen die Wichtigkeit dieser Normen sowie die Diskussionen rund um diese Normen bewusst sind. „Was mir persönlich aufgefallen ist, man soll ja immer sehr neutral... Also neutral nicht, aber eigene Meinungen vorauslassen“ (R8: 58-59): In dieser Aussage gibt eine Teilnehmerin zuerst die Norm der Neutralität explizit wieder, korrigiert sich allerdings gleich selbst und schwächt diese ab.

7 Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Analyse der retrospektiven Protokolle mit dem Konzept der *Emotional Labour* (s. 1.3.1) und der Rollenerwartungen beim Konferenzdolmetschen (s. 2.2) verknüpft werden, um aufzuzeigen, inwiefern *Emotional Labour* als zentrales Erklärungsmuster für die Motivation und Begründung von Entscheidungen im simultanen Dolmetschprozess herangezogen werden kann. Wobei der Gebrauch von inklusiver Sprache sowie die Dolmetschstrategien der Hinzufügung und der Auslassung als aktive Entscheidungen besonders im Fokus stehen sollen.

Die Diskussion soll sich hierfür an vier zentralen Themenschwerpunkten orientieren, die sich bei der theoretischen Aufarbeitung des Forschungsgegenstandes abzeichneten und deren Bedeutung durch die Analyse der retrospektiven Protokolle bestätigt wurde. ‚Die Arbeit mit den Kund:innen‘, die ‚Arbeit an der Darstellung‘ und die ‚Arbeit mit den eigenen Gefühlen‘ stellen dabei, angelehnt an die Definition von Ayan (2020), die wesentlichen Bereiche der *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen dar und werden mit den in der Analyse definierten Anforderungen ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘, ‚Redner:in werden‘ und ‚Regulierung der eigenen Gefühle‘ (s. Kap. 6) verknüpft. In diesem Zusammenhang gewinnen Hinzufügungen und Auslassungen als stark durch *Emotional Labour* motivierte Entscheidungen eine große Bedeutung sowohl bei der Arbeit mit Kund:innen wie auch bei der Arbeit an der Darstellung.

Der Gebrauch von inklusiver Sprache wird gesondert betrachtet, da er ein besonderes Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Bereichen der *Emotional Labour* darstellt (s. 3.3). Da nicht viele Daten bezüglich der Normen der Neutralität und Loyalität vorliegen, werden diese nicht getrennt diskutiert, sondern als Teil der definierten Themenschwerpunkte.

Über alle Themenschwerpunkte hinweg zeigt sich, dass *Emotional Labour* nicht nur punktuell, sondern als strukturierendes Prinzip im Entscheidungsprozess des Simultandolmetschens wirkt. Die Rollenerwartungen der verschiedenen Bezugsgruppen implizieren die Anforderung zur Leistung von *Emotional Labour*, und die Ergebnisse dieser Arbeit deuten darauf hin, dass Konferenzdolmetscher:innen sich aktiv entscheiden, diese zu leisten. Die getroffenen Entscheidungen begründen sie dann häufig mit in der Translationswissenschaft populären Normen und damit verbundenen Metakonstrukten (Zwischenberger 2013) (s. 2.2.2).

7.1 Arbeit mit den Kund:innen

Die Arbeit mit Kund:innen ist ein bedeutender Teil der Tätigkeit als Dolmetscher:in und kann als *Emotional Labour* gesehen werden. Hierbei steht die Erfüllung der Bedürfnisse und Erwartungen von Redner:innen und Zuhörer:innen im Vordergrund (Ayan 2020; Koskinen 2020: 95–116). Die Ergebnisse der Analyse der retrospektiven Protokolle spiegeln diese Tatsache wider. Die Häufigkeit der Kategorie ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ (vgl. Abb. 4) deutet darauf hin, dass die Teilnehmerinnen ihre (fiktiven) Zuhörer:innen vielfach in ihre Entscheidungsfindung einbezogen haben. Diese beobachtete bedeutende Rolle der Zuhörer:innen im Entscheidungsfindungsprozess deckt sich auch mit Zwischenbergers (2013) Feststellung, dass Zuhörer:innen eine der wichtigsten Bezugsgruppen für Dolmetscher:innen sind.

An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass sich 79,5 % der Textsegmente in der Analysekategorie ‚Zuhörer:innen berücksichtigen‘ auf Auslassungen (vgl. Abb. 5) beziehen und die Auswertung der Sub-Subkategorien nicht auf einen bewussten Einsatz von Auslassungen (entsprechend der für *Emotional Labour* festgelegten Definition) hindeutet. Wenn Auslassungen bewusst eingesetzt wurden, geschah dies meist als Notlösung, um mit schnellem Sprechtempo oder langen Aufzählungen mithalten zu können (s. 6.1.1). Die Teilnehmerinnen setzten also keine Auslassungen ein, um die Dolmetschung an die Bedürfnisse der Zuhörer:innen anzupassen. Dies könnte daran liegen, dass Auslassungen im professionellen Diskurs zu Konferenzdolmetschen überwiegend als Fehler angesehen werden und den etablierten Normen widersprechen (Bartłomiejczyk 2006: 161; Braun 2017: 166; Napier 2004: 123) (s. 3.2.2).

Allerdings zeigen die retrospektiven Protokolle die Absicht der Teilnehmerinnen, die Dolmetschung an die Bedürfnisse der Zuhörer:innen anzupassen. Sie versuchen zum Beispiel Applauspausen einzuhalten oder passen ihren Sprachgebrauch an den soziokulturellen Hintergrund der Zuhörer:innen an (s. 6.1.2). Zusätzlich konnten zwei Anpassungen und fünf Überlegungen zu Hinzufügungen (s. 6.1) beobachtet werden. Wie auch Zwischenberger (2013: 298–316) feststellt, ziehen Dolmetscher:innen also in Betracht, in das Original einzugreifen, um es für Zuhörer:innen verständlicher zu machen oder es an ihre kulturellen Konventionen anzupassen. Diese Form der Publikumsorientierung lässt sich im Sinne Hochschilds (2012/1979) als *Emotional Labour* im Dienstleistungsverhältnis interpretieren, bei dem Dolmetscher:innen ihre Entscheidungen an den wahrgenommenen Bedürfnissen der Zuhörer:innen ausrichten.

Aus der Analyse der retrospektiven Protokolle geht hervor, dass die Zuhörer:innen die Motivation hinter dieser Überlegung sind, allerdings in der Begründung von Entscheidungen schwächer gewichtet werden als die Redner:innen. Wenn die Teilnehmerinnen einen Konflikt

zwischen einer potenziellen Hinzufügung und der klaren Übermittlung der Botschaft sahen, entschieden sie sich immer, die Hinzufügung zugunsten der Botschaft auszulassen. Auch diese Tendenz deckt sich mit den Ergebnissen von Zwischenbergers (2013) Befragung, welche feststellte, dass die inhaltlich korrekte Übertragung der Botschaft ein häufig genannter Grund für die Zufriedenheit mit der eigenen Arbeit ist (Zwischenberger 2013: 352) und kann mit dem Rollenkonstrukt der Loyalität gegenüber der Redner:innen oder des Originals verknüpft werden, welches sich aus der Beziehung mit den Redner:innen ableitet und von einer Teilnehmerin in ihrem retrospektiven Protokoll angedeutet wurde.

Dies legt nahe, dass die Entscheidungsfindung der Teilnehmerinnen im Spannungsfeld von Rollenerwartungen der Zuhörer:innen und der Redner:innen getroffen wird. Obwohl die Zuhörer:innen als motivationaler Bezugspunkt eine Rolle spielen, werden ihre Bedürfnisse in konkreten Entscheidungssituationen hinter der Verpflichtung zur inhaltlich klaren und loyalen Übermittlung der Botschaft zurückgestellt. *Emotional Labour* spielt hierbei sowohl beim Erkennen der Bedürfnisse als auch bei der emotionalen Selbstregulation, bei der potenzielle emotionale Impulse zugunsten beruflicher Normen kontrolliert werden, eine bedeutende Rolle.

7.2 Arbeit an der Darstellung

Wie bereits erwähnt, war das Ziel, die Intention der Rednerin zu übermitteln, das ausschlaggebende Argument in der Entscheidungsfindung der Teilnehmerinnen. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen wider. Neben der zentralen Rolle, die diese Anforderung beim Einsatz von Hinzufügungen spielt, beziehen sich 69 Textsegmente (44,2 % aller Textsegmente) explizit auf diese Absicht.

Diese Anforderung, sozusagen die ‚Redner:in zu werden‘ kann, wie im Kapitel 1.3.2.2 diskutiert, als performativer Akt verstanden werden, bei dem Dolmetscher:innen sowohl *Surface Acting* wie auch *Deep Acting* einsetzen, um die kommunikative Funktion der Rede aufrechtzuerhalten. Diese Annahme lässt sich auch anhand der erhobenen Daten rekonstruieren. Die Teilnehmerinnen kommentieren in ihren retrospektiven Protokollen, dass sie rhetorische Mittel nicht nur zur Strukturierung der Rede, sondern auch zur Übermittlung der Intention und der emotionalen Konnotation der Rede einsetzen (s. 6.2) (*Surface Acting*). Zusätzlich geben sie an, aktiv zu versuchen, die Gefühle der Rednerin zu verkörpern (*Deep Acting*). Ähnlich wie Hochschilds (2012/1979) Annahme, dass Individuen *Deep Acting* dem *Surface Acting* vorziehen, scheinen auch die Teilnehmerinnen teilweise die Übermittlung der Gefühle über inhaltlich-sprachliche Aspekte zu stellen.

Die Ergebnisse zeigen klar auf, dass die Teilnehmerinnen es als ihre Aufgabe sahen, in ihrer Dolmetschung eine Wirkungsgleichheit und Übereinstimmung des Sprachregisters beziehungsweise Grundtons in Relation zur Ausgangsrede zu schaffen und dabei auch nicht verbalisierte Gefühle zu dolmetschen. Zwischenberger (2013: 317–331) verknüpft diese Anforderungen mit omnipräsenten Normen der Neutralität und Loyalität gegenüber dem Ausgangstext (bzw. der Verfasser:in). Diese Verbindung wird in den retrospektiven Protokollen zwar nicht explizit reflektiert, kann jedoch als Erklärungsansatz für die bedeutende Rolle, die die Teilnehmerinnen der Bezugsgruppe der Redner:innen zuschreiben, gesehen werden. Wenn davon ausgegangen wird, dass Dolmetscher:innen eine starke Verpflichtung spüren, neutral aufzutreten (z. B. Ayan 2020; Zwischenberger 2015) und die Norm der Neutralität sich aus der Beziehung mit Redner:innen ableitet (Zwischenberger 2013), ist auch zu erwarten, dass dieser Bezugsgruppe im Entscheidungsfindungsprozess eine bedeutende Rolle zugeschrieben wird. In weiterer Folge argumentiert Ayan (2020), dass ein neutraler Auftritt das Ergebnis umfangreicher *Emotional Labour* ist, was wiederum bedeuten würde, dass *Emotional Labour* eine wichtige Komponente einer Dolmetschung ist, welche Neutralität zum Ziel hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Emotional Labour* im Hinblick auf die Darstellung der Dolmetschung eine zentrale Rolle bei der Motivation und Begründung von Entscheidungen spielt. Bei der Wahl sprachlicher Mittel spielt die Anforderung, die Intention der Rednerin zu übermitteln, eine zentrale Rolle. Zudem begründen die Teilnehmerinnen ihre Entscheidungen implizit mit den Normen der Neutralität und Loyalität gegenüber der Rednerin, zu deren Erreichung sie *Deep Acting* und *Surface Acting*, sprich *Emotional Labour*, einsetzen.

7.3 Arbeit mit eigenen Gefühlen

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die Gefühle der:des Redner:in sowie die emotionale Konnotation der Ausgangsrede die Gefühlslage der Teilnehmerinnen beeinflussen. Dies deutet darauf hin, dass die Teilnehmerinnen neben der oben besprochenen Manipulation ihres Gefühlsausdrucks auch spontan entstehende eigene Gefühle aktiv unterdrücken. Die Anmerkung einer Teilnehmerin unterstützt diese Annahme explizit (R8: 58-59) (s. 6.3).

Obwohl dies in den retrospektiven Protokollen nicht vorkam, ist auch anzunehmen, dass die Regulation der eigenen Gefühle eine Voraussetzung für eine bewusste Entscheidungsfindung ist (Koskinen 2020; Loewenstein & Lerner 2003). In diesem Zusammenhang kann die Beobachtung von Zwischenberger (2013: 338–344), dass Dolmetscher:innen versuchen, eine

emotionale Distanz zu wahren, als Regulierung der eigenen Gefühle im Sinne der *Emotional Labour* gesehen werden.

Des Weiteren kann die Tatsache, dass die Regulierung eigener Gefühle in den retrospektiven Protokollen nur selten explizit thematisiert wird, als Hinweis auf die Normalisierung dieser *Emotional Labour* im professionellen Selbstverständnis von Konferenzdolmetscher:innen verstanden werden, da zu erwarten ist, dass automatisierte Verhalten in Retrospektiven nicht erfasst werden (Ivanova 2010; Shamy & Pedro Ricoy 2017; Tiselius et al. 2025).

Eine ähnliche Interpretation ergibt sich im Zusammenhang mit den Normen der Neutralität und Loyalität. Dass die Teilnehmerinnen diese Normen in den retrospektiven Protokollen nicht vermehrt wiedergeben, lässt vermuten, dass diese Normen im Rollenverständnis der Teilnehmerinnen keine bewusste Bedeutung einnehmen. Allerdings lassen sich diese Normen in der Begründung anderer Entscheidungen implizit erkennen; der Priorität, die Teilnehmerinnen der Übermittlung der Botschaft zu schreiben, liegt beispielsweise die Norm der Loyalität zugrunde (s. 7.1). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Teilnehmerinnen die Anforderungen der Neutralität und Loyalität in Ayans (2020) und Zwischenbergers (2015) Sinne wahrnehmen. Sie verbinden diese Anforderungen nicht bloß mit der Unterdrückung der eigenen Gefühle, sondern vielmehr mit der Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer, d.h. *Emotional Labour* wie sie Ayan (2020) ausarbeitet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der verhältnismäßige Mangel an Daten bezüglich der Arbeit mit eigenen Gefühlen in den retrospektiven Protokollen (2,4 % aller Textsegmente (vgl. Abb. 4)) die Annahme unterstützt, dass Konferenzdolmetscher:innen aktiv in Kommunikationsgeschehen eingreifen und komplexe *Emotional Labour* leisten, anstatt bloß ihre eigenen Gefühle zu unterdrücken und als neutraler Mittler aufzutreten (Ayan 2020; Zwischenberger 2013, 2015).

7.4 Inklusive Sprache als Spannungsfeld

Ein weiterer Fall, in dem die Regulierung der eigenen Gefühle bei der Entscheidungsfindung beim Konferenzdolmetschen wichtig ist, ist, wenn die eigenen Werte nicht mit jenen der Kund:innen übereinstimmen (Grandey & Gabriel 2015; Grandey & Melloy 2017; Gross 1998) (s. 1.1). Wie die Ergebnisse der Analyse der retrospektiven Protokolle zeigen, kann der Gebrauch von inklusiver Sprache ein solches Spannungsfeld darstellen.

Insbesondere die Thematisierung der Frage, in welchem Ausmaß inklusive Sprache „gewollt“ oder „unpassend“ sei (R8: 126-127), weist auf einen intensiven Abwägungsprozess hin, im Zuge dessen die Intention der Rednerin mit den Bedürfnissen der Zuhörer:innen verglichen wird. Hinzu kommen die Anmerkungen, dass die Teilnehmerinnen selbst die Verwendung inklusiver Sprache „wichtig“ finden (R5: 11-16; R8: 27-35) und sich der Sprachgebrauch der Rednerin „falsch anfühlt“ (R8: 41-45), welche vermuten lassen, dass bei der Entscheidungsfindung auch persönliche Werte involviert sind. Wenn die persönlichen Werte also nicht den Bedürfnissen der Redner:innen und Zuhörer:innen entsprechen, müssen Dolmetscher:innen ihre eigenen Gefühle regulieren, um Rollenerwartungen erfüllen zu können. Inklusive Sprache erweist sich damit als besonders geeignetes Beispiel, um *Emotional Labour* im Entscheidungsfindungsprozess beim Konferenzdolmetschen sichtbar zu machen, da hier persönliche Werte und situative Anforderungen beziehungsweise externe Rollenerwartungen unmittelbar aufeinandertreffen.

8 Schlussfolgerungen

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Bedeutung von *Emotional Labour* für die Motivation und Begründung von Entscheidungen im simultanen Dolmetschprozess zu untersuchen. Als exemplarische Entscheidungen wurde hierbei der Fokus auf den Gebrauch von inklusiver Sprache sowie die Dolmetschstrategien der Hinzufügung und der Auslassung gelegt. Anhand einer qualitativen Analyse retrospektiver Protokolle wurde der Frage nachgegangen, welche Rolle *Emotional Labour* im Entscheidungsfindungsprozess beim Simultandolmetschen zukommt.

Der Ausgangspunkt für dieses Forschungsvorhaben war die in der Translationswissenschaft und im Sprachdienstleistungssektor intensiv geführte Debatte um die Ersetzbarkeit menschlicher Dolmetscher:innen durch maschinelle Systeme (z. B. AIIC 2025; O'Hagan 2019; Quintanero Raposo 2024). In diesem Zusammenhang wird häufig argumentiert, dass menschliches Dolmetschen sich insbesondere durch die Fähigkeit, situativ, kontextsensitiv und reflektiert Entscheidungen zu treffen, von KI-basierten Systemen absetzt (z. B. Braun 2019; Defrancq et al. 2024; Fünfer 2014; Horváth 2022). Vor diesem Hintergrund wird angenommen, dass gerade im simultanen Dolmetschen, wo Entscheidungen unter Zeitdruck getroffen werden müssen und keine Möglichkeit der Nachbearbeitung besteht, diesem menschlichen Entscheidungsvermögen eine zentrale Bedeutung zukommt (Pöchlhammer 2016a).

Unter Berücksichtigung der soziologischen Rollentheorien (z. B. Schulz-Schäffer 2024) argumentiert die vorliegende Arbeit, dass eben diese situativ, kontextsensitiv und reflektiert getroffenen Entscheidungen in einem sozialen Kontext unter Berücksichtigung der Bedürfnisse verschiedener Bezugsgruppen getroffen werden. Die Dolmetscher:innen nehmen hierbei verschiedene soziale Rollen ein, welche als „Bündel von Erwartungen“ (Dahrendorf 2006: 37) an Inhaber:innen bestimmter Positionen definiert werden und als Beziehung zwischen zwei Akteur:innen verstanden werden können (Schulz-Schäffer 2024; Zwischenberger 2013). In dieser Beziehung kommunizieren Bezugsgruppen ihre Bedürfnisse in Form von Erwartungen an die Inhaber:innen der sozialen Rolle (sprich an die Dolmetscher:innen) (s. 2.1) und wie Ayan (2020) aufzeigt, erfordert das Erfüllen dieser Erwartungen *Emotional Labour* (s. 1.3.2).

Beim Konferenzdolmetschen lässt sich *Emotional Labour* als mehrdimensionaler Arbeitsprozess beschreiben, der sich in der Arbeit mit Kund:innen, der Arbeit an der Darstellung sowie der Arbeit mit den eigenen Gefühlen manifestiert. Während die Arbeit mit Kund:innen die Orientierung an den Bedürfnissen von Redner:innen und Zuhörer:innen (z. B. kulturelle Anpassungen) umfasst, bezieht sich die Arbeit an der Darstellung auf den Prozess des „becoming the voice of the speaker“ (Ayan 2020: 143), bei dem Dolmetscher:innen u. a. Intention,

Register und emotionale Konnotation der Rede vermitteln. Ergänzend dazu umfasst *Emotional Labour* die aktive Regulation eigener Gefühle, etwa im Umgang mit Stress, Berührtheit oder Wertkonflikten, wie sie beispielsweise im Zusammenhang mit inklusiver Sprache auftreten können (Ayan 2020) (s. 1.3.2; 3.3).

Vor diesem Hintergrund zeigt die Analyse der retrospektiven Protokolle, dass die bewussten Entscheidungen der Teilnehmerinnen systematisch als *Emotional Labour* verstanden werden können, weil sie in Bezug auf wahrgenommene Erwartungen anderer begründet werden. Wenn Dolmetscher:innen etwa strategische Hinzufügungen in Erwägung ziehen oder verwerfen, wägen sie explizit zwischen der Erfüllung der Bedürfnisse der Zuhörer:innen und der als vorrangig wahrgenommenen Loyalität gegenüber der Redner:innen und deren Botschaft ab. Des Weiteren konnte aufgezeigt werden, dass Dolmetscher:innen *Emotional Labour* (im Sinne des *Surface Acting* und *Deep Actings*) einsetzen, um die wahrgenommenen Bedürfnisse zu erfüllen (s. Kap. 7).

Wie bereits angeschnitten, stellt der Gebrauch von inklusiver Sprache in diesem Zusammenhang ein Beispiel dafür dar, wie persönliche Werte mit externen Rollenerwartungen kollidieren können und welche Rolle *Emotional Labour* in diesem Spannungsfeld spielt. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die Teilnehmerinnen inklusive Formulierungen für wichtig halten, sich zugleich aber an vermuteten Erwartungen von Redner:innen, Zuhörer:innen und professionellen Normen orientieren und ihre spontanen emotionalen Impulse (z. B. Unbehagen gegenüber nicht-inklusive Formulierungen (R8: 41-45)) zugunsten eines als angemessen wahrgenommenen Rollenverhaltens kontrollieren (s. 7.4). Diese bewusste Abwägung zwischen eigenen Gefühlen, normativen Vorgaben (z. B. Neutralität und Loyalität) und den Bedürfnissen zentraler Bezugsgruppen entspricht genau jener Form von *Emotional Labour*, bei der der eigene Gefühlsausdruck reguliert wird, um situativ gültige Rollenerwartungen zu erfüllen (Ayan 2020: 136-142) (s. 1.3.2.3).

Allerdings ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Ergebnisse dieser Arbeit vor dem Hintergrund des gewählten Forschungsdesigns zu interpretieren sind. Es ist wichtig, bei der Interpretation der Ergebnisse methodische Limitationen zu berücksichtigen. Obwohl sich retrospektive Protokolle als ein wertvoller Zugang zu subjektiven Begründungen und emotionalen Dimensionen im Dolmetschprozess erwiesen haben, ist davon auszugehen, dass die erhobenen Daten nicht vollständig sind (Tiselius et al. 2025: 94–102). Retrospektive Protokolle können kognitive und emotionale Prozesse nur ausschnittsweise abbilden, da automatisierte Prozesse nicht unmittelbar verbalisierbar sind (Ivanova 2010; Shamy & Pedro Ricoy 2017; Tiselius et al. 2025). Zudem unterliegen retrospektive Berichte potenziellen Gedächtnisverzerrungen und

nachträglichen Rationalisierungen, wodurch Entscheidungen eher normativ begründet als spontan rekonstruiert werden. Die Durchführung der Retrospektiven in Anwesenheit der Forscherin sowie der Einsatz eines Transkripts als Erinnerungsstimulus können diese Effekte zusätzlich verstärken und zu selektiver Fokussierung führen (z. B. Englund Dimitrova & Tiselius 2014; Russell & Winston 2014) (s. 4.1). Außerdem ist zu beachten, dass die Daten in einer künstlich erzeugten Dolmetschsituation, in der keine Interaktion mit Auftraggeber:innen, Kolleg:innen oder Zuhörer:innen vorgesehen war, erhoben wurden und dementsprechend eine eingeschränkte ökologische Validität aufweisen (s. 5.2).

Auch der Einsatz einer nicht repräsentativen Stichprobe aus ausschließlich weit fortgeschrittenen Student:innen führt zu weiteren Einschränkungen. Obwohl der zu einem geringeren Grad automatisierte Dolmetschprozess bei Student:innen potenziell zu mehr Daten führt (Bernardini 1999: 181; Jääskeläinen 2017: 279), ergibt sich aus dieser geringeren Erfahrung auch eine höhere kognitive Belastung, welche sich negativ auf die Fähigkeit der Verbalisierung von bewussten Entscheidungen auswirkt (Ivanova 2010; Jääskeläinen 2011) (s. 5.2.1). Vor diesem Hintergrund sind die Ergebnisse als explorative Annäherung an *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen zu verstehen, die weiterer empirischer Absicherung bedarf und keine Verallgemeinerung über den untersuchten Kontext hinaus ermöglicht.

Die Ergebnisse dieser Arbeit ergeben aber für zukünftige Forschung mehrere Anknüpfungspunkte. Neben einer größer angesetzten Untersuchung der in dieser Arbeit beobachteten Tendenzen, welche durch eine repräsentative Stichprobe und Datentriangulation auch Verallgemeinerungsansprüche stellen könnte (Díaz 2022; Mellinger et al. 2025; Tiselius et al. 2025), tun sich auch neue Forschungsbereiche im Zusammenhang mit *Emotional Labour* auf.

So könnten qualitative Ansätze mit produktbasierten Analysen trianguliert werden, um zu untersuchen, ob bestimmte Textsorten, Themen oder Settings besonders viel *Emotional Labour* auslösen und wie sich diese auf die Dolmetschleistung auswirkt. Darüber hinaus wäre es interessant, Unterschiede in der erwarteten und geleisteten *Emotional Labour* in Abhängigkeit von Status und insbesondere Geschlecht zu untersuchen. Solche Unterschiede wurden in der Emotionssoziologie bereits beschrieben (Hochschild 2012/1979: 96–109), bislang jedoch kaum auf das Konferenzdolmetschen übertragen.

Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen im Bereich maschineller Translation und veränderter Marktbedingungen stellt sich zudem die Frage, wie sich steigender Zeitdruck und ökonomische Einschränkungen auf die Möglichkeit und Bereitschaft zur Leistung von *Emotional Labour* im Konferenzdolmetschen auswirken. In Anlehnung an Hochschild (2012/1979: 71–73) wäre zu untersuchen, ob reduzierte Interaktionsmöglichkeiten und erhöhte

Arbeitsbelastung zu einer Verringerung von *Emotional Labour* führen oder ob *Emotional Labour* gerade als Abgrenzungsmerkmal gegenüber automatisierten Lösungen an Bedeutung gewinnt.

Schließlich könnten in der Translationswissenschaft zukünftig arbeits- sowie organisationspsychologische Auseinandersetzungen mit dem Zusammenhang von *Emotional Labour*, beruflicher Zufriedenheit, erfolgreicher Aufgabenbewältigung sowie potenziellen Belastungen und Burnout-Risiken aufgegriffen werden.

In diesem Sinne soll die vorliegende Arbeit als explorative Studie einen Beitrag zur grundlegenden theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit *Emotional Labour* beim Konferenzdolmetschen leisten. Durch die Verknüpfung von *Emotional Labour*, Rollenerwartungen und bewusster Entscheidungsfindung zeigt sie auf, dass der Entscheidungsfindungsprozess nicht isoliert oder als rein rational zu verstehen ist, sondern als emotional und sozial eingebettete Handlungen. Die Ergebnisse verdeutlichen damit den Mehrwert einer Perspektive, die den menschlichen Anteil des Konferenzdolmetschens systematisch berücksichtigt und liefert eine konzeptuelle Grundlage für weiterführende Untersuchungen in diesem Bereich.

Bibliografie

- Ahmed, Sara (2004). Affective Economies. *Social Text* 22 (2), 117–139.
- AIIC (2025). M.A.S.T.E.R. the Message, not the Code: Because the best work comes from experts, not algorithms. <https://masterthemessage.aiic.org/> (Stand: 18.06.2025).
- Al-Khanji, Raja; El-Shiyab, Said & Hussein, Riyadh (2000). On the Use of Compensatory Strategies in Simultaneous Interpretation. *Meta* 45 (3), 548–557.
- Altman, Janet (1989). Overcoming Babel: The Role of the Conference Interpreter in the Communication Process. In: Kölmel, Rainer & Payne, Jerry (eds.) *Babel: The Cultural and Linguistic Barriers between Nations*. Aberdeen: Aberdeen University, 73–86.
- Altman, Janet (1990). What helps effective communication? Some interpreters' views. *The Interpreters' Newsletter [SSLMIT Triest]* (3), 23–32.
- American Psychological Association (2018a). APA Dictionary of Psychology: Retrospection. <https://dictionary.apa.org/retrospection> (Stand: 08.07.2025).
- American Psychological Association (2018b). APA Dictionary of Psychology: Interview. <https://dictionary.apa.org/interview> (Stand: 28.12.2025).
- American Psychological Association (2018c). APA Dictionary of Psychology: Verbal Protocol. <https://dictionary.apa.org/verbal-protocol> (Stand: 28.12.2025).
- Anderson, Bruce (1978). Interpreter Roles and Interpretation Situations: Crosscutting Typologies. In: Gerver, David (ed.) *Language interpretation and communication*. New York: Plenum Press, 217–229.
- Anderson, Bruce (2002). Perspectives on the Role of Interpreters. In: Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (eds.) *The interpreting studies reader* (Routledge language readers). London: Routledge, 208–217.
- Angelelli, Claudia (2004). *Revisiting the Interpreter's Role: A Study of Conference, Court, and Medical Interpreters in Canada, Mexico, and the United States*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Angelelli, Claudia (2014). *The Sociological Turn in Translation and Interpreting Studies* (Benjamins Current Topics). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Appiano, Lisa (2022). Sprache, ein Ort sozialen Lebens. Zum geschlechterinklusiven und diskriminierungssensiblen Sprachgebrauch. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 75 (1), 311–322.

- Arumi Ribas, Marta & Vargas-Urpi, Mireia (2017). Strategies in public service interpreting. *Interpreting* 19 (1), 118–141.
- Ayan, Irem (2020). Re-thinking Neutrality Through Emotional Labour: The (In)visible Work of Conference Interpreters. *TTR: traduction, terminologie, rédaction* 33 (2), 125–146.
- Baghery Moghaddam, Fatemeh & Modarresi, Ghasem (2025). Exploring the role of reading emotions, emotion regulation, and translation involvement in translation performance. *FORUM. Revue internationale d'interprétation et de traduction / International Journal of Interpretation and Translation* 23 (2), 161–186.
- Bahrddt, Hans P. (2003). *Schlüsselbegriffe der Soziologie: Eine Einführung mit Lehrbeispielen*. 9. Aufl. München: Beck.
- Barik, Henri (1994). A description of various types of omissions, additions and errors of translation encountered in simultaneous interpretation. In: Lambert, Sylvie & Moser-Mercer, Barbara (eds.) *Bridging the gap: Empirical research in simultaneous interpretation* (Benjamins Translation Library 3). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 121–138.
- Bartłomiejczyk, Magdalena (2006). Strategies of simultaneous interpreting and directionality. *Interpreting* 8 (2), 149–174.
- Bartłomiejczyk, Magdalena; Pöllabauer, Sonja & Straczek-Helios, Viktoria (2025). Activist interpreting in abortion clinics. *Translation and Interpreting Studies* 20 (1), 50–77.
- Beeby, Allison; Fernández Rodríguez, Mònica; Fox, Olivia; Hurtado Albir, Amparo; Kozlova, Inna; Kuznik, Anna; Neunzig, Wilhelm; Rodríguez Inés, Patricia & Romero Ramos, Lupe (PACTE Research Group) (2008). First results of a translation competence experiment: “Knowledge of translation” and “Efficacy of the translation process.”. In: Kearns, John (ed.) *Translator and interpreter training: Issues, methods and debates* (Continuum Studies in Translation). London: Continuum, 104–126.
- Beeby, Allison; Fernández Rodríguez, Mónica; Fox, Olivia; Hurtado Albir, Amparo; Kozlova, Inna; Kuznik, Anna; Neunzig, Wilhelm; Rodríguez Inés, Patricia; Romero Ramos, Lupe & Wimmer, Stefanie (2009). Results of the validation of the PACTE translation competence model: Acceptability and decision making. *Across Languages and Cultures* 10 (2), 207–230.
- Behr, Martina (2013). *Evaluation und Stimmung: Ein neuer Blick auf Qualität im (Simultan-)Dolmetschen* (TransÜDBand 49). Berlin: Frank & Timme.

- Bendel, Oliver (2023). Definition: Geschlechtergerechte Sprache. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/geschlechtergerechte-sprache-123567> (Stand: 07.07.2025).
- Berkeley Division of Equity & Inclusion (2021). Language Guide: Equity, Inclusion, and Diversity. https://diversity.berkeley.edu/sites/default/files/ei_language_guide.pdf (Stand: 26.12.2025).
- Bernardini, Silvia (1999). Using think-aloud protocols to investigate the translation process: Methodological aspects. *RCEAL Working papers in English and applied linguistics* (6), 179–199.
- Bertone, Laura (1989). *En torno a Babel: estrategias de la interpretación simultánea*. Buenos Aires: Hachette.
- Binswanger, Christa (2021). Leitfaden für eine inklusive Sprache. https://www.unisg.ch/fileadmin/user_upload/HSG_ROOT/Kernauftritt_HSG/Universitaet/Ueber_uns/Services/Chancengleichheit/HSG_Leitfaden_fur_eine_inklusive_Sprache_2021.pdf (Stand: 07.07.2025).
- Bless, Herbert; Schwarz, Norbert; Clore, Gerald L; Golisano, Verena; Rabe, Christina & Wölk, Marcus (1996). Mood and the use of scripts: Does a happy mood really lead to mindlessness?. *Journal of Personality and Social Psychology* 71 (4), 665–679.
- Boase-Beier, Jean (2007). Loosening the grip of the text: Theory as an aid to creativity. In: Loffredo, Eugenia & Perteghella, Manuela (eds.) *Translation and Creativity: Perspectives on Creative Writing and Translation Studies*. London: Bloomsbury Publishing, 47–58.
- Braun, Sabine (2017). What a micro-analytical investigation of additions and expansions in remote interpreting can tell us about interpreters' participation in a shared virtual space. *Journal of Pragmatics* 107, 165–177.
- Braun, Sabine (2019). Technology and interpreting. In: O'Hagan, Minako (ed.) *The Routledge handbook of translation and technology*. New York: Routledge, 271–288.
- CalTech Center for Inclusion & Diversity (2025). Gender Pronouns Guide. https://ccid.caltech.edu/documents/22197/Gender_Pronouns_GUIDE.pdf (Stand: 26.12.2025).
- Cambridge Dictionary (2025a). Grammar: Gender. <https://dictionary.cambridge.org/grammar/british-grammar/gender> (Stand: 26.12.2025).
- Cambridge Dictionary (2025b). water cooler. <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/water-cooler> (Stand: 05.11.2025).
- Carstensen, Gunilla & Dahlberg, Leif (2017). Court Interpreting as Emotional Work: A Pilot Study in Swedish Law Courts. *No foundations* (14), 45–64.

- Carver, Charles S. & Scheier, Michael F. (1998). *On the self-regulation of behavior*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Chang, Chia-chien & Schallert, Diane L. (2007). The impact of directionality on Chinese/English simultaneous interpreting. *Interpreting* 9 (2), 137–176.
- Chesterman, Andrew (1997). Ethics of translation. In: Snell-Hornby, Mary; Jettmarová, Zuzana & Kaindl, Klaus (eds.) *Translation as Intercultural Communication* (Benjamins Translation Library). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 147–157.
- Cokely, Dennis R. (1992). *Interpretation: A sociolinguistic model* (Sign Language Dissertation Series). London: Linstok Pr.
- Cooper, Cary L.; Davies, Rachel & Tung, Rosalie L. (1982). Interpreting stress: Sources of job stress among conference interpreters. *mult* 1 (2), 97–108.
- Council of Europe (2024). Guidelines for the use of language as a driver of inclusivity. <https://rm.coe.int/guidelines-for-the-use-of-language-as-a-driver-of-inclusivity/1680aec235> (Stand: 26.12.2025).
- Cowan, Nelson (2008). What are the differences between long-term, short-term, and working memory? In: Sossin, Wayne S.; Lacaille, Jean-Claude; Castellucci, Vincent F. & Belleville, Sylvie (eds.) *The Essence of Memory* (Progress in Brain Research 169). Amsterdam: Elsevier, 323–338.
- Dahrendorf, Ralf (2006). *Homo Sociologicus: Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle*. 16. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Defrancq, Bart; Ehrensberger-Dow, Maureen; Massey, Gary & Angelone, Erik (2024). Conference interpreting in AI settings: New skills and ethical challenges. In: Massey, Gary; Ehrensberger-Dow, Maureen & Angelone, Erik (eds.) *Handbook of the Language Industry: Contexts, Resources and Profiles*. Basel/Berlin/Boston: De Gruyter Inc, 473–488.
- Díaz, Stephanie (2022). Methodological strategies for using stimulated recall in interpreting research. *Onomázein Revista de lingüística, filología y traducción* (10), 55–71.
- Díaz-Galaz, Stephanie & López Portuguese, Constanza (2016). La omisión en interpretación simultánea: ¿fallo involuntario o estrategia comunicativa?. *Onomázein Revista de lingüística, filología y traducción* (33), 427–455.
- Diefendorff, James M. & Gosserand, Robin H. (2003). Understanding the emotional labor process: a control theory perspective. *Journal of Organizational Behavior* 24 (8), 945–959.

- Diewald, Gabriele (2020). »Alles ändert sich, aber nichts von allein« Eine Standortbestimmung zum Thema geschlechtergerechte Sprache. *Der Sprachdienst* 1 (2), 1–14.
- Diewald, Gabriele & Steinhauer, Anja (2020). *Handbuch geschlechtergerechte Sprache: Wie Sie angemessen und verständlich genders (Duden)*. Berlin: Dudenverlag.
- Donato, Valentina (2003). Strategies adopted by student interpreters in SI: a comparison between the English-Italian and the German-Italian language-pairs. *The Interpreters' Newsletter [SSLMIT Triest]* 12, 101–134.
- Dorer, Brita; Kuznik, Anna; Orrego Camora, David & Zwischenberger, Cornelia (2025). Chapter 3: Surveys and interviews. In: Rojo López, Ana M. & Muñoz Martín, Ricardo (eds.) *Research Methods in Cognitive Translation and Interpreting Studies* (Research Methods in Applied Linguistics 10). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 69–91.
- Döring, Nicola (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Drimmel, Christina (2025). Leitfaden Gendergerechte Sprache. https://www.tuwien.at/fileadmin/Assets/dienstleister/Gender_Equality_Office/drei_saeulen/Leitfaden_Gendergerechte_Sprache.pdf (Stand: 26.12.2025).
- Duden (2018). Auslassung. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Auslassung> (Stand: 25.12.2025).
- Duden (2025a). Deklination. <https://www.duden.de/deklination> (Stand: 26.12.2025).
- Duden (2025b). Geschlechter-gerechter Sprach-gebrauch. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Geschlechtergerechter-Sprachgebrauch> (Stand: 27.12.2025).
- Englund Dimitrova, Birgitta & Tiselius, Elisabet (2010). Exploring retrospection as a research method for studying the translation process and the interpreting process. In: Jakobsen, Arnt L.; Mees, Inger M.; Alves, Fábio & Göpferich, Susanne (eds.) *Methodology, technology and innovation in translation process research: A tribute to Arnt Lykke Jakobsen* (Copenhagen Studies in Language 38). Frederiksberg: Samfundslitteratur, 109–134.
- Englund Dimitrova, Birgitta & Tiselius, Elisabet (2014). Retrospection in interpreting and translation: explaining the process? *MonTi: Monografías de Traducción e Interpretación*, 177–200.
- Ericsson, Karl A. & Simon, Herbert A. (1980). Verbal reports as data. *Psychological Review* 87 (3), 215–251.

- Ericsson, Karl A. & Simon, Herbert A. (1993). *Protocol analysis: Verbal reports as data*. 4. überarbeitete Aufl. Cambridge: The MIT Press.
- European Commission (2019). Speech Repository: Speech: Women in politics. <https://speech-repository.webcloud.ec.europa.eu/speech/women-politics>. (Stand: 12.09.2025).
- European Parliament (2018). Gender-neutral Language in the European Parliament. https://www.europarl.europa.eu/cmsdata/151780/GNL_Guidelines_EN.pdf (Stand: 27.12.2025).
- Feldweg, Erich (1996). *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Groos.
- Forgas, Joseph P. & Moylan, Stephanie J. (1991). Affective influences on stereotype judgments. *Cognition & Emotion* 5 (5-6), 379–395.
- Fraser, Janet (1996). Mapping the Process of Translation. *Meta* 41 (1), 84–96.
- Fünfer, Sarah (2014). *Mensch oder Maschine? Dolmetscher und maschinelles Dolmetschsystem im Vergleich* (Transkulturalität – Translation – Transfer 2). Berlin: Frank & Timme.
- Gelke, Judith (2014). *Dolmetschen für die Politik: Nachforschungen zu einem heiklen Themenkreis*. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.
- Gile, Daniel (2009). *Basic concepts and models for interpreter and translator training: Revised edition* (Benjamins Translation Library EST subseries 8). Überarbeitete Aufl. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Grandey, Alicia (2000). Emotion regulation in the workplace: A new way to conceptualize emotional labor. *Journal of occupational health psychology* 5 (1), 95–110.
- Grandey, Alicia & Gabriel, Allison (2015). Emotional Labor at a Crossroads: Where Do We Go from Here? *Annual Review of Organizational Psychology and Organizational Behavior* 2 (1), 323–349.
- Grandey, Alicia & Melloy, Robert (2017). The state of the heart: Emotional labor as emotion regulation reviewed and revised. *Journal of occupational health psychology* 22 (3), 407–422.
- Gross, James J. (1998). The Emerging Field of Emotion Regulation: An Integrative Review. *Review of General Psychology* 2 (3), 271–299.
- Gross, James J. (2015). Emotion Regulation: Current Status and Future Prospects. *Psychological Inquiry* 26 (1), 1–26.

- Gumul, Ewa (2006). Explication in Simultaneous Interpreting: A Strategy or a By-product of Language Mediation?. *Across Languages and Cultures* 7 (2), 171–190.
- Hardt, Michael (1999). Affective Labor. *Boundary* 26 (2), 89–100.
- Hardt, Michael & Negri, Antonio (2004). *Multitude: Krieg und Demokratie im Empire*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Helffferich, Cornelia (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien.
- Herring, Rachel E. (2019). “A lot to think about”: Online monitoring in dialogue interpreting. *Translation, Cognition & Behavior* 2 (2), 283–304.
- Hochschild, Arlie R. (2012/1979). *The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling*. Neuauflage, überarbeitet. Berkeley: University of California Press.
- Hokkanen, Sari (2025). Affective Labour in the simultaneous interpreting of prayer: An autoethnographic re-analysis. In: Rogl, Regina; Schlager, Daniela & Risku, Hanna (eds.) *Field Research on Translation and Interpreting*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 98–116.
- Horváth, Ildikó (2022). Ai in interpreting: Ethical considerations. *Across Languages and Cultures* 23 (1), 1–13.
- Hubscher-Davidson, Séverine (2013). Emotional Intelligence and Translation Studies: A New Bridge. *Meta* 58 (2), 324–346.
- Hubscher-Davidson, Séverine (2018). *Translation and Emotion: A Psychological Perspective* (Routledge Advances in Translation and Interpreting Studies). Milton Park: Taylor and Francis.
- Hug, Theo & Poscheschnik, Gerald (2020). *Empirisch forschen: Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium* (Studieren, aber richtig 3357). 3. überarbeitete und ergänzte Aufl. München: UVK Verlag.
- Imperial College London (2022). Inclusive excellence: Equality, Diversity and Inclusion Strategy. <https://www.imperial.ac.uk/media/imperial-college/administration-and-support-services/equality/public/2018-Imperial-EDI-Strategy---updated.pdf> (Stand: 26.12.2025).
- Imperial College London (2025). Pronouns. <https://www.imperial.ac.uk/equality/resources/lgbtq-equality/pronouns/> (Stand: 26.12.2025).

- Ivanov, Christine & Lange, Maria (2022). Geschlechterinklusive Sprache und die Rolle von Hochschulen und Wissenschaft. In: Beaufaÿs, Sandra; Herrmann, Jeremia & Kortendiek, Beate (eds.) *Geschlechterinklusive Sprache an Hochschulen fördern: Handreichung*. Duisburg-Essen, online: DuEPublico, 24–27.
- Ivanova, Adelina (2010). The Use of Retrospection in Research on Interpreting Simultaneous. In: Tirkkonen-Condit, Sonja & Jääskeläinen, Riitta (eds.) *Tapping and mapping the processes of translation and interpreting. Outlooks on empirical research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 27–52.
- Ivanova, Adelina (2000). *Discourse Processing During Simultaneous Interpreting: An Expertise Approach*. PhD Thesis, University of Cambridge.
- Jääskeläinen, Riitta (1996). Hard Work Will Bear Beautiful Fruit. A Comparison of Two Think-Aloud Protocol Studies. *Meta* 41 (1), 60–74.
- Jääskeläinen, Riitta (2011). Back to Basics: Designing a Study to Determine the Validity and Reliability of Verbal Report Data on Translation Processes. In: O’Brien, Sharon (ed.) *Cognitive explorations of translation* (Continuum Studies in Translation). London/New York, NY: Continuum, 15–29.
- Jääskeläinen, Riitta (2017). Verbal Reports. In: Ferreira, Aline & Schwieter, John W. (eds.) . *The handbook of translation and cognition* (Blackwell Handbooks in Linguistics). Hoboken: Wiley-Blackwell, 278–300.
- Johannes Kepler Universität Linz (2020). Inklusive Sprache. Was bedeutet das Inklusive Sprache. Was bedeutet das kurz erklärt? Ein Sprachleitfaden. https://www.jku.at/fileadmin/gruppen/39/Sprachleitfaden_LeichteSprache_A5-FINAL_bf.pdf (Stand: 07.07.2025).
- Johannes Kepler Universität Linz (2025). Platz für gerechte Kommunikation: Leitfaden für eine inklusive Sprache. https://www.jku.at/fileadmin/gruppen/416/Website_-_inklusive_Sprache/pdfs/JKU_Sprachleitfaden (Stand: 26.12.2025).
- Joseph, Dana L. & Newman, Daniel A. (2010). Emotional intelligence: An integrative meta-analysis and cascading model. *The Journal of applied psychology* 95 (1), 54–78.
- Jurić, Ana (2023). Geschlechtergerechte Sprache – ein Überblick. *Zagreber germanistische Beiträge* 32 (1), 221–237.
- Kadrić, Mira; Rennert, Sylvi; Schäffner, Christina & Krois, Peter (2022). *Diplomatic and political interpreting explained*. London/New York: Routledge.

- Kalina, Sylvia (1992). Discourse processing and interpreting strategies - an approach to the teaching of interpreting. In: Dollerup, Cay & Loddegaard, Anne (eds.) *Teaching translation and interpreting. Training, talent and experience: papers from the first Language International Conference, Elsinore, Denmark, 31 May - 2 June 1991*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 251–258.
- Kalina, Sylvia (1998). *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen* (Language in Performance 18). Tübingen: Narr.
- Klaudy, Kinga & Károly, Krisztina (2005). Implication in Translation: Empirical evidence for operational asymmetry in translation. *Across Languages and Cultures* 6 (1), 13–28.
- Korpal, Paweł & Jasielska, Aleksandra (2019). Investigating interpreters' empathy. *Target* 31 (1), 2–24.
- Koskinen, Kaisa (2020). *Translation and affect: Essays on sticky affects and translational affective labour* (Benjamins Translation Library 152). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Kussmaul, Paul (1991). Creativity in the translation process: Empirical approaches. In: Naaijken, Ton & Leuven-Zwart, Kitty M. (eds.) *Translation Studies: The State of the Art. Proceedings of the First James S. Holmes Symposium on Translation Studies* (Approaches to Translation Studies 9). Leiden/Boston: BRILL, 91–101.
- Lambert, Sylvie & Moser-Mercer, Barbara (1994). *Bridging the gap: Empirical research in simultaneous interpretation* (Benjamins Translation Library 3). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Lanner, Lavinia (2011). *Von Mandern und Mandarinen*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Lapan, Eva M. (2025). *Geschlechtergerechte Sprache beim Simultandolmetschen im Europäischen Parlament*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Lazarus, Richard S. (1991). *Emotion and adaptation*. New York: Oxford Univ. Press.
- Lehr, Caroline (2014). *The influence of emotion on language performance: Study of a neglected determinant of decision-making in professional translators*. PhD Thesis, Université de Genève.
- Lehr, Caroline (2020). Translation, emotion and cognition. In: Alves, Fábio & Jakobsen, Arnt L. (eds.) *The Routledge handbook of translation and cognition* (Routledge handbooks in translation and interpreting studies). Abingdon/New York: Routledge, 294–309.

- Leminen, Anni-Kaisa & Hokkanen, Sari (2024). Translators' and Interpreters' Job Satisfaction. *Translation Spaces* 13 (1), 149–169.
- Livingston, Sue; Singer, Bonnie & Abrahamson, Theodore (1994). Effectiveness Compared: ASL Interpretation vs. Transliteration. *Sign Language Studies* 82 (1), 1–54.
- Loewenstein, George & Lerner, Jennifer S. (2003). The role of affect in decision-making. In: Davidson, Richard J.; Scherer, Klaus R. & Goldsmith, H. Hill (eds.) *Handbook of affective sciences*. Oxford/New York: Oxford University Press, 619–642.
- London School of Economics and Political Science (2025). Gender Inclusive Language Guidelines. <https://www.lse.ac.uk/media-and-communications/about/gender-inclusive-language-guidelines> (Stand: 08.07.2025).
- LSA (2016). Guidelines for Inclusive Language. <https://www.lsadc.org/content.asp?admin=Y&contentid=199> (Stand: 26.12.2025).
- LSA (2025). Guidelines for Avoiding Misgendering in Professional Communications. https://www.lsadc.org/guidelines_for_avoiding_misgendering (Stand: 26.12.2025).
- Mayring, Philipp (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 13. Neuauflage. Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG.
- Mellers, Barbara A.; Schwartz, Alan; Ho, Katty & Ritov, Ilana (1997). Decision Affect Theory: Emotional Reactions to the Outcomes of Risky Options. *Psychological Science* 8 (6), 423–429.
- Mellinger, Chistopher; Spinolo, Nicoletta; Ehrensberger-Dow, Maureen & O'Brien, Sharon (2025). Chapter 2: Designing studies with naturalistic tasks. In: Rojo López, Ana M. & Muñoz Martín, Ricardo (eds.) *Research Methods in Cognitive Translation and Interpreting Studies* (Research Methods in Applied Linguistics 10). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 49–68.
- Napier, Jemina (2004). Interpreting omissions. *Interpreting* 6 (2), 117–142.
- Nida, Eugene A. & Taber, Charles R. (1982). *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: BRILL.
- Nord, Christiane (2018). *Translating as a Purposeful Activity: Functionalist Approaches Explained*. 2. Aufl. London/New York: Routledge.
- Northwestern University (2025). A to Z Style Guide: Brand Tools - Northwestern University. <https://www.northwestern.edu/brand/editorial-guidelines/style-guide/> (Stand: 26.12.2025).

- Office for Diversity, Inclusion, and Belonging (2020). Foundational Concepts and Affirming Language. https://content.sph.harvard.edu/wwwhsph/sites/66/2022/07/foundational_concepts_and_affirming_language.pdf (Stand: 08.07.2025).
- Office of Communications (2025). Princeton Editorial Style Guide. <https://communications.princeton.edu/guides-tools/princeton-editorial-style-guide#culture-designations> (Stand: 26.12.2025).
- The Office of Equity, Diversity and Inclusion (2024). A Guide for Inclusive Language. https://www.schulich.uwo.ca/medicine/postgraduate/academic_resources/EDI-Guide-for-Inclusive-Language.pdf (Stand: 08.07.2025).
- O'Hagan, Minako (ed.) (2019). *The Routledge handbook of translation and technology*. Abingdon/New York: Routledge.
- Ouden, Barbara den (2017). *Translation und Emotion: Untersuchung einer besonderen Komponente des Dolmetschens* (Transkulturalität - Translation - Transfer 2). Berlin: Frank & Timme.
- Parsons, Talcott (2013/1952). *Social System*. 2. Aufl. Hoboken: Taylor and Francis.
- Pavlicek, Maria & Pöchhacker, Franz (2002). Humour in Simultaneous Conference Interpreting. *The Translator* 8 (2), 385–400.
- Pöchhacker, Franz (2007). Coping with Culture in Media Interpreting. *Perspectives* 15 (2), 123–142.
- Pöchhacker, Franz (2016a). Simultandolmetschen. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus (eds.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelde* (utb-studie-book 4454). Tübingen: A. Francke Verlag, 65–83.
- Pöchhacker, Franz (2016b). *Introducing interpreting studies*. 2. Aufl. London/New York: Routledge.
- Pöllabauer, Sonja (2015). Role. In: Franz Pöchhacker (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London/New York: Routledge, 355–360.
- Popitz, Heinrich (2010). *Soziale Normen* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1794). 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Quintanero Raposo, Beatriz (BDÜ & VKD) (2024). Positionspapier: Zum Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) beim Dolmetschen. https://vkd.bdue.de/fileadmin/verbaende/vkd/Dateien/Presse/Positionspapiere/VKD_PP_KI-Einsatz_Dolmetschen_2024.pdf (Stand: 18.06.2025).

- Rojo López, Ana & Ramos Caro, Marina (2016). Can emotion stir translation skill? Defining the impact of positive and negative emotions on translation performance. In: Muñoz Martín, Ricardo (ed.) *Reembedding translation process research*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 108–129.
- Ruiz Rosendo, Lucía (2021). The role of the affective in interpreting in conflict zones. *Target* 33 (1), 47–72.
- Russell, Debra & Winston, Betsy (2014). Tapping into the interpreting process: Using participant reports to inform the interpreting process in educational settings. *Translation & Interpreting* 6 (1), 102–128.
- Sader, Manfred (1969). Rollentheorie. In: Gottschaldt, Kurt (ed.) *Sozialpsychologie: Theorien und Methoden* (Handbuch der Psychologie 7). Göttingen: Verlag für Psychologie Hogrefe, 204–231.
- Schinnerl, Charlotte (2021). *Gender(un)sensible Sprache beim Simultandolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Schjoldager, Anne (2000). Assessment of simultaneous interpreting. In: Tirkkonen-Condit, Sonja & Jääskeläinen, Riitta (eds.) *Tapping and mapping the processes of translation and interpreting: Outlooks on empirical research* (Benjamins Translation Library 37). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 187–196.
- Schulz-Schäffer, Ingo (2024). Rolle, soziale. In: Kopp, Johannes & Steinbach, Anja (eds.) *Grundbegriffe der Soziologie*. 13. Aufl. Wiesbaden/Heidelberg: Springer VS, 439–442.
- Schwarz, Norbert & Clore, Gerald L (1983). Mood, misattribution, and judgments of well-being: Informative and directive functions of affective states. *Journal of Personality and Social Psychology* 45 (3), 513–523.
- Seleskovitch, Danica (1988). *Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos.
- Shamy, Marwa & Pedro Ricoy, Raquel de (2017). Retrospective protocols: Tapping into the minds of interpreting trainees. *The International Journal of Translation and Interpreting Research* 9 (1), 51–71.
- Shlesinger, Miriam (1989). Extending the Theory of Translation to Interpretation. *Target* 1 (1), 111–115.
- Simon, Herbert A. (1967). Motivational and emotional controls of cognition. *Psychological Review* 74 (1), 29–39.

- Singy, Pascal & Guex, Partice (2015). Gender. In: Franz Pöchhacker (ed.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London/New York: Routledge, 169–170.
- Strolz, Birgit (2002). Konferenzdolmetschen: Fertigkeit oder Kunst? In: Kurz, Ingrid & Moisl, Angela (eds.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. 2. Aufl. Wien: WUV-Univ.-Verlag, 131–138.
- Tang, Fang (2018). *Explicitation in Consecutive Interpreting* (Benjamins Translation Library). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Tekgul, Duygu (2020). Faith-related interpreting as emotional labour: a case study at a Protestant Armenian church in Istanbul. *Perspectives* 28 (1), 43–57.
- Thomas, James M. & Correa, Jennifer G. (2015). *Affective Labour: (Dis) assembling Distance and Difference*. London: Rowman & Littlefield Publishers.
- Tiedens, Larissa Z. & Linton, Susan (2001). Judgment under emotional certainty and uncertainty: The effects of specific emotions on information processing. *Journal of Personality and Social Psychology* 81 (6), 973–988.
- Times Higher Education (2025). World University Rankings 2026. <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/latest/world-ranking> (Stand: 26.12.2025).
- Tirkkonen-Condit, Sonja & Laukkanen, Johanna (1996). Evaluations – a Key Towards Understanding the Affective Dimension of Translational Decisions. *Meta* 41 (1), 45–59.
- Tiselius, Elisabet; Jensen, Gard B.; Hild, Adelina & Alvstad, Cecilia (2011). Process and product in simultaneous interpreting: What they tell us about experience and expertise. In: Alvstad, Cecilia; Hild, Adelina & Tiselius, Elisabet (eds.) *Methods and strategies of process research. Integrative approaches in translation studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 269–300.
- Tiselius, Elisabet; Schwieter, John W.; Da Silva, Igor A. L. & Massey, Gary (2025). Cued retrospection. In: Rojo López, Ana & Muñoz Martín, Ricardo (eds.) *Research Methods in Cognitive Translation and Interpreting Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 92–107.
- Toury, Gideon (1999). A Handful of Paragraphs on ‘Translation’ and ‘Norms’. In: Schäffner, Christina (ed.) *Translation and norms*. Clevedon: Multilingual Matters, 9–31.
- Toury, Gideon (1995). *Descriptive translation studies and beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

- Tranow, Ulf (2024). Norm, soziale. In: Kopp, Johannes & Steinbach, Anja (eds.) *Grundbegriffe der Soziologie*. 13. Aufl. Berlin: Springer VS, 389–393.
- Tversky, Amos & Kahneman, Daniel (1992). Advances in prospect theory: Cumulative representation of uncertainty. *Journal of Risk and Uncertainty* 5 (4), 297–323.
- U.S. Department of War (2025). Victory Over Japan Day: End of WWII. <https://www.war.gov/Multimedia/Experience/VJ-Day/> (Stand: 05.11.2025).
- Universität Innsbruck (2016). Geschlechtergerechte Sprache. <https://www.uibk.ac.at/leopoldine/sprache.html> (Stand: 26.12.2025).
- Universität Salzburg - Paris Lodron Universität Salzburg (2023a). Geschlechtervielfältige Sprachformen. <https://www.plus.ac.at/fgdd/sprachbox/02-sprache-und-diversitaet-grundlagen-und-anwendungen/inklusive-sprache-leicht-gemacht-standardsprache/geschlechtervielfaeltige-sprachformen/> (Stand: 26.12.2025).
- Universität Salzburg - Paris Lodron Universität Salzburg (2023b). Geschlechtsneutrale Sprachformen. <https://www.plus.ac.at/fgdd/sprachbox/02-sprache-und-diversitaet-grundlagen-und-anwendungen/inklusive-sprache-leicht-gemacht-standardsprache/geschlechtsneutrale-sprachformen/> (Stand: 26.12.2025).
- Universität Salzburg - Paris Lodron Universität Salzburg (2023c). Inklusivere Sprache leicht gemacht – Standardsprache. <https://www.plus.ac.at/fgdd/sprachbox/02-sprache-und-diversitaet-grundlagen-und-anwendungen/inklusive-sprache-leicht-gemacht-standardsprache/> (Stand: 26.12.2025).
- Universität Salzburg - Paris Lodron Universität Salzburg (2023d). Pronomen, Anrede und gesprochene Sprache. <https://www.plus.ac.at/fgdd/sprachbox/02-sprache-und-diversitaet-grundlagen-und-anwendungen/inklusive-sprache-leicht-gemacht-standardsprache/pronomen-anrede-und-gesprochene-sprache/> (Stand: 26.12.2025).
- Universität Wien (2019). Geschlechterinklusive Sprachgebrauch in der Administration der Universität Wien: Leitlinie und Empfehlungen zur Umsetzung. https://personalwesen.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_personalwesen/Gleichstellung/Dokumente/Geschlechterinklusive_Sprachgebrauch_in_der_Administration_der_Universitaet_Wien.pdf (Stand: 08.07.2025).
- The University of Edinburgh (2025). Editorial style guide: Inclusive Language. <https://information-services.ed.ac.uk/editorial-style-guide/language-tone/inclusive-language> (Stand: 08.07.2025).

- University of Oxford (2025). Good practice in communication. <https://edu.admin.ox.ac.uk/good-practice-in-communication#collapse1103681> (Stand: 08.07.2025).
- Varga, Laura (2021). *Dolmetschen aus einer geschlechtsneutralen Sprache in eine geschlechtsspezifische Sprache*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Vik-Tuovinen, Gun-Viol (2002). Retrospection as a method of studying the process of simultaneous interpreting. In: Garzone, Giuliana & Viezzi, Maurizio (eds.) *Interpreting in the 21st Century. Challenges and opportunities*. Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 63–71.
- Vinay, Jean-Paul & Darbelnet, Jean (2010). *Comparative stylistics of French and English: A methodology for translation* (Benjamins Translation Library 11). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Wadensjö, Cecilia (2005). *Interpreting as interaction* (Language in social life series). Transferred to digital print. Harlow: Longman.
- Wehrmeyer, Ella (2021). Additions in simultaneous signed interpreting. *Translation and Interpreting Studies* 16 (3), 434–454.
- Wirtschaftsuniversität Wien (2023). Fair & inklusiv in Sprache und Bild. https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/structure/about/diversity_inklusion/WU_Sprachleitfaden_2023.pdf (Stand: 07.07.2025).
- Yale Univeristy (2025). Inclusive Language. https://catalog.yale.edu/departamental_academic_support/inclusive_language/ (Stand: 26.12.2025).
- Zehentner, Madita (2024). „Der König gendert nicht“: *Gendergerechte Sprache beim Simultandolmetschen - eine korpusbasierte Analyse im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Zwischenberger, Cornelia (2013). *Qualität und Rollenbilder beim simultanen Konferenzdolmetschen* (Transkulturalität - Translation - Transfer 1). Berlin: Frank & Timme.
- Zwischenberger, Cornelia (2015). Simultaneous Conference Interpreting and a Supernorm That Governs It All. *Meta* 60 (1), 90–111.
- Zwischenberger, Cornelia (2017). Professional Self-Perception of the Social Role of Conference Interpreters. In: Biagini, Marta; Boyd, Michael & Monacelli, Claudia (eds.) *The Changing Role of the Interpreter. Contextualising norms, ethics and quality standards*. New York: Routledge, 52–73.

Zwischenberger, Cornelia (2022). Translation and affect. Essays on sticky affects and translational affective labour. *Translation Studies* 15 (2), 230–233.

Anhang

Anhang 1.1: Einwilligungserklärung (leer)

Zustimmungserklärung/Datenschutzmitteilung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, für die Retrospektiven im Rahmen der Datenerhebung meiner Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen.

Gemäß Datenschutzgesetz (§ 7 Abs 2 Ziffer 2 DSG) muss für eine derartige Datenerhebung Ihre Zustimmung eingeholt werden, da die Aussagen anonymisiert in der Masterarbeit verwendet (zitiert) werden.

Die Inhalte der Datenerhebung (Dolmetschung und Retrospektive) werden transkribiert. Die Transkription wird mit der KI-gestützten Software TurboScribe gemacht. Die Daten werden komplett anonymisiert hochgeladen und nach der Transkription wieder von der Plattform gelöscht.* Das Transkript des Interviews wird der Arbeit im Anhang beigelegt. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich.

Die Daten können von der Betreuerin bzw. Begutachter/in der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieser Daten jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: Johanna GAISRUCKER (johanna.gaisrucker@univie.ac.at), Studentin der Studienrichtung Translation (Konferenzdolmetschen) an der Universität Wien, wohnhaft: Jägerstraße 5/28, 1200 Wien

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Ich stimme der Verwendung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit hiermit zu.

Ort, Datum, Name

*TurobScribe gibt an, dass alle Daten in Infrastrukturen in den USA gespeichert werden, allerdings nach Löschen des Accounts innerhalb von 90 Tagen vollständig gelöscht werden. Weiter Infos: contact@leiferiksonventures.com oder <https://turboscribe.ai/blog/security-and-privacy-faq>

Anhang 1.2: Dolmetschauftrag

Source Speech:

Rednerin: Hilary Clinton

Länge: 19:35

Datum der Aufnahme: 05.09.1995

Info: Die Rede wurde im Rahmen der UN Weltfrauen Konferenz in Beijing, China von Hilary Clinton gehalten. Hilary Clinton war als *First Lady* bei der Konferenz Ehrengast und Vorsitzende der US-Delegation.

Dolmetschauftrag:

Veranstaltung: „Österreichischer Kongress für Frauenrechte 2025“

Datum: 21.-22. Oktober 2025

Ort: Kongresszentrum der Stadt Wien

Teilnehmende/Publikum:

- Regierungs-Vertreter:innen (BM für Frauen, Familien und Jugend)
- NGO-Vertreter:innen (z. B. Frauenring, Caritas)
- Wissenschaftler:innen
- Aktivist:innen
- Presse
- Interessierte Öffentlichkeit

Die Rede wird als Auftakt der Session „Meilensteine der Frauenrechtsbewegung“ aufgrund ihrer historischen Relevanz gezeigt und soll für das Publikum vor Ort simultan gedolmetscht werden. Die restlichen Reden sind auf Deutsch und es wird keine weitere Dolmetschung benötigt.

Die Session „Meilensteine der Frauenrechtsbewegung“ ist die erste Session des Kongresses.

Hintergrundwissen

English	Def./Notes	Deutsch
Huairou	A district in Beijing, China	
„the women of Huairou“	parallel NGO Forum held in Huairou	
“recently affirmed at Vienna”	Vienna Declaration and Programme of Action adopted in 1993 at the Second UN World Conference on Human Rights	Erklärung und das Aktionsprogramm von Wien
V-J-Day	Victory of Japan Day Referring to World War 2	
United Nation (fourth) conference on Women		(Vierte) Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen
World Health Organization		Weltgesundheitsorganisation
UN Development Fund for Women		Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für Frauen
Declaration of Independence		Unabhängigkeitserklärung

Anhang 1.3: Ausgangsrede Transkript & Aufgabenanalyse

Thank you very much, <u>Gertrude Mongella</u> (1), for your dedicated work that has brought us to this point, distinguished delegates, and guests: I would like to thank the Secretary General for inviting me to be part of this important <u>United Nations Fourth World Conference on Women</u> (2). This is truly a celebration, a celebration of the contributions women make in every aspect of life: in the home, on the job, in the community, as mothers, wives, sisters, daughters, <u>learners, workers, citizens, and leaders</u> (3). It is also a coming together, much the way women come together every day in every country. We come together in fields and factories, in village markets and supermarkets, in living rooms and board rooms. Whether it is while playing with our children in the park, or washing clothes in a river, or taking a break at the <u>office water cooler</u> (4), we come together and talk about our aspirations and concern. And time and again, our talk turns to our children and our families. However different we may appear, there is far more that unites us than divides us. We share a common future, and we are here to find common ground so that we may help bring new dignity and respect to women and girls all over the world, and in so doing bring new strength and stability to families as well. By gathering in Beijing, we are focusing world attention on issues that matter most in our lives -- the lives of women and their families: access to education, health care, jobs and credit, the chance to	(1) Eigennamen; Anpassung: Aktualität (2) Eigennamen (3) Inklusive Sprache (4) Anpassung: kulturell
--	---

enjoy basic legal and human rights and to participate fully in the political life of our countries.

There are some who question the reason for this conference. Let them listen to the voices of women in their homes, neighborhoods, and workplaces. There are some who wonder whether the lives of women and girls matter to economic and political progress around the globe. Let them look at the women gathered here and **at Huairou** (5) -- the homemakers and **nurses, the teachers and lawyers, the policymakers** (6) and women who run their own businesses. It is conferences like this that compel governments and peoples everywhere to listen, look, and face the world's most pressing problems. Wasn't it after all -- after the women's conference in Nairobi ten years ago that the world focused for the first time on the crisis of domestic violence?

Earlier today, I participated in a World Health Organization (7) forum. In that forum, we talked about ways that government officials, NGOs, and individual citizens are working to address the health problems of women and girls. Tomorrow, I will attend a gathering of the United Nations Development Fund for Women (8). There, the discussion will focus on local -- and highly successful -- programs that give hard-working women access to credit so they can improve their own lives and the lives of their families.

What we are learning around the world is that if women are healthy and educated, their families will flourish. If women are free from violence, their families will flourish. If women have a chance to work and earn as full and **equal partners** (9) in society, their families will flourish. And when families flourish, communities and nations do as well. That is why every woman, every man, every child, every

(5) Anpassung: Aktualität; Eigenname

(6) Inklusive Sprache

(7) Eigenname

(8) Eigenname

(9) Inklusive Sprache

family, and every nation on this planet does have a stake in the discussion that takes place here. Over the past 25 years (10), I have worked persistently on issues relating to women, children, and families. Over the past two and a half years (11), I've had the opportunity to learn more about the challenges facing women in my own country and around the world. I have met new mothers in Indonesia, who come together regularly in their village to discuss nutrition, family planning, and baby care. I have met working parents in Denmark who talk about the comfort they feel in knowing that their children can be cared for in safe, and nurturing after-school centers. I have met women in South Africa who helped lead the struggle to end apartheid and are now helping to build a new democracy. I have met with the leading women of my own hemisphere (12) who are working every day to promote literacy and better health care for children in their countries. I have met women in India and Bangladesh who are taking out small loans to buy milk cows, or rickshaws, or thread in order to create a livelihood for themselves and their families. I have met the doctors and nurses in Belarus and Ukraine who are trying to keep children alive in the aftermath of Chernobyl (13). The great challenge of this conference is to give voice to women everywhere whose experiences go unnoticed, whose words go unheard. Women comprise more than half the world's population, 70% of the world's poor, and two-thirds of those who are not taught to read and write. We are the primary caretakers (14) for most of the world's children and elderly. Yet much of the work we do is not valued --	(10) Anpassung: Aktualität (11) Anpassung: Aktualität (12) Anpassung: Erklärung (13) Anpassung: Historische Referenz (14) Inklusive Sprache
---	--

not by economists, not by historians, not by popular culture, not by government leaders (15).

At this very moment, as we sit here, women around the world are giving birth, raising children, cooking meals, washing clothes, cleaning houses, planting crops, working on assembly lines, running companies, and running countries. Women also are dying from diseases that should have been prevented or treated. They are watching their children succumb to malnutrition caused by poverty and economic deprivation. They are being denied the right to go to school by their own fathers and brothers. They are being forced into prostitution, and they are being barred from the bank lending offices and banned from the ballot box.

Those of us who have the opportunity to be here have the responsibility to speak for those who could not. As an American (16), I want to speak for those women in my own country, women who are raising children on the minimum wage, women who can't afford health care or child care, women whose lives are threatened by violence, including violence in their own homes.

I want to speak up for mothers who are fighting for good schools, safe neighborhoods, clean air, and clean airwaves; for older women, some of them widows, who find that, after raising their families, their skills and life experiences are not valued in the marketplace; for women who are working all night as nurses, hotel clerks, or fast food chefs (17) so that they can be at home during the day with their children; and for women everywhere who simply don't have time to do everything they are called upon to do each and every day.

(15) Inklusive Sprache

(16) Inklusive Sprache

(17) Inklusive Sprache

Speaking to you today, I speak for them, just as each of us speaks for women around the world who are denied the chance to go to school, or see a **doctor** (18), or own property, or have a say about the direction of their lives, simply because they are women. The truth is that most women around the world work both inside and outside the home, usually by necessity.

We need to understand there is no one formula for how women should lead our lives. That is why we must respect the choices that each woman makes for herself and her family. Every woman deserves the chance to realize her own **God-given potential** (19). But we must recognize that women will never gain full dignity until their human rights are respected and protected.

Our goals for this conference, to strengthen families and societies by empowering women to take greater control over their own destinies, cannot be fully achieved unless all governments -- here and around the world -- accept their responsibility to protect and promote internationally recognized human rights. The -- The international community has long acknowledged and **recently reaffirmed at Vienna** (20) that both women and men are entitled to a range of protections and personal freedoms, from the right of personal security to the right to determine freely the number and spacing of the children they bear. No one -- No one should be forced to remain silent for fear of religious or political persecution, arrest, abuse, or torture.

Tragically, women are most often the ones whose human rights are violated. **Even now, in the late 20th century** (21), the rape of women continues to be used as an instrument of armed conflict. Women and children make up a large majority of the world's

(18) Inklusive Sprache

(19) Anpassung: kulturell

(20) Anpassung: Aktualität; historische Referenz

(21) Anpassung: Aktualität

refugees. And when women are excluded from the political process, they become even more vulnerable to abuse. I believe that **now, on the eve of a new millennium** (22), it is time to break the silence. It is time for us to say **here in Beijing** (23), and for the world to hear, that it is no longer acceptable to discuss women's rights as separate from human rights.

These abuses have continued because, for too long, the history of women has been a history of silence. Even today, there are those who are trying to silence our words. But the voices of this conference and of the **women at Huairou** (24) must be heard loudly and clearly:

It is a violation of human rights when babies are denied food, or drowned, or suffocated, or their spines broken, simply because they are born girls.

It is a violation of human rights when women and girls are sold into the slavery of prostitution for human greed -- and the kinds of reasons that are used to justify this practice should no longer be tolerated.

It is a violation of human rights when women are doused with gasoline, set on fire, and burned to death because their marriage dowries are deemed too small.

It is a violation of human rights when individual women are raped in their own communities and when thousands of women are subjected to rape as a tactic or prize of war.

It is a violation of human rights when a leading cause of death worldwide among women ages 14 to 44 is the violence they are subjected to in their own homes by their own relatives.

(22) Anpassung: Aktualität

(23) Anpassung: Aktualität

(24) Anpassung: Aktualität

It is a violation of human rights when young girls are brutalized by the painful and degrading practice of genital mutilation.

It is a violation of human rights when women are denied the right to plan their own families, and that includes being forced to have abortions or being sterilized against their will.

If there is one message that echoes forth from this conference, let it be that human rights are women's rights and women's rights are human rights once and for all. Let us not forget that among those rights are the right to speak freely -- and the right to be heard.

Women must enjoy the rights to participate fully in the social and political lives of their countries, if we want freedom and democracy to thrive and endure. It is indefensible that many women in nongovernmental organizations who wished to participate in this conference have not been able to attend -- or have been prohibited from fully taking part.

Let me be clear. Freedom means the right of people to assemble, organize, and debate openly. It means respecting the views of those who may disagree with the views of their governments. It means not taking **citizens** (25) away from their loved ones and jailing them, mistreating them, or denying them their freedom or dignity because of the peaceful expression of their ideas and opinions.

In my country (26), we recently celebrated the 75th anniversary of Women's Suffrage. It took 150 years after the signing of our Declaration of Independence (27) for women to win the right to vote. It took 72 years of organized struggle, before that happened, on the part of many courageous women

(25) Inklusiv Sprache

(26) Anpassung: Erklärung

(27) Eigennamen

and men. It was one of America's most divisive philosophical wars. But it was a bloodless war. Suffrage was achieved without a shot being fired.

But we have also been reminded, in **V-J Day** (28) observances last weekend, of the good that comes when men and women join together to combat the forces of tyranny and to build a better world. We have seen peace prevail in most places for a half century. We have avoided another world war. But we have not solved older, deeply-rooted problems that continue to diminish the potential of half the world's population.

Now it is the time to act on behalf of women everywhere. If we take bold steps to better the lives of women, we will be taking bold steps to better the lives of children and families too. Families rely on mothers and wives for emotional support and care. Families rely on women for labor in the home. And increasingly, everywhere, families rely on women for income needed to raise healthy children and care for other relatives.

As long as discrimination and inequities remain so commonplace everywhere in the world, as long as girls and women are valued less, fed less, fed last, overworked, underpaid, not schooled, subjected to violence in and outside their homes -- the potential of the human family to create a peaceful, prosperous world will not be realized.

Let -- Let this conference be our -- and the world's -- call to action. Let us heed that call so we can create a world in which every woman is treated with respect and dignity, every boy and girl is loved and cared for equally, and every family has the hope of a strong and stable future. That is the work before

(28) Anpassung: kulturell, historische Referenz

you. That is the work before all of us who have a vision of the world we want to see -- for our children and our grandchildren. The time is now. We must move beyond rhetoric. We must move beyond recognition of problems to working together, to have the common efforts to build that common ground we hope to see. God's blessing (29) on you, your work, and all who will benefit from it. Godspeed (30) and thank you very much.	(29) Anpassung: kulturell (30) Anpassung: kulturell
--	---

Quelle: American Rhetoric (2025). Hillary Rodham Clinton: Remarks to the U.N. 4th World Conference on Women Plenary Session. <https://www.americanrhetoric.com/speeches/hillaryclintonbeijingspeech.htm> (Stand: 29.10.2025).

Anhang 2: Fragebogen

		F1	F2	F3	F4	F5	F6
1	Kabinenummer:	10	8	7	1	6	5
2	A-Sprache	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch	Deutsch
3	In welchem Kontext hast du diese Sprache gelernt?	Muttersprache, von meinen Eltern, Familiensprache	Muttersprache	Mutter- und Bildungssprache	Erstsprache	Erstsprache	Erstsprache
4	B-Sprache	Englisch	Spanisch	Englisch	Englisch	Englisch	Englisch
5	In welchem Kontext hast du diese Sprache gelernt?	In der Schule und dann im Auslandschuljahr in Amerika. Anschließend im Bachelor.	Schule, Studium & Auslandsaufenthalte	Ab dem Kindergarten und weiterhin in der Schule	Ab der Schulzeit, eigene Vertiefung durch Konsum englischsprachiger Medien, 1 Jahr in London	Schule / Uni	Seit der Schule
6	C1-Sprache	Spanisch	Englisch	Französisch	Italienisch	Französisch	Polnisch
7	In welchem Kontext hast du diese Sprache gelernt?	In der Schule und anschließend im Bachelor. Dann auf den Kanaren bei 3 Auslandsaufenthalten.	Schule, Studium & Auslandsaufenthalte	In der Schule (leider nur 4 Jahre)	Ab der Schulzeit, kleinere Schüleraustausche, im BA 1 Jahr Erasmus in Forlì	Schule / Uni	Aus familiären Gründen (Eltern kommen aus Polen)
8	C2-Sprache	Französisch		/		-	
9	Bist du in Österreich aufgewachsen?	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
10	(Falls nicht) Wie lange lebst du schon in Österreich?					seit immer, 2001	
11	Hast du die Modulprüfung am ZTW bereits absolviert?	Ja	Ja	5/6	Ja	Ja	Ja

1 2	Hast du vor zum " inter-institutional interpreting test" der EU im November 2025 anzutreten?	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja
1 3	Arbeitest du als Dolmetscherin?	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
1 4	(Falls Ja) Wie lange und im welchen Ausmaß arbeitest du als Dolmetscherin?	Ich hatte bis jetzt 3 Konsekutivaufträge seit 2022					
1 5	Hast du vor dieser Datenerhebung schonmal von Retrospektiven gehört?	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein
1 6	Hast du vor dieser Datenerhebung schonmal eine Retrospektive gemacht?	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
1 7	Wenn ja, wie regelmäßig machst du Retrospektiven in Verbindung mit Dolmetschungen?	Mit Dolmetschungen noch nie. Ich habe die Retrospektive für meine Seminararbeit zur Kommentierung der Übersetzungsentscheidungen verwendet.					

1 8	Wie lange hast du dich für den Dolmet-schaufrag dieser Da-tenerhe-bung vorbe-reitet?	15 Minuten	1h insgesamt	1 Stunde	Zuhause 20 Minuten plus die 15 Minu-ten vor Ort	vlt knapp 30 Mi-nuten	Einen Tag da-vor zu-mindes-tens eine Stunde
1 9	Worauf hast du dich bei der Vorbe-reitung kon-zentriert? (Falls du dich vorbe-reitet hast)	Auf die Vokabel.	Wichtige Be-griffe heraus-gesucht, Po-dcast zu dem Thema gehört	Fachter-mini/ Vo-kabel für ein Glossar	Einzelne Termini und Eigennah-men, 1 mal durchgelesen	Termi-nologie	Auf das richtige Vokabu-lar
2 0	Findest du die Ver-wendung von inklusi-ver Sprache im allge-meinen wichtig?	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
2 1	Verwendest du inklusive Sprache in deinem Al-tag?	Ja	Ja	Ab und zu	Ja	Ja	Ja
2 2	Verwendest du inklusive Sprache beim Dol-metschen?	Es kommt auf den Kontext an. Ich versuche, neutrale Formen zu wählen, anstatt zu gendern, da es sehr viel Zeit beim Dolmetschen in Anspruch nimmt.	Ja	Nur wenn es sich ausgeht	Eigentlich ja, vor kurzem wurde uns in Bezug auf den EU-Test davon abge-raten und jetzt versu-che ich in der Vorbe-reitung keine bzw. nicht so viel inklusi-sive Sprache zu verwen-den :(	kommt darauf an - hab eig immer, aber bei dem EU-Test wollen sie ja nicht, dass man gendert, also hab ich fürs Üben wieder damit aufge-hört.	Ja

Anhang 3.1: Retrospektive Protokolle

1 Retrospektive 01 (R1)

3 (0:10 - 0:44)

4 Okay, also ich habe noch nie eine Retrospektive gemacht, aber ich denke, dass ich, dass der
5 Grund, dass ich wusste, dass ich danach eine Retrospektive machen werde, dass mich das
6 beim Dolmetschen... Also das mir so immer im Hinterkopf war beim Dolmetschen. Also ich
7 würde vielleicht nicht sagen, es hat mich gestresst, aber es hat mich Sachen mehr hinterfra-
8 gen lassen, schon während des Dolmetschens, was wahrscheinlich nicht das Ziel war. Aber
9 so war das eben für mich.

11 (0:45 - 2:27)

12 Und ich muss auch ganz ehrlich sagen, das Transkript zu haben, finde ich ganz schwierig,
13 weil natürlich bin ich dann irgendwie sehr dazu verführt, da komplett mitzulesen und dann
14 so runter zu dolmetschen. Und ich habe das auch, denke ich, in meinen Dolmetschen sehr
15 oft gemacht, wo ich das normalerweise gar nicht machen würde. Wo, wenn ich hier kein
16 Transkript hätte, ich einfach zuhören würde und auch zusammenfassender dolmetschen
17 könnte und ich müsste nicht jedes einzelne Wort umdrehen und dann auch gestoppt wer-
18 den, wenn ich nicht weiß, wie ich ein Wort dolmetschen will. Und ich denke, das war der Fall
19 in einem großen Teil dieser Dolmetschung. Eigentlich weiß ich das von mir selber, aber es ist
20 schon so lange her, dass ich mit Transkript gedolmetscht habe. Ich hätte es einfach wegle-
21 gen sollen. Also ich hätte einfach... Wir hatten eh die Worte besprochen und ich hatte hier
22 die Liste. Ich hätte es einfach weglegen sollen, weil meine Strategien konnte ich so auch
23 nicht gut anwenden. Ich bin zu sehr am Text geblieben und es war einfach zu viel auf einmal,
24 dass ich dann nicht so gut dolmetschen konnte, wie ich das sonst konnte. Deswegen habe
25 ich es immer wieder versucht, wegzugehen vom Text, ihn nicht anzusehen und ohne Unter-
26 stützung quasi eben zu dolmetschen und nicht mitzulesen. Aber dann bin ich wieder reinge-
27 fallen. Also dann musste ich irgendwie wieder wissen, wo wir jetzt waren im Text, damit ich
28 umblättern kann. Und dann habe ich wieder mitgelesen und dann habe ich wieder versucht,
29 nicht mitzulesen. Also es ging so ein bisschen hin und her.

31 (2:28 - 3:02)

32 Ich denke, die Teile, wo ich nicht mitgelesen habe, habe ich besser gedolmetscht erstens.
33 Und nur da konnte ich wirklich die Dolmetschstrategien anwenden, anstatt hier so Wort für
34 Wort eben am Text zu kleben. Ich fand, dass sie eigentlich nicht sehr schnell gesprochen hat,
35 aber dass die Rede recht dicht war. Und deshalb war die richtige Strategie auch teilweise zu-
36 sammenzufassen, was ich auch probiert habe.

38 (3:03 - 03:18)

39 Weil ich denke, dass hier nicht jedes einzelne Wort wirklich bestimmt, wie die Dolmet-
40 schung ist, sondern dass man eigentlich eher mehr dieses Gefühl und die Hauptbotschaft
41 rüberbringt.

43 (3:19 - 3:34)

44 Manchmal waren eben zum Beispiel so lange Aufzählungen und dann, weil ich eh die Liste
45 hatte quasi, habe ich wirklich versucht, jedes einzelne Wort dann aufzuzählen, habe ge-
46 merkt, dass es einfach oft nicht funktioniert, weil sie direkt natürlich weiterspricht. Und

47 habe dann versucht, halt die wichtigsten Dinge zu sagen, aber nicht dann da kleben zu blei-
48 ben, sondern weiterzumachen.
49
50 (3:35 - 3:48)
51 [Pause]
52
53 (3:49 - 4:23)
54 Ich denke, ich... Wir hatten uns zwar vorbereitet und ich hatte auch das Transkript schon
55 einmal zu Hause durchgelesen und es wirkt eigentlich ziemlich leicht. Also der Text wirkt
56 ziemlich leicht, wenn man ihn so durchliest, weil man versteht wirklich alles. Aber es ist kein
57 leichter Text zu Dolmetschen, weil es, denke ich, auch rhetorisch natürlich sehr gut vorberei-
58 tet war.
59
60 (4:24 - 4:42)
61 Diese Rede ist sicher komplett vorformuliert und nicht freigesprochen. Und ich wollte ei-
62 gentlich hier wirklich dieses Gefühl vermitteln, oder ich denke, das war mein Ziel.
63
64 (4:43 - 5:37)
65 Aber weil ich einfach etwas abgelenkt war, habe ich das nicht oft geschafft, denke ich. Was
66 mir geholfen hat, war auf jeden Fall die kleine Liste hier vom Hintergrundwissen, das uns zur
67 Verfügung gestellt wurde, weil gerade die Eigennamen von den Konferenzen und von den
68 Fonds und so weiter, also zum Beispiel die Weltgesundheitsorganisation, das könnte ich
69 auch selber haben. Bestimmt hätte ich auch zugehört und dann den Namen irgendwie dol-
70 metschen können, aber manchmal war das dann doch recht viel in kurzer Zeit, also lange
71 Namen, wo es dann hilfreich war, okay, ich weiß, ich hatte die auf meinem Transkript mar-
72 kiert und ich weiß, da kann ich kurz ins Glossar schauen und dann habe ich auch den richti-
73 gen Inhalt erwischt quasi.
74
75 (5:38 - 6:19)
76 Ich habe mir vorher einige... In der Vorbereitungszeit auch einige Formulierungen oder Wör-
77 ter rausgesucht, wo ich mir schon dachte, okay, das wird mir vielleicht nicht im Moment so
78 direkt kommen. Und ich habe die dann verwenden können, aber vielleicht nicht so frei dann
79 in meiner Dolmetschung sprechen können, weil ich wusste, okay, ich will das Wort verwen-
80 den. Die Zahlen waren super, also da half es natürlich wirklich sehr, das Transkript zu haben
81 und ich denke, ich hatte jede Zahl richtig.
82
83 (6:20 - 7:06)
84 Ein Großteil der Rede war auch so sehr narrativ und da fiel es mir auch leicht. Ich glaube, da
85 habe ich besser gedolmetscht. Mit den Frauen in den verschiedenen Ländern und was die
86 machen. Das war ein guter Teil. Als dann aber ein kleiner Absatz kam mit den drei Zahlen in
87 einem Satz, also welchen Anteil Frauen da und da und da haben. Dann ging es mir dann
88 doch etwas zu schnell, obwohl ich die Zahlen hatte. Ich hatte ja vielleicht auch eine auslas-
89 sen müssen und tatsächlich, manchmal war meine Strategie, wenn so etwas passiert ist,
90 okay, ich wollte das aber alles dolmetschen, ich bin hinten nach.
91
92 (7:07 - 7:32)

Zum Beispiel einen Satz oder maximal auch zwei, dann habe ich vielleicht das Ende des Paragraphen dann wirklich weggelassen, weil ich glaube, es ihren Hauptpunkt schon kommuniziert hatte. Ich habe halt die Details weggelassen am Ende, die ich dachte, okay, das ist okay und dann bin ich direkt wieder zu ihr zurückgekommen, weil sonst war meine Decalage zu lang.

(7:33 - 8:35)

Also ich habe wirklich gemerkt, dass es schwer war, die Decalage richtig zu halten oder auch flexibel zu sein, weil ich denke, dass ich zu sehr an ihren kompletten Gedankengängen fixiert war und dann nicht oft einfach wieder aufholen konnte und eben, wie auch vorhin schon gesagt, etwas zusammenfassender Dolmetschen konnte. Aber ich glaube, mit der Zeit wurde ich darin besser und habe eben Kleinigkeiten ausgelassen, um wieder da zu sein, wo sie halt ist und nicht mehr, also wenn sie schon weiter war, dann hatte ich ja nur mehr den schriftlichen Text von mir und ich konnte den zwar natürlich vom Blatt übersetzen, aber dann war ich in der Rede schon ganz woanders als Hillary Clinton und das ist mir auch gefallen während der Dolmetschung und ich habe versucht, das zu verbessern.

(8:36 - 8:56)

Ich denke, manchmal habe ich auch das Gefühl rübergebracht. Also es war eine Strategie von mir, aber wie gesagt, die ich vielleicht nicht immer komplett ausgeführt habe.

(8:57 - 9:37)

Und manchmal fielen mir einfach sehr leichte Wörter nicht ein und dann blieb ich hängen, mehr als ich das gewohnt bin vielleicht, weil es vielleicht gerade für den Satz wirklich der Punkt war. Also zum Beispiel das Wort Vergewaltigung war einfach das Key-Wort in dem Satz oder sogar in dem Absatz und da musste ich halt wirklich kurz überlegen, bis es mir einfiel, aber ich konnte nicht einfach weitermachen, weil ich wusste, das ist gerade das Wichtige hier in diesem Teil.

(9:38 - 10:43)

Das war interessant, als der ganze lange Teil angefangen hat mit dem ‚it is a violation of human rights‘, wo es eine Aufzählung von dem gab, habe ich beim ersten gesagt, es ist eine Menschenrechtsverletzung, weil ich dachte, sie sagt es jetzt auch relativ schnell, aber als ich schon Menschenrechtsverletzung gesagt habe, war sie immer noch bei human rights. Also sie hat natürlich, wie wir dann gehört haben, einen starken Schwerpunkt auf das human gelegt, um ihren Punkt zu unterstreichen, was voll Sinn macht. Beim ersten Mal hatte ich nicht damit gerechnet und bin ein bisschen in die Falle getappt, aber dann konnte ich, also hatte ich es natürlich direkt mitbekommen und bei den anderen kurzen Absätzen, bei den Aufzählungen konnte ich es dann immer so machen wie sie. Also eine Verletzung, es ist eine Verletzung der **Menschenrechte**. Also mit der gleichen Betonung und ich denke, das war eine gute Änderung, die ich vorgenommen habe.

(10:44 -10:56)

[Pause]

(10:57 - 11:09)

139 Dann die Absätze waren eigentlich auch oft, also ich konnte gut folgen, ich hatte auch meis-
140 tens den ganzen Inhalt, wenn vielleicht auch nicht jedes kleine Detail.
141
142 (11:10 - 11:21)
143 Ich hatte auch selber schon den VJ-Day rausgesucht, ich hätte es sonst noch nie von dem ge-
144 hört, aber es war dann eh auch auf der Liste, die wir bekommen haben.
145
146 (11:22 - 11:35)
147 Und ja, gegen Ende hin hatte ich das Gefühl, ich bin besser reingekommen. Ich habe weniger
148 auf die Blätter geblickt, auf das Transkript und ich habe mehr wirklich gedolmetscht und
149 mehr auch ihr Gefühl rüberbringen können.
150
151 (11:36 - 12:01)
152 Leider hat es eben eine Weile gedauert, bis ich dann angekommen bin. Aber ich denke
153 dann, am Ende war es gut, nur ganz ganz am Ende, da habe ich für ‚build that common
154 ground‘, habe ich kurz überlegen müssen. Ich bin leider zu lange, denke ich, hängen geblie-
155 ben, habe es dann schon gelöst, aber nicht so gut.
156
157 (12:02 - 12:18)
158 Und dann am Ende, also da war ich hinten nach quasi mit dem Ende, sie war schon fertig
159 und ich musste dann noch sagen, vielen Dank. Aber es war dann auch nicht so ein großer
160 Abstand, also ich denke, alles in allem, es war sicher nicht meine beste Leistung. Ich schiebe
161 es vor allem darauf, dass ich so sehr auf das Transkript geblickt habe.
162
163 (12:19 - 12:33)
164 Die Rede war sehr spannend und das Gefühl rüberzubringen, als ich es dann geschafft habe
165 und ihr mehr wirklich zuzuhören, nicht auf den Text zu schauen, das war die beste Strategie,
166 denke ich, die ich angewendet habe.
167
168 (12:34 - 12:51)
169 Und im Lauf der Rede, denke ich, wurde es vielleicht besser. Also es wurde besser, das weiß
170 ich, aber es gab dann immer wieder kleine Momente, wo ich wieder zurückgegangen bin zu
171 meinem Anfangsstress.
172
173 (12:52 - 12:55)
174 Ja, ich denke, das ist alles, was mir jetzt einfällt.

Retrospektive 05 (R5)

(0:08 - 0:48)

Ich beginne jetzt mit meiner Retrospektive. Alles in allem hat die Vorbereitung sehr gut zu meiner Dolmetschleistung dazu beigetragen. Ich bin sehr zufrieden, wie gut das geklappt hat. Die Vorbereitung war der Großteil der Dolmetschung. Dadurch, dass ich mir einige schwierige Vokabeln herausgeschrieben habe, hat es dazu geführt, dass ich mehr auf meine Satzstruktur achten konnte.

(0:49 - 1:27)

Was mir hier wichtig war, ist, auf das richtige Gendern zu achten und auf die richtige Sprache. Wenn sämtliche Berufe von Frauen aufgezählt wurden, war es mir wichtig, dass ich dann auch die weibliche Form anwenden kann, wie z.B. ‚lawyers, the policymakers and the woman who‘. Das wäre auf der zweiten Seite des Transkripts. Da habe ich dann wirklich darauf achten können, dass ich Rechtsanwält:innen oder politische Entscheidungsträger:innen nennen könnte. Bei einer solchen Rede war mir das wirklich wichtig.

(1:28 - 1:35)

Außerdem war es mir auch wirklich wichtig, alles rüberzubringen und auch in diesem Ton.

(1:36 - 1:55)

Wie z.B. später, als Hillary Clinton das ausgesprochen hat und die wurde applaudiert. Es war mir wichtig, dass ich auch schnell zu Ende komme zum Satz und das ist mir auch ziemlich gut gelungen. Das fand ich auch interessant, damit der Applaus auch gut gehört wird.

(1:56 - 2:55)

Ansonsten habe ich als Dolmetschstrategien immer sehr angewendet, dass ich kürzere Sätze bilde, dass sie prägnanter sind, dass die Verbstruktur passt. Das war mir wirklich sehr wichtig und das habe ich auch versucht umzusetzen. Was fällt mir gerade noch ein? Alles in allem allgemein, was wir bis jetzt in den Dolmetschübungen gelernt haben, wie auch das Vokabeltechnische, kam mir wirklich jetzt auch zugute, weil dann war ich auch gut vorbereitet, wie sämtliche Wörter wie z.B. Generalsekretär. Außerdem hat die Vorbereitung auch dazu geholfen und auch das Transkript selber jetzt dazu geholfen, dass ich mich bei den Zahlen nicht verwechselt hatte, das hat sehr gut geholfen.

(2:56 - 3:31)

Ich habe mich allgemein sehr versucht in die Rolle einzubringen und war auch sehr berührt von der Rede. Deswegen war mir dieser rhetorische Aspekt am Herzen. Z.B., wenn die Hillary Clinton hoch mit ihrer Stimme gegangen ist, lag es mir auch am Herzen, auch ebenfalls hoch mit meiner Stimme zu gehen. Und solche rhetorischen Aspekte wie ‚let our voices be heard‘, dass es genauso auch rüberkommt, das fand ich in dieser Dolmetschung sehr, sehr wichtig. Und darauf habe ich auch sehr geachtet.

(3:32 - 4:33)

Mir ist die Rede so viel kürzer jetzt vorkommen, als ich eigentlich war. Ich weiß auch gerade gar nicht, ob das so ein interessanter Aspekt ist. Aber das fand ich wirklich, als ich dachte,

wir sitzen da jetzt 20 Minuten, dachte ich mir, ‚puh, doch, ja, eine lange Dolmetschung, boah, 10 Seiten Transkript‘. Aber dann habe ich das wohl gedolmetscht und mir gedacht, ‚boah, nächster Satz, da muss ich schon umblättern‘. Da habe ich auch immer darauf achten müssen, weil ich bin jetzt schon beim letzten Satz, muss ich langsam den Finger unter die Seite legen, damit ich schnell noch zurückblättern kann. Es war auch gut, dass wir das Transkript hatten, weil dann z.B. eben die Zahlen und Namen, dass ich das sofort machen konnte. Manche Sachen im Transkript selber, da kommen die Sätze auch voll lange vor, aber wenn man sich dann doch auch mehr vom Transkript dann weggeht und doch auch nur rein der Rede zuhört, dann kommt man schon auch mit, dann kann man die Sätze auch sehr, sehr gut aufteilen. Das war meine größte Dolmetschstrategie, also die häufigste Dolmetschstrategie, die ich angewendet habe. Diese Langtechnik hat mir sehr geholfen bei den langen Sätzen.

(4:34 - 4:59)

Es war auch allgemein eine sehr strukturierte Rede. Das hat dann auch dazu geführt, dass ich versucht habe, selber sehr strukturiert zu reden, mit guter Intonation, mit Pausen, dass vor allem die wichtigsten Wörter unterstrichen werden, dass sämtliche Nuancen, so wie sie aussprechen, die auch so rüberkommen.

(5:00 - 5:21)

Dann eigentlich wollte ich beim ‚Victory of Japan Day‘, den wir vorhin schon besprochen haben, auch dazu sagen, dass das irgendwie das Ende vom Zweiten Weltkrieg eingeführt hat. Also eine Adaptation wollte ich eigentlich machen.

(5:22 - 5:48)

Und auch mit dieser extra Konferenz, die Frauen in Huariou. Da ich das jetzt auch durch die Vorbereitungen gewusst habe, dachte ich mir, das baue ich auf jeden Fall als Adaption ein, dass ich das noch irgendwie extra erwähne, was das ist für die Zuhörer:innen, für die Zielrezipient:innen. Hier ist mir dann doch nicht gelungen, aufgrund von Zeitmangel.

(5:49 - 6:16)

Mir ist aufgefallen, dass ich einen Satz komplett auslassen musste, leider. Das war dann der auf Transkript Seite 6 ‚women and children make up a large majority of the world refugees‘. Einfach zeitlichen Grund, ich bin da einfach nicht mehr nachgekommen. Ich habe sehr darauf geachtet, mich nicht zu verhaspeln.

(6:17 - 6:32)

Noch einmal, dass ich auch wieder auf Transkript Seite 6 ‚reaffirmed at Vienna‘. Das war gut, dass wir das noch besprochen haben, ich hätte sonst nie gewusst, wie ich das übersetzen soll.

(6:33 - 7:03)

Genau, immer wieder, wo Aufzählungen waren, zum Beispiel mit Transkript Seite 7: ‚it is a violation of human rights when babies are denied food, drowned, suffocated or their spines are broken simply because they are born girls‘. Das habe ich dann auch versucht, dieselbe Intonation durchzuführen, und dann wirklich auch diese Intonation beizubehalten, und diese Unterstreichen in der Wortsitzung, das fand ich so inspirierend von der Hillary, das wollte ich auch unbedingt umsetzen.

96

97 (7:04 -7:19)

98 Allgemein, schauspielerisch, technisch, ich habe versucht, mich in die Hillary ein bisschen
99 hineinzusetzen, und ihre rhetorischen Stile nur in der Zielsprache, und auch Zielrezepti-
100 ent:innen gerecht, dann umzusetzen.

101

102 (7:20 - 7:59)

103 Bei ‚marriage stories‘ wusste ich... Wüsste ich auch bis jetzt nicht, was das richtige Wort ist.
104 Manchmal, genau, habe ich auch das Gefühl gehabt, ich habe einfach das Erstbeste genom-
105 men, das war dann hier in diesem Fall so, und habe ich Heiratsgut gesagt, da würde ich mich
106 jetzt im Nachhinein vielleicht auch einlesen, was das Allgemein ist, das ist kein allgängiges
107 Konzept in Österreich, deswegen wüsste ich das jetzt noch nicht ganz. Genau, einige Sachen,
108 einige Wörter, hatte ich auch das Gefühl, dass das Erstbeste auch sehr gut war, sehr gut
109 übergekommen ist.

110

111 (8:00 - 8:50)

112 Zu guter Letzt, das mit dem Gottessegen, ganz zum Schluss. Das ist so typisch amerikanisch,
113 und da wäre mir eigentlich keine beste Zielrezipient:innen-Lösung eingefallen. Aber wenn
114 ich mich recht erinnere, zu Amtsantrittsreden, auch wenn das typische ja ‚Gotts Segen sei
115 über euch‘ oder was auch immer da gesprochen wird. Habe ich einfach auch... Finde ich, ist
116 auch die beste Lösung, einfach das auch wirklich im amerikanischen Stil zu lassen. Man stellt
117 sich auch wirklich vor, wie Hillary Clinton das spricht, und man weiß ja, wie glaube ich ist das
118 in Amerika. Da habe ich dann dazu entschieden, es wirklich so christlich auch zu lassen.

119

120 (8:51 - 9:06)

121 ‚Godspeed‘ war meine erstbeste Lösung, viel Glück. Da ist das Christliche doch untergegan-
122 gen, wo man im Nachhinein sicher etwas Besseres hätte finden können, aber das kann man
123 immer.

124

125 (9:07 - 10:31)

126 Gegen Ende, wo sie davon gesprochen hat, es ist Menschenrecht, wenn... Normalerweise
127 würde man ja darauf achten, dass man keine Wiederholungen hat, aber da habe ich mich
128 auch, wie in Hillary's Rede, darauf konzentriert, damit jeder Satz wirklich gleich anfängt,
129 nicht dann... Dann wäre mir doch plötzlich etwas Besseres eingefallen. Ich habe mir gedacht,
130 nein, Einheitlichkeit ist hier so wichtig, das unterstreicht den Punkt, den ich gerade gesagt
131 habe, damit ich wirklich auch jeden Satz anfangen mit ‚Es ist Menschenrecht, wenn...‘, ‚Es ist
132 Menschenrecht, wenn...‘. Wäre mir dann spätestens eingefallen, ‚oh Gott, ja, es handelt sich
133 um Menschenrecht, wenn wir von XY sprechen‘, wäre eine viel schönere Strategie gewesen,
134 aber da ich schon mit dem... Das erste Mal, wo sie angefangen hat, ‚it is a...‘ Pardon, ich
135 spreche gerade von ‚it is a violation of human rights, when... It is a violation of human rights,
136 when‘... Also der Transkriptszeiten 7, weil dieser Transkriptszeiten auch nummeriert, damit
137 es ein bisschen übersichtlicher wird. Ich fand es wichtig, dass ich dann, obwohl ich die erst-
138 beste Lösung hatte, dass ich da auch die dann immer und immer und immer verwendet
139 habe, damit das auch so schön überkommt, wie bei der Hillary, weil das unterstreicht ihren
140 Punkt so sehr dadurch, dass sie da rhetorisch sich dazu entschieden hat. Also habe ich mich
141 dann auch dazu entschieden.

142

143 (10:32 - 11:05)

Eigentlich habe ich am Anfang erwähnt, dass ich versucht habe, gerade dann, wo Applaus war, glaube ich, das habe ich schon erwähnt, dass ich schnell auch zum Ende komme, damit man diesen Applaus auch wirklich genießen kann, damit das richtig gut rauskommt, weil es wäre sicher für den Zielrezipienten noch etwas irreführend, wenn die Hillary jetzt auf ihren Applaus hier wartet, den auch annimmt, aber man selber als Dolmetscherin noch spricht. Einmal ist es mir doch nicht gelungen und die nächsten Male habe ich dann sehr darauf geachtet, weil, wie gesagt, das ist mir wirklich sehr wichtig gewesen. Das zu tun.

(11:06 - 11:32)

Manchmal, wo ich dann doch die Salamitechnik nicht umsetzen konnte, habe ich angefangen, sehr schnell zu sprechen, allerdings absichtlich dann einfachere Satzstrukturen verwendet, dass man mir noch folgen kann und ich selbst auch nicht mit meiner Verbstellung dann falsch liege.

(11:33 - 12:10)

Welche Deutschstrategien habe ich noch angewendet? Welche Deutschstrategien? Einmal ist mir aufgefallen, dass ich beim Umblättern ganz stark am Mikrofon angekommen bin, wo je nach Mikrofon man das vielleicht gehört hätte, da hätte ich vielleicht besser darauf achten sollen, dass ich die Blätter nicht zu hochhebe. Das war etwas, was mich dann in den nächsten zwei Sätze sehr verfolgt hat und da dachte ich mir schnell, ich würde ein bisschen ‚ups‘ sagen, aber nein, the show must go on. Das fand ich auch sehr interessant, dass ich darüber nachdenke.

(12:11 - 12:28)

Ich war sehr froh, dass ich das Transkript und du auch so ausgedruckt hast, dass da so viel Platz dazwischen ist. Ich meine wirklich explizit. Ich habe mir mein Transkript Wörter unterstrichen und darunter das Wort hingeschrieben. Ich habe das alles auf Anhieb gefunden und da bin ich so froh, das hat mich so oft gerettet. Das hat mir so viel gebracht bei der Damage und dadurch war die sehr vollständig. Ich war relativ zufrieden damit.

(12:28 - 12:43)

[Pause]

(12:44 - 12:57)

Sicher war nicht alles perfekt. Sicher gab es Auslassungen, aber das waren dann Notlösungen, damit die allgemeine Message nicht untergeht.

(12:58 - 13:21)

Ich habe selber relativ viele neue Wörter lernen können und eine sehr interessante Rede hören können, die mich auch wie gesagt... Ich hätte am liebsten auch nicht nur gedolmetscht, sondern auch einfach nur zugehört. Das war so eine bewegende Rede. Das war wirklich ausschlaggebend dafür, dass es mir so gut ging.

(13:22 - 13:52)

Transkript Seite 3: ‚nurturing afterschool centers‘. Ich glaube, das ist die einzige richtige Adaptation an das Zielpublikum, was ich habe. Weil anstatt Betreuungsstätte oder irgendwie auf das amerikanische System einzugehen, habe ich mich für das Wort Horte entschieden. Als Anpassung einfach an das Zielpublikum.

192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239

(13:53 - 14:03)

Was für Dolmetschstrategien habe ich noch angewendet?

(14:04 – 14:50)

Ich sehe auch gerade ein paar Wörter, die mir vielleicht auch untergegangen sind. Ich frage mich gerade, wieso. Zum Beispiel Transkript Seite 4: Da ist ja die Rede von Belarus. Oder welche Seite war das? Ich habe das Wort gerade gesehen, aber ich bin mir gerade nicht mehr sicher, ob ich Belarus erwähnt habe. Genau, weil hat es immer wieder von Frauen in diesen und diesen Ländern erwähnt. Ich glaube, einmal hatte ich sogar leider einfach Interferenz. Und dann habe ich das Wort einfach so genannt, wenn wir es eigentlich auf Englisch aussprechen. Ich glaube, einmal habe ich sogar ein Land vergessen.

(14:51 - 15:05)

Die große und ganze Message, dass wichtige Funktionen ausgefüllt wurden. Ich glaube, dem... Das ist es nicht untergegangen.

(15:06 - 15:16)

[Pause]

(15:17 - 16:01)

Ich frage mich gerade, wie ich mit dem Wort ‚you‘ umgegangen bin. Ich denke, Sie verwendet zu haben. Zum Beispiel auf Transkript Seite 5: ‚speaking to you today, I speak for them‘. Ich frage mich gerade, wie habe ich das gedolmetscht? Das ist immer so eine Frage. Verwendet man das Du? Verwendet man das Sie? Oder habe ich gesagt, für diejenigen, die präsent sind? Das ist egal, aber normalerweise zerbreche ich mir den Kopf so stark darüber. Gehe dann aber eher in Richtung Sie, um diese Neutralität zu bewahren. Doch im Nachhinein wäre es auch sehr interessant gewesen, sie zu duzen. Oder wirklich alle Anwesenden, damit sich jeder noch mehr angesprochen fühlt. Das fände ich bei dieser Rede auch sehr wichtig.

(16:02 - 16:23)

Nochmals etwas katholisches. Auf Transkript Seite 5: ‚god given potential‘. Gott gegebenes Potential. Das ist auch wieder etwas, was ich überlassen habe, weil man weiß, die Amerikaner sind sehr religiös. Das hat auch in diesem Moment alles Beste geplant.

(16:24 - 16:32)

Genau, warum ich wusste, dass ich bei Seite 6 das ‚women and children make up a large majority of the world refugees‘, dass ich das ganz ausgelassen habe.

(16:33 – 17:29)

Ich habe schon während der Dolmetschung gedacht, diesen Satz musst du jetzt auslassen. Da springst du jetzt drüber. Deswegen habe ich mir auch eingeregelt, damit ich mich daran erinnern kann. Aber das ist natürlich nichts, was ich bei einer normalen Dolmetschung sonst machen würde. Das war jetzt etwas, vielleicht auch interessant, was ich gerade explizit gemacht habe, weil ich wusste, ich mache danach die Retroperspektive. Sonst habe ich gar nicht daran gedacht. Ich dolmetsche jetzt und muss mir merken, was ich da und da gemacht habe, weil ich danach drüber reden muss. Ich habe ja, der Großteil, was ich als Retroperspektive sagen kann, der Großteil meiner Dolmetschstrategien basierte darauf, dass ich

mich sehr stark mit dem Vokabular auseinandergesetzt habe und sehr intensiv vorbereitet habe. Das hat dann dazu geführt, dass ich das Große und Ganze dolmetschen konnte.

(17:30 - 17:50)

Als kleinen Zusatz, was ich erwähnen möchte, warum mich diese Rede so interessiert hat und warum es sich so viel kürzer angefühlt hat, ist, weil mich die Hillary Clinton mit der Rede wirklich in den Bann gezogen hat. Ich dachte nicht, dass sie so aussieht, als ich so jung war. Ich hätte sie nie erkannt. Gut, dass wir diese Info bekommen haben, dass das ein sehr altes Video ist.

(17:51 - 18:20)

Ja, ich habe versucht, in die Zielrezipientensituation einzusetzen und immer mir vorzustellen, verstehen, dass jetzt Österreicher sind die Zielrezipientinnen, wie ich das jetzt gerade, diejenigen, die dort sprechen, die Zielrezipient:innen sind, wie ich das gerade präsentiere. Wie gesagt, manchmal Interferenzen, manchmal doch noch Belastungen mit dem katholischen. Ja.

(18:21 -18:31)

[Pause]

(18:32 – 19:22)

Ein paar Mal, wo ich mehr Zeit hatte, habe ich wirklich versucht, das jetzt auch anzufangen, wie zum Beispiel mit der letzten Seite. ‚let us heed‘. Lasst uns darauf achten oder aufmerksam sein. Was habe ich gesagt? Ja, aber seltener. Mir wäre das so viel wichtiger gewesen, dass ich das vielleicht noch mehr hätte machen können, aber aus Zeitgründen oder einfach aus Kapazitätsgründen nicht geschafft habe. Da hätte ich vielleicht statt... Bei der Vorbereitung statt mir einzelne Wörter vielleicht auch rhetorisch mehr was überlegen können, damit die, ihre Botschaft noch besser ankommt, als sie eh schon angekommen ist.

(19:23 - 19:51)

Ich hoffe, dass meine Lautstärke in Ordnung war, das habe ich mich auch ständig gefragt. Muss ich näher zum Mikrofon? Muss ich weiter weg zum Mikrofon? Da stehe ich mir aber vor, dass ich bei einer echten Konferenz auch vielleicht Feedback gebe. In irgendeiner Art und Weise, vielleicht auch nicht. Da muss ich selber daran arbeiten.

(19:52 - 20:08)

Ähm. Was mache ich da jetzt? Segmentierung, Junking. Junking war mir sehr wichtig. Nicht zu viele Verben, nicht zu viele Adjektive, damit ich auch nicht aus der Reihe komme. Ähm. Leider, leider. Genau. Ähm.

(20:09 - 21:09)

Viele... Ich denke mir schon, dass einige grammatikalische Fehler vorgekommen sind. Ich habe auch einige bemerkt. Ich kann mich nicht mehr an die genauen Stellen erinnern. Aber ich habe mir im Moment gedacht, ich werde den Satz jetzt nicht wiederholen, jetzt grammatikalisch korrigieren, weil erstens fällt dann der Fehler umso mehr ein. Also allen auf. Und zweitens, dass ich den Zuhörer:innen. Und zweitens würde das so viel Zeit kosten, mich so, dass ich einfach so viel verpasse, dass ich mich dazu entschieden habe, nicht grammatikali-

287 sche Fehler, die vor allem nicht dazu führen, dass man etwas nicht versteht, dass ich die ver-
288 bessere. Ja. Also einfach, dass ich mich dazu entschieden habe, ich verbessere jetzt gramma-
289 tikalische Sätze jetzt nicht explizit, vor allem, wenn man den Satz ja an sich nicht verstanden
290 hat. Weil ich sonst ganze Informationen verpasse.

291

292 (21:10 - 21:23)

293 Wie gesagt, das große und ganze Dolmetschung und Dolmetschstrategien verdanke ich der
294 guten Vorbereitung und dem tollen Transkript.

295

296 (21:24 - 21:27)

297 Danke, dass ich mitmachen durfte.

Retrospektive 06 (R6)

(0:02 - 0:40)

Gut, okay, also meine Gefühle jetzt gleich mal danach, dass es schon anstrengend war, weil steckt halt was dahinter und man will auch irgendwie so die Emotionen auch mit verkörpern, also so ist es zumindest bei mir, wenn da mit so einer Inbrunst gesprochen wird, dann will man das auch irgendwie rüberbringen

(0:41 – 0:52)

und weil es ja ein wichtiges Thema ist und kein leichtes Thema, dann nimmt das auch mit. Also es war schon ein bisschen anstrengend.

(0:53 - 2:02)

Gut, ich gehe jetzt den Text genauer durch. Also generell, was mir jetzt noch so einfällt, im Groben hat es zwischendurch, vor allem am Anfang, durch das Skript, also das Transkript, das wir liegen haben, war ich zuerst dazu so verleitet, okay, hinzuschauen, vor allem bei diesen Begriffen wie der vierten Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen. Genau, also da war man irgendwie so verleitet, hinzusehen, aber das hat und auch bei dem Entwicklungsfonds, aber eigentlich habe ich da schon aufgehört. Also eigentlich habe ich nur ganz am Anfang hingeschaut, aber irgendwie habe ich dann gemerkt, okay, die Rednerin ist dann doch etwas schneller und irgendwie hat mich das dann abgelenkt, dass ich da den Text liegen gehabt habe. Deswegen habe ich das dann gleich sein lassen. Das war wirklich ganz am Anfang, dass ich gemerkt habe, okay, irgendwie hat man ja doch so eine Sicherheit durch dieses Transkript, was auch vorher voll gut war, so durchzugehen. Also man hat dann auch ein paar Stellen erkannt, aber es war halt dann doch schon ein gewisses Sprechtempo da und dann... Für mich persönlich war es dann leichter, mich wirklich so darauf zu fokussieren.

(2:03 – 2:14)

Und ich würde sagen, so die Stellen, die für mich am besten funktioniert haben, waren die Stellen, wo ich mich so richtig reinfühlen habe können.

(02:15 – 2:27)

Also da habe ich nicht irgendwie so eine zweite Stimme in meinem Kopf gehabt, die irgendwie gedacht hat, okay, das gerade vorhin war schlecht oder so. Das war nicht das richtige Wort. Immer wenn ich so eine zweite, innere Stimme sozusagen habe, dann komme ich ein bisschen raus aus diesem Flow.

(2:28 -2:36)

Und wenn ich aber in diesem Flow drinnen war und das war teilweise auch echt gut, dann habe ich, glaube ich, auch die Botschaft richtig gut rüberbringen können.

(2:37 - 3:20)

Das war allerdings eh nicht immer so. Genau, wo kann ich da vielleicht genauer drauf eingehen? Genau, also zum Beispiel, ich habe auf jeden Fall Taktiken verwendet... Weil wenn man das halt alles auf einem Papier sieht, dann denkt man sich so, okay, das ist eigentlich eh nicht so schwer oder irgendwie so sehr, sehr schwierige, technische, fachspezifische Begriffe. Da denkt man sich, man kann da eigentlich eh alles gut unterbringen, aber es war halt

48 dann doch teilweise schon relativ schneller Sprechrhythmus da. Und dann hat man auf je-
49 den Fall zusammenfassen müssen.

50
51 (3:21 - 3:59)

52 Also an was ich mich da jetzt erinnern kann bei dieser Stelle, ja eh auch da gerade beim
53 Transkript, wo aufgezählt wird, was die Frauen in Hairo da machen, also die ‚homemakers,
54 nurses, teachers, lawyers‘. Also da habe ich auf jeden Fall... Die ‚lawyers‘ habe ich, glaube
55 ich, ausgelassen und ich habe da, glaube ich, auch dann gesagt, ‚die Frauen, die zu Hause ar-
56 beiten, in Krankenhäusern, als Lehrerinnen arbeiten oder in der Politik‘, glaube ich, habe ich
57 es so dann gemacht, also in der Politik und eigene Unternehmen führen oder so. Also ich
58 habe da auf jeden Fall dann zusammengefasst. Genau.

59
60 (4:00 - 4:43)

61 Ich habe auch zusammengefasst, zum Beispiel bei der Weltgesundheitsforum. Genau, da
62 habe ich auf jeden Fall auch nicht diese... Also ich glaube, wo Regierungsmitglieder und
63 NGOs zusammenfinden, also da habe ich auf jeden Fall auch die ‚health problems‘... Genau
64 da ist es um die ‚health problems‘ gegangen, eh logisch, wegen der Weltgesundheitsorgani-
65 sation, aber die habe ich zum Beispiel auch nicht drin in den Kopf, weil es da einfach gerade
66 eine Phase war, wo ich, glaube ich, vielleicht ein bisschen zu viel nachgedacht habe und
67 nicht genau im Flow drinnen war. Genau, aber das war immer wieder eigentlich so. Manch-
68 mal war man gut drin, manchmal weniger. Genau, ich schaue da auch nochmal nach.

69
70 (4:44 - 5:17)

71 Also auf jeden Fall zusammenfassen habe ich schon öfters gemacht, auch bewusst einfach
72 nur als Strategie, um mithalten zu können, würde ich sagen, weil, wie gesagt, der Sprech-
73 rhythmus schon gut gepacet war und ich eigentlich eh meistens immer gerne nah am Ori-
74 ginal dran bin, damit ich so detailliert wie möglich alles drinnen habe. Das sind meine eigenen
75 Ansprüche, aber manchmal funktioniert es dann eben nicht und dann muss man halt eben
76 auf die Strategie des Zusammenfassens zurückgreifen.

77
78 (5:18 - 5:47)

79 Genau, da war auch eine Stelle, weil ich da gerade bin, mit Indien und Bangladesch, wo die
80 Milchkühe stehen, diese Rikschas und Fäden, also diese ‚thread‘ – Wolle. Also da war es bei
81 mir so, das habe ich mir auch vorher gedacht... Also ich habe mich schon ein bisschen vorbe-
82 reitet vorher, also ich habe so ein Glossar erstellt gehabt und habe da eigentlich eh schon so
83 die Vokabel... Also das habe ich kurz vorher gemacht, bevor wir jetzt gedolmetscht haben.

84
85 (5:48 - 7:07)

86 So ein Glossar erstellt zu den Vokabeln, die ich genauer wissen wollte oder so und da waren
87 eben auch diese Rikschas drinnen. Also diese, ich habe zuerst gar nicht gewusst, was diese
88 Rikschas sind. Das waren dann eben diese Personenwägen, also die Wägen, die von Perso-
89 nen getragen werden und gezogen werden und ich habe mich dann halt eh vorher schon ge-
90 fragt, ja, soll man das so lassen oder soll man da irgendwie Personenfahrräder oder so ir-
91 gendwie nennen, aber ich bin dann letzten Endes doch bei diesen Rikschas geblieben. Ob-
92 wohl ich mir da eben sicher, nicht ganz sicher war bei der Aussprache im Deutschen. Genau,
93 also das war schon so eine Entscheidung, wo ich mir vorher schon gedacht habe, wie würde
94 ich das machen und bin dann eben schlussendlich bei diesen Rikschas geblieben, weil ich mir

gedacht habe, so okay, wenn das irgendwer nicht kennt, dann ist es aber auch nicht der Hauptfokus der Rede auf diese Transportmittel, sage ich jetzt mal, sondern da geht es ja nur darum, dass die Familien da in den Ländern diese kleinen Kredite aufnehmen, um sie eben mit jeden Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, einfach ein Leben für sich selbst und ihre Familie erhalten können, also ich glaube, das war mir da einfach das Wichtigste.

(7:08 - 7:26)

Genau, das war dazu. Genau, ich muss aber ehrlich sein, wegen Zahlen und so, ich habe wirklich dann komplett gar nicht drauf geschaut auf das Transkript. Zahlen sind aber eh nicht zu viele vorkommen, ich glaube, die wichtigsten habe ich auch drinnen gehabt.

(7:27 - 7:58)

Genau, also eigentlich meine Schwierigkeiten, wenn ich das jetzt so sehe, obwohl das sehr banal ist, waren oftmals so bei diesen relativ schnellen Aufzählungen von so banalen Tätigkeiten, auch wie es da ist, ,at this very moment, women around the world are giving birth, raising children, cooking meals, washing clothes', also das ist, weil das eben sehr einfache Dinge waren, die aber doch sehr schnell gesagt worden sind. Ich habe da auf jeden Fall nicht alle gesagt. Also ich habe zum Beispiel auch diese ,assembly lines', die ich mir vorher rausgeschrieben habe... Also die Fließbandarbeit habe ich nicht gehabt, also das war auch sehr...

(7:59 - 8:14)

Also ich habe halt gewisse Parts dann da halt nicht gehabt, aber ich glaube, das ist okay, wenn die Message rüberkommt, dass Frauen eben in allen Bereichen des Lebens Arbeit tun und leisten, auch wenn es jetzt nicht vielleicht anerkannt wird.

(8:15 - 8:38)

Genau, das war auf jeden Fall so eine Stelle, glaube ich, die relativ schnell war, mit vielen Aufzählungen, die mich dann ein bisschen rausgebracht haben, obwohl es vom Vokabular her nicht schwierig ist, aber wo ich dann auf jeden Fall zusammengefasst habe. Also das sind so Strategien, die mir jetzt so im Reflektieren darüber bewusst werden, wenn ich das Transkript jetzt da nochmal sehe.

(8:39 - 9:06)

Genau, gleiche Stelle eigentlich auch wieder, wo da steht, 'I want to speak up for mothers who are fighting for good schools, safe neighborhoods, clean air', bla, bla, bla, bla. Also da habe ich auf jeden Fall auch zusammengefasst, zum Beispiel habe ich auch nicht die ,fast food chefs' gehabt, ich habe da, glaube ich, einfach in Restaurants arbeiten, die quasi Nachtschichten arbeiten in den Bereichen, aber das ist jetzt genau Fast Food, war habe ich jetzt auch nicht drin gehabt.

(9:07 - 9:54)

Genau, manchmal, so... ,Inside and out the home' ist da gestanden, also dass die Frauen sowohl in/bei sich zu Hause, aber auch außerhalb im öffentlichen Leben arbeiten. Da war mir das sehr bewusst, dass ich da in dem Moment... Zum Beispiel in und außerhalb des Hauses, habe ich da gesagt. Und irgendwie war das für mich auch nicht zufriedenstellend, weil ich finde, dass die sowohl zu Hause arbeiten, aber auch beruflicher Tätigkeit nachgehen. Also irgendwie dieses in und außerhalb des Hauses hat mir persönlich nicht gefallen und solche Dinge, die bringen mich manchmal raus und das ärgert mich dann aber auch.

143

144 (9:55 - 11:20)

145 Genau, genau, das war das. Es hat sich auf jeden Fall... Aber weil ich ja auch gerade da bin
146 bei der Stelle, wo es darum geht, dass Frauen Gewalt, also wirklich körperliche Gewalt da
147 ausgesetzt sind und dass Vergewaltigung auch als Kriegswaffe eingesetzt wird, das hat mir
148 auf jeden Fall schon geholfen. Also ich habe zum Beispiel auch vorher, bevor wir die Rede
149 jetzt angefangen haben, die Rede nochmal durchgelesen und das war schon gut. Also man
150 hat sich schon so vorbereiten und eben antizipieren können, so ungefähr, wie die Rede so
151 weitergeht. Das war schon gut, weil man hat halt schon gewusst, was einen irgendwie er-
152 wartet, so vom Ablauf her jetzt von der Rede. Das war auf jeden Fall hilfreich, dass man sie
153 jetzt, in meinem Fall, wenn man dann so teilweise schnelle Aufzählungen dann vielleicht
154 wieder ein bisschen rausgeworfen hat, hat dann das auf jeden Fall schon geholfen, dass man
155 so den groben Faden der Rede, dass man das schon gewusst hat, wie der verlaufen wird.
156 Und natürlich auch, was ist das Setting, um was geht es? Also man hat sich dann schon wie-
157 der gut fangen können. Also das war auf jeden Fall sehr, sehr hilfreich.

158

159 (11:21 - 12:25)

160 Zum Beispiel hatte ich dann auch ein paar schöne Dinge, die ich mir vorher überlegt habe.
161 Zum Beispiel bei dem Anbruch, wir stehen vor dem Anbruch eines neuen Jahrtausends zum
162 Beispiel. Also ich glaube, wenn ich das vorher nicht gewusst hätte, dass die Stelle vorkommt,
163 dann wäre mir vielleicht jetzt nicht genau dieser Ausdruck eingefallen und ich hätte halt viel-
164 leicht eher versucht, so ja,... Ich glaube jetzt, vielleicht hätte ich es ja komplett weggelassen
165 oder hätte gesagt, ja, wir stehen jetzt kurz vor der Jahrtausendwende, was auch okay wäre,
166 aber ich finde, das ist der Anbruch, kurz vor dem Anbruch stehen eines neuen Jahrtausends,
167 das finde ich, hört sich schon sehr feierlich an. Weil sie natürlich auch, die Hilary, offensicht-
168 lich geschrieben, eine super ausformulierte, emotionale Rede gehabt hat, war das auf jeden
169 Fall gut, dass man das vorher auch gehabt hat, dass man zumindest versuchen kann, dann
170 auch zumindest stellenweise dann, wo man halt dann auch die Kapazitäten dafür hat, dass
171 man dann solche Überlegungen, die man sich vorher schon gemacht hat, dann einbinden
172 kann. Das war schon gut und das hat auf jeden Fall super geholfen.

173

174 (12:26 - 13:14)

175 Genau, und dann, das war auch eine Stelle, die mich ein bisschen, zuerst... Also das hat
176 mich einfach gestört, mir ist das Wort nicht für ‚violation of human rights‘, also Violation ist
177 mir nicht eingefallen, ich habe immer zuerst gesagt, wenn Menschenrechte nicht beachtet
178 werden oder es ist ein Bruch der Menschenrechte, habe ich dann gesagt, das hat mich
179 wahnsinnig gestört und irgendwie, obwohl ich da DeepL neben mir offen gehabt habe, das
180 habe ich dann nicht mehr so... Obwohl ich es vorher durchgelesen habe, aber das habe ich
181 vorher nicht mehr so im Kopf gehabt, dass es wirklich, wie oft ist das da jetzt wiederholt, Vi-
182 olation 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 mal immer, wenn es anfängt, ‚it is a violation of human rights‘ und
183 dann irgendwann, ich glaube, beim dritten oder vierten Mal, habe ich mir gedacht, okay,
184 nein, jetzt muss ich es eintippen, ich bin eh schnell beim Tippen und dann ist es da gestan-
185 den, Verletzung, ja, super.

186

187 (13:15 - 13:47)

188 Aber das hat mich auch ein bisschen rausgebracht, weil das eigentlich sehr, sehr eindrucks-
189 volle Bilder sind, die da geschildert werden und ich glaube, da hat es dann ein bisschen ge-

hapert, einfach weil mir das einfache Wort Verletzung der Menschenrechte nicht eingefallen ist und das ist ja deswegen so eindrucksvoll, weil das ja immer wieder dieselbe Wiederholung ist und das hat mich einfach voll gestört, dass ich da nicht sofort dieses Wort gefunden habe, es ist eine Verletzung der Menschenrechte, wenn und das wäre halt viel, viel eindrucksvoller gewesen, wenn man das von Anfang an gehabt hat und wie gesagt, das war bei mir jetzt nicht der Fall.

(13:48 - 13:35)

Dann habe ich halt zum Beispiel auch bei diesen, wenn Frauen mit Benzin überschüttet werden, angezündet werden und verbrannt werden, wegen der Mitgift, wenn die zu klein ist. Das habe ich zum Beispiel nicht so ausführlich sagen können, also ich glaube, da habe ich gesagt, wenn sie mit Benzin überschüttet werden und ich glaube, vielleicht habe ich noch verbrannt werden oder dann getötet werden, nur weil ihre Mitgift zu klein ist. Also zum Beispiel, also es war schon da, also ich glaube, es war schon da, aber auch zum Beispiel mit den Babys davor, wenn Babys das Essen verwehrt wird. ‚Drown‘ zum Beispiel ist mir auch nicht eingefallen, also da habe ich dann einfach nur gesagt... Ich glaube, die gebrochenen Wirbelsäulen habe ich schon drin gehabt, aber ich habe dann auch gesagt, einfach, wenn sie gewaltvoll getötet werden, nur weil sie Mädchen sind.

(13:36 - 15:10)

Also es war dann nicht so eindrucksvoll, wie ich es mir zuerst gewünscht habe, weil die Rede echt sehr, wirklich eine gute Rede ist und sehr emotional. Das hat mich selbst halt ein bisschen gestört und genau solche Stellen wie die waren es dann halt, mit solchen Wortwiederholungen und sehr vielen Auflistungen, wenn dann eben so ein Wort, wie jetzt diese Verletzung, dann nicht... Wenn mir das nicht eingefallen ist, dann war ich so, ach ‚scheiße, okay, blöd‘. Also das hat dann ein bisschen so den Flow rausgenommen da aus dem Ganzen.

(15:11 - 15:31)

Aber ich bin dann, glaube ich, eh wieder ganz gut reingekommen, weil ich mag eigentlich eh solche emotionalen Reden, das heißt, mag. Es ist ein schlimmes Thema, aber eigentlich, das finde ich ganz gut und es war mir eben auch schon ein Anliegen, diese Dringlichkeit, dieses ganze Thema schon irgendwie rüberzubringen.

(15:32 - 16:07)

Genau, wo ich dann wieder recht gut reingekommen bin, war dann, glaube ich, eh, nachdem das mit dieser Verletzung raus war, genau, ‚loved ones‘, das war auch so ein Wort, wo ich irgendwie dann einfach Verwandte gesagt habe und nicht die, weiß ich nicht, die nahestehenden Personen oder der Familienkreis oder wie auch immer das war. Also es sind manchmal wirklich so einfache Wörter, die mich ein bisschen rausgeholt haben, habe ich da gemerkt, genau.

(16:08 - 17:09)

Genau, bei diesen... Dann fängt es an, eben mir mehr darauf zu fokussieren, auf die USA, das habe ich dann wieder gehabt und da war auf jeden Fall, auf jeden, jeden Fall, die, die, also den Text, die vorher nochmal durchzulesen und auch die Vokabelsuche vorher sehr von Vorteil, dass man da schon gewusst hat, okay, 75. Jahrestag vom Frauenwahlrecht, 150 Jahre

nach der Unabhängigkeitserklärung, 72 Jahre organisierter Kampf oder so. Also wirklich, das war super, also das hat man gut antizipieren können und das wäre vielleicht auch nicht so leicht da gewesen, weil ich es ja auch bei anderen Stellen gemerkt habe, dass es recht schnell teilweise war, zumindest während dem Dolmetschen ist es einem so vorkommen, dann war das auf jeden Fall eine gute Hilfe, dass man das vorher schon gewusst hat und natürlich auch, ich sage jetzt mal das Vorwissen, dass die Declaration of Independence, die Unabhängigkeitserklärung ist, dann hat sich das irgendwie auch gegeben gehabt.

(17:10 - 17:48)

Ein Wort, wo es eben auch die Vorbereitung ganz gut war, war von diesen... Also wie sie das beschreibt, eben das Frauenwahlrecht zu erlangen, dass es einer von den entscheidendsten philosophischen Kriegen war in Amerika, doch ich denke jetzt so im Nachhinein, ob das auf Deutsch so für Sinn macht, philosophische Kriege, vielleicht eher Krieg, weiß ich nicht, was halt wirklich so um Gesinnungen geht oder Werte, also eher so... Philosophisch, ich weiß gar nicht, ob das auf Deutsch so wirkt wie im Englischen, da könnte man sich auf jeden Fall auch noch Gedanken darüber machen, da bin ich jetzt aber dabei geblieben.

(17:49 - 18:14)

Aber zumindest für ‚bloodless war‘ habe ich einen Krieg ohne Blutvergießen gesagt, also weil ich das einfach schöne Redewendungen im Deutschen gefunden habe und das war auf jeden Fall gut, weil man sich halt vorher vorbereiten konnte und das ist mir einfach so eingefallen, dann habe ich es auch darüber geschrieben. Wie gesagt, ich habe nicht drauf geschaut auf das Transkript, aber alles, was ich irgendwie aufgeschrieben habe, das bleibt so ein bisschen im Kopf, also das ist mir dann auch in dem Moment wieder eingefallen.

(18:15 - 19:11)

Genau, auch die Bekanntgabe von diesen Fall VJ Day Feierlichkeiten, das war auch gut, dass man gewusst hat, was es ist, ich habe aber bei meiner Recherche da gefunden, dass es jetzt eigentlich keine äquivalente deutsche Übersetzung gibt, deswegen bin ich einfach bei VJ Day geblieben. Dass man einfach gesagt hat, okay, ein erneuter Weltkrieg wurde verhindert, ohne dass man da jetzt so genau drauf eingeht, weil ja, ich denke mal, die Leute, die dort sitzen, die meisten werden es eh wissen und wenn nicht, dann, ja okay, es ist ja jetzt nicht der Hauptfokus, also ich finde es eine lange Erklärung, okay, Japan hat dann im zweiten Weltkrieg kapituliert, also das habe ich jetzt nicht für sinnvoll gefunden, das da reinzuhauen, weil sie es auch nicht für so wichtig gefunden hat, eben weil es vielleicht auch vorausgesetzt wird. Aber ich bin auch einfach nur bei VJ Day Feierlichkeiten dann geblieben.

(19:12 - 19:48)

Genau, das war dann eigentlich wieder gut, also das Ende war dann wieder gut, genau, beim Ende generell, also da hat man halt einfach gemerkt, da wird auch dann mehr geklatscht, das hat dann ein bisschen, man hat sich mehr so sammeln können und ja, also das war dann auch gut, dass man so ein bisschen eine Pause gehabt hat und da hat man sich dann auch wieder ein bisschen mehr darauf fokussieren können, um dann vielleicht auch schönere Ausdrücke zu finden und so. Genau, also das war dann eigentlich eh ganz gut.

(19:49 - 20:20)

Genau und dann der Schluss, das habe ich mir auch vorher noch aufgeschrieben gehabt, dieses ‚Gott segne euch, Gott segne Sie‘, also ich war eigentlich immer per Sie, ich glaube aber, das habe ich mir eben vorher gefragt, sagt man dann ‚Gott segne euch oder Gott segne Sie, Ihre Arbeit‘. Ich glaube, ich habe dann einfach euch gesagt, aber ich weiß es auch nicht mehr so genau, also das ist auch so ein Gedanke, den ich mir vorgemacht habe zum Schluss, ich weiß es jetzt aber wirklich auch nicht mehr, wie ich mich da dann entschieden habe, ich glaube, ich war da dann einfach auch schon so... Also ich war froh, dass es vorbei war, weil es war dann schon, letzten Endes schon ein bisschen anstrengend.

(20:21- 21:48)

Und dieses ‚Godspeed‘ war auch super, dass man sich das vorher anschauen konnte, weil da bin ich ehrlich, wäre das einfach so direkt... Also wäre das einfach so dahergekommen, das kommt vielleicht eh vor, vor allem von den Amerikanern, weil die ja so religiös sind, sage ich jetzt mal, und die Hillary ist ja Republikanerin. Ich schätze, sie ist ja noch mehr verankert im christlichen Glauben, aber generell, die Amis sind ja sehr religiös, also die sagen halt eben oft so, ‚God bless you und God bless everybody‘ und da eben auch dieses ‚Godspeed‘, also ich bin ehrlich, mit dem habe ich vorher noch nie zu tun gehabt, auch nicht bei anderen Dolmetschungen. Also wenn das jetzt so plötzlich gekommen wäre, dann hätte ich es vielleicht einfach nur ausgelassen und halt zum Schluss gesagt, vielen Dank für die Aufmerksamkeit oder so, aber letzten Endes, weil nach meiner Recherche kann es heißen so viel wie eben so, ‚geh mit Gott oder gute Reise, viel Glück, viel Erfolg‘ und ich habe dann eben gesagt... Also ich habe mich dafür entschieden... Das war halt auch schon eine Entscheidung, die ich mir vorher gemacht habe, also nicht während der Rede, sondern weil ich das eben vorher schon vorbereiten habe können, hab ich mir dann gedacht, weil es ja vorher darum geht, eben Gott segne euch, eure Arbeit und all diejenigen, die davon profitieren, halt man braucht viel Erfolg, also man braucht so viel Erfolg dabei, passt doch meines Empfindens vielleicht am besten, weil es sich eben auf die Arbeit bezieht, auf die Dinge, die man dann verfolgt, eben deswegen ‚viel Erfolg und vielen Dank‘, so war dann glaube ich mein Schluss.

(21:49 - 22:28)

Und ja, also genau, es hat richtig, richtig geholfen, sich da vorzubereiten, da hat man richtig... Also da hat man auch gut antizipieren können, dann auch sich vielleicht vorher überlegte, schönere Redewendungen mit einfließen zu lassen, das war auf jeden Fall gut, das hat dann auch gut geholfen, wenn man eben dann teilweise dann doch rausgekommen ist. Genau und dann eben in meinen eigenen Gedanken irgendwie so verloren war dann, genau, aber das hat gut geholfen und ja, genau, ich glaube, das war's.

Retrospektive 07 (R7)

(0:46 - 1:12)

Ich muss ganz persönlich sagen, dass ich die Dolmetschung schon auch sehr anspruchsvoll fand. Wir hatten auf jeden Fall eine gute Vorbereitung, indem wir noch ein politisches Thema zuvor gedolmetscht haben. Diese Rede war aber vor allem in der Entscheidungsfindung schwierig, weil man keine Pausen hatte, bis zu den Punkten, wo dann der Applaus kam.

(1:13 - 1:56)

Ich muss hier sagen, dass ich auch manches sicherlich strategisch darauf hin auslassen musste. Gleich zu Beginn hatten wir nach der Begrüßung eine Aufzählung von Frauen, die auf Feldern, aber auch in Fabriken, die auf Dorfmärkten, aber auch in Supermärkten zusammenkommen und dann kam noch eine Phrase mit in ‚living rooms‘ und in ‚board rooms‘ also im Wohnzimmer, aber auch in politischen Räumen. Und da habe ich einfach einen Teil der Aufzählung gar nicht mehr gehabt, habe das dann ausgelassen und leider auch nicht mehr als eine weitere Nachfüzung hinzufügen können.

(1:57 - 2:59)

Wo ich dann wieder dabei war, nachdem ich eine kurze Pause einlegen musste, war dann der Punkt, wo wir über die Ziele gesprochen haben, die Frauen haben. Also wo es dann darum ging, dass wir es als unsere Verantwortung sehen müssen, dass unsere Kinder und unsere Familien auch unsere Ziele sind und dass wir eben eine gemeinsame Zukunft haben. Wir sind dann eben weitergegangen in der Rede, da war es dann so, dass wir, während wir in Beijing waren, auch über die Bildung, über die Gesundheit und über Jobs und Kreditwürdigkeit gesprochen haben. An diesem Punkt habe ich alle diese aufzählenden Punkte, glaube ich, erwähnt.

(3:00 - 3:39)

Es war so, dass ich dann, glaube ich, auch schon ein bisschen in der Rede drinnen war, weil nach diesem ersten Schock, dass irgendwie keine Pausen kommen, auch wenn ein Absatz gemacht wurde im Skript, dass keine Pause kam, habe ich mich dann eigentlich schon gut darauf eingestellt. Also kurz war, glaube ich, wirklich diese erste Seite auf diesem Skript, also dieses ‚It is also coming together‘, da war kurz bei mir eine Lücke. Und dann ging es eigentlich ab dem Zeitpunkt, wo ich dann wusste, okay, es kommen Aufzählungen und ich habe da auch die Vokabel parat, da ging es dann ab dem Zeitpunkt, wie es zur zweiten Seite übergegangen ist, wieder relativ gut weiter.

(3:40 - 4:50)

Dann wusste ich eigentlich, dass ich in dem Sinne schon auch sehr nah dran war. Vom Titel, glaube ich, bin ich generell immer sehr nah dran und habe zu Beginn der Rede noch etwas Probleme gehabt, dass ich dann auch wegkomme vom Text, weil der Text auch so dicht war, dass man nicht immer wusste, ob man das im Deutschen so sagen kann wie im Englischen. Also wenn der deutsche Satz dann bei mir begonnen hat wie der englische Satz, dann musste ich da manchmal sehr kreativ mit den Verben werden, sodass sich das noch ausgeht und dass es dasselbe bedeutet wie im Englischen, so beispielsweise bei diesem Teil über dem Forum bei der WHO, bei der Weltgesundheitsorganisation. Da habe ich, glaube

ich, ein bisschen zu lange gebraucht und habe nicht nur WHO gesagt, sondern die Weltgesundheitsorganisation, sodass ich dann eigentlich gleich den nächsten Teil wieder verpasst habe und dann erst wieder eingestiegen bin bei dem Punkt, dass sie auch morgen wieder bei einer UN-Konferenz zum Entwicklungsfonds für Frauen dabei sein wird.

(4:51 - 5:07)

Ganz allgemein vermute ich, dass ich ab und zu... Zu Beginn vor allem noch etwas zu informell war vom Register. Nicht, dass man es jetzt stark bemerkt hat, aber auf jeden Fall so, dass es bei einer Dolmetschprüfung wahrscheinlich aufgefallen wäre.

(5:08 - 5:39)

Aber ich konnte mich zumindest in... Bezüglich der Füllwörter, glaube ich, sehr stark kontrollieren. Ich glaube wirklich, dass wenn es im Dolmetschen noch einmal so eher unidiomatische, vom Register ein bisschen zu niedrige Ausdrücke gab, dass mir das dann anstatt eines ‚ähm‘ dazwischen gerutscht ist, weil normalerweise kann ich das auch relativ gut kontrollieren, ob ich da ein ‚ähm‘ einfließen lasse oder nicht. Da müsste man sich natürlich die ganze Dolmetschung anhören, ob ich das jetzt gemacht habe und ob das hier der Fall war.

(5:40 - 6:29)

Ein Punkt, der mich ein bisschen verwirrt hat, war dann eigentlich, was man schon auf der dritten Seite sieht, dass sie mit Frauen aus ihrer eigenen Hemisphäre gesprochen hat, weil da habe ich mich nämlich dazu entschieden, dass nachher als... Frauen von meiner eigenen Hemisphäre, da dachte ich, es ging um Frauen, die aus Amerika sind und habe das dann nachher ersetzt, als ich habe auch mit Frauen aus Amerika gesprochen. Und da bin ich dann draufgekommen, dass das möglicherweise nicht gestimmt hat, weil ich mir nicht sicher bin, ob man tatsächlich in Amerika vor 30 Jahren noch gegen Analphabetismus bei Frauen gekämpft hat. Natürlich ist das ein Problem, das weltweit vorherrscht, allerdings eben eher weniger in westlicheren Staaten. Also da bin ich mir nicht sicher, ob ich nicht einfach die Hemisphäre hätte lassen sollen und keine weitere Erklärung mit Frauen aus den USA hinzufügen hätte sollen.

(6:30 – 6:49)

Was ich auch nicht hatte, war diese Aufzählung zu den kleinen Krediten, das hatte ich noch, aber dann die Milchkühe hatte ich gar nicht mehr, die Rikscha hatte ich wieder und bei Thread dachte ich eigentlich, es würde darum gehen, dass Frauen etwas nähen würden, um ihren Familien zu versorgen, aber ich glaube, da ging es eigentlich um etwas anderes.

(6:50-7:15)

Dann kam auch ein ziemlicher schneller Bruch, auf einmal von Indien geht man dann nach Russland, also nein, nicht nach Russland, sondern natürlich nach Belarus, nach Weißrussland und in die Ukraine, aufgrund des Atomunglücks von Tschernobyl. Das fand ich jetzt von der Logik nicht ganz nachvollziehbar, aber das war natürlich nur die Rede, da konnte man ja auch nichts anderes dolmetschen.

(7:16 - 7:50)

Ja, was ebenso noch vorkam, waren dann ein paar Prozentsätze und da wusste ich, dass ich auch beim zweiten Prozentsatz nicht mehr ganz mitgekommen bin. Den habe ich dann eigentlich gar nicht mehr nachgebracht. Ich habe einfach nur die 70 Prozent erwähnt, dann

96 habe ich die zwei Drittel erwähnt und dann habe ich auch, glaube ich, den letzten Prozent-
97 satz nicht mehr gehört, aber der scheint anscheinend auch nicht im Skript zu sein. Möglich-
98 erweise war da gar keiner mehr und das kam mir nur so vor, als wären da wieder drei Auf-
99 zählungen gewesen.

100
101 (7:51 - 8:20)

102 Ja, dann glaube ich, kam ein Punkt, wo ich wieder in einer Aufzählung relativ gut dabei war.
103 Da habe ich dann auch erwähnt, bei dem, was ich nicht bei 100 Prozent bringen konnte. Bei
104 der Aufzählung ‚raising children, cooking meals, washing clothes‘ und so weiter, da habe ich
105 dann eben einfach ein ‚unter anderem‘ verwendet als Dolmetschstrategie, sodass man hier
106 ein bisschen so ein Bild bekommt, was es als Aufzählung gegeben haben hätte können und
107 was dann tatsächlich dazu kam.

108
109 (8:21 - 9:01)

110 Ja, dann ging es weiter und da waren einige Punkte noch im Dolmetschen relativ klar. Da
111 habe ich ab und zu natürlich versucht, ein bisschen zusammenzufassen und habe dann auch
112 bemerkt, dass es in die Richtung häusliche Gewalt geht. Da war ich, denke ich, nicht schnell
113 genug, aber dann ging es eigentlich auch schon in einem Teil der Rede über, wo, denke ich,
114 ab und zu der Applaus kam. Nein, das ist erst eine Seite später.

115
116 (9:02 - 9:14)

117 Gut, ja, da ging es dann wieder um eine Aufzählung. Sie möchte für jemanden eintreten.
118 ‚Fighting for good schools, safe neighborhoods, clean air‘. Da hatte ich tatsächlich auch wie-
119 der eine Auslassung. Das war aber mit der Sauberkeit.

120
121 (9:15 - 9:37)

122 Das war eigentlich, dass ich gesagt habe, dass zusammenfassend Frauen dafür einstehen,
123 dass es gute Schulen gibt und dass es sauber ist oder für Sauberkeit und gute Schulen ein-
124 stehen. Das wollte ich zusammenfassen, aber diese Sauberkeit, die klingt irgendwie komisch
125 im Deutschen. Das hätte man auf jeden Fall auch anders lösen können, aber da war natür-
126 lich die Hilary wieder etwas schneller.

127
128 (9:38 - 10:06)

129 Wenn ich daran denke, dass es weitergeht, dann ging es vor allem darum, dass Frauen ihr
130 Potenzial entfalten können. Bei dem Punkt hatte ich auch das Gefühl, dass ich wirklich schon
131 in der Rede drinnen war und habe auch das Meiste sehr gut verstanden.

132
133 (10:07 - 10:36)

134 Dann ging es weiter mit diesem Aktionsprogramm von Wien und auch mit den Stellen, wo
135 dann dauerhaft Applaus kam. Und dieser Applaus war zum Durchatmen, also vor allem stra-
136 tegisch für Storymatchen, sehr wichtig. Natürlich gibt es oftmals bei politischen Reden über-
137 haupt keine Pausen und wenn, dann sind sie auch eher unerwartet, aber da, ab dem Zeit-
138 punkt, wo ab und zu dann auch die Pausen kamen, da wusste ich, ich komme hinterher.

139
140 (10:37 - 11:00)

Als der erste Applaus war, habe ich noch extra den Applaus genutzt, um eine Hinzufügung zu machen beim Dolmetschen. Also ich habe einen Satz meiner Meinung nach nicht so ausführlich gedolmetscht, wie er dann im Original war und daraufhin habe ich dann diesen Satz nochmal in der Applauspause vervollständigt.

(11:01 - 11:36)

Dann, bei den nächsten Punkten, wo das nächste Mal der Applaus kam, habe ich aber dann versucht, eher wirklich mit ihr diese Applauspause einzuhalten und einfach nur kurzgedanklich durchzuschauen, weil da dachte ich mir, wahrscheinlich wirkt es für die Zuschauer oder Zuhörer eher komisch, wenn ich während des Applauses spreche, weil sie spricht ja auch nicht. Ich habe also wieder versucht, den Timelapse sehr kurz zu halten und habe das eigentlich auch bis zum Schluss der Rede durchhalten können, dass ich keine Ergänzungen mehr während des Applauses gemacht habe.

(11:37 - 12:35)

Dann kam eigentlich der Punkt, der mir am besten gefallen hat während der Rede, nämlich ‚It is a violation of human rights‘. Diese Wiederholung habe ich bei jedem einzelnen Mal als ‚es ist eine Menschenrechtsverletzung wenn‘ oder ‚es ist eine Menschenrechtsverletzung dass‘ begonnen. Das habe ich auch bis zum Schluss durchführen können und war da eigentlich auch sehr zufrieden mit dieser Lösung, weil das genau diese Rede wiedergeben konnte, was Hilary auch in ihrer Rede erwähnt hat. Also dass halt immer wieder diese Struktur kam und diese Anapher, also die konnte ich da auch, glaube ich, ganz gut beim Dolmetschen mitnehmen und die Punkte waren auch immer klar verständlich. Also diese Aufzählungen am Schluss waren sicher rhetorisch sehr, sehr überlegt gewählt und auch fürs Dolmetschen haben sie natürlich mit dem Applaus auch dazwischen, der manchmal kam, als einem ein bisschen leichter gemacht.

(12:36 - 13:12)

Dann kam eigentlich schon fast das Ende der Rede, da kamen dann auch schon so ein bisschen typischere Floskeln rein wie ‚let me be clear‘, ja ‚lassen sie mich klarstellen‘ und da dachte ich eigentlich es geht langsam zum Ende, da kam es aber dann noch nicht zum Ende und deshalb habe ich dann bemerkt, dass ich von der Konzentration nicht mehr ganz so da war. Was ich auf jeden Fall nicht mehr hatte, war dieser VJ Day und da wusste ich auch nicht, ob ich das irgendwie noch nachbringen kann, weil da gab es dann auch keine Applauspausen mehr.

(13:13 - 14:48)

Und so ging ich eigentlich ziemlich am Ende der Konzentration noch mal so weit mit, wie ich es halt konnte, was dazu geführt hat, dass ich am Ende der Rede vor allem eine Sache, die ich auch beim Durchlesen nicht mehr geschafft habe,... Auf die letzte Seite, wie ich da springen wollte, habe ich es eben nicht mehr geschafft und das hat dazu geführt, dass ich am Ende der Rede überhaupt dieses ‚Godspeed‘ nicht mehr übersetzen konnte. Das war dann so, dass ich auch nicht mehr die Zeit gehabt hätte nachzuschauen, ich wollte auch nicht länger dolmetschen als die Rede, habe dann noch irgendwie etwas in die Richtung gesagt, aber ich kannte dieses ‚Godspeed‘ bis zu dem Punkt eigentlich nicht, besonders, weil man das ja anscheinend auch als viel Glück verwendet oder gute Reise, es wäre sicherlich eher so ein Gott behüte dich gewesen in dem Kontext, viel mehr, als es eine weitere Abschiedsfloskel

im Deutschen halt abbilden hätte können. Ja, hier muss ich eigentlich dazu sagen, das Ende, da war ich nicht ganz zufrieden, das war halt auch das Problem, dass ich mich nicht ganz mit diesen religiösen Metaphern und religiösen Grußformen beschäftigt habe, also dieses ‚God's Blessing on you, your work and all who will benefit from it‘, wäre etwas, was ich nicht erwartet habe, weil es auch die letzte Seite war, die habe ich mir auch nicht mehr angesehen vom Skript. Ja, das ging sich eben nicht mehr aus, also wie gesagt, da waren auch die Dolmetschstrategien dann schon am Ende mit der Konzentration.

(14:49 - 15:19)

Allerdings denke ich, dass man durch die Bank hindurch doch der Rede während meiner Dolmetschung sicherlich auch gut auf Deutsch hätte folgen können, da man ja davon ausgeht, dass in den meisten Fällen Deutsch die verstandene Sprache ist und die gedolmetschte Sprache, also Englisch, nicht verstanden wird. Ja, das ist vielleicht eher bei Russisch der Fall heutzutage als bei Deutsch.

(15:20 - 15:53)

Allerdings hoffe ich, dass es trotzdem durch die Strategien von Auslassungen oder Umformulierungen oder Generalisierungen dazu kam, dass die Dolmetschung doch vollständig genug gewirkt hat. Ich habe mich auf jeden Fall sehr bemüht, mit dem Timelag dran zu bleiben und auch dann eben die Applauspausen einzuhalten. Würde ich das jetzt tatsächlich schon so als Dolmetschdienst anbieten, hoffe ich natürlich, dass man da zufrieden damit gewesen wäre.

(15:54 - 16:24)

Aber ich weiß auch, dass ich selbst noch üben müsste oder mich auch mehr in das Thema einarbeiten hätte können, wäre das jetzt ein echter Dolmetschauftrag gewesen und wäre ich da jetzt als Dolmetscherin beschäftigt worden. Ich denke, das wäre jetzt so meine Einschätzung hierzu. Ich weiß nicht, ob das in dem Fall relevant ist und ich hoffe natürlich, dass meine Rede und meine Reflexion so allgemein verständlich genug fürs Transkribieren war.

(16:25 - 16:26)

Dann viel Glück für die Masterarbeit!

Retrospektive 08 (R8)

(0:06 - 0:50)

Also, es war sehr hilfreich, die Unterlagen dabei zu haben, weil viele Aufzählungen waren und immer wieder Jahreszahlen oder andere Ziffern gekommen sind. Und es war sehr hilfreich, dass man dem folgen konnte, genauso wie Namen, also die ausgedruckte Version der Rede dabei zu haben, war auf alle Fälle hilfreich in gewissen Maßen. Ich habe mir einige wichtige Namen, die Veranstaltungen, wie beispielsweise die Frauenweltkonferenz, habe ich mir unterstrichen und so konnte ich schneller darauf kommen.

(0:51 - 1:42)

Also, das heißt, für Fachbegriffe, für Jahreszahlen, für Ziffern war es sehr hilfreich und für Aufzählungen. Wenn ich aber immer wieder auf den Zettel geschaut habe, habe ich mich irgendwie im Text verloren, anstatt wirklich zu hören und dann habe ich gemerkt, ich habe den roten Faden... Wie am Schluss der Rede, da habe ich einfach den roten Faden verloren und musste wieder beginnen, mehr zu hören als zu lesen. Also, hier wäre für mich das Gleichgewicht zwischen, wie sehr halte ich mich an die ausgedruckte Version und wie weit höre ich zu... Weil alles gleichzeitig, da habe ich hin und wieder den Faden verloren.

Aber es war schon eine gute Hilfe für gewisse Begriffe, über die ich sonst gestolpert wäre, wie beispielsweise diesen Entwicklungsfonds für Frauen oder die Weltfrauenkonferenz oder die Unabhängigkeitserklärung, also dafür war es super und wie gesagt für die Jahreszahlen.

(1:43 - 1:59)

[Pause]

(2:00 - 3:22)

Die inklusive Sprache, das ist mein Thema, das mich verfolgt, denn ich finde es sehr wichtig zu gendern, ich finde es sehr wichtig inklusiv zu reden, aber hier ging es oft entweder über Frauen oder über Männer und hin und wieder habe ich genderneutrale Begriffe genommen, wie beispielsweise für... Am Anfang war irgendwas mit Führungskräfte, obwohl... Der zweiten Absatz, hier zum Beispiel, 'as mothers, wives, sisters, daughters, learners, workers, citizens and leaders' und die habe ich automatisch versucht, die genderneutrale Version zu nehmen, einerseits weil ich das schon so gewohnt bin, andererseits weil ich auch für Wörter wie 'leaders' keine weibliche Version kenne, weibliche Führungskräfte, keine Ahnung, und das war jetzt nicht so schlau, glaube ich im Endeffekt. Genau, aber im Nachhinein weiter hinten habe ich auch hin und wieder das generische Maskulinen verwendet, obwohl eigentlich hauptsächlich auf Frauen Bezug genommen worden ist. Also ja, das hätte ich glaube ich ein bisschen besser anpassen können.

(3:23 - 3:45)

Und oft wurde dann nur über Frauen und Männer geredet, 'boys and girls' und das hat sich auch ganz falsch angefühlt, obwohl es eine ältere Rede ist, also die Rednerin hat sicher jetzt nicht auf alle anderen existierenden Geschlechtsidentitäten Bezug genommen, weil es einfach zu einer... Gehe ich davon aus, wie es zu einer anderen Zeit war. Genau, das hat mich ein bisschen beschäftigt.

(3:46 - 4:15)

Ich habe oft, weil sehr viele Aufzählungen waren, Sachen zusammengefasst, hin und wieder ein paar Beispiele übersprungen, weil sie hat sehr viele Beispiele genannt und wenn die Zeit zu kurz war, also wenn schon der Abstand zur Rede zu groß war, habe ich begonnen einfach Sachen zusammenzufassen und gehofft, dass es nicht auffällt.

(4:16 – 4:32)

Genau, es war... Die ganzen Zahlen, Jahreszahlen und Prozente waren gut. Es war super, weil ich mit dem Protokoll arbeiten konnte, das war gut.

(4:33 - 5:03)

Was mir persönlich aufgefallen ist, man soll ja immer sehr neutral... Also neutral nicht, aber eigene Meinungen vorauslassen und mich hat die Rede berührt und ich glaube zu einem gewissen Zeitpunkt ist aufgefallen, dass meine Stimme ein bisschen zitterig war, weil mich hat die Rede bewegt und dann die Gefühle neutral zu behalten, die Stimme festzuhalten, war in manchen Teilen der Rede nicht so leicht für mich.

(5:04 - 6:00)

Genau, wie gesagt mit den ganzen Beispielen, das war sehr schön zu folgen.

Ich habe, wie gesagt, oft zusammengefasst, ein, zwei Sachen übersprungen, aber nur wenn Omissionen möglich waren. Es war generell auch eine gut zu dolmetschende Rede, weil sie hat sehr schön geredet. Es war jetzt nicht, dass sie zu schnell geredet hätte, es war oft eine sehr bildhafte Sprache, das war nicht immer gar so leicht in dem Moment schnell genauso bildhafte Sprache auf Deutsch zu... Um dasselbe Bild zu vermitteln, zu kriegen, also sich einzufallen zu lassen.

(6:01 - 6:39)

Am Ende habe ich mir auch schwergetan, die eher jetzt nicht mehr übliche, auch sehr religiös angehauchte Sprache, mit Gott schütze Sie alle, das finde ich jetzt gerade nicht.

Ah, wo ist es? Genau, 'God's Blessing on you, Godspeed and thank you'. Da ist mir in dem Moment nichts eingefallen. Das waren schon so veraltete oder für mich veraltete Ausdrücke, da ist mir eigentlich nicht viel eingefallen.

(6:40 - 6:55)

Die Namen, das war alles kein Problem und dank des Protokolls die ganzen Namen, die Namen der Veranstaltungen auch nicht und die Botschaft rüberzubringen war auch gut.

(6:56 - 7:39)

Mir ist aufgefallen, dass ich immer wieder sehr österreichische Ausdrücke verwendet habe, also weil von Anfang gesagt wurde, dass das Publikum österreichisch ist, habe ich dieses Mal gar nicht daran gedacht, gewisse Wörter wie schauen... Schauen, was ist das andere? Es gab noch ein anderes Wort. Habe ich mich jetzt gar nicht darauf fokussiert, das im Hochdeutsch, im allgemeinen Deutsch zu verwenden, weil diese Gehirnanstrengung ist weggefallen, als ich gehört habe, ja das Publikum war österreichisch.

(7:40 - 8:15)

Genau, ich habe versucht ein professionelles höheres Sprachregister zu verwenden, weil es doch die Hillary Clinton vorgetragen hat und auch viele wichtige Personen dabei waren. Die Delegierte, Regierungsvertreter:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, also habe ich

96 eher ein höheres Register, wie man halt bei politischen Versammlungen gewohnt ist, ver-
97 sucht zu verwenden.
98
99 (8:16 - 8:34)
100 Aber in der Hitze des Gefechts sind mir hin und wieder umgangssprachliche Wörter wie hin-
101 schauen, hingehen, mir fällt jetzt das genaue Beispiel nicht ein, aber ein paar sind hineinge-
102 rutscht, als es sehr schnell voranging.
103
104 (8:35 - 8:53)
105 Genau. [Pause]
106
107 (8:54 - 9:30)
108 Wozu das Protokoll auch noch sehr praktisch war, war auch die Aufzählung der Länder, weil
109 da ging es ja flott voran und dadurch, dass ich immer wieder die Länder gesehen habe,
110 konnte ich kurz auf das Protokoll schauen und dann schnell weitersprechen und hatte so
111 eine gewisse Ordnung im Kopf. Aber wie gesagt, habe ich zu lange auf dieses Protokoll ge-
112 schaut, habe ich mich im schriftlichen Text ein bisschen verloren. Genau, ich glaube, manch-
113 mal habe ich nicht alle Sätze beendet, obwohl ich sollte.
114
115 (9:31 - 9:43)
116 Es ging manchmal flott weiter mit den Beispielen, dass ich mir nicht sicher war, mit welcher
117 Struktur ich den Satz begonnen habe und mir deshalb auch nicht sicher war, wie ich den Satz
118 beenden soll.
119
120 (9:44 - 10:00)
121 Genau, aber im Großen und Ganzen, glaube ich, war es eine gelungene Dolmetschung. Ich
122 habe die wichtigsten Wörter gekannt, es war nicht so... Es war auch ein sehr viel besproche-
123 nes Thema schon. Also von den Vokabeln her war das gut.
124
125 (10:01 - 10:17)
126 Wie gesagt, das Hauptproblem war für mich, wie inklusiv rede ich hier, zu welchem Ausmaß
127 ist es gewollt, zu welchem Ausmaß ist es unpassend.
128
129 (10:18 - 10:27)
130 Genau, viel mehr fällt mir jetzt nicht mehr ein. Aber es war eine sehr spannende Rede und
131 auch sehr schön zu Dolmetschen.

Retrospektive 10 (R10)

(0:01 - 1:52)

Meine Strategie am Anfang war, etwas abzuwarten und Floskeln für Danke einfließen zu lassen, den Namen nach Gehör nachzusprechen und die vorgemerkten Begrüßungen, die man so generell öfter lernt, anzuwenden, wie ‚werte Delegierte, werte Gäste‘. Der Fokus war in der nächsten Zeile darauf, mich eher auf die Vokabel zu konzentrieren, für Secretary General, Generalsekretär und dieses United Nations Fourth World Conference on Women, weil Vokabel, das vorher schon gegeben war... Das habe ich vorher aufgeschrieben, um es dann einfach ablesen zu können. Danach habe ich gerafft, beziehungsweise gesagt ‚wie zum Beispiel‘ und dann die Aufzählung gemacht, sodass der Satz ein voller Satz wird und dann mit sehr kurzen Timelag die jeweiligen Tätigkeiten, wo die Frauen teilhaben, zu Hause, in der Arbeit, in der Gesellschaft, relativ schnell und dicht mit kurzem Timelag erwähnt.

Audio 2

(0:02 - 0:54)

Danach war es wieder so zu raffen, weil es schwierig war zu sehen, wie viel wird sie wieder erwähnen. Also zum Beispiel, wir kommen in verschiedenen Feldern zusammen, zum Beispiel im Dorf, im Supermarkt, zu Hause, im Wohnzimmer und im Unternehmen. Dann wieder ein bisschen gerafft, um die ganzen... Während wir mit den Kindern spielen, im Park, die Kleidung waschen, am Fluss, wieder geschaut einen relativ kurzen Timelag zu haben, um die ganze Information wiedergeben zu können.

(0:55 - 1:27)

Und der Fokus war bei mir darauf, diesen Kontrast mit was man zu Hause macht, was man in einem Unternehmen macht, ein bisschen besser darzustellen, ohne mich zu hundertprozentig auf das zu konzentrieren, was sie tatsächlich sagt. Es war einfach wichtig, diesen Kontrast rüberzubringen und eher einen kürzeren Timelag zu haben, um nicht zu viel Information zu verlieren.

(1:28 - 1:54)

[Pause]

(1:55 - 2:12)

Ich habe mich auch sehr bemüht, das Register beizubehalten, weil es doch ein politischer Text war, um wirklich auch die Ideen rüberzubringen.

(2:13 - 2:34)

Und was mir bei mir selbst aufgefallen ist, ist schon, dass ich eher längere Sätze gemacht habe, stellenweise, weil so viele Einschübe waren, was dann wahrscheinlich nicht unbedingt positive Auswirkungen hatte, aber ich habe versucht, nicht zu viel Information zu verlieren.

(2:35 - 3:32)

Dann ging es weiter zu dem eigentlichen... Konferenz in Peking. Da habe ich vorab noch nachgedacht, was Beijing auf Deutsch ist und habe mich dann für die deutsche Version Peking entschieden und habe wieder quasi etwas gerafft, um dann eine Aufzählung machen zu können und dann wieder mit kurzem Timelag ,Zugang zu Bildung, Zugang zu Gesundheit,

Versorgung, Arbeitswelt, die grundlegenden Menschenrechte zu haben und an der Politik in unseren Ländern teilzunehmen', um hier nicht zu viel Information zu verlieren.

(3:33 - 4:00)

Und ich habe mich da in dem nächsten Absatz immer entschieden, eine direkte Rede zu machen. 'Lassen Sie uns die Stimmen der Frauen hören'. Da war auch der Timelag etwas kürzer wieder bewusst, um nicht die Information zu verlieren.

(4:01 - 4:40)

Und da habe ich mich sehr bemüht, auf der persönlichen Ebene zu bleiben, weil das auch die Intention der Sprecherin war, wirklich die Leute oder die Personen hier direkt anzusprechen und ihnen... Sie quasi direkt anzusprechen. Und das habe ich eben mit 'lassen Sie uns die Frauen sehen, heute hier in Huayiro, die die zu Hause arbeiten, das Pflegepersonal, die Lehrerinnen'.

(4:41 - 5:24)

Dort bei diesem Teil ist mir aber aufgefallen, trotz kürzeren Timelags bin ich schon über Homemakers gestolpert. Habe dann gegendert, unter Anführungszeichen, weil ich Pflegepersonal genannt habe statt Krankenschwestern, weil es eigentlich ja um die Frauen geht, also da wäre es eigentlich wahrscheinlich besser gewesen, Krankenschwestern zu sagen und dort die weibliche Form zu verwenden. Aber das war ein relativ schneller Teil, deswegen ging der Information etwas verloren und kurzer Timelag hat auch nicht geholfen.

(5:25 - 6:33)

Und dann bei dieser Konferenz in Nairobi hat sie es eigentlich als Frage formuliert und bei mir wurde es aber, weil ich noch beim vorherigen Satz war, einfach eine Feststellung. Da gab es eine Verschiebung und generell über diesen Teil bin ich mehr gestolpert. Wo sie sagt, sie war bei einem WHO-Forum. Das war etwas schwieriger zu dolmetschen, weil ich über die Vokabel gestolpert bin und habe das dann ein bisschen mehr zusammengefasst, dass Information da ist und der Satz fertig ist, aber es hat eben etwas gefehlt. Aber da war dann mein Fokus darauf, wirklich noch den Satz fertig zu machen und darauf hinzugehen, dass es eben immer noch um die Frauen und Mädchen geht.

(6:34 - 6:58)

Danach wurde es wieder leichter, dass sie dann am nächsten Tag an diesem United Nations Development Fund for Women teilnehmen wird. Da war auch der Term vorher gegeben, den hatte ich aufgeschrieben und dann einfach abgelesen, um Gehirnkapazität zu sparen.

(6:59 - 7:08)

[Pause]

(7:09 - 7:51)

Im nächsten Teil bin ich ständig... Ich bin ständig in dieser Rede über das Wort 'families' oder 'flourish' gestoßen. Mir ist die ganze Rede lang kein schönes deutsches Wort eingefallen, deswegen wurde das Register da etwas niedriger gestaltet. Ich glaube, ich habe sowas gesagt wie, werden die Familien auch davon profitieren oder es wird auch positiv für die Familien sein. Also der Sinn wurde wiedergegeben, aber es war dann eine Abwägung zwischen Schweigen und Register runterschrauben.

97

98 (7:52 - 8:41)

99 Und dann habe ich einen ganz langen Satz gemacht, weil so viele Einschübe waren. Das war
100 dann, wenn die Frauen keine Gewalt erfahren. Entschuldigung, falscher Teil. Genau, das war
101 der Teil mit diesem ‚flourish‘, wo mir nie eingefallen ist, wie ich das am besten auf Deutsch
102 sage. Ich glaube, ich habe gesagt, ‚ist das immer gut für ihre Familien‘. Also das Register defi-
103 nitiv nicht getroffen. Aber ich bin dabei konsistent geblieben, weil sie immer den gleichen
104 Wortlaut verwendet, habe ich mich auch dazu entschieden, immer den gleichen Wortlaut zu
105 verwenden.

106

107 (8:42 - 9:31)

108 Und dann habe ich eben auch wie sie einen längeren Satz gemacht und eben immer betont,
109 ‚jede Frau, jeder Mann, jedes Kind, jede Familie‘. Da hatte ich einen sehr kurzen Timelag.
110 Kurz ist mir dann das ‚have a steak in the discussion‘ nicht wirklich schnell eingefallen. Da
111 hatte ich dann eine kurze Lücke beim Sprechen und glaube, habe das dann umschrieben wie-
112 der, weil mir das Vokabel nicht auf die Schnelle eingefallen ist. Ich habe es umschrieben mit
113 ‚haben hier heute etwas zu sagen‘. Also nicht schön gelöst, aber gelöst.

114

115 (9:32 - 10:09)

116 Der nächste Teil mit was sie die letzten 25 Jahre gemacht hat, das war wieder etwas leichter.
117 Da hatte ich auch die Zeilen, die habe ich mitgeschrieben, um ganz schnell... um das richtig
118 wiederzugeben. Es ging hier aber ein bisschen die Unterstreichung von ‚persistently‘ verlo-
119 ren. Also ich habe das etwas geglättet und nicht ganz so vom Sinn rübergebracht. Ich habe es
120 vereinfacht gesagt, sie hat einfach daran gearbeitet.

121

122 (10:10 - 11:35)

123 Und dann habe ich den Timelag wieder bewusst verkürzt, um nichts zu verlieren, wo sie die
124 Frauen kennengelernt hat. Zum Beispiel habe ich Mütter in Indonesien kennengelernt. Lei-
125 der habe ich da ‚new mothers‘ mit neue Mütter übersetzt. Das war das, was mir am spon-
126 tansten eingefallen ist und mir ist nichts anderes eingefallen. Besser wäre es wahrscheinlich
127 gewesen, einfach Mütter in Indonesien zu sagen. Dann auch bei der Aufzählung, was sie alles
128 besprechen, habe ich zusammengefasst. Auch dann bei den arbeitenden Eltern, bei mir wa-
129 ren es dann nur mehr Eltern in Dänemark. Da habe ich auch etwas zusammenfassen müssen,
130 weil der Teil dann leider ein bisschen schnell war. Und auch das mit den ‚afterschool centers‘
131 habe ich zusammengefasst, dass sie gut aufwachsen oder dass sie ein gutes Umfeld zum Auf-
132 wachsen haben. Auch den Teil mit der Apartheid habe ich zusammengefasst, bzw. den Teil
133 mit der Apartheid hatte ich noch, aber den Demokratieteil in diesem Satz, das war auch
134 dann Zusammenfassen, weil sich das nicht ausging.

135

136 (11:36 - 12:25)

137 Dann der Teil mit ihrer eigenen Hemisphäre habe ich leider genauso übernommen. Das war
138 dann etwas zu wörtlich meiner Meinung nach. Das hätte ich einfach auch hier tatsächlich zu-
139 sammenfassen und kürzen können, habe ich aber nicht gemacht. Dann der Teil mit Indien
140 und Bangladesch war so, dass ich zusammengefasst habe. Ich habe nur gesagt, sie nehmen
141 sich Kredite auf, um sich einen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu schaffen. Ich
142 habe weder die Kühe noch die Tiere erwähnt, denn das hat mich ein bisschen überrascht
143 und ist mir nicht so schnell eingefallen.

144

(12:26 - 13:29)

Auch der Satz mit Belarus und der Ukraine. Belarus habe ich leider auf Englisch gelassen, weil mir Weißrussland nicht eingefallen ist. Das habe ich auch zusammengefasst und hier nicht die Kinder angesprochen, sondern einfach so zusammengefasst, dass sie noch mit den Nachwirkungen von Tschernobyl zu kämpfen haben, weil das war auch sehr schnell, dieser Teil. Dann auch mit den Herausforderungen bei der Konferenz. Das war auch etwas zusammengefasst. Da war der Teil wieder sehr schnell. Die Zahlen mit den 70 Prozent habe ich wieder mitgeschrieben, um das einfach abzulesen. Der Teil war eigentlich klar verständlich und wurde auch einfach so mitgedolmetscht.

(13:30 - 14:00)

Allerdings musste ich dann auch den Timelag wieder kürzen, weil ‚economists‘ mir nicht eingefallen ist. Also da habe ich dann etwas gerafft und es etwas umschrieben, dass die Arbeit der Frauen weder von der Wirtschaft anerkannt wird noch von der Populärkultur oder den Regierungschefs.

(14:01 - 14:52)

Dann wurde auch wieder der Timelag verkürzt, weil es eine Aufzählung gab, was Frauen gerade während wir hier sitzen alles machen und das war eine sehr lange Aufzählung und da wurde auch zusammengefasst. Die wichtigsten, die ich verstanden habe, habe ich gesagt. Die anderen waren Auslassungen. Der Teil mit den Krankheiten war auch wieder etwas, wo ich einen kürzeren Timelag gemacht habe, um etwas aufzuholen, um die Information zu bekommen und das war auch wieder ein bisschen zusammengefasst.

(14:53 - 15:21)

Und leider, jetzt beim Lesen fällt mir auf, das was sie da wirklich gesagt hat mit ‚ballot box‘, das habe ich nicht verstanden und das habe ich demnach dann einfach ausgelassen. Ich habe nur erwähnt, dass sie in die Prostitution gedrängt werden und der letzte Teil des Satzes war einfach weg. Den habe ich nicht gesagt, den habe ich ausgelassen.

(15:22 - 15:57)

Dann kam wieder eine Aufzählung, wo sie über die Frauen in ihrem eigenen Land spricht. Da war auch der Timelag dann wieder etwas kürzer, um die Aufzählungen zu haben und der Teil mit der Gewalt wurde zusammengefasst. Ich habe nur erwähnt... ‚Frauen, die Gewalt und Gewalt zu Hause erfahren‘ erwähnt... Also schon auch den Mindestlohn und so, aber es ist ein bisschen zusammengefasst.

(15:58 - 16:14)

Dann habe ich wieder geschaut, dass ich ihre Sicht treffe, dieses ‚I want to speak up,‘ dass ich das wirklich bewusst erwähne, dass jetzt **sie** das erwähnen möchte.

(16:15 - 16:23)

und dann auch wieder etwas Timelag verkürzt, um die Informationen der nächsten Aufzählung wieder zu haben.

(16:24 - 16:43)

Der Teil mit den Witwen, ich habe nur erwähnt, für Frauen, die es schwer haben und dass sie nicht wertgeschätzt werden am Arbeitsmarkt.

194 (16:44 - 16:55)
 195 Auch bei den Frauen, die als Krankenschwestern arbeiten. Hier habe ich mich dann für Kran-
 196 kenschwestern entschieden, weil es mir hier schneller eingefallen ist als oben und habe mich
 197 bewusst für die weibliche Form entschieden.
 198
 199 (16:56 - 17:10)
 200 „Hotelclerks‘ wurden zu Frauen in der Hotellerie. ‚Fast Food chefs‘ wurden einfach zu Kö-
 201 chinnen, weil das Fast Food habe ich nicht gehört.
 202
 203 (17:11 - 17:19)
 204 Aber die Idee habe ich gehabt, dass sie eben nachts arbeiten, um tagsüber bei den Kindern
 205 sein zu können.
 206
 207 (17:20 - 17:32)
 208 Der nächste Satz wurde auch wieder zusammengefasst. Die Frauen, die einfach die Arbeit,
 209 die sie verrichten müssen, zeitlich nicht schaffen.
 210
 211 (17:33 - 17:41)
 212 [Pause]
 213
 214 (17:42 - 18:03)
 215 Leider ging mir auch dieses ‚speaking to you today, I speak for them‘, komplett verloren. Das
 216 wurde bei mir einfach zu, ich spreche für die Frauen weltweit und dann die ganze Aufzäh-
 217 lung mit kurzem Timelag wieder.
 218
 219 (18:04 - 18:14)
 220 Und hier habe ich mich auch sehr auf die Betonung bemüht. Zum Beispiel bei ‚einfach nur,
 221 weil sie Frauen sind‘, um das etwas emotional rüberzubringen, so wie es auch die Rednerin
 222 wollte.
 223
 224 (18:15 - 18:54)
 225 Und dann war ich schon eher wieder näher am Satz und an der Satzstruktur und auch vom
 226 Timelag her wieder kürzer. Und ich glaube auch, dass dieses Gegenüberstellen gut funktio-
 227 niert hat.
 228
 229 (18:55 - 19:31)
 230 Dann war ein langer Satz mit Einschiebungen. Den habe ich ebenfalls zu einem langen Satz
 231 mit Einschiebungen gemacht. Der Teil mit ‚reaffirmed at Vienna‘ ging bei mir leider etwas
 232 unter. Das habe ich ausgelassen, weil ich es nicht gut verstanden habe. Aber dann habe ich
 233 da zusammengefasst, dass sie das Recht auf Schutz und Freiheit haben.
 234
 235
 236 (19:32 - 19:46)
 237 Und ich habe auch dieses ‚keiner‘, wo sie dann eine Pause gemacht hat, dieses‘ no one, no
 238 one should be‘, wirklich auch so unterstrichen wie die Rednerin, weil das ihre Intention war.
 239
 240 (19:47 - 19:57)

241 Und dann etwas zusammengefasst bei den ganzen Aufzählungen wieder. ‚Arrest‘, glaube ich,
242 habe ich ausgelassen, weil sich das nicht ausging.

243

244 (19:58 - 20:09)

245 [Pause]

246

247 (20:10 - 20:44)

248 Im nächsten Teil habe ich bei diesem Satz, wo die Frauen, wenn Frauen von der Politik aus-
249 geschlossen werden, werden sie noch verletzlicher. Da ist mir dieses ‚abuse‘ weggefallen.

250 Aber ich glaube, der Sinn ist trotzdem rübergekommen, dass sie eben angreifbarer sind. Und

251 dann habe ich mich wieder bemüht, einen kürzeren Timelag zu haben und auch von der

252 Wortwahl sehr klar zu sein und nahe an der Sprecherin, was sie sagen möchte.

253

254 (20:45 - 20:59)

255 Auch im nächsten Teil, dass die Stimmen hier bei dieser Konferenz, die Stimmen der Frauen
256 laut und klar gehört werden müssen.

257

258 (21:00 - 21:38)

259 Und dann habe ich bewusst immer wieder die gleiche Wortwahl wie die Sprecherin verwen-
260 det und das auch langsamer gesprochen und besser betont. ‚It is a violation of human rights‘

261 wurde bei mir zu, ‚es ist eine Verletzung der Menschenrechte‘. Und dann habe ich wie die

262 Rednerin hier immer eine kurze Pause gemacht und immer konsistent die gleiche Wortwahl

263 wie die Sprecherin genommen. Immer die gleiche, auch auf Deutsch, um das klar zu unter-

264 streichen. Sie sagt das auch immer gleich.

265

266 (21:39 - 22:46)

267 Bei diesem Teil ‚if there is one message that echoes forth from this conference‘. Die Message

268 wurde bei mir leider zur Nachricht, weil ich hier zu sehr antizipiert habe. Das hätte man bes-

269 ser umschreiben können, aber ich glaube, der Sinn ist trotzdem dageblieben. Und hier habe

270 ich mich auch wieder sehr auf die Betonung konzentriert, dass Frauenrechte gleichzeitig

271 auch Menschenrechte sind. Und aus diesem ‚once for all‘ habe ich einfach gemacht Punkt,

272 um das nochmal zu unterstreichen. Das war eine bewusste Entscheidung, um wirklich noch-

273 mal den Fokus draufzulegen.

274

275 (22:47 - 23:32)

276 Der nächste Satz dann ‚it is indefensible‘. Der war ein Einschubssatz, der ist etwas schwieri-
277 ger gewesen, da ist ein bisschen Information verloren gegangen. Dann im nächsten Teil, wo

278 sie sagt ‚let me be clear‘, habe ich ‚lassen sie mich eines klarstellen‘ gemacht und gleich auch

279 den Satz beendet, weil ich nicht wusste was dann kommt. Und dann war der Timelag wieder

280 etwas kürzer und mit diesem ‚it means‘ habe ich auch wieder versucht, konsistent zu blei-

281 ben. Und ich glaube ich habe ‚das bedeutet‘ gemacht und das auch wieder so wiederholt.

282

283 (23:33 - 23:54)

284 Den geschichtlichen Teil, ‚it took 150 years‘, das habe ich einfach so übernommen, wie sie es

285 übernommen hat. Da habe ich wieder die Ziffern und Zahlen mitgeschrieben, um die dann

286 einfach ablesen zu können, die hatte ich auch korrekt.

287

288 (23:55 - 24:29)

289 Den Teil mit ‚divisive philosophical war‘, das habe ich zusammengefasst und es wurde zu, ‚es
290 war einer der Kriege in Amerika, aber es war ein Krieg ohne Blut‘. Es wäre Blutvergießen ge-
291 wesen, das habe ich aber nicht gesagt. Und auch der nächste Satz, wo mit ‚a shot being
292 fired‘, den habe ich ausgelassen, weil da war ich nicht schnell genug.

293

294 (24:30 - 25:00)

295 Dann im nächsten Teil, diesen wie meinte sie. VJ-Day, den habe ich nicht gehört. Eigentlich
296 wäre das Vokabel gegeben gewesen, aber ich habe es nicht gehört. Also habe ich daraus
297 eine Zusammenfassung gemacht, dass es einfach gut ist, dass man die guten Resultate sehen
298 kann, wenn Frauen und Männer zusammenarbeiten, um eine bessere Welt zu gestalten.

299

300 (25:01 - 25:24)

301 Dann wieder schön weitergegangen mit dem Frieden und auch dann diese Gegenstellung,
302 aber wir haben diese tiefliegenden Probleme, die die Hälfte der Bevölkerung betreffen, noch
303 nicht gelöst.

304

305 (25:25 - 25:41)

306 Dann habe ich auch wieder versucht, so wie die Rednerin ihre Intention rüberzubringen. Es
307 ist an der **Zeit**, sich für die Frauen einzusetzen.

308

309 (25:42 - 26:16)

310 ‚Bold steps‘ wurden bei mir zu ‚mutige Schritte tun‘. Das hat sie mehrmals gesagt, das habe
311 ich dann auch mehrmals genauso gesagt. Und da ging ich etwas weg von der Wortebene.
312 Und dieses ‚rely on mothers‘ wurde bei mir zu, wir brauchen, Familien brauchen Mütter,
313 Ehefrauen, auch für die Arbeit zu Hause und ihr Einkommen.

314

315 (26:17 - 26:56)

316 Und dann habe ich eine lange Aufzählung gemacht und auch etwas zusammengefasst bei ‚as
317 long as discrimination‘. Das habe ich einfach so lange aufgezählt, wie sie auch gesprochen
318 hat. ‚Solange es Diskriminierung und Ungleichheit gibt, solange Mädchen und Frauen weni-
319 ger wert sind, weniger zu essen erhalten, überarbeitet sind, unterbezahlt sind, nicht gebildet
320 werden, dann ist das Potenzial quasi nicht ganz ausgeschöpft‘ so in die Richtung.

321

322 (26:57 - 27:57)

323 Dann hat sie einen Satz begonnen und dann wieder... Das habe ich nicht gemacht. Ich habe
324 da abgewartet, worauf sie hinauswill. Und dann wieder die persönliche Ebene auch. Lassen
325 Sie uns oder lassen Sie diese Konferenz unseren Weckruf sein. ‚Lassen Sie uns das‘, also auch
326 wie sie wieder die gleiche Wortwahl genommen und das konsistent beibehalten. Dann auch
327 in ihrer Formulierung geblieben, ‚die Zeit ist gekommen, wir müssen nicht nur Worte, son-
328 dern Taten halten lassen. Wir müssen über das Probleme-Erkennen hinausgehen, zusam-
329 menarbeiten, um den gemeinsamen Nenner zu bilden, den wir sehen möchten.‘

330

331 (27:58 - 28:29)

332 Dann der letzte Teil mit ‚God’s blessing on you‘ habe ich weggelassen und etwas zusammen-
333 gefasst mit wenn wir alle zusammenarbeiten, dann werden wir alle Vorteile daraus ziehen.
334 Und dann auch ‚Godspeed‘ auch weggelassen, weil da war ich mir nicht sicher, ob sie das
335 jetzt wirklich gesagt hat. Und dann habe ich noch vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit dar-
336 aus gemacht.

Anhang 3.2: Analysetabelle

	Textsegment	Kategorie	Subkategorie	Sub-Subkategorie
R5	Ich habe mich allgemein sehr versucht in die Rolle einzubringen und war auch sehr berührt von der Rede.	Arbeit mit eignen Gefühlen	Eigene Gefühle	
R5	Ich hätte am liebsten auch nicht nur gedolmetscht, sondern auch einfach nur zugehört. Das war so eine bewegende Rede. Das war wirklich ausschlaggebend dafür, dass es mir so gut ging.	Arbeit mit eignen Gefühlen	Eigene Gefühle	
R6	und weil es ja ein wichtiges Thema ist und kein leichtes Thema, dann nimmt das auch mit. Also es war schon ein bisschen anstrengend.	Arbeit mit eignen Gefühlen	Eigene Gefühle	
R8	Was mir persönlich aufgefallen ist, man soll ja immer sehr neutral... Also neutral nicht, aber eigene Meinungen vorauslassen und mich hat die Rede berührt und ich glaube zu einem gewissen Zeitpunkt ist aufgefallen, dass meine Stimme ein bisschen zittrig war, weil mich hat die Rede bewegt und dann die Gefühle neutral zu behalten, die Stimme festzuhalten, war in manchen Teilen der Rede nicht so leicht für mich.	Arbeit mit eignen Gefühlen	Eigene Gefühle	
R6	Also es war dann nicht so eindrucksvoll, wie ich es mir zuerst gewünscht habe, weil die Rede echt sehr, wirklich eine gute Rede ist und sehr emotional. Das hat mich selbst halt ein bisschen gestört und genau solche Stellen wie die waren es dann halt, mit solchen Wortwiederholungen und sehr vielen Auflistungen, wenn dann eben so ein Wort, wie jetzt diese Verletzung, dann nicht... Wenn mir das nicht eingefallen ist, dann war ich so, ach 'scheiße, okay, blöd'. Also das hat dann ein bisschen so den Flow rausgenommen da aus dem Ganzen.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
	Ich frage mich gerade, wie ich mit dem Wort 'you' umgegangen bin. Ich denke, Sie verwendet zu haben. Zum Beispiel auf Transkript Seite 5: 'speaking to you today, I speak for them'. Ich frage mich gerade, wie habe ich das gedolmetscht? Das ist immer so eine Frage. Verwendet man das Du? Verwendet man das Sie? Oder habe ich gesagt, für diejenigen, die präsent sind? Das ist egal, aber normalerweise zerbreche ich mir den Kopf so stark darüber. Gehe dann aber eher in Richtung Sie, um diese Neutralität zu bewahren. Doch im Nachhinein wäre es auch sehr interessant gewesen, sie zu duzen. Oder wirklich alle Anwesenden, damit sich jeder noch mehr angesprochen fühlt. Das fände ich bei dieser Rede auch sehr wichtig.	Redner:in werden	Rhetorik	Siezen

	Doch im Nachhinein wäre es auch sehr interessant gewesen, sie zu duzen. Oder wirklich alle Anwesenden, damit sich jeder noch mehr angesprochen fühlt. Das fände ich bei dieser Rede auch sehr wichtig.	Redner:in werden	Rhetorik	Direkte Ansprache
R7	Ganz allgemein vermute ich, dass ich ab und zu... Zu Beginn vor allem noch etwas zu informell war vom Register	Redner:in werden	Register	
R7	Ich glaube wirklich, dass wenn es im Dolmetschen noch einmal so eher unidiomatische, vom Register ein bisschen zu niedrige Ausdrücke gab, dass mir das dann anstatt eines 'ähm' dazwischen gerutscht ist, weil normalerweise kann ich das auch relativ gut kontrollieren, ob ich da ein 'ähm' einfließen lasse oder nicht.	Redner:in werden	Register	
R8	Genau, ich habe versucht ein professionelles höheres Sprachregister zu verwenden, weil es doch die Hillary Clinton vorgetragen hat und auch viele wichtige Personen dabei waren. Die Delegierte, Regierungsvertreter:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, also habe ich eher ein höheres Register, wie man halt bei politischen Versammlungen gewohnt ist, versucht zu verwenden.	Redner:in werden	Register	
R10	Ich habe mich auch sehr bemüht, das Register beizubehalten, weil es doch ein politischer Text war, um wirklich auch die Ideen rüberzubringen.	Redner:in werden	Register	
R10	Mir ist die ganze Rede lang kein schönes deutsches Wort eingefallen, deswegen wurde das Register da etwas niedriger gestaltet.	Redner:in werden	Register	
R10	Also der Sinn wurde wiedergegeben, aber es war dann eine Abwägung zwischen Schweigen und Register runterschrauben.	Redner:in werden	Register	
R10	Also das Register definitiv nicht getroffen.	Redner:in werden	Register	
R1	Das war interessant, als der ganze lange Teil angefangen hat mit dem 'it is a violation of human rights', wo es eine Aufzählung von dem gab, habe ich beim ersten gesagt, es ist eine Menschenrechtsverletzung, weil ich dachte, sie sagt es jetzt auch relativ schnell, aber als ich schon Menschenrechtsverletzung gesagt habe, war sie immer noch bei human rights. Also sie hat natürlich, wie wir dann gehört haben, einen starken Schwerpunkt auf das human gelegt, um ihren Punkt zu unterstreichen, was voll Sinn macht. Beim ersten Mal hatte ich nicht damit gerechnet und bin ein bisschen in die Falle getappt, aber dann konnte ich, also hatte ich es natürlich direkt mitbekommen und bei den anderen kurzen Absätzen, bei den Aufzählungen konnte ich es dann immer so machen wie	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung

	sie. Also eine Verletzung, es ist eine Verletzung der Menschenrechte. Also mit der gleichen Betonung und ich denke, das war eine gute Änderung, die ich vorgenommen habe.			
R5	Was mir hier wichtig war, ist, auf das richtige Gendern zu achten und auf die richtige Sprache	Redner:in werden	Register	
R5	Außerdem war es mir auch wirklich wichtig, alles rüberzubringen und auch in diesem Ton.	Redner:in werden	Register	
R5	Ich habe mich allgemein sehr versucht in die Rolle einzubringen und war auch sehr berührt von der Rede. Deswegen war mir dieser rhetorische Aspekt am Herzen. Z.B. wenn die Hillary Clinton hoch mit ihrer Stimme gegangen ist, lag es mir auch am Herzen, auch ebenfalls hoch mit meiner Stimme zu gehen.	Redner:in werden	Rhetorik	Intonation
R5	Und solche rhetorischen Aspekte wie 'let our voices be heard', dass es genauso auch rüberkommt, das fand ich in dieser Dolmetschung sehr, sehr wichtig. Und darauf habe ich auch sehr geachtet.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R5	Es war auch allgemein eine sehr strukturierte Rede. Das hat dann auch dazu geführt, dass ich versucht habe, selber sehr strukturiert zu reden, mit guter Intonation, mit Pausen, dass vor allem die wichtigsten Wörter unterstrichen werden, dass sämtliche Nuancen, so wie sie aussprechen, die auch so rüberkommen.	Redner:in werden	Rhetorik	
R5	Genau, immer wieder, wo Aufzählungen waren, zum Beispiel mit Transkript Seite 7: 'it is a violation of human rights when babies are denied food, drowned, suffocated or their spines are broken simply because they are born girls'. Das habe ich dann auch versucht, dieselbe Intonation durchzuführen, und dann wirklich auch diese Intonation beizubehalten, und diese Unterstreichen in der Wortsitzung, das fand ich so inspirierend von der Hillary, das wollte ich auch unbedingt umsetzen.	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung

R5	Allgemein, schauspielerisch, technisch, ich habe versucht, mich in die Hillary ein bisschen hinanzusehen, und ihre rhetorischen Stile nur in der Zielsprache, und auch Zielrezeptient:innen gerecht, dann umzusetzen.	Redner:in werden	Rhetorik	
R5	Godspeed' war meine erstbeste Lösung, viel Glück. Da ist das Christliche doch untergegangen, wo man im Nachhinein sicher etwas Besseres hätte finden können, aber das kann man immer.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R5	Gegen Ende, wo sie davon gesprochen hat, es ist Menschenrecht, wenn... Normalerweise würde man ja darauf achten, dass man keine Wiederholungen hat, aber da habe ich mich auch, wie in Hillary's Rede, darauf konzentriert, damit jeder Satz wirklich gleich anfängt, nicht dann, dann wäre mir doch plötzlich etwas Besseres eingefallen. Ich habe mir gedacht, nein, Einheitlichkeit ist hier so wichtig, das unterstreicht den Punkt, den ich gerade gesagt habe, damit ich wirklich auch jeden Satz anfangen mit, es ist Menschenrecht, wenn... Es ist Menschenrecht, wenn... Wäre mir dann spätestens eingefallen 'oh Gott, ja, es handelt sich um Menschenrecht, wenn wir von XY sprechen,' wäre eine viel schönere Strategie gewesen, aber da ich schon mit dem... Das erste Mal, wo sie angefangen hat, 'it is a...' Pardon, ich spreche gerade von 'it is a violation of human rights, when... It is a violation of human rights, when' ... [...] Ich fand es wichtig, dass ich dann, obwohl ich die erstbeste Lösung hatte, dass ich da auch die dann immer und immer und immer verwendet habe, damit das auch so schön rüberkommt, wie bei der Hillary, weil das unterstreicht ihren Punkt so sehr dadurch, dass sie da rhetorisch sich dazu entschieden hat. Also habe ich mich dann auch dazu entschieden.	Redner:in werden	Rhetorik	Anapher
R5	Da hätte ich vielleicht statt bei der Vorbereitung statt mir einzelne Wörter vielleicht auch rhetorisch mehr was überlegen können, damit die, ihre Botschaft noch besser ankommt, als sie eh schon angekommen ist.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl

R6	Aber das hat mich auch ein bisschen rausgebracht, weil das eigentlich sehr, sehr eindrucksvolle Bilder sind, die da geschildert werden und ich glaube, da hat es dann ein bisschen gehapert, einfach weil mir das einfache Wort Verletzung der Menschenrechte nicht eingefallen ist und das ist ja deswegen so eindrucksvoll, weil das ja immer wieder dieselbe Wiederholung ist und das hat mich einfach voll gestört, dass ich da nicht sofort dieses Wort gefunden habe, es ist eine Verletzung der Menschenrechte, wenn und das wäre halt viel, viel eindrucksvoller gewesen, wenn man das von Anfang an gehabt hat und wie gesagt, das war bei mir jetzt nicht der Fall.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R6	Also wie sie das beschreibt, eben das Frauenwahlrecht zu erlangen, dass es einer von den entscheidendsten philosophischen Kriegen war in Amerika, doch ich denke jetzt so im Nachhinein, ob das auf Deutsch so für Sinn macht, philosophische Kriege, vielleicht eher Krieg, weiß ich nicht, was halt wirklich so um Gesinnungen geht oder Werte, also eher so... Philosophisch, ich weiß gar nicht, ob das auf Deutsch so wirkt wie im Englischen, da könnte man sich auf jeden Fall auch noch Gedanken darüber machen, da bin ich jetzt aber dabei geblieben.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R7	Dann kam eigentlich der Punkt, der mir am besten gefallen hat während der Rede, nämlich 'It is a violation of human rights'. Diese Wiederholung habe ich bei jedem einzelnen Mal als 'es ist eine Menschenrechtsverletzung wenn' oder 'es ist eine Menschenrechtsverletzung dass' begonnen. Das habe ich auch bis zum Schluss durchführen können und war da eigentlich auch sehr zufrieden mit dieser Lösung, weil das genau diese Rede wiedergeben konnte, was Hilary auch in ihrer Rede erwähnt hat. Also dass halt immer wieder diese Struktur kam und diese Anapher, also die konnte ich da auch, glaube ich, ganz gut beim Dolmetschen mitnehmen und die Punkte waren auch immer klar verständlich. Also diese Aufzählungen am Schluss waren sicher rhetorisch sehr, sehr überlegt gewählt	Redner:in werden	Rhetorik	Anapher
R8	es war jetzt nicht, dass sie zu schnell geredet hätte, es war oft eine sehr bildhafte Sprache, das war nicht immer gar so leicht in dem Moment schnell genauso bildhafte Sprache auf Deutsch zu... Um dasselbe Bild zu vermitteln, zu kriegen, also sich einzufallen zu lassen.	Redner:in werden	Rhetorik	

R10	Genau, das war der Teil mit diesem 'flourish' , wo mir nie eingefallen ist, wie ich das am besten auf Deutsch sage. Ich glaube, ich habe gesagt, 'ist das immer gut für ihre Familien'. Also das Register definitiv nicht getroffen. Aber ich bin dabei konsistent geblieben, weil sie immer den gleichen Wortlaut verwendet, habe ich mich auch dazu entschieden, immer den gleichen Wortlaut zu verwenden.	Redner:in werden	Rhetorik	Konsistente Wortwahl
R10	Und dann habe ich eben auch wie sie einen längeren Satz gemacht und eben immer betont, 'jede Frau, jeder Mann, jedes Kind, jede Familie' .	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung
R10	Und hier habe ich mich auch sehr auf die Betonung bemüht. Zum Beispiel bei 'einfach nur, weil sie Frauen sind', um das etwas emotional rüberzubringen, so wie es auch die Rednerin wollte.	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung
R10	Und dann habe ich bewusst immer wieder die gleiche Wortwahl wie die Sprecherin verwendet und das auch langsamer gesprochen und besser betont. 'It is a violation of human rights' wurde bei mir zu, 'es ist eine Verletzung der Menschenrechte'. Und dann habe ich wie die Rednerin hier immer eine kurze Pause gemacht und immer konsistent die gleiche Wortwahl wie die Sprecherin genommen. Immer die gleiche, auch auf Deutsch, um das klar zu unterstreichen. Sie sagt das auch immer gleich.	Redner:in werden	Rhetorik	Anapher
R10	Und hier habe ich mich auch wieder sehr auf die Betonung konzentriert, dass Frauenrechte gleichzeitig auch Menschenrechte sind.	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung
R10	Und aus diesem 'once for all' habe ich einfach gemacht Punkt, um das nochmal zu unterstreichen. Das war eine bewusste Entscheidung, um wirklich nochmal den Fokus draufzulegen.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R10	mit diesem 'it means' habe ich auch wieder versucht, konsistent zu bleiben. Und ich glaube ich habe 'das bedeutet' gemacht und das auch wieder so wiederholt.	Redner:in werden	Rhetorik	Konsistente Wortwahl
R10	Bold steps' wurden bei mir zu 'mutige Schritte tun' . Das hat sie mehrmals gesagt, das habe ich dann auch mehrmals genauso gesagt.	Redner:in werden	Rhetorik	Konsistente Wortwahl
R10	Lassen Sie uns das', also auch wie sie wieder die gleiche Wortwahl genommen und das konsistent beibehalten.	Redner:in werden	Rhetorik	Konsistente Wortwahl
R10	Dann auch in ihrer Formulierung geblieben	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R1	Weil ich denke, dass hier nicht jedes einzelne Wort wirklich bestimmt, wie die Dolmetschung ist, sondern dass man eigentlich eher mehr dieses Gefühl und die Hauptbotschaft rüberbringt.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen	

R1	Diese Rede ist sicher komplett vorformuliert und nicht frei gesprochen. Und ich wollte eigentlich hier wirklich dieses Gefühl vermitteln, oder ich denke, das war mein Ziel.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R1	Ich denke, manchmal habe ich auch das Gefühl rübergebracht. Also es war eine Strategie von mir, aber wie gesagt, die ich vielleicht nicht immer komplett ausgeführt habe.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R1	Und ja, gegen Ende hin hatte ich das Gefühl, ich bin besser reingekommen. Ich habe weniger auf die Blätter geblickt, auf das Transkript und ich habe mehr wirklich gedolmetscht und mehr auch ihr Gefühl rüberbringen können.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R6	Gut, okay, also meine Gefühle jetzt gleich mal danach, dass es schon anstrengend war, weil es auch sehr eine emotionale Rede war. Ja, also wenn man richtig gemerkt hat, okay, da steckt halt was dahinter und man will auch irgendwie so die Emotionen auch mit verkörpern, also so ist es zumindest bei mir, wenn da mit so einer Inbrunst gesprochen wird, dann will man das auch irgendwie rüberbringen	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R6	Und ich würde sagen, so die Stellen, die für mich am besten funktioniert haben, waren die Stellen, wo ich mich so richtig reinfühlen habe können.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R6	Aber ich bin dann, glaube ich, eh wieder ganz gut reingekommen, weil ich mag eigentlich eh solche emotionalen Reden, das heißt, mag. Es ist ein schlimmes Thema, aber eigentlich, das finde ich ganz gut und es war mir eben auch schon ein Anliegen, diese Dringlichkeit, dieses ganze Thema schon irgendwie rüberzubringen.	Redner:in werden	Vermitteln der Emotionen
R1	Weil ich denke, dass hier nicht jedes einzelne Wort wirklich bestimmt, wie die Dolmetschung ist, sondern dass man eigentlich eher mehr dieses Gefühl und die Hauptbotschaft rüberbringt.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft
R1	Zum Beispiel einen Satz oder maximal auch zwei, dann habe ich vielleicht das Ende des Paragraphen dann wirklich weggelassen, weil ich glaube, es ihren Hauptpunkt schon kommuniziert hatte. Ich habe halt die Details weggelassen am Ende, die ich dachte, okay, das ist okay und dann bin ich direkt wieder zu ihr zurückgekommen, weil sonst war meine Decalage zu lang.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft
R5	die dann immer und immer und immer verwendet habe, damit das auch so schön rüberkommt, wie bei der Hillary, weil das unterstreicht ihren Punkt so sehr dadurch	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft

R5	Sicher war nicht alles perfekt. Sicher gab es Auslassungen, aber das waren dann Notlösungen, damit die allgemeine Message nicht untergeht.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R5	Die große und ganze Message, dass wichtige Funktionen ausgefüllt wurden. Ich glaube, dem... Das ist es nicht untergegangen.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Ich habe mich auch sehr bemüht, das Register beizubehalten, weil es doch ein politischer Text war, um wirklich auch die Ideen rüberzubringen.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R5	Nochmals etwas katholisches. Auf Transkript Seite 5: 'god given potential'. Gott gegebenes Potential. Das ist auch wieder etwas, was ich überlassen habe, weil man weiß, die Amerikaner sind sehr religiös. Das hat auch in diesem Moment alles Beste geplant.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R5	Da hätte ich vielleicht statt bei der Vorbereitung statt mir einzelne Wörter vielleicht auch rhetorisch mehr was überlegen können, damit die, ihre Botschaft noch besser ankommt, als sie eh schon angekommen ist.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R6	Und wenn ich aber in diesem Flow drinnen war und das war teilweise auch echt gut, dann habe ich, glaube ich, auch die Botschaft richtig gut rüberbringen können.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R6	So ein Glossar erstellt zu den Vokabeln, die ich genauer wissen wollte oder so und da waren eben auch diese Rikschas drinnen. Also diese, ich habe zuerst gar nicht gewusst, was diese Rikschas sind. Das waren dann eben diese Personenwägen, also die Wägen, die von Personen getragen werden und gezogen werden und ich habe mich dann halt eh vorher schon gefragt, ja, soll man das so lassen oder soll man da irgendwie Personenfahrräder oder so irgendwie nennen, aber ich bin dann letzten Endes doch bei diesen Rikschas geblieben. Obwohl ich mir da eben sicher, nicht ganz sicher war bei der Aussprache im Deutschen. Genau, also das war schon so eine Entscheidung, wo ich mir vorher schon gedacht habe, wie würde ich das machen und bin dann eben schlussendlich bei diesen Rikschas geblieben, weil ich mir gedacht habe, so okay, wenn das irgendwer nicht kennt, dann ist es aber auch nicht der Hauptfokus der Rede auf diese Transportmittel, sage ich jetzt mal, sondern da geht es ja nur darum, dass die Familien da in den Ländern diese kleinen Kredite aufnehmen, um sie eben mit jeden Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, einfach ein	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	

	Leben für sich selbst und ihre Familie erhalten können, also ich glaube, das war mir da einfach das Wichtigste.		
R6	Also ich habe halt gewisse Parts dann da halt noch gehabt, aber ich glaube, das ist okay, wenn die Message rüberkommt, dass Frauen eben in allen Bereichen des Lebens Arbeit tun und leisten, auch wenn es jetzt nicht vielleicht anerkannt wird.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft
R6	Und natürlich auch, was ist das Setting, um was geht es... Also man hat sich dann schon wieder gut fangen können. Also das war auf jeden Fall sehr, sehr hilfreich.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft
R6	Genau, auch die Bekanntgabe von diesen Fall VJ Day Feierlichkeiten, das war auch gut, dass man gewusst hat, was es ist, ich habe aber bei meiner Recherche da gefunden, dass es jetzt eigentlich keine äquivalente deutsche Übersetzung gibt, deswegen bin ich einfach bei VJ Day geblieben. Dass man einfach gesagt hat, okay, ein erneuter Weltkrieg wurde verhindert, ohne dass man da jetzt so genau drauf eingeht, weil ja, ich denke mal, die Leute, die dort sitzen, die meisten werden es eh wissen und wenn nicht, dann, ja okay, es ist ja jetzt nicht der Hauptfokus, also ich finde es eine lange Erklärung, okay, Japan hat dann im zweiten Weltkrieg kapituliert, also das habe ich jetzt nicht für sinnvoll gefunden, das da reinzuhauen, weil sie es auch nicht für so wichtig gefunden hat, eben weil es vielleicht auch vorausgesetzt wird. Aber ich bin auch einfach nur bei VJ Day Feierlichkeiten dann geblieben.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft

R6	Und dieses 'Godspeed' war auch super, dass man sich das vorher anschauen konnte, weil da bin ich ehrlich, wäre das einfach so direkt... Also wäre das einfach so daher gekommen, das kommt vielleicht eh vor, vor allem von den Amerikanern, weil die ja so religiös sind, sage ich jetzt mal, und die Hillary ist ja Republikanerin. Ich schätze, sie ist ja noch mehr verankert im christlichen Glauben, aber generell, die Amis sind ja sehr religiös, also die sagen halt eben oft so, 'God bless you und God bless everybody' und da eben auch dieses 'Godspeed', also ich bin ehrlich, mit dem habe ich vorher noch nie zu tun gehabt, auch nicht bei anderen Dolmetschübungen. Also wenn das jetzt so plötzlich gekommen wäre, dann hätte ich es vielleicht einfach nur ausgelassen und halt zum Schluss gesagt, vielen Dank für die Aufmerksamkeit oder so, aber letzten Endes, weil nach meiner Recherche kann es heißen so viel wie eben so 'geh mit Gott oder gute Reise, viel Glück, viel Erfolg' und ich habe dann eben gesagt... Also ich habe mich dafür entschieden... Das war halt auch schon eine Entscheidung, die ich mir vorher gemacht habe, also nicht während der Rede, sondern weil ich das eben vorher schon vorbereiten habe können, hab ich mir dann gedacht, weil es ja vorher darum geht, eben Gott segne euch, eure Arbeit und all diejenigen, die davon profitieren, halt man braucht viel Erfolg, also man braucht so viel Erfolg dabei, passt doch meines Empfindens vielleicht am besten, weil es sich eben auf die Arbeit bezieht, auf die Dinge, die man dann verfolgt, eben deswegen viel Erfolg und vielen Dank, so war dann glaube ich mein Schluss.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R7	und war da eigentlich auch sehr zufrieden mit dieser Lösung, weil das genau diese Rede wiedergeben konnte, was Hillary auch in ihrer Rede erwähnt hat.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R8	die Botschaft rüberzubringen war auch gut.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Und der Fokus war bei mir darauf, diesen Kontrast mit was man zu Hause macht, was man in einem Unternehmen macht, ein bisschen besser darzustellen, ohne mich zu hundertprozentig auf das zu konzentrieren, was sie tatsächlich sagt. Es war einfach wichtig, diesen Kontrast rüberzubringen	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Und da habe ich mich sehr bemüht, auf der persönlichen Ebene zu bleiben, weil das auch die Intention der Sprecherin war, wirklich die Leute oder die Personen hier direkt anzusprechen	Redner:in werden	Rhetorik	Dirkete Ansprache

R10	Also der Sinn wurde wiedergegeben, aber es war dann eine Abwägung zwischen Schweigen und Register runterschrauben.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Es ging hier aber ein bisschen die Unterstreichung von 'persistently' verloren. Also ich habe das etwas geglättet und nicht ganz so vom Sinn rübergebracht.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Dann habe ich wieder geschaut, dass ich ihre Sicht treffe, dieses 'I want to speak up', dass ich das wirklich bewusst erwähne, dass jetzt sie das erwähnen möchte.	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung
R10	Aber die Idee habe ich gehabt, dass sie eben nachts arbeiten, um tagsüber bei den Kindern sein zu können.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Und ich habe auch dieses 'keiner', wo sie dann eine Pause gemacht hat, dieses 'no one, no one should be', wirklich auch so unterstrichen wie die Rednerin, weil das ihre Intention war.	Redner:in werden	Rhetorik	Betonung
R10	Aber ich glaube, der Sinn ist trotzdem rübergekommen, dass sie eben angreifbarer sind.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Und dann habe ich mich wieder bemüht, einen kürzeren Timelag zu haben und auch von der Wortwahl sehr klar zu sein und nahe an der Sprecherin, was sie sagen möchte.	Redner:in werden	Rhetorik	Wortwahl
R10	Das hätte man besser umschreiben können, aber ich glaube, der Sinn ist trotzdem dageblieben	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R10	Dann habe ich auch wieder versucht, so wie die Rednerin ihre Intention rüberzubringen. Es ist an der Zeit, sich für die Frauen einzusetzen.	Redner:in werden	Vermitteln der Botschaft	
R5	Was mir hier wichtig war, ist, auf das richtige Gendern zu achten und auf die richtige Sprache. Wenn sämtliche Berufe von Frauen aufgezählt wurden, war es mir wichtig, dass ich dann auch die weibliche Form anwenden kann, wie z.B. 'lawyers, the policymakers and the woman who'. Das wäre auf der zweiten Seite des Transkripts. Da habe ich dann wirklich darauf achten können, dass ich Rechtsanwält:innen oder politische Entscheidungsträger:innen nennen könnte. Bei einer solchen Rede war mir das wirklich wichtig.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	Gendern

R8	Die inklusive Sprache, das ist mein Thema, das mich verfolgt, denn ich finde es sehr wichtig zu gendern, ich finde es sehr wichtig inklusiv zu reden, aber hier ging es oft entweder über Frauen oder über Männer und hin und wieder habe ich genderneutrale Begriffe genommen, wie beispielsweise für... Am Anfang war irgendwas mit Führungskräfte, obwohl... Der zweiten Absatz, hier zum Beispiel, 'as mothers, wives, sisters, daughters, learners, workers, citizens and leaders' und die habe ich automatisch versucht, die genderneutrale Version zu nehmen, einerseits weil ich das schon so gewohnt bin, andererseits weil ich auch für Wörter wie 'leaders' keine weibliche Version kenne, weibliche Führungskräfte, keine Ahnung, und das war jetzt nicht so schlau, glaube ich im Endeffekt.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	gendern
R8	Genau, aber im Nachhinein weiter hinten habe ich auch hin und wieder das generische Maskulinen verwendet, obwohl eigentlich hauptsächlich auf Frauen Bezug genommen worden ist. Also ja, das hätte ich glaube ich ein bisschen besser anpassen können.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	Nur Frauen
R8	Und oft wurde dann nur über Frauen und Männer geredet, 'boys and girls' und das hat sich auch ganz falsch angefühlt, obwohl es eine ältere Rede ist, also die Rednerin hat sicher jetzt nicht auf alle anderen existierenden Geschlechtsidentitäten Bezug genommen, weil es einfach zu einer... Gehe ich davon aus, wie es zu einer anderen Zeit war. Genau, das hat mich ein bisschen beschäftigt.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	Diverse Identitäten abbilden
R8	Wie gesagt, das Hauptproblem war für mich, wie inklusiv rede ich hier, zu welchem Ausmaß ist es gewollt, zu welchem Ausmaß ist es unpassend.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	
R10	Habe dann gegendert, unter Anführungszeichen, weil ich Pflegepersonal genannt habe statt Krankenschwestern, weil es eigentlich ja um die Frauen geht, also da wäre es eigentlich wahrscheinlich besser gewesen, Krankenschwestern zu sagen und dort die weibliche Form zu verwenden.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	Nur Frauen
R10	Auch bei den Frauen, die als Krankenschwestern arbeiten. Hier habe ich mich dann für Krankenschwestern entschieden, weil es mir hier schneller eingefallen ist als oben und habe mich bewusst für die weibliche Form entschieden.	Überlappende Zuordnung	Inklusive Sprache	Nur Frauen
R7	Das fand ich jetzt von der Logik nicht ganz nachvollziehbar, aber das war natürlich nur die Rede, da konnte man ja auch nichts anderes dolmetschen.	Überlappende Zuordnung	Loyalität	

R5	Ich frage mich gerade, wie ich mit dem Wort 'you' umgegangen bin. Ich denke, Sie verwendet zu haben. Zum Beispiel auf Transkript Seite 5: 'speaking to you today, I speak for them'. Ich frage mich gerade, wie habe ich das gedolmetscht? Das ist immer so eine Frage. Verwendet man das Du? Verwendet man das Sie? Oder habe ich gesagt, für diejenigen, die präsent sind? Das ist egal, aber normalerweise zerbreche ich mir den Kopf so stark darüber. Gehe dann aber eher in Richtung Sie, um diese Neutralität zu bewahren. Doch im Nachhinein wäre es auch sehr interessant gewesen, sie zu duzen. Oder wirklich alle Anwesenden, damit sich jeder noch mehr angesprochen fühlt. Das fände ich bei dieser Rede auch sehr wichtig.	Überlappende Zuordnung	Neutralität	
R8	Was mir persönlich aufgefallen ist, man soll ja immer sehr neutral... Also neutral nicht, aber eigene Meinungen vorauslassen	Überlappende Zuordnung	Neutralität	
R1	Manchmal waren eben zum Beispiel so lange Aufzählungen und dann, weil ich eh die Liste hatte quasi, habe ich wirklich versucht, jedes einzelne Wort dann aufzuzählen, habe gemerkt, dass es einfach oft nicht funktioniert, weil sie direkt natürlich widerspricht. Und habe dann versucht, halt die wichtigsten Dinge zu sagen, aber nicht dann da kleben zu bleiben, sondern weiter zu machen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R1	Als dann aber ein kleiner Absatz kam mit den drei Zahlen in einem Satz, also welchen Anteil Frauen da und da und da haben. Dann ging es mir dann doch etwas zu schnell, obwohl ich die Zahlen hatte. Ich hatte ja vielleicht auch eine auslassen müssen und tatsächlich, manchmal war meine Strategie, wenn so etwas passiert ist, okay, ich wollte das aber alles dolmetschen, ich bin hinten nach.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R1	Zum Beispiel einen Satz oder maximal auch zwei, dann habe ich vielleicht das Ende des Paragraphen dann wirklich weggelassen, weil ich glaube, es ihren Hauptpunkt schon kommuniziert hatte. Ich habe halt die Details weggelassen am Ende, die ich dachte, okay, das ist okay und dann bin ich direkt wieder zu ihr zurückgekommen, weil sonst war meine Decalage zu lang.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch

R1	ich denke, dass ich zu sehr an ihren kompletten Gedankengängen fixiert war und dann nicht oft einfach wieder aufholen konnte und eben, wie auch vorhin schon gesagt, etwas zusammenfassender Dolmetschen konnte. Aber ich glaube, mit der Zeit wurde ich darin besser und habe eben Kleinigkeiten ausgelassen, um wieder da zu sein, wo sie halt ist und nicht mehr, also wenn sie schon weiter war,	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R5	Mir ist aufgefallen, dass ich einen Satz komplett auslassen musste, leider. Das war dann der auf Transkript Seite 6 'women and children make up a large majority of the world refugees'. Einfach zeitlichen Grund, ich bin da einfach nicht mehr nachgekommen. Ich habe sehr darauf geachtet, mich nicht zu verhaspeln.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R5	Genau, warum ich wusste, dass ich bei Seite 6 das 'women and children make up a large majority of the world refugees', dass ich das ganz ausgelassen habe.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R5	Sicher war nicht alles perfekt. Sicher gab es Auslassungen, aber das waren dann Notlösungen, damit die allgemeine Message nicht untergeht.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R5	Ich sehe auch gerade ein paar Wörter, die mir vielleicht auch untergegangen sind.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R6	aber es war halt dann doch teilweise schon relativ schneller Sprechrhythmus da. Und dann hat man auf jeden Fall zusammenfassen müssen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R6	Also an was ich mich da jetzt erinnern kann bei dieser Stelle, ja eh auch da gerade beim Transkript, wo aufgezählt wird, was die Frauen in Hairo da machen, also die 'homemakers, nurses, teachers, lawyers'. Also da habe ich auf jeden Fall... Die 'lawyers' habe ich, glaube ich, ausgelassen und ich habe da, glaube ich, auch dann gesagt, 'die Frauen, die zu Hause arbeiten, in Krankenhäusern, als Lehrerinnen arbeiten oder in der Politik', glaube ich, habe ich es so dann gemacht, also in der Politik und eigene Unternehmen führen oder so. Also ich habe da auf jeden Fall dann zusammengefasst	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R6	Ich habe auch zusammengefasst, zum Beispiel bei der Weltgesundheitsforum.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch

R6	Also auf jeden Fall zusammenfassen habe ich schon öfters gemacht, auch bewusst einfach nur als Strategie, um mit-halten zu können, würde ich sagen, weil, wie gesagt, der Sprechrhythmus schon gut gepacet war und ich eigentlich eh meistens immer gerne nah am Original dran bin, damit ich so detailliert wie möglich alles drinnen habe. Das sind meine eigenen Ansprüche, aber manch-mal funktioniert es dann eben nicht und dann muss man halt eben auf die Strategie des Zusammenfassens zurückgreifen.	Zuhörer:innen be-rücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R6	Genau, also eigentlich meine Schwierigkeiten, wenn ich das jetzt so sehe, obwohl das sehr banal ist, waren oftmals so bei diesen relativ schnellen Aufzählungen von so banalen Tätigkeiten, auch wie es da ist, 'at this very moment, women around the world are giving birth, raising children, cooking meals, washing clothes', also das ist, weil das eben sehr einfache Dinge waren, die aber doch sehr schnell gesagt worden sind. Ich habe da auf jeden Fall nicht alle gesagt. Also ich habe zum Beispiel auch diese 'assembly lines', die ich mir vorher rausgeschrieben habe... Also die Fließbandarbeit habe ich nicht gehabt, also das war auch sehr...	Zuhörer:innen be-rücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R6	Also ich habe halt gewisse Parts dann da halt nicht gehabt, aber ich glaube, das ist okay, wenn die Message rüberkommt, dass Frauen eben in allen Bereichen des Lebens Arbeit tun und leisten, auch wenn es jetzt nicht vielleicht anerkannt wird.	Zuhörer:innen be-rücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R6	Genau, das war auf jeden Fall so eine Stelle, glaube ich, die relativ schnell war, mit vielen Aufzählungen, die mich dann ein bisschen rausgebracht haben, obwohl es vom Vokabular her nicht schwierig ist, aber wo ich dann auf jeden Fall zusammengefasst habe	Zuhörer:innen be-rücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R6	Genau, gleiche Stelle eigentlich auch wieder, wo da steht, 'I want to speak up for mothers who are fighting for good schools, safe neighborhoods, clean air' bla, bla, bla, bla. Also da habe ich auf jeden Fall auch zusammengefasst, zum Beispiel habe ich auch nicht die 'fast food chefs' gehabt, ich habe da, glaube ich, einfach in Restaurants arbeiten, die quasi Nachtschichten arbeiten in den Bereichen, aber das ist jetzt genau Fast Food, war habe ich jetzt auch nicht drin gehabt.	Zuhörer:innen be-rücksichtigen	Auslassung	Strategisch

R7	Ich muss hier sagen, dass ich auch manches sicherlich strategisch darauf hinauslassen musste. Gleich zu Beginn hatten wir nach der Begrüßung eine Aufzählung von Frauen, die auf Feldern, aber auch in Fabriken, die auf Dorfmärkten, aber auch in Supermärkten zusammenkommen und dann kam noch eine Phrase mit in 'living rooms' und in 'board rooms' also im Wohnzimmer, aber auch in politischen Räumen. Und da habe ich einfach einen Teil der Aufzählung gar nicht mehr gehabt, habe das dann ausgelassen und leider auch nicht mehr als eine weitere Nachfügung hinzufügen können.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R7	Also kurz war, glaube ich, wirklich diese erste Seite auf diesem Skript, also dieses 'It is also coming together', da war kurz bei mir eine Lücke.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R7	Da habe ich, glaube ich, ein bisschen zu lange gebraucht und habe nicht nur WHO gesagt, sondern die Weltgesundheitsorganisation, sodass ich dann eigentlich gleich den nächsten Teil wieder verpasst habe und dann erst wieder eingestiegen bin bei dem Punkt, dass sie auch morgen wieder bei einer UN-Konferenz zum Entwicklungsfonds für Frauen dabei sein wird.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R7	Was ich auch nicht hatte, war diese Aufzählung zu den kleinen Krediten, das hatte ich noch, aber dann die Milchkühe hatte ich gar nicht mehr, die Rikscha hatte ich wieder und bei Thread dachte ich eigentlich, es würde darum gehen, dass Frauen etwas nähen würden, um ihren Familien zu versorgen, aber ich glaube, da ging es eigentlich um etwas anderes.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R7	bei der Aufzählung 'raising children, cooking meals, washing clothes' und so weiter, da habe ich dann eben einfach ein 'unter anderem' verwendet als Dolmetschstrategie, sodass man hier ein bisschen so ein Bild bekommt, was es als Aufzählung gegeben haben hätte können und was dann tatsächlich dazu kam.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R7	Da habe ich ab und zu natürlich versucht, ein bisschen zusammenzufassen	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch

R7	Gut, ja, da ging es dann wieder um eine Aufzählung. Sie möchte für jemanden eintreten. 'Fighting for good schools, safe neighborhoods, clean air'. Da hatte ich tatsächlich auch wieder eine Auslassung. Das war aber mit der Sauberkeit. Das war eigentlich, dass ich gesagt habe, dass zusammenfassend Frauen dafür eintreten, dass es gute Schulen gibt und dass es sauber ist oder für Sauberkeit und gute Schulen eintreten. Das wollte ich zusammenfassen, aber diese Sauberkeit, die klingt irgendwie komisch im Deutschen. Das hätte man auf jeden Fall auch anders lösen können, aber da war natürlich die Hilary wieder etwas schneller.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R7	Was ich auf jeden Fall nicht mehr hatte, war dieser VJ Day und da wusste ich auch nicht, ob ich das irgendwie noch nachbringen kann, weil da gab es dann auch keine Applauspausen mehr.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R8	Genau, wie gesagt mit den ganzen Beispielen, das war sehr schön zu folgen. Ich habe, wie gesagt, oft zusammengefasst, ein, zwei Sachen übersprungen, aber nur wenn Omissionen möglich waren.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Danach habe ich gerafft, beziehungsweise gesagt 'wie zum Beispiel' und dann die Aufzählung gemacht, sodass der Satz ein voller Satz wird und dann mit sehr kurzen Timelag die jeweiligen Tätigkeiten, wo die Frauen teilhaben, zu Hause, in der Arbeit, in der Gesellschaft, relativ schnell und dicht mit kurzem Timelag erwähnt.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Danach war es wieder so zu raffen, weil es schwierig war zu sehen, wie viel wird sie wieder erwähnen. Also zum Beispiel, wir kommen in verschiedenen Feldern zusammen, zum Beispiel im Dorf, im Supermarkt, zu Hause, im Wohnzimmer und im Unternehmen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
	Dann wieder ein bisschen gerafft, um die ganzen... Während wir mit den Kindern spielen, im Park, die Kleidung waschen, am Fluss, wieder geschaut einen relativ kurzen Timelag zu haben, um die ganze Information wiedergeben zu können.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	und habe wieder quasi etwas gerafft,	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Das war etwas schwieriger zu dolmetschen, weil ich über die Vokabel gestolpert bin und habe das dann ein bisschen mehr zusammengefasst, dass Information da ist und der Satz fertig ist, aber es hat eben etwas gefehlt.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Also der Sinn wurde wiedergegeben, aber es war dann eine Abwägung zwischen Schweigen und Register runterschrauben.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt

R10	Dann auch bei der Aufzählung, was sie alles besprechen, habe ich zusammengefasst.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Auch dann bei den arbeitenden Eltern, bei mir waren es dann nur mehr Eltern in Dänemark. Da habe ich auch etwas zusammenfassen müssen, weil der Teil dann leider ein bisschen schnell war	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Und auch das mit den 'afterschool centers' habe ich zusammengefasst, dass sie gut aufwachsen oder dass sie ein gutes Umfeld zum Aufwachsen haben.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Auch den Teil mit der Apartheid habe ich zusammengefasst, bzw. den Teil mit der Apartheid hatte ich noch, aber den Demokratieteil in diesem Satz, das war auch dann Zusammenfassen, weil sich das nicht ausging.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Dann der Teil mit Indien und Bangladesch war so, dass ich zusammengefasst habe. Ich habe nur gesagt, sie nehmen sich Kredite auf, um sich einen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu schaffen. Ich habe weder die Kühe noch die Tiere erwähnt, denn das hat mich ein bisschen überrascht und ist mir nicht so schnell eingefallen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Das habe ich auch zusammengefasst und hier nicht die Kinder angesprochen, sondern einfach so zusammengefasst, dass sie noch mit den Nachwirkungen von Tschernobyl zu kämpfen haben, weil das war auch sehr schnell, dieser Teil.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Dann auch mit den Herausforderungen bei der Konferenz. Das war auch etwas zusammengefasst. Da war der Teil wieder sehr schnell.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Also da habe ich dann etwas gerafft	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	das war eine sehr lange Aufzählung und da wurde auch zusammengefasst.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Die anderen waren Auslassungen	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Der Teil mit den Krankheiten war auch wieder etwas, wo ich einen kürzeren Timelag gemacht habe, um etwas aufzuholen, um die Information zu bekommen und das war auch wieder ein bisschen zusammengefasst.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Und leider, jetzt beim Lesen fällt mir auf, dass was sie da wirklich gesagt hat mit 'ballot box', das habe ich nicht verstanden und das habe ich demnach dann einfach ausgelassen. Ich habe nur erwähnt, dass sie in die Prostitution gedrängt werden und der letzte Teil des Satzes war einfach weg. Den habe ich nicht gesagt, den habe ich ausgelassen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt

R10	Da war auch der Timelag dann wieder etwas kürzer, um die Aufzählungen zu haben und der Teil mit der Gewalt wurde zusammengefasst. Ich habe nur erwähnt... 'Frauen, die Gewalt und Gewalt zu Hause erfahren' erwähnt... Also schon auch den Mindestlohn und so, aber es ist ein bisschen zusammengefasst.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Der Teil mit den Witwen, ich habe nur erwähnt, für Frauen, die es schwer haben und dass sie nicht wertgeschätzt werden am Arbeitsmarkt.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Fast Food chefs' wurden einfach zu Köchinnen, weil das Fast Food habe ich nicht gehört	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Der nächste Satz wurde auch wieder zusammengefasst. Die Frauen, die einfach die Arbeit, die sie verrichten müssen, zeitlich nicht schaffen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Leider ging mir auch dieses 'speaking to you today, I speak for them', komplett verloren. Das wurde bei mir einfach zu, ich spreche für die Frauen weltweit und dann die ganze Aufzählung mit kurzem Timelag wieder.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Der Teil mit 'reaffirmed at Vienna' ging bei mir leider etwas unter. Das habe ich ausgelassen, weil ich es nicht gut verstanden habe. Aber dann habe ich da zusammengefasst, dass sie das Recht auf Schutz und Freiheit haben.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Arrest', glaube ich, habe ich ausgelassen, weil sich das nicht ausging.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Da ist mir dieses 'abuse' weggefallen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Der war ein Einschubssatz, der ist etwas schwieriger gewesen, da ist ein bisschen Information verloren gegangen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Den Teil mit 'divisive philosophical war', das habe ich zusammengefasst	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Und auch der nächste Satz, wo mit 'a shot being fired', den habe ich ausgelassen, weil da war ich nicht schnell genug.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	VJ-Day, den habe ich nicht gehört. Eigentlich wäre das Vokabel gegeben gewesen, aber ich habe es nicht gehört. Also habe ich daraus eine Zusammenfassung gemacht	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt
R10	Und dann habe ich eine lange Aufzählung gemacht und auch etwas zusammengefasst bei 'as long as discrimination'	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Dann der letzte Teil mit 'God's blessing on you' habe ich weggelassen und etwas zusammengefasst mit wenn wir alle zusammenarbeiten, dann werden wir alle Vorteile daraus ziehen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	Strategisch
R10	Und dann auch 'Godspeed' auch weggelassen, weil da war ich mir nicht sicher, ob sie das jetzt wirklich gesagt hat. Und	Zuhörer:innen berücksichtigen	Auslassung	ungewollt

	dann habe ich noch vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit daraus gemacht.			
R5	Dann eigentlich wollte ich beim 'Victory of Japan Day', den wir vorhin schon besprochen haben, auch dazu sagen, dass das irgendwie das Ende vom Zweiten Weltkrieg eingeführt hat. Also eine Adaptation wollte ich eigentlich machen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Hinzufügung	Erklärung
R5	Und auch mit dieser extra Konferenz, die Frauen in Huarou. Da ich das jetzt auch durch die Vorbereitungen gewusst habe, dachte ich mir, das baue ich auf jeden Fall als Adaption an, dass ich das noch irgendwie extra erwähne, was das ist für die Zuhörer:innen, für die Zielrezipient:innen. Hier ist mir dann doch nicht gelungen, aufgrund von Zeitmangel.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Hinzufügung	Explikation
R6	So ein Glossar erstellt zu den Vokabeln, die ich genauer wissen wollte oder so und da waren eben auch diese Rikschas drinnen. Also diese, ich habe zuerst gar nicht gewusst, was diese Rikschas sind. Das waren dann eben diese Personenwagen, also die Wagen, die von Personen getragen werden und gezogen werden und ich habe mich dann halt eh vorher schon gefragt, ja, soll man das so lassen oder soll man da irgendwie Personenfahrräder oder so irgendwie nennen, aber ich bin dann letzten Endes doch bei diesen Rikschas geblieben. Obwohl ich mir da eben sicher, nicht ganz sicher war bei der Aussprache im Deutschen. Genau, also das war schon so eine Entscheidung, wo ich mir vorher schon gedacht habe, wie würde ich das machen und bin dann eben schlussendlich bei diesen Rikschas geblieben, weil ich mir gedacht habe, so okay, wenn das irgendwer nicht kennt, dann ist es aber auch nicht der Hauptfokus der Rede auf diese Transportmittel, sage ich jetzt mal, sondern da geht es ja nur darum, dass die Familien da in den Ländern diese kleinen Kredite aufnehmen, um sie eben mit jeden Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, einfach ein Leben für sich selbst und ihre Familie erhalten können, also ich glaube, das war mir da einfach das Wichtigste.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Hinzufügung	Erklärung

R6	Genau, auch die Bekanntgabe von diesen Fall VJ Day Feierlichkeiten, das war auch gut, dass man gewusst hat, was es ist, ich habe aber bei meiner Recherche da gefunden, dass es jetzt eigentlich keine äquivalente deutsche Übersetzung gibt, deswegen bin ich einfach bei VJ Day geblieben. Dass man einfach gesagt hat, okay, ein erneuter Weltkrieg wurde verhindert, ohne dass man da jetzt so genau drauf eingeht, weil ja, ich denke mal, die Leute, die dort sitzen, die meisten werden es eh wissen und wenn nicht, dann, ja okay, es ist ja jetzt nicht der Hauptfokus, also ich finde es eine lange Erklärung, okay, Japan hat dann im zweiten Weltkrieg kapituliert, also das habe ich jetzt nicht für sinnvoll gefunden, das da reinzuhauen, weil sie es auch nicht für so wichtig gefunden hat, eben weil es vielleicht auch vorausgesetzt wird. Aber ich bin auch einfach nur bei VJ Day Feierlichkeiten dann geblieben.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Hinzufügung	Erklärung
R7	Ein Punkt, der mich ein bisschen verwirrt hat, war dann eigentlich, was man schon auf der dritten Seite sieht, dass sie mit Frauen aus ihrer eigenen Hemisphäre gesprochen hat, weil da habe ich mich nämlich dazu entschieden, dass nachher als... Frauen von meiner eigenen Hemisphäre, da dachte ich, es ging um Frauen, die aus Amerika sind und habe das dann nachher ersetzt, als ich habe auch mit Frauen aus Amerika gesprochen. Und da bin ich dann draufgekommen, dass das möglicherweise nicht gestimmt hat, weil ich mir nicht sicher bin, ob man tatsächlich in Amerika vor 30 Jahren noch gegen Analphabetismus bei Frauen gekämpft hat. Natürlich ist das ein Problem, das weltweit vorherrscht, allerdings eben eher weniger in westlicheren Staaten. Also da bin ich mir nicht sicher, ob ich nicht einfach die Hemisphäre hätte lassen sollen und keine weitere Erklärung mit Frauen aus den USA hinzufügen hätte sollen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Hinzufügung	Explikation
R5	Wie z.B. später, als Hillary Clinton das ausgesprochen hat und die wurde applaudiert. Es war mir wichtig, dass ich auch schnell zu Ende komme zum Satz und das ist mir auch ziemlich gut gelungen. Das fand ich auch interessant, damit der Applaus auch gut gehört wird.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	Applaus
R5	Allgemein, schauspielerisch, technisch, ich habe versucht, mich in die Hillary ein bisschen hineinzusetzen, und ihre rhetorischen Stile nur in der Zielsprache, und auch Zielrezeptient:innen gerecht, dann umzusetzen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	

R5	Zu guter Letzt, das mit dem Gottessegen, ganz zum Schluss. Das ist so typisch amerikanisch, und da wäre mir eigentlich keine beste Zielrezipient:innen-Lösung eingefallen, aber wenn ich mich recht erinnere, zu Amtsantrittsreden, auch wenn das typische Ja, Gottessegen sei über euch, oder was auch immer da gesprochen wird, habe ich einfach auch, finde ich, ist auch die beste Lösung, einfach das auch wirklich im amerikanischen Stil zu lassen, man stellt sich auch wirklich vor, wie Hillary Clinton das spricht, und man weiß ja, wie glaube ich das in Amerika. Da habe ich dann dazu entschieden, es wirklich so christlich auch zu lassen.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	kulturelle Unterschiede sichtbar machen
R5	Eigentlich habe ich am Anfang erwähnt, dass ich versucht habe, gerade dann, wo Applaus war, glaube ich, das habe ich schon erwähnt, dass ich schnell auch zum Ende komme, damit man diesen Applaus auch wirklich genießen kann, damit das richtig gut rauskommt, weil es wäre sicher für den Zielrezipienten noch etwas irreführend, wenn die Hillary jetzt auf ihren Applaus hier wartet, den auch annimmt, aber man selber als Dolmetscherin noch spricht. Einmal ist es mir doch nicht gelungen und die nächsten Male habe ich dann sehr darauf geachtet, weil, wie gesagt, das ist mir wirklich sehr wichtig gewesen. Das zu tun.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	Applaus
R5	Transkript Seite 3: 'nurturing afterschool centers'. Ich glaube, das ist die einzige richtige Adaptation an das Zielpublikum, was ich habe. Weil anstatt Betreuungsstätte oder irgendwie auf das amerikanische System einzugehen, habe ich mich für das Wort Horte entschieden. Als Anpassung einfach an das Zielpublikum.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Anpassung	
R5	Nochmals etwas katholisches. Auf Transkript Seite 5: 'god given potential'. Gott gegebenes Potential. Das ist auch wieder etwas, was ich überlassen habe, weil man weiß, die Amerikaner sind sehr religiös. Das hat auch in diesem Moment alles Beste geplant.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	kulturelle Unterschiede sichtbar machen
R5	Ja, ich habe versucht, in die Zielrezipientensituation einzusetzen und immer mir vorzustellen, verstehen, dass jetzt Österreicher sind die Zielrezipientinnen, wie ich das jetzt gerade, diejenigen, die dort sprechen, die Zielrezipient:innen sind, wie ich das gerade präsentiere.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	

R6	Und dieses 'Godspeed' war auch super, dass man sich das vorher anschauen konnte, weil da bin ich ehrlich, wäre das einfach so direkt... Also wäre das einfach so daher gekommen, das kommt vielleicht eh vor, vor allem von den Amerikanern, weil die ja so religiös sind, sage ich jetzt mal, und die Hillary ist ja Republikanerin. Ich schätze, sie ist ja noch mehr verankert im christlichen Glauben, aber generell, die Amis sind ja sehr religiös, also die sagen halt eben oft so, 'God bless you und God bless everybody' und da eben auch dieses 'Godspeed', also ich bin ehrlich, mit dem habe ich vorher noch nie zu tun gehabt, auch nicht bei anderen Dolmetschübungen. Also wenn das jetzt so plötzlich gekommen wäre, dann hätte ich es vielleicht einfach nur ausgelassen und halt zum Schluss gesagt, vielen Dank für die Aufmerksamkeit oder so, aber letzten Endes, weil nach meiner Recherche kann es heißen so viel wie eben so, 'geh mit Gott oder gute Reise, viel Glück, viel Erfolg' und ich habe dann eben gesagt... Also ich habe mich dafür entschieden... Das war halt auch schon eine Entscheidung, die ich mir vorher gemacht habe, also nicht während der Rede, sondern weil ich das eben vorher schon vorbereiten habe können, hab ich mir dann gedacht, weil es ja vorher darum geht, eben Gott segne euch, eure Arbeit und all diejenigen, die davon profitieren, halt man braucht viel Erfolg, also man braucht so viel Erfolg dabei, passt doch meines Empfindens vielleicht am besten, weil es sich eben auf die Arbeit bezieht, auf die Dinge, die man dann verfolgt, eben deswegen 'viel Erfolg und vielen Dank', so war dann glaube ich mein Schluss.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Anpassung	
R7	Dann, bei den nächsten Punkten, wo das nächste Mal der Applaus kam, habe ich aber dann versucht, eher wirklich mit ihr diese Applauspause einzuhalten und einfach nur kurzgedanklich durchzuschnaufen, weil da dachte ich mir, wahrscheinlich wirkt es für die Zuschauer oder Zuhörer eher komisch, wenn ich während des Applauses spreche, weil sie spricht ja auch nicht. Ich habe also wieder versucht, den Timelapse sehr kurz zu halten und habe das eigentlich auch bis zum Schluss der Rede durchhalten können, dass ich keine Ergänzungen mehr während des Applauses gemacht habe.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen	Applaus

R8	Mir ist aufgefallen, dass ich immer wieder sehr österreichische Ausdrücke verwendet habe, also weil von Anfang gesagt wurde, dass das Publikum österreichisch ist, habe ich dieses Mal gar nicht daran gedacht, gewisse Wörter wie schauen... Schauen, was ist das andere... Es gab noch ein anderes Wort. Habe ich mich jetzt gar nicht darauf fokussiert, das im Hochdeutsch, im allgemeinen Deutsch zu verwenden, weil diese Gehirnanstrengung ist weggefallen, als ich gehört habe, ja das Publikum war österreichisch.	Zuhörer:innen berücksichtigen	Zuhörer:innen berücksichtigen
----	--	-------------------------------	-------------------------------

Abstract: Deutsch

Diese Masterarbeit untersucht die Rolle von *Emotional Labour* bei Entscheidungsprozessen im simultanen Konferenzdolmetschen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Dolmetscher:innen im Dolmetschprozess fortlaufend Entscheidungen treffen, die nicht ausschließlich kognitiv-rational, sondern auch emotional und sozial motiviert sind. Ziel der Arbeit ist es, zu analysieren, wie Dolmetscher:innen ihre Entscheidungen – insbesondere in Bezug auf inklusive Sprache, Hinzufügungen und Auslassungen – begründen und welche Bedeutung dabei wahrgenommene Erwartungen und Bedürfnisse anderer Akteur:innen, vor allem der Zuhörer:innen und Redner:innen, haben. Theoretisch stützt sich die Arbeit auf das Konzept der *Emotional Labour* nach Hochschild (2012/1979) sowie auf rollentheoretische Ansätze und Studien (z. B. Zwischenberger 2013), die soziale Erwartungen und Normen in den Fokus rücken. Methodisch basiert die Untersuchung auf retrospektiven Protokollen von sechs fortgeschrittenen Masterstudent:innen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Die qualitative Auswertung dieser zeigt, dass *Emotional Labour* eine zentrale Rolle bei der Motivation und Begründung von Entscheidungen im Simultandolmetschprozess spielt. Insbesondere die Antizipation von Publikumsbedürfnissen, das Verkörpern der Intention der Redner:innen sowie die Regulierung eigener Gefühle erweisen sich als höchst bedeutend im Entscheidungsprozess. Die Ergebnisse unterstreichen die aktive Handlungsmacht von Konferenzdolmetscher:innen und verdeutlichen, dass *Emotional Labour* ein wesentlicher Bestandteil des Dolmetschprozesses ist.

Abstract: English

This master's thesis investigates the role of *Emotional Labour* in decision-making processes in simultaneous conference interpreting. It is based on the assumption that interpreters continuously make decisions during the interpreting process that are not solely motivated by cognitive and rational considerations, but are also shaped by emotional and social factors. The aim of the study is to analyse how interpreters justify their decisions – particularly with regard to inclusive language, additions, and omissions – and to examine the significance of perceived expectations and needs of other actors, especially audiences and speakers. The theoretical framework draws on Hochschild's (2012/1979) concept of *Emotional Labour* as well as on role-theoretical approaches and studies (e.g. Zwischenberger 2013) that foreground social expectations and norms. Methodologically, the study is based on retrospective protocols collected from six advanced master's students at the Centre for Translation Studies at the University of Vienna. The qualitative analysis of the protocols demonstrates that *Emotional Labour* plays a central role in motivating and justifying decisions in the simultaneous interpreting process. In particular, the anticipation of audience needs, the embodiment of speakers' intentions, and the regulation of one's own emotions emerge as highly significant factors in decision-making. The findings highlight the active agency of conference interpreters and illustrate that *Emotional Labour* constitutes an essential component of the interpreting process.